„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas
Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende Ausgabe von 16 oder 20 Seiten beträgt jährlich $2.00 bei Vorausbezahlung.
Der Bezugspreis für das an jedem Sonnabend erscheinende „Extrablatt" beträgt jährlich $1.00 nur gegen Vorausbezahlung.
Man schreibe an den „Courier", P.O. Box 505, Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina.
Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.
Anzeigen haben den größten Erfolg.
Nachweislich 19,432 Leser!
Anzeigenraten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier

"The Courier"
is the leading German paper in Canada.
Subscription-price for the regular weekly issue of 16 or 20 pages appearing every Wednesday $2.00 per year in advance only.
Subscription-price for the Saturday special issue "Extrablatt" $1.00 yearly in advance.
Address: "The Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., or call at our offices and printing plant 1835 to 1837 Halifax St., Regina.
"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many prosperous German-Canadians in older and country districts throughout the Canadian West.
German farmers are progressive and possess enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier."
19,432
Advertising rates on application.

10. Jahrgang | 16 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch den 17. Januar 1917 | 16 Seiten | Nummer 11

Galatz jetzt Ziel der Armee Mackensen in Rumänien

Schlechtes Wetter macht gegenwärtig an allen Fronten große Truppenbewegungen unmöglich. Bulgaren bombardieren Rumäniens Haupthandelsstadt Galatz und Deutsche besetzen die sechs Meilen von dieser Stadt entfernt gelegene Ortschaft Vadeni. Russen-Offensive vor Riga im Abflauen begriffen. Berichte über die Kämpfe an dieser Front zeigen, daß Kämpfe nur gewöhnlicher Natur sind

Friedensbedingungen der Alliierten

Washington, 11. Jan. — Die Mächte der Alliierten sprechen in der Antwortnote an Präsident Wilson die Ansicht aus, daß es zur augenblicklichen Zeit unmöglich ist, einen Frieden zu erlangen, der ihnen Genugtuung, einen Ersatz und die Garantien, die sie für unerläßlich halten, liefert.

Die belgische Regierung drückt in einer besonderen Note ihren Wunsch nach Frieden aus, erklärt jedoch auch, daß sie nur einen Frieden annehmen könne, der ihr Ersatz und Sicherheit für die Zukunft gewährleiste.

Die Note der Alliierten wird hier von allen Klassen dahin ausgelegt, daß an einen Abschluß eines baldigen Friedens nicht zu denken ist, daß damit jedoch dem Präsidenten nicht die Tür verschlossen wird, weitere Versuche zu unternehmen.

In der Note heißt es unter anderem wie folgt: „Die Alliierten können ohne Schwierigkeiten auf das Verlangen, ihre Ziele zur Fortführung des Krieges bekannt zu geben, eingehen. Ihre Ziele in dem augenblicklichen Kriege sind sehr wohl bekannt. Sie sind zu verschiedenen Zeiten und bei den verschiedensten Gelegenheiten von den Führern der einzelnen Regierungen der Alliierten bekannt gegeben worden. Ihre Ziele, die sie in dem Kriege verfolgen, werden nicht im Einzelnen bekannt gegeben werden, insoweit wenigstens nicht, als die Entschädigungen für Schäden in Frage kommen, bis die Stunde der Verhandlungen herangebrochen sein wird. Die zivilisierte Welt weiß jedoch, daß sie in erster Linie die Wiederherstellung Belgiums, Serbiens und Montenegros und Entschädigungen, welche diesen Ländern zukommen, umfassen; ferner die Aufgabe des besetzten Geländes von Frankreich, Rußland und Rumänien mit Entschädigungen, die Neu-organisation Europas, garantiert durch ein standhaftes Regime und fundiert auf den Respekt der Nationalitäten und volle Sicherheit und Freiheit der ökonomischen Entwickelung, welche alle Nationen, ob groß oder klein, ein Recht haben zu besitzen; die Rückerstattung von Provinzen oder Territorien, die in der Vergangenheit von den Centralmächten durch Gewalt oder gegen den Willen der betreffenden Bevölkerung eingezogen worden sind; die Befreiung der Italiener, Slaven, Rumänen und Slowaken von fremder Unterjochung; die Freimachung der Völker von der blutigen Tyrannei der Türken; die Verdrängung des ottomanischen Kaiserreiches aus Europa, welches sich der westlichen Zivilisation so durchaus feind erwiesen hat.

Der Schrei Belgiens

„Wenn es ein Land gibt, welches ein Recht hat, zu sagen, daß es zu den Waffen gegriffen hat, um seine Existenz zu verteidigen, so ist es Belgien. Gezwungen, zu kämpfen oder

(Fortsetzung auf Seite 4)

Britischer Bericht

London, 15. Jan. — Während der Nacht drangen Truppen unserer Abteilungen in die deutschen Linien nördlich von Loos. Wir fügten dem Feinde großen Schaden zu, indem wir seine Unterstände bombardierten; auch nahmen wir einige Mann gefangen.

Nördlich vom Ancre wurde ein feindlicher Transport von unserer Artillerie mit Erfolg beschossen.

Neben der gewöhnlichen Artillerietätigkeit, die an unserer Front stattfand, haben wir feindliche Stellungen südöstlich von Loos und gegenüber Bois Grenier mit Erfolg beschossen.

An der mazedonischen Front haben wir Neochari bombardiert und einen feindlichen Aeroplan mit seinen beiden Insassen (Deutschen) erbeutet.

Französischer Bericht

Paris, 15. Jan. — Auf beiden Ufern des Somme-Flusses, auf dem rechten Ufer der Maas und in Lothringen fanden gegenseitige Artilleriebombardements statt. Gestern Abend griffen die Deutschen nach einer Schlacht zwischen der Aisne und den Argonnen unsere Vorpostenstellungen an. Der Feind wurde nach einem heftigen Granatgefecht zurückgeschlagen.

Bulgarische Maschinengewehr-Abteilung auf einem Felsen der Dobrudscha-Hochfläche.

An der Doiran-Front drangen unsere Truppen in das Dorf Akinjali ein und brachten dem Feinde schwere Verluste bei.

In Mesopotamien hat unsere Kavallerie am 10. Januar die Ortschaft Shat-el-Hai besetzt. Unsere Artillerie sank durch ihre Geschosse feindliche Boote, die sich auf dem Tigris befanden, und von denen eines mit Truppen beladen war.

Wir hatten am 11., 12. und 13. Januar auf dem rechten Ufer des Tigris und westlich von Kut-El-Amara weitere Fortschritte zu verzeichnen. Wir erbeuteten zwei Mörser, zwei Maschinengewehre und anderes Material.

Mit Ausnahme eines kleinen Streifens Boden, den der Feind an der Biegung des Flusses nordöstlich von Kut-El-Amara noch besetzt hält, befinden wir uns nunmehr im Besitz des ganzen rechten Ufers östlich von Shatt-el-Hai.

Deutscher Bericht

Berlin, 15. Jan. — Nördlich von der Somme fanden lebhafte Artilleriekämpfe statt. Wir haben an verschiedenen Stellen den Feind, der vorzurücken versuchte, zurückgeschlagen und Mannschaften gefangen genommen, wie auch Maschinengewehre erbeutet.

Die Russen und Rumänen richteten gestern starke Angriffe gegen die kürzlich von den teutonischen Truppen nördlich vom Suchitza-Tale erobert. Die Angriffe wurden abgeschlagen.

Bulgarische Artillerie bombardiert die Stadt Galatz vom Donauufer der Dobrudscha aus und bulgarische Aeroplane den Hafen von St. George und das Aviationsgelände, welches sich in der Nähe dieses Hafens befindet.

Britischer Bericht

London, 14. Jan. — Gestern am frühen Abend versuchte eine feindliche Abteilung, einen unserer Posten nordwestlich von Gueudecourt zu überfallen. Der Versuch mißlang vollständig. Der Feind wurde mit Verlusten zurückgetrieben. In der Nacht unternahmen unsere Patrouillen einige erfolgreiche Unternehmungen in der Umgebung von Neuve Chapelle und Armentieres.

Heute nachmittag bombardierten wir feindliche Laufgräben nordwestlich vom Ancre mit gutem Erfolg.

An den übrigen Stellen unserer Front fanden die gewöhnlichen Artilleriekämpfe statt, die gegenüber Serre, südlich von Armentieres und nordöstlich von Yores besonders heftig waren.

Von unserer Seite aus unternahmen wir einige Ueberfälle auf die feindlichen Linien, bei denen uns Materialien und Gefangene in die Hände fielen.

An der mazedonischen Front haben heftige Bombardements im Vardar-Gebiet stattgefunden; auch einige Infanteriekämpfe fanden statt.

Schlechtes Wetter hat umfangreiche Truppenbewegungen verhindert.

Russischer Bericht

St. Petersburg, 15. Jan. — Im Laufe eines heftigen Kampfes, der gestern in der Nähe des Kasino-Flusses an der rumänischen Front stattfand, warfen die Rumänen den Feind etwa eine Werst zurück.

Die von den Teutonen nordöstlich von Fokshani unternommenen Angriffe wurden von den Russen mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Die Truppen unter Feldmarschall von Mackensen sind in der Richtung auf Galatz weiter vorgerückt. In der Gegend von Vadeni haben sich die Russen weiter in nördlicher Richtung zurückgezogen.

Italienischer Bericht

Rom, 15. Jan. — An der Trentino-Front haben unsere Batterien zwischen dem Adige und dem Astico feindliche Truppen, die sich auf dem Marsche befanden, bombardiert.

An der Front in den jlischen Alpen hat sich die feindliche Artillerietätigkeit erhöht. Das Feuer ist hauptsächlich gegen unsere Stellungen östlich von Görz und auf dem Carso gerichtet. Unsere Batterien bombardierten in Antwort darauf die feindlichen Verbindungslinien.

Türkischer Bericht

Konstantinopel, 13. Jan. — Am 11. Januar erneuerte der Feind seine Angriffe gegen einen Teil unserer Stellungen östlich von Kut-El-Amara. Er wurde zurückgeschlagen. Während eines Gegenangriffs, den wir unternahmen, drangen wir in feindliche Stellungen ein, nahmen einige Mann gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Ein am Samstag Abend herausgegebener amtlicher Bericht lautet wie folgt: — Heute am frühen Morgen gelang es dem Feind, sich vorübergehend einen Weg in unsere Postenstellungen nordwestlich von Serre zu bahnen. Er wurde jedoch sofort wieder daraus vertrieben. Wir nahmen in diesem Gebiete 13 Deutsche, einschließlich zweier Offiziere, gefangen.

Gestern abend überfiel eine feindliche Abteilung einen anderen kleinen Posten westlich von Vimy. Der Angriff wurde jedoch ebenfalls abgeschlagen. Ein kleines Unternehmen, welches von uns während der Nacht gegen feindliche Laufgräben westlich von Wydtschäte gerichtet wurde, war vollständig von Erfolg gekrönt. In diesen Kämpfen nahmen wir einige weitere Mannschaften gefangen.

Heute morgen brachte der Feind in der Nähe von Ginchy eine kleine Mine zur Explosion. Unseren Laufgräben wurde kein Schaden zugefügt. Wir richteten ein erfolgreiches Bombardement gegen feindliche Stellungen an verschiedenen Punkten unserer Linie nördlich von der Somme und südlich von Neuve Chapelle. An den übrigen Stellen unserer Front fanden die gewöhnlichen Artillerie- und Mörserkämpfe statt.

Französischer Bericht

Paris, 14. Jan. — Südlich von der Somme und im Verdun-Bezirk hat die übliche Kanonade stattgefunden. Einige feindliche Erkundigungsabteilungen, die sich südlich von Berry-Au-Bab vorwagten, wurden mit Verlusten zurückgetrieben.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Noch eine Pulverfabrik in die Luft geflogen

Anlage der Dupont Co. zu Haskell, Vereinigte Staaten, wird durch Feuer und Explosionen zerstört. — Ueber den Umfang des Unglücks, soweit Menschenleben in Frage kommen, herrscht noch Ungewißheit

New York, 12. Jan. — Vierhunderttausend Pfund Pulver wurden heute abend 9.30 Uhr in den Anlagen der Dupont Pulver Co. zu Haskell, N. J. durch Feuer und Explosionen zerstört. Beamte der Gesellschaft haben, nachdem sie die in den Werken zur Zeit der Explosion angestellt gewesenen Arbeitern gezählt hatten, bekannt gegeben, daß nur **zwei Arbeiter vermißt** werden. Zwölf andere wurden durch fliegende Trümmer verletzt, keiner von ihnen jedoch gefährlich. Bis jetzt ist nichts Genaues über den Gesamtverlust bekannt geworden.

Die Explosionen waren von fürchterlicher Kraft und wurden nach allen Richtungen hin meilenweit gehört.

Den Detonationen folgte ein sofortiger Feuerausbruch, von welchem die Flammen in Younkers und in entfernt gelegenen Plätzen New Jersey's gesehen werden konnten. Die Haskell-Anlage umfaßt an Gelände mehrere Acker und war die größte, welche die Gesellschaft in Betrieb hatte.

Der Geschäftsführer der Anlage, mit dem kurz nach Ausbruch der Explosion telephonisch gesprochen wurde, gab seine Ansicht dahin kund, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die ganze Anlage durch die Explosion zerstört worden sei. Die Anlage und das Dorf bestand aus mehreren Hundert Gebäuden. Die Gewalt der Explosion riß ein gewaltig großes Loch in die Seite eines Berges, der sich in der Nähe der Unglücksstelle befindet. Er sagte weiter, daß es zur Zeit unmöglich sei, einen etwaigen Verlust an Menschenleben bekannt zu geben.

Es fanden zwei Explosionen statt, deren Gewalt einfach fürchterlich war. Gebäude wurden in ihren Grundfesten erschüttert und Fensterscheiben selbst in Long Island und weiter den Hudson Fluß hinauf bis nach Poughkeepsie zertrümmert. Die erste Explosion bereits verursachte den sofortigen Ausbruch eines Brandes. Das Feuer pflanzte sich mit ungeheurer Schnelle fort und war bald auf drei Magazine übergesprungen. Eines der Magazine flog hierauf in die Luft, das Pulver, welches in den anderen beiden Magazinen aufgestapelt war, verbrannte jedoch ruhig, ohne daß eine weitere Explosion stattfand. Von den Magazinen aus pflanzte sich das Feuer auf ein Schutzhaus weiter, und von dort züngelten die Flammen über den Wanaqua Fluß und verzehrten drei Trockenhäuser auf der anderen Seite des Flusses. An dieser Stelle wurde dem Feuer durch die Angestellten der Gesellschaft ein Halt geboten.

Andere Gebäude, die zu der Anlage gehören, wie auch viele Häuser im Dorfe, welches in einem Halbkreis um die Anlage gebaut ist, wurden durch die Gewalt der Explosion erschüttert.

Man glaubt, daß nicht mehr als zwei Angestellte der Gesellschaft bei der Explosion ums Leben gekommen sind.

Vier Kinder erfroren

Cadillac, Sask. — In einem am Donnerstag über den hiesigen Distrikt hinwegfegenden Blizzard fanden in der Nähe des Schulhauses in T. 11, R. 15, W. 3 vier Kinder ihren Tod. Nach einem hier eingelaufenen Bericht erlaubte der Lehrer zwei Knaben, nachdem sich der Sturm anscheinend etwas gelegt hatte, das Schulhaus zu verlassen. Als sie nicht zurückkehrten, ging eine ältere Schwester der Knaben mit einem anderen Mädchen aus, um die Brüder zu suchen. Die Folge war, daß alle vier Kinder erfroren.

Das ältere Mädchen und die beiden Knaben stammten aus einer Familie, ihr Vater ist Herr Ovide Deschamps, welcher vor ungefähr einem Jahr das Unglück hatte, sein Haus durch ein Präriefeuer zu verlieren.

Als man die Leichen fand, hielt das ältere Mädchen die beiden kleinen Knaben in ihren Armen.

Oesterreichs Antwort auf die Note der Alliierten an Deutschland

London, 12. Jan. — Graf Czernin von Chudenitz, der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, hat eine Note an die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten und anderer neutralen Mächte, sowie an den Papst gerichtet, in welcher der Standpunkt der österreichisch-ungarischen Regierung inbezug auf die Lage, die durch die Antwort der Mächte der Alliierten an Deutschland hervorgerufen ist, dargetan wird.

Der Reuter-Korrespondent aus Amsterdam berichtet, daß die Note, obwohl sie mit der deutschen Note nicht identisch ist, sich im allgemeinen doch in derselben Form hält, und daß darin besonders auf die Zustände hingewiesen ist, die zwischen Serbien und Oesterreich bestanden haben.

(Fortsetzung auf Seite 5)

„Einen Sieg zu erringen, mag schwierig sein; eine Niederlage zu erleiden, ist jedoch ausgeschlossen"

Dieses waren die Worte, die Premier Lloyd George gelegentlich einer Rede, die er am Donnerstag den 11. Januar, nachmittags in der Guildhall in London hielt, gebrauchte.

Er sagte unter anderem, daß Kaiser Wilhelm seinem Volke erklärt habe, daß die alliierten Mächte seinen Friedensvorschlag zurückgewiesen hätten. Der Kaiser hat dies getan, so sagte er weiter, um seinem Volke ein Schlafmittel einzugeben, da er es nicht länger hinhalten konnte.

„Wir haben keinen Friedensvorschlag zurückgewiesen", so sagte er. Es sind uns keine Bedingungen angeboten worden, aber eine Falle mit feinen Worten als Köder. Es würde Deutschland passen, einen Frieden nach seinen eigenen Bedingungen zu erlangen. Wir alle wünschen den Frieden; es muß jedoch ein wirklicher Friede sein."

Der Premier sagte, daß die Alliierten der Ansicht seien, daß der Krieg einer preußischen Herrschaft über Europa vorzuziehen sei. Die Alliierten hätten dieses in ihrer Antwort an Deutschland klar gemacht und noch klarer in der Antwort an die Vereinigten Staaten.

Die Rom-Konferenz war sich klar über den Umfang der Aufgabe, die zu lösen die Alliierten auf sich genommen haben, die hatte jedoch keine Zweifel über das schließliche Resultat.

Die ganze Situation wurde einer Betrachtung unterzogen, den Schwierigkeiten wurde entgegen getreten und Anstalten wurden getroffen, denselben gerecht zu werden. Alle Alliierten fühlten, so sagte er, daß, obschon ein Sieg schwierig sei, eine Niederlage jedoch ausgeschlossen wäre.

Der Premier sagte, daß die Alliierten sich auf der Konferenz entschlossen hätten, ihre hohen Ziele, die sie sich gestellt hätten, zu erreichen: — die Welt für immer von der Gefahr der preußischen Militärpartei zu befreien.

Der Premier sagte weiter, daß die Kriegsmarine den Handel der Feinde Großbritannien lahmgelegt habe und daß sie fortfahren würde dies zu tun, auch trotz aller piratenhafter Gegenanstrengungen Deutschlands. Mit der nötigen Unterstützung an Hand, so fuhr er fort, werden die Armeen den Weg zum Siege im Jahre 1917 ebnen.

Sir Frederick Borden zur letzten Ruhe gebettet

Canning, N. S. — Am Dienstag Nachmittag fand in der hiesigen Methodisten Kirche die Beerdigungsfeier für den verstorbenen Sir Frederick W. Borden, K. C. M. G., Minister für das Militärwesen im Laurierkabinett, statt. An dem Begräbnis nahmen die Spitzen sämtlicher Militär- und Zivilbehörden teil.

Admiral Dewey auf dem Sterbebett

Washington. — George Dewey, Admiral der Marine und Held von Manila Bay, liegt auf dem Sterbebett. Der greise Veteran steht im 80. Lebensjahr. Seine Krankheit besteht in allgemeiner Altersschwäche. Der Tod Deweys wird stündlich erwartet.

Kleine Nachrichten

Nach einem Bericht aus London ist der britische Dampfer „Nestorian" auf dem Wege von Galveston nach Liverpool gesunken worden.

Die Baldwin Lokomotiv-Werke in Philadelphia haben von der britischen Regierung einen Kontrakt für den Bau von 1725 Frachtlokomotiven erhalten. Die Kosten der Lokomotiven belaufen sich auf $2,750,000, und der Kontrakt muß während des Jahres 1917 vollendet werden.

Nach einem offiziellen Bericht aus Berlin ist die Verbreitung epidemischer Krankheiten in der deutschen Armee während des zweiten Kriegsjahres bedeutend zurückgegangen. Während im ersten Kriegsjahre von 1000 Krankheitsfällen 51 epidemischer Natur waren, hat sich die Zahl solcher Krankheitsfälle im zweiten Kriegsjahr auf 38 verringert.

Von der Gesamtzahl der im zweiten Kriegsjahr verwundeten Offiziere und Mannschaften der deutschen Armee sind 7 Prozent völlig wiederhergestellt und an die Front zurückgekehrt, wie ein offizieller Bericht von Berlin besagt.

Nach einer verspäteten Nachricht vom britischen Hauptquartier in Frankreich sind an der westlichen Front Offiziere des portugiesischen Expeditionskorps eingetroffen, um die Vorbereitungen für die in Kürze eintreffenden portugiesischen Truppen zu treffen.

Letzte Nachrichten

Amerikanischer Kreuzer gestrandet

Eureka, Cal. — Am Samstag Abend kurz nach 8 Uhr wurde der letzte Mann der Besatzung des hier in der Nähe gestrandeten Kreuzers „Milwaukee" aufs Trockene gebracht. Die ganze Besatzung konnte gerettet werden, nur einer der Rettungsmannschaften wurde bei den unter großen Schwierigkeiten vorgenommenen Rettungsarbeiten leicht verletzt. Die Besatzung bestand aus 18 Offizieren und 421 Mann.

Chicagoer Kirche durch eine Bombe zerstört

Chicago. — Am Samstag Abend wurde durch die Explosion einer Bombe das Innere der katholischen St. Louis Kirche an der South State-Straße zerstört. Die Fensterscheiben in den Häusern der Nachbarschaft zerbrachen, und Feuerwehrleute in einer in der Nähe liegenden Feuerwehrstation wurden durch den furchtbaren Luftdruck auf die Erde geschleudert. Die Bombe war in den Eingang der Kirche gelegt worden.

Knabe ertrunken

Yarmouth, N. S. — Am Samstag brach der zehnjährige Knabe Neil Herman Stubbert bei Milford Pond beim Schlittschuhlaufen ins Eis ein und ertrank. Er war ein Sohn des Soldaten T. P. Stubbert, welcher augenblicklich in Halifax in Garnison steht. (Forts. Seite 5)

Harry Thaw, der Mörder Stanford Whites, kommt wieder mit der Polizei in Konflikt

Verübt darauf Selbstmordversuch

Sein langjähriger Kampf um die Freiheit, seine Flucht aus der Irrenanstalt zu Mathewan nach Canada und seine Wiederverhaftung auf canadischem Boden erregte seiner Zeit auch in der Dominion nicht geringe Sensation

New York. — Nachdem sich Harry K. Thaw einer anderthalbjährigen Freiheit erfreute, sind die Häscher ihm wieder auf den Fersen. Thaw steht unter Anklage des Angriffs auf einen Hochschüler, sowie des Kindesraubes.

Als das Opfer Thaws wird der 19jährige Frederick Gump, jr., der Sohn eines Koffer-Fabrikanten von Kansas City, genannt. Der Angriff soll sich am Weihnachtsabend in New York im Hotel McAlpin zugetragen haben, wo der junge Mann, der Anklage zufolge, von Thaw in barbarischer Weise gepeitscht wurde.

Als Mitangeklagter figuriert Geo. F. O'Bryne, der angebliche Leibwächter Thaws, der bei der Entführung des jungen Mannes Beistand geleistet haben soll. Detektive Flood verhaftete gestern Nachmittag in Philadelphia einen Mann, den er als O'Bryne bezeichnet, der aber erklärt, ein Geschäftsreisender namens J. A. Brauer zu sein.

Thaw unterhielt, als er wieder nach dem Osten zurückgekehrt war, einen Briefwechsel mit dem jungen Gump (seinem Opfer) und lud ihn schließlich ein, nach New York zu kommen.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Jeden Tag senden wir jetzt sechshundert bis tausend Exemplare unseres prächtigen Courier-Kalenders „Der Deutsch-Canadische Hausfreund" an unsere Leser und Agenten ab. Man bestelle ohne Verzug, ehe unser Vorrat von 1917 Kalendern, welcher bereits über die Hälfte verkauft ist, völlig vergriffen ist. Trotzdem der 1917 Hausfreund ganz bedeutend vergrößert und in jeder Weise verbessert wurde, beträgt der Preis doch nur 25c. Für Versand nach auswärts sind 10c für Porto beizulegen

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier
Erscheint jeden Mittwoch

Extrablatt

Kriegs- und Spezialnachrichten des „Courier"
Erscheint jeden Sonnabend

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

C. E. Eymann
Geschäftsführer und Chefredakteur

Redaktion, Expedition und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask. In der Nähe des Marktplatzes
P. O. Box 505. Telephon Nr. 3391

Abonnementspreise:

„Der Courier"
Die große Mittwoch-Ausgabe von 16 oder 20 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr

„Extrablatt"
Die Sonnabend-Spezial-Ausgabe, nur gegen Vorausbezahlung $1.00 jährlich

Anzeigenraten für beide Publikationen unserer Co. werden auf Verlangen gern mitgeteilt. Neue Ratenkarte gibt volle Information. Besondere Raten für „Kleine Anzeigen" wie: Auktionen, Farmverkäufe, Stellen und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorausbezahlung
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig .. 50 Cts.
Für jede zweite Insertion .... 25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig .. 75 Cts.
Für jede zweite Insertion .... 50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen. Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen.

För uns plattdütschen Frünn

Bie Großmudder!

Kummt de Erinnrung öber mi
An miene Kindheit riek,
Denn denk ick immer gliek an di,
Du lüttes Huus an'n Diek!
De Storm kummt vun'n Elvstrom heer.
Unn brust wied öbert Land!
Smitt an de Ruten dicht unn swör
Den Snee uns mit sien Hand.
Doch in de Stuuw' bien Lampenschien,
Doar ist datt warm unn hell;
Unn nirgends kann dat beeter sien
Doar is en troote Stell!
Großmudder opp de Fürkiek sitt;
Se leest in'n oles Book.
Unn is ehr Hoar ook all sneewitt,
Ehr Oogen kiekt so klook.
So leest se, watt doar schreeben steiht,
Unn ward datt gorn'ch satt.
Unn alln's, watt se leesen deiht,
Bewegt ehr oles Hatt.
Doartwüschen heurt se opp den Wind,
Du buten singt sien Leed;
Denn foolt de Hann'n se geswind
Unn bee'd alln's watt se wet.
See bee'd förr de, de buten sünd
Opp wildbewegte See,
De hier oppt Eiland Froo unn Kind
Trückloot in Angst unn Weh.
Ick ober weet noch nix vunn Leed.
Ick dräumer vörr mi hin.
Unn seute Biller, bunt gereeht,
Gohn dörr mien'n Kinnersinn.
Ick heur, wie in ehr stille Wies'
De ole Klock tickt, tackt;
Unn wie in'n Ooben stüttig, lies
Datt Torffür deeper sackt.
Großmudder stickt datt Nachtlicht an
Unn mookt de Ruten dicht.
Geiht an de ole Klock heran
Unn treckt opp ehr Gewicht.
Unn als datt eben neegen sleiht,
Do sünd wi all to Bett.
Doar is't, wennt buten sneet unn weiht,
So heemlich unn so nett.
Mi ward ook bald de Lider swör.
Großmudder ohn' Besinn'n
Seggt noch ehr Nachtgebete heer;
Sonst kann's ehr Ruh nich finn'n.
Unn als nu all de Sloop bedwingt,
Heur ick, wie in de Fern
Sien oles Leed de Wächter singt:
„Nun lobet Gott, den Herrn!"
Kummt de Erinnrung öber mi
An miene Kindheit riek,
Denn denk ick ümmer gliek an di,
Du lüttes Huus an'n Diek!

Alwine Kaiser.

Bekanntmachung

Wir machen alle diejenigen unserer Leser, welche mit ihrem Abonnementsgeld mehr als zwei Jahre im Rückstande sind, darauf aufmerksam, daß die deutsch-canadischen Zeitungen des Westens eine Abkommen getroffen haben, jeden Leser, der mit seiner Zahlung für die Zeitung mehr als zwei Jahre im Rückstande ist, von der Leserliste zu streichen, es sei denn, er kann einen annehmbaren Grund für seine Säumigkeit vorbringen.

Jede der Zeitungen hat sich ferner dazu verpflichtet, keinen neuen Leser anzunehmen, solange dieser seine Schuld bei einer anderen Zeitung nicht beglichen hat. Zur Kontrolle findet unter den Zeitungen ein Austausch von Listen statt, auf denen die Namen der rückständigen Leser verzeichnet sind.

Das vorgenannte Abkommen wird nun Ende dieses Monats in Kraft treten, d. h. es werden alle dieenigen von der Liste gestrichen werden, die länger als zwei Jahre im Rückstande sind. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß wir ihnen die Schuld für das Abonnement erlassen; dieselbe wird vielmehr, nachdem alle Aufforderungen zur Zahlung nichts gefruchtet haben, auf gerichtlichem Wege eingetrieben werden. Wir verlangen damit nur, was uns zukommt. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Die Geschäftsführung des „Courier".

The Aim of the Foreign Language Newspapers of Canada

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: [illegible] better.

Wird Canada seinen Einwanderern gerecht werden?

Wir deuteten in unserem Bericht auf der Regina Seite voriger Ausgabe, in dem wir uns mit Herrn Othmar Solnitzky's Vortrag über „Land und Leute in Rumänien" beschäftigten, an, daß wir auf diese Sache noch einmal zurückkommen würden.

Die erfreuliche Tatsache, daß ein junger, etwa 19 Jahre alter Student mit solcher Sicherheit vor ein erlesenes, urteilsfähiges Publikum treten und einen wirklich wertvollen Vortrag halten konnte, ist an und für sich schon der Erwähnung wert.

Sicherlich waren sich die meisten der Zuhörer des starken Gegensatzes bewußt, der zwischen den in dem Vortrage geschilderten Verhältnissen in Rumänien und den Zuständen in unserem eigenen Lande besteht. Der junge Vortragende zeichnete im klaren und kräftigen Zügen den Werdegang und die gegenwärtigen Zustände eines Landes und Volkes. Wohl bietet die einzigartige Geschichte des nach d. Osten Europas verschlagenen romanischen Volkes der Rumänen viel Interessantes. Das lebhafteste Interesse der Zuhörer wandte sich jedoch der Schilderung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse Rumäniens zu. Die Masse des rumänischen Volkes das zeigte der Vortrag klar, hat das Mittelalter noch nicht überwunden. Der Großgrundbesitzer ist nicht nur unbeschränkter Herr des Landes, sondern auch der Masse seiner Bewohner. Die Szenen, die Herr Solnitzky aus der Zeit des Aufstandes der rumänischen Bauern — oder, besser gesagt Landarbeiter, — im Jahre 1907 schilderte, erinnerten uns lebhaft an Episoden aus dem deutschen Bauernkriege im grauen Mittelalter. Noch heut befinden sich etwa 80 Prozent des rumänischen Volkes in wenig besserer Lage als sie die Sklaven einnahmen. Der Gegensatz zu unseren canadischen Verhältnissen, den sicher Alle fühlten, wurde durch die Ansprache seiner Eminenz, des Herrn Erzbischofs, die dem Vortrage folgte, klar hervorgehoben. Dort ein geknechtetes Volk in nicht viel besserem Zustande als der Sklaverei gehalten, weite fruchtbare Landstriche in ausschließlichem Besitz weniger reicher Grundherren. Hier in Canada das durch die Verfassung und die demokratischen Einrichtungen des Landes garantierte gleiche Recht für Alle. Die fruchtbaren Ländereien Canadas als ein Geschenk Gottes betrachtet, das jedem zugänglich ist, der herkommen will, um als ehrlicher, aufrichtiger Bürger mit uns zum Besten des Landes zu arbeiten. Ein scharf ausgeprägter Gegensatz, der uns wohl Grund gibt, stolz auf unser Land und froh zu sein, daß uns ein gütiges Geschick hierher führte, genau so wie es der Herr Erzbischof aussprach.

Gar mancher Canadier ist dann wohl geneigt, mit pharisäischer Selbstgerechtigkeit an seine Brust zu schlagen und zu erklären: was haben wir für ein vorzügliches Land und was sind wir für fortschrittliche freie Menschen! Wir sollten aber niemals vergessen, daß es uns sehr leicht gemacht wurde, Zustände, wie sie heute in Canada bestehen, herbei zu führen. Wir sind die Erben eines Jahrhunderte, ja Jahrtausende langen Entwickelungsganges in geistiger Beziehung. Die Ideale, die wir pflegen und hochhalten, die in unseren staatlichen Einrichtungen zum Ausdruck kommen, haben ältere Länder und Völker in mühsamem Kampfe gegen alteingesessenen Mächte, die dem Fortschritt widerstrebten, erringen, ja oft mit Gut und Leben erkämpfen müssen. Wir alle kamen vor kürzerer oder längerer Zeit mit diesen bereits entwickelten Ideen und Idealen als einem überkommenen Erbe nach Canada, wo wir sie nur in die Wirklichkeit umzusetzen hatten. Dabei trat uns kein Widerstand entgegen. Schier unermeßlicher Reichtum des denkbar besten Landes stand und steht uns noch heut zur Verfügung. Wir hatten hier kein Mittelalter zu überwinden, keine Burgen und Schlösser zu stürmen, keine alteingewurzelten Vorrechte bevorzugter Stände im Interesse der Freiheit und Gleichheit des Volkes nieder zu ringen. Daß wir unter diesen günstigen Verhältnissen, unter denen wir an den Aufbau eines neuen Staatswesens herantraten, eine Demokratie, die jedem gleichen Rechte bietet, geschaffen haben, dürfen wir uns also nicht gar so hoch anrechnen.

Und wie steht es heute? Sind wir nicht auf dem besten Wege unsere Demokratie dadurch verkümmern und verkrüppeln zu lassen, daß wir Gesetze einführen, die in ganz ungebührlicher Weise in das Leben des Einzelnen eingreifen und seine persönliche Freiheit in einer Weise beschränken, die durch die Phrase, daß das Wohl der Allgemeinheit eine solche Gesetzgebung notwendig mache, absolut nicht zu rechtfertigen ist.

Hat das canadische Volk, hat die canadische Regierung gegenüber dem Einwanderer, der aus irgend einem Lande der Welt zu uns zu kommen, und mit uns am Aufbau unseres Landes zu arbeiten bereit ist, noch die rechte Stellung? Sind wir noch im besten Sinne des Wortes ein freies weitherziges Volk, das sich der ernsten, ja heiligen Verpflichtungen wohl bewußt ist, die ihm dadurch auferlegt wurden, daß eine gütige Vorsehung es zum Verwalter eines unermeßlich reichen Landes machte? Der Erlaß der Dominion-Regierung, keinem Einwanderer aus einem Lande, mit dem sich Großbritannien gegenwärtig im Kriegszustande befindet, mehr das Recht zu geben freies Land aufzunehmen, es sei denn, daß der betreffende vor Ausbruch des Krieges als Bürger naturalisiert wurde, scheint dagegen zu sprechen. Ist unsere Regierung gerecht gegenüber den Tausenden, die in der Zeit von Juli 1911 bis Juli 1914 aus diesen Ländern hier einwanderten? In dem genannten Zeitraum betrieb die Dominionregierung eine lebhafte Propaganda zu dem ausgesprochenen Zwecke, Einwanderer nach Canada zu ziehen. Die vielen, die der Einladung in der ehrlichen Absicht, hier ihr Heim zu gründen und Bürger zu werden, folgten, sehen sich jetzt getäuscht und betrogen.

Können wir ferner mit gutem Gewissen behaupten, daß wir Canadier als ein Volk völlig frei sind von Klassen- und Rassenvorurteilen? Wird Canada den vielen Tausenden von Menschen, die aus aller Herren Länder in jedem Jahre zu uns kommen, wirklich gerecht? Ist es nicht Tatsache, daß ein großer Teil unserer Bevölkerung auf den Einwanderer als auf etwas Minderwertiges herabsieht? oft sogar ihn nur als ein notwendiges Uebel betrachtet? Das echt menschliche und demokratische Gefühl, daß wir Alle gleich sind, fehlt da nur zu oft. Und doch braucht Canada diese Einwanderung, wenn wir vorwärts wollen. Unsere Städte, unsere großen Eisenbahnsysteme sind gebaut. Wir können sie nur erhalten, wenn wir immer neue Landstriche der Ansiedlung und Produktion erschließen. Canada braucht nichts notwendiger als Menschen. Und wir als eine Demokratie, als ein Volk, daß auf seine freiheitlichen Einrichtungen, sein ganzes Staatswesen so stolz ist, können immer noch mehr echt demokratischen Geist, mehr wahres weitherziges Menschentum gebrauchen.

Wenn wir daran denken, wie so mancher Canadier den europäischen Einwanderer falsch einschätzt, kommt uns der junge Vortragende wieder in den Sinn. Es ist nur zu wünschen, daß mehr junge Leute aus der eingewanderten Klasse der Bevölkerung seinen Weg gehen sollten. Wir brauchen für die Jahre die kommen werden Führer, die aus den Reihen der eingewanderten Bevölkerung hervorgegangen sind. Sie werden einmal ein besseres Verständnis für den Einwanderer haben, der für Canada, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, noch für Jahrzehnte hinaus von größter Bedeutung sein wird. Sie werden andererseits in der Lage sein, dem hier oder in Großbritannien geborenen Canadier ein besseres Verständnis für den aus anderen Ländern eingewanderten Canadier zu erschließen. Sie werden in hervorragendem Maße geeignet sein, als Bindeglied zu wirken. Es liegt in der Natur der Sache, daß es für solche junge Leute ungleich schwerer ist, sich die notwendige Bildung anzueignen, die sie allein für eine Führerrolle in späteren Jahren befähigen kann. Der Unterschied der Sprache und Mangel an Mitteln bilden die größten Hindernisse. Wenn wir da an den jungen Studenten Solnitzky denken, so ist es uns eine ganz besondere Genugtuung, daß es einer unserer engeren Landsleute, Herr Frank Baker war, der großdenkend und weitherzig genug war, das durch den Mangel an Mitteln gegebene Hindernis aus dem Wege des jungen Mannes zu räumen. Hoffen wir, daß er sich des Vertrauens, das Herr Baker in ihn gesetzt hat, würdig zeigt. Er hat Fähigkeiten und glänzende Begabung, der Bildungsgang wurde ihm durch väterliche Freundeshand erschlossen. Das Leben und reiche Gelegenheiten liegen vor ihm. Wenn er Ueberzeugungstreue und Charakterfestigkeit besitzt, so kann er in unserem neuen Lande eine Lebensarbeit leisten, die von hohem Wert für viele sein dürfte.

Der Leitartikel: „Entscheidung des Obergerichtes in der Streitfrage der Zahlung von Schulsteuern an öffentliche und Separat-Schuldistrikte" wurde wegen Raummangel für die Ausgabe nächster Woche zurückgestellt.

Deutschlands Antwort an die neutralen Mächte auf die Note der Alliierten

Berlin, 11. Jan. — Deutschland hat heute den neutralen Mächten eine Note überreicht, die sich mit der Antwort der Mächte der Alliierten auf die deutsche Friedensnote befaßt.

In der Note heißt es unter anderem wie folgt: „Unsere Gegner haben unseren Vorschlag mit der Begründung abgelehnt, daß derselbe der Aufrichtigkeit mangele und ohne Wichtigkeit sei. Die Form, in der die Note gehalten ist, schließt eine direkte Antwort an die Mächte der Alliierten aus. Die Kaiserliche Regierung hält es jedoch für wichtig den Regierungen der neutralen Mächte ihre Meinung über die Lage zu geben.

Die Zentralmächte haben keinen Grund, sich auf die Diskussion inbezug auf den Ursprung des Krieges einzulassen. Die Geschichte wird ihr Urteil darüber abgeben, auf wen die große Schuld des Krieges fällt. Das Urteil der Geschichte wird aber ebensowenig die Einkreisungspolitik Englands, die Rachepolitik Frankreichs, das Trachten Rußlands, Konstantinopel zu gewinnen, übersehen, als es die durch die Bluttat der Serben in Sarajevo gegebene Veranlassung und die vollständige Mobilisation, Krieg gegen Deutschland bedeutete unbeachtet lassen wird."

Ueberschwemmung bei Köln

Amsterdam, über London. — Der Rheinpegel bei Köln zeigt heute nach Angabe des „Berliner Lokal-Anzeigers" ein Steigen des Wassers um 7½ Meter und die Straßen der Stadt in der Nähe des Rheins sind überschwemmt. Die umliegenden Felder sind ein einziger See.

Der Flußverkehr auf dem Unterrhein ist infolge der Ueberschwemmung stark behindert. Große Landstrecken stehen unter Wasser. Die Flußgegenden in Westfalen sind ebenfalls überschwemmt und schmelzender Schnee hat die Bergbäche in reißende Ströme verwandelt.

Wilsons Schwager in Verbindung mit Börsenspekulationen Eingeweihter genannt

Washington. — Von dem Repräsentanten Wood von Indiana wurde in Begründung seiner Forderung auf eine Untersuchung der Behauptung, daß Wilsons internationale Aktionen zu Spekulationszwecken von Eingeweihten ausgenutzt worden seien, Nachrichten vor dem „House Rules Committee" angeführt, die er erhalten habe. Eine davon besagt, daß Wilsons eigner Schwager, F. H. Boling, der Bruder der Gattin des Präsidenten, der ein Mitglied einer Brokerfirma ist, ferner Sekretär Tumulty, Barney Baruch, ein New Yorker Bankier, und Otto H. Kahn von Kahn-Loeb & Co. sich geheime Information, die sie erhalten hätten, spekulativ zunutze gemacht hätten. Beschlossen wurde sämtliche Akten der New Yorker Börse über Transaktionen vom 10. bis 23. Dezember einzufordern, ebenso die Bücher verschiedener Bank- und Brokerhäuser. Ferner wird Barny Baruch vorgeladen werden, der mit Sekretär Tumulty zu einer Zeit verhandelt haben soll wo Information über die Friedensnote von Wilson von größter Bedeutung gewesen wäre. Tumulty hat dies absolut bestritten. Er erklärt in seinem Dementi, daß er nichts von der Existenz der Friedensnote Wilsons gewußt habe, bis die Zeitungen Information erhielten. Der Präsident halte ihn häufig in wichtigen Fragen bis zum letzten Augenblick in Unkenntnis, da er wisse, daß er, Tumulty beständig von den Reportern bombardiert werde. Tumulty verlangt eine Rechtfertigung seitens Woods.

Kleine Nachrichten

Wie die Zeitung „The Telegraaf" aus Amsterdam berichtet, ist ein Abkommen getroffen worden, nach welchem für jede 100 Kilogramm frisches Schweinefleisch, welches Holland nach Deutschland schickt, 80 Kilogramm Speck nach England gesandt werden müssen, während gleiche Quantitäten gesalzenes Schweinefleisch nach beiden Ländern ausgeführt werden.

Nach einer Depesche des Exchange Telegraph von Amsterdam hat der deutsche Kaiser Prinz Adalbert in einer geheimen Mission nach Sofia und Konstantinopel gesandt.

Das deutsche Unterseeboot U 46, welches bei St. Nazaire, Frankreich, gesunken sein sollte, ist nach seinem Heimatshafen zurückgekehrt, wie ein am Freitag veröffentlichter offizieller Bericht besagt.

Nach einer Reuterdepesche von Amsterdam nach London, hat der General-Gouverneur von Belgien einen Befehl erlassen, nach welchem alle Haushaltungsgegenstände, welche aus Messing, Kupfer, Zinn, Nickel oder Bronze hergestellt sind, eingezogen werden sollen.

Nach einem Bericht seines Arztes. Dr. W. W. Cook in Glenwood Springs, Colo., gibt das Befinden von Col. William F. Cody (Buffalo Bill) zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Der alte Oberst geht langsam aber sicher seinem Ende entgegen.

Neunhundert und fünfundsechzig Flüchtlinge von Belgien und Russisch-Polen kamen am 2. Januar von Rotterdam in New York an. Die meisten Flüchtlinge gehen nach dem mittleren Westen.

Ein Kapitän eines in Norfolk vor Anker gegangenen Schiffes erzählte den Hafenbehörden bei seiner Ankunft, daß er in den Straßen eines Hafens auf Bermuda, wo er mit seinem Schiffe angelegt habe, 38 deutsche Soldaten unter Bewachung habe marschieren sehen. Er nimmt an, daß ein deutsches Kriegsschiff oder ein Unterseeboot im südatlantischen Ozean erbeutet worden ist.

Seeopfer

London, 8. Jan. — Lloyds Schiffsagentur meldet das Versenken der nachfolgend genannten Schiffe: — „Leon", französischer Dampfer, 2,401 Tonnen groß; „Nestorian", britischer Dampfer, 6,395 Tonnen groß; „Aconcagua", französisches Segelschiff, 1,313 Tonnen groß; „Goosebridge", schwedischer Dampfer, 1,854 Tonnen groß; „San Leandro", spanischer Dampfer, 1,616 Tonnen groß; „Dimitrios Goulandris", griechischer Dampfer, 3,774 Tonnen groß; „Aristotles Gioannou", griechischer Dampfer; „Fama", norwegischer Dampfer; „Britannic", norwegischer Dampfer, 2,289 Tonnen groß; „Bay Craig", britischer Dampfer 2,404 Tonnen groß; „Ellik", norwegischer Dampfer, 587 Tonnen groß; „Carlyle", britischer Dampfer, 466 Tonnen groß und „Naesborg", norwegischer Dampfer, 1,547 Tonnen groß.

Dampfer gekapert

Berlin, 9. Jan. — Der norwegische Dampfer „Lupus", früher das amerikanische Dampfschiff „Gildhrist" das sich im Dienst auf den großen Seen befand, ist in den Hafen von Hamburg geschleppt worden. Der „Lupus" ist ein Dampfer von 3,871 Tonnen und es heißt, daß er Kontrebande an Bord gehabt hat.

Schweden verliert 183 Schiffe und 27 Menschenleben

London, 10. Januar. — Ein „Exchange Telegraph"-Bericht von Kopenhagen besagt, daß Schweden im vergangenen Jahre 183 Schiffe mit einem ungefähren Tonnengehalt von 113,000 verloren habe. Hiervon seien 100 torpediert worden und 27 Menschen hätten ihr Leben eingebüßt. Der Bericht kommt von Stockholm. Es ist ihm angefügt, daß Schweden innerhalb derselben Zeit 81 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 47,000 gebaut habe.

London, 11. Dez. — Lloyds Schiffsagentur gibt das Versenken der nachfolgend genannten Schiffe bekannt: — „Bergholm", dänischer Dampfer, 1,719 Tonnengehalt; „Markland", norwegischer Dampfer; „Bayensk", britischer Dampfer, 3,956 Tonnen; „Lynfield", britischer Dampfer, 3,023 Tonnen; „Alexandria", Leland Linien Dampfschiff. Der letztgenannte Dampfer hatte 7,000 Ballen Baumwolle und außerdem noch gemischte Ladung an Bord.

Fieberhafte Tätigkeit bei der deutschen Marine

London, 6. Jan. — Deutschland rüstet sich für einen großen Versuch zur See, so sagt der Amsterdamer Korrespondent des Daily Expreß. Nach deutschen Berichten hat es den Anschein, als wenn augenblicklich die größte Rührigkeit zwischen Emden und Memel herrsche. Die Kieler Werften lassen Unterseeboote größten Musters und mit der größten Schnelligkeit von Stapel, während Torpedoboote zu Hamburg und Cuxhaven gebaut werden. Für alle diese Werften sind Verteidigungsanlagen zur Abwehr von Luftfahrzeugangriffen fertiggestellt worden. Die Zeppelin-Stationen zu Cuxhaven, Emden, Wilhelmshaven und Kiel sind entweder verstärkt oder es sind neue hergerichtet worden. Zeppeline unternehmen Tag und Nacht Erkundungsflüge, um einen möglichen englischen Angriff zu parieren.

Polens Staatsrat bald organisiert

Früheres Duma-Mitglied soll Vorsitzer werden

Berlin, über London. — Die Führer des polnischen Volkes, welche sich für die Bildung des neuen Königreiches Polen interessieren, harren nach Meldungen aus Warschau gespannt der Proklamierung des neuen Königs. Bis zu diesem Zeitpunkt wird sich die Idee von der Bildung eines besonderen Staates nur langsam unter den Polen ausbreiten, jedoch nimmt man an, daß, wenn erst einmal ein gekrönter Monarch durch große Zeremonien an die Spitze des Landes getreten und in Warschau eingezogen ist, das Volk sich seine Existenz als selbständiges Volk mehr vergegenwärtigen wird.

Der erste Schritt zur Einsetzung der neuen Ordnung ist die Bildung des in Vorschlag gebrachten Staatsrates, da es unpraktisch wäre, an die Wahl eines Regenten oder Königs oder die Annahme einer Verfassung heranzugehen, ehe eine das polnische Volk repräsentierende Organisation offiziell besteht, die dann ihre Wünsche bezüglich der Person des Herrschers oder der Verfassung zum Ausdruck bringen kann.

Mehrere Schwierigkeiten, auf die man bei der Bildung des Staatsrates stieß, sind bereits beseitigt und andere werden aus dem Wege geschafft. Die Ankündigung über die Bildung des Staatsrates wird innerhalb der nächsten Tage erwartet. Den Vorsitz im Staatsrat wird wahrscheinlich das frühere Dumamitglied Lempicki führen. Andere Mitglieder des Rates werden Prinz Radziwill, Prinz Czartoryski und Graf Roniker werden.

Britische Offiziersverlustliste seit Beginn des Krieges

London. — Nach den vom Kriegsministerium veröffentlichten Verlustlisten hat die britische Armee im October 4,378 Offiziere verloren. Von diesen wurden 1,459 getötet, 2,736 verwundet und 183 werden vermißt.

Im November verloren die Briten 2305 Offiziere, von denen 806 getötet, 1,386 verwundet und 113 vermißt wurden.

Diese Zahlen bringen die Verluste an Offizieren seit Anfang des Krieges auf 53,122. Von diesen wurden 15,696 getötet oder starben an den im Gefecht erhaltenen Verletzungen, 33,970 wurden verwundet und 3456 werden vermißt. Viele von den Verwundeten sind bereits geheilt zur Front zurückgekehrt, während viele von den Vermißten als Kriegsgefangene gemeldet worden sind.

Trepoff legt sein Amt als Premierminister nieder

London. — Nach einem Bericht des Reuterkorrespondenten in Petrograd haben Premier Alexander Trepoff und Graf Ignatieff, der Minister für öffentliche Instruktionen, ihr Amt niedergelegt.

Prinz Golitzine, ein Senator und Mitglied des Reichsrates ist zum Premier ernannt worden. Senator Kultchitsky ist zum Minister für öffentliche Instruktionen ernannt worden, während M. Neratoff, der stellvertretende Minister für auswärtige Angelegenheiten in den Reichsrat berufen worden ist.

Alexander Feodorovich Trepoff wurde im November 1916 als Nachfolger von Boris V. Stürmer zum Premierminister ernannt. Seine Ernennung wurde von der öffentlichen Meinung als ein Sieg gegen die sogenannten ungerechten Einflüsse aufgefaßt. Kurz nach seiner Ernennung zum Premierminister hielt Trepoff in der Duma seine berühmte Rede, in welcher er erklärte, daß die Alliierten mit dem Verlangen Rußlands bezüglich Konstantinopels und der Meerenge einverstanden seien. Daß dieses Abkommen bestand, war bereits lange Zeit vorher erwähnt, aber niemals so öffentlich und formell zugegeben worden.

Großes Unglück in Formosa

Tokio, Japan. — Nach Spezialdepeschen von Taihoku, der Hauptstadt von Formosa, sind bei einem furchtbaren Erdbeben in Zentral Formosa 300 Personen getötet und viele mehr oder weniger schwer verwundet worden. Ungefähr eintausend Häuser sind zerstört worden. Die Stadt Nante ist durch ein Feuer vollständig zerstört worden.

Die Insel Formosa liegt zwischen den Philipinen und Japan und gehört zu Japan. Die Stadt Nante liegt im Mittelpunkte der Insel, ungefähr 100 Meilen südlich von Taihoku.

Sechzig Personen durch Lawinen in Tyrol getötet

Genf, 6. Jan. — In Tyrol sind im Laufe des Monats Dezember nicht weniger als 60 Personen durch Lawinenstürze entweder getötet oder verwundet worden, so wird wenigstens in einer Innsbrucker Zeitung berichtet. Es heißt, daß der Schneefall der schwerste seit vielen Jahren ist. Am Brenner-Paß wurden gestern durch eine Lawine 10 Personen getötet und 18 Arbeiter, die damit beschäftigt waren, den Weg zu säubern, verwundet.

Erstrebt Hegemonie

Tokio. — Ein gewaltiges Marine-Programm wurde offiziell bekannt gegeben, wonach Japan im Jahre 1923 eine stärkere Flotte als irgend eine Flotte im stillen Ozean die der Ver. Staaten nicht ausgenommen, besitzen wird. Es wird erklärt, daß selbst die Abzahlung der Schulden des Landes weniger wichtig sei wie die Gründung dieser Flotte.

Was englische Zeitungen über die Einnahme von Braila denken

London, 6. Jan. — Die Einnahme von Braila durch Feldmarschall von Mackensen und die mögliche Wirkung, die diese Einnahme auf die russischen Stellungen am Sereth-Flusse ausüben könnte, wird von den englischen Morgenzeitungen in Artikeln besprochen. Braila bildete die vorgeschobene Verteidigung des östlichen Endes dieser Linie.

Einige der Zeitungen befürchten, daß der Fall der Stadt die ganze russisch-rumänische Stellung am Sereth gefährden könne, und daß er das Aufgeben dieser Front und das Zurückziehen der russisch-rumänischen Truppen an die russische Grenze oder möglicherweise noch weiter in Bessarabien hinein bedeute. Augenblicklich scheint der von den Deutschen unternommene Versuch, die Flanke vom Westen her zu umgehen, von einem sichtlichen Erfolg gekrönt zu sein.

Your Child's Cough

Bedeutet er gar nichts? Wollen Sie ihn vernachlässigen bis er sich zu dieser plagenden Schwindsucht entwickelt? Peps steht zwischen Winterhusten und Erkältungen, und verhindert gefährliche Konsequenzen. Peps sind Tabletten gemacht aus Pine Extracten und medizinischen Essenzen, welche, wenn in den Mund gelegt sich in heilende Düfte verwandeln. Diese werden in die Lungen, Luftröhren und Rachenröhren direkt eingeatmet — nicht in den Magen verschluckt, der ja gar nicht krank ist.

Versuchen Sie eine 50c Schachtel für Ihren Husten, Erkältung, Bronchitis oder Asthma. Alle Drogisten und Stores verkaufen Peps, oder direkt von der Peps Co., Toronto.

Peps

Albert Ballin möchte gerne Unterseebootkrieg mit Nachdruck geführt sehen

Leipzig, 6. Jan. — Die Neuesten Nachrichten enthalten einen Bericht, indem es heißt, daß Albert Ballin, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika Linie, gelegentlich eines Essens auf einer politischen Versammlung, welche von dem Chef der Admiralität und anderen hervorragenden Deutschen besucht war, sich über den deutschen Unterseebootkrieg dahin ausgesprochen habe, daß er einen Staatsmann verachten müsse, der sich um der deutschen Schiffe willen, die sich in amerikanischen Häfen befänden, beeinflussen lasse, nicht das Werkzeug zu benutzen, welches einen Sieg über England garantiere.

Errichtet neues Königreich

London, 2. Januar. — Der „Grand Sheriff" von Mecca, der im Juli 1916 gegen den türkischen Sultan revoltierte und die ottomanische Garnison aus der heiligen Stadt Mecca vertrieb, hat sich den Titel „König der Hejaz" beigelegt. Der Hejaz ist ein Gebiet in Arabien, welches sich an der Ostküste des Roten Meeres entlangzieht und an Fläche 100,000 Quadratmeilen umfaßt. Groß-Britannien, Frankreich und Italien haben das neue Königreich bereits anerkannt.

Sozialdemokraten in Deutschland für Frieden

London. — Die Sozialdemokraten Deutschlands haben eine Petition in Umlauf gesetzt, welche an Reichskanzler von Bethmann-Hollweg eingereicht werden soll. In dieser Petition verlangt die deutsche Sozialdemokratie, daß Deutschland alle seine Eroberungspläne aufgeben und sofort Frieden machen soll. Eine Abschrift dieser Petition soll bei einem Soldaten, welcher in den Kämpfen an der Somme gefangen genommen wurde, gefunden worden sein.

Die Petition lautet:

„An die Einwohner von Altenburg!

Sie werden in nächster Zeit von Delegaten der sozialdemokratischen Partei besucht werden, welche Sie ersuchen werden, folgende Friedenspetition zu unterzeichnen:"

„An den Reichskanzler, Herrn von Bethmann-Hollweg!

Die Unterzeichneten ersuchen, daß der Krieg, welcher Europa bereits seit über zwei Jahre verwüstet und von den Völkern aller kriegführenden Mächte furchtbare Opfer an Gut und Blut gefordert hat, so schnell wie möglich beendet wird. Die Unterzeichneten sind gegen alle Eroberungspläne, welche nicht nur den Krieg verlängern, sondern auch den Grundstein zu neuen Kriegen legen."

Nach einem in London veröffentlichten offiziellen Bericht, sind Premier Lloyd George und Viscount Milner, ein Mitglied des britischen Kriegsrates, mit ihren Beratern in Rom eingetroffen, um mit der italienischen und französischen Regierung eine Konferenz über die allgemeine Lage abzuhalten.

Extra!

Wir sind jetzt in der Lage, Weine, Bier und Spirituosen an demselben Tage abzuschicken, an welchem wir die Order erhalten, und zwar zum alten Preise, ohne Erhöhung, wie Sie aus unserer Preisliste, die wir gern jedem auf Verlangen zusenden, ersehen können. Unsere Ware ist absolut echt und wird Sie eine Probe von uns vollständig davon überzeugen.

Wir versenden nach allen Provinzen Canadas mit Ausnahme von Manitoba.

Wir haben schon Hunderte von zufriedenen Kunden; seien Sie auch einer derselben und schreiben Sie uns deutsch, da wir selbst deutsch sind. Unseren Katalog versenden wir in englischer Sprache. Schreiben Sie an:

THE KIMMEL WINE CO.
845 Main Street Winnipeg, Man.

Unser Herr J. G. Kimmel wird den meisten Deutschen schon seit Jahren als deutscher Notar bekannt sein.

Mitteilungen unserer Leser

Clyledow, Sask., 27. Dez.
Werter Courier!

Der Winter hat hier auch ziemlich früh seinen Einzug gehalten, und mit scharfem Grimm ohne Erbarmen tobt er bis jetzt immer noch weiter. Auch wenn wir noch früh im Anfang sind, so hat doch schon mancher Farmer seine zweite Nase auffitzen und bis der Weizen alle gefahren ist, so werden ohne Erbarmen auch noch die Ohren dran glauben müssen, denn die Elevatoren sind alle voll und Cars gibt es überhaupt keine mehr und dies macht das Weizenfahren immer spät.

Nun werter Courier, wo ist denn Philipp Sauerampfer geblieben? Man hört und sieht nichts mehr von ihm, und wo bleibt er mit seinen Versen? Ist er an der Front gefallen, oder ist er noch bei Villa oder Carranza? Vielleicht ist er auch verwundet. Ich hoffe, daß er bald wieder an der Oberfläche erscheint, oder sonst werde ich seine Berichte übernehmen und ihn übertrumpfen, also Ph. Sauerampfer, erscheine bald wieder!

Auch habe ich einige Artikel im Courier gelesen, welche sehr scharf für die Zumachung der Alkoholverkaufsstellen in Saskatchewan sind, so manche mögen auch gerade nicht so im Unrecht gewesen sein, aber wie war es denn schon vor Noahs Zeiten? Wurde nicht damals schon getrunken, es heißt doch in diesem Spruche:

Der Wein war leider schon vor Noahs Zeiten, es ist fürwahr kein Spott, ganz unbekannt erst Noah trank mit Freuden, bis alles rief: „Er hott, er hott" — und dabei wurde er doch noch in der Arche gerettet und von der Sündflut bewahrt gehalten, als er später dann sagte: „Von Mutterherzen bin ich sonst erzogen, die Lieb und Treue ist in mir verschönt, vom Trinken ward ich großgezogen, hab mirs bis jetzt nicht wieder abgewöhnt!" Aber jetzt kommt der Schluß und wir werden es uns alle bald abgewöhnen müssen. Ich möchte jetzt schon wissen, was das nächste sein wird. Ich denke mir gar nichts gutes, halte es aber für zu früh, um es auszusprechen. Uebrigens will ich schließen und wünsche dem Courier nebst Personal sowie allen deutschen Lesern des Courier ein glückliches neues Jahr!"

Johann Faulhaber.

Anmerkg. der Red.: Lieber Korrespondent! Unser Freund Philipp Sauerampfer spricht und schreibt jetzt fast nur über den Krieg. Seine Ansichten gefallen leider unserem canadischen Herrn Oberpreßzensor gar nicht. Freund Sauerampfer darf deshalb erst nach dem Kriege wieder im „Courier" erscheinen.

Hillyar, Wash., im Jan.
Werter Herr Redakteur!

Möchte einmal dem „Courier" einige Zeilen mit auf den Weg geben, da sich von dieser Gegend niemand im „Courier" hören läßt. Das Wetter in dieser Gegend ist jetzt sehr veränderlich. Wir haben hier bis zwei Zoll Schnee. Es sieht aus als wenn wir in diesem Jahre mehr Schnee bekommen als wir brauchen. Die Ernte war in diesem Jahre ausgezeichnet; infolgedessen gehen die Geschäfte gut. Der Sommer war ziemlich trocken. Die Getreidepreise sind hoch, überhaupt sind alle Lebensmittel sehr gestiegen. Das Mehl ist gerade zweimal so teuer als vor zwei Jahren.

Nun, wie geht es denn allen Bekannten in Canada? Habe schon lange nichts mehr von ihnen gehört. Bitte, laßt doch einmal etwas von Euch hören. Mit den besten Grüßen an alle Bekannten und das Courierpersonal, verbleibe ich Ihr Leser

Paul Schindel.

Waldheim, Sask., im Jan.
Geehrter Herr Redakteur!

Da das Jahr wieder zu Ende ist und ich den „Courier" weiter zu lesen wünsche, sende ich Ihnen den Abonnementsbetrag für das Jahr 1917. Ich will nämlich, daß alles seine Richtigkeit hat. Wiederum stehen wir an der Jahreswende und schauen voll Sorge in die Zukunft, denn die Unruhe in der Welt betrübt uns oft. Hoffentlich bringt uns das neue Jahr nur Gutes und vor allen Dingen den Frieden. Besten Gruß

H. H. Zimmermann.

Straßburg, Sask., im Jan.
Geehrter Herr Redakteur!

Erlaube mir, den werten Lesern des Courier einige Neuigkeiten aus Straßburg und Umgegend mitzuteilen. Hier hat sich im letzten Jahr unter dem Namen „Straßburger Club" ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, jeglichen Sport, Vergnügungen und Geselligkeit zu pflegen. Der Klub hat sich zu diesem Zweck eine Halle erbaut, in welcher die Feste abgehalten werden. Am 1. Januar wurde ein Maskenball mit Preisverteilung veranstaltet, welcher von 200 Personen besucht wurde. Es waren verschiedene sehr hübsche Masken da. Einigen Herren und Damen wurde es unter der Maske warm, und sie entledigten sich derselben bereits vor der Preisverteilung. Als Preisrichter fungierten die Herren K. Retzer, sr., und L. Reitmayer. Preise erhielten Frau E. Wolter und Fräulein S. Stredicke als bestes komisches Paar, H. Enders als Weihnachtsmann, M. Schneider als Negerin und K. Wagner als Clown. Jeder der Anwesenden hat sich gut amüsiert. Es wurde bis in den hellen Morgen hinein getanzt. Voraussichtlich wird am 20. Februar noch ein Maskenball abgehalten werden. Am 26. Januar und am 9. Februar finden Tänze statt. Für gute Musik ist gesorgt. Jedermann, der lustig und vergnügt sein will, ist herzlich eingeladen.

Besten Gruß
Hermann Enders.

500,000 Geschosse explodierten in den Werken der „Canada Car & Foundry Co." zu New Jersey, N. J., Ver. Staaten

Drei Stunden lang währte der Donner der fortgesetzten Explosionen. Einige von den 1,400 Angestellten, die mit der Fabrikation von Munition für Rußland beschäftigt waren, werden vermißt.

New York, 11. Jan. — In den Werken der „Canada Car & Foundry Co.", eine halbe Meile östlich von Kingsland, N.J., gelegen, in denen hunderte von Tausenden von drei-Zoll Geschossen für die russische Regierung aufgestapelt waren, erfolgten heute am Spätnachmittag eine Anzahl Explosionen, die drei Stunden lang währten und die Anlagen zerstörten. Soweit bis heute Abend festgestellt werden konnte, ist niemand getötet oder verletzt worden. Das Gerücht geht allerdings, daß 17 Arbeiter vermißt werden. Ueber den angerichteten Schaden ist bis jetzt nichts bestimmtes zu erfahren gewesen; es wird jedoch gesagt, daß er über $4,000,000 betragen soll.

Man schätzt, daß ungefähr 1,400 Arbeiter zur Zeit des Ausbruchs der Explosionen in den Werken beschäftigt waren. Die Werke bestanden aus 40 bis 50 Gebäuden und waren auf einem Gelände, ungefähr 80 Acker umfassend, errichtet. Munition wurde zu Kingsland nicht fabriziert; dagegen waren die Werke dazu hergerichtet, Geschosse zu füllen. Der Hauptbestandteil, der benutzt wurde, war Trinitulol, einer der gefährlichsten Explosivstoffe, die bekannt sind.

Man veranschlagt, daß etwa 500,000 Geschosse explodiert sind. Dieselben waren jedoch nicht vollständig fertiggestellt und geschlossen und infolge dessen hat die Detonation nicht einen derartigen Schaden durch Erschütterung angerichtet, wie es sonst unbedingt der Fall gewesen wäre. Der Donner der Geschosse, der einer Kanonade aus schweren Geschützen glich, wurde meilenweit gehört und Gebäude wurden immerhin in einer ziemlichen Entfernung von den Werken erschüttert. Zwei große Magazine, in denen Trinitulol, Nitric Acid, Picric Acid und Pulver gelagert wurden, sind von den Flammen nicht erreicht worden, und man glaubt, daß dieselben sich nicht mehr in Gefahr befinden.

Kingsland, Rutherford und andere Ortschaften, die in der Nähe der Werke gelegen sind, waren heute Abend mit Flüchtlingen angefüllt, die ihr Heim in der Nähe der Werke verlassen hatten. Ein Dutzend Personen wurden zu Kingsland wegen Diebstahls verhaftet, und Befehle sind vom Sheriff gegeben worden, Wachtposten aufzustellen, um ein Plündern zu verhüten.

Die Behörden haben heute abend eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache der Katastrophe festzustellen.

Das Feuer, das um 3.50 Uhr nachmittags ausbrach, war spät in der Nacht noch nicht gelöscht. Geschosse explodierten sozusagen ununterbrochen, bis gegen 7.30 Uhr; nach dieser Zeit jedoch waren nur vereinzelte Explosionen wahrzunehmen. Der Umstand, daß so wenig Menschen ihr Leben verloren haben, wird darauf zurückgeführt, daß die meisten der explodierenden Geschosse in das Hackensack'sche Wiesengelände fielen, welches sehr spärlich besiedelt ist.

Wachen und andere Beamte der Werke, die sofort mit einem Nachzüglen der in den Werken zur Zeit der Explosion beschäftigten Angestellten begonnen haben, behaupten bestimmt, daß nur 17 Personen vermißt werden. Als die Behörden davon unterrichtet wurden, daß viele Personen Sicherheit in dem abgelegenen niedrigen und sumpfigen Wiesengelände suchen würden, wo sie der Gefahr ausgesetzt waren, infolge der Kälte umzukommen, wurden sofort Männer ausgesandt, um die Flüchtlinge zu warnen. Man glaubt mit Sicherheit, daß keine der Personen ihr Leben in dem sumpfigen Gelände eingebüßt hat. Andere Berichte besagen jedoch, daß einige Hundert Angestellte, meistens Neger, sich in das Gelände begeben haben, wo sie sich sehr bald westentief im Sumpf befanden. Sie litten sehr durch die Kälte, da sie nur sehr dünn gekleidet waren. Es heißt, daß dieselben schließlich alle Rutherford und andere Plätze erreicht haben.

Die Geleiseanlagen der Bonton Division der Lakawanna Eisenbahn, die an den Werken vorbeiführen, wurden auf einer Strecke von zwei bis drei Meilen durch die niederfallenden Geschosse zerstört. Es heißt, daß die Schienen gleich einem dünnen Draht gebogen und aufgerollt sind.

Die „Canada Car & Foundry Co." hatte einen Kontrakt mit der russischen Regierung, der seiner Vollendung entgegenging. Es bestand die Absicht, die Werke in einigen Wochen zu verlassen.

Wilsons Friedensnote wird vom Senat gutgeheißen

Das Oberhaus nimmt die Hitchcock-Resolution an, welche die Friedensnote des Präsidenten indossiert

Washington. — Der Senat hat die Hitchcock-Resolution, welche die Unterstützung der Friedenspolitik des Präsidenten durch den Senat verlangt, mit 48 gegen 17 Stimmen angenommen und damit nicht nur die bisherigen Entschließungen und Maßnahmen des Präsidenten gebilligt, sondern auch seine Einwilligung zu einer Beibehaltung des bisherigen Kurses der Friedenspolitik gegeben.

Die Hitchcock-Resolution lautet: „Beschlossen, daß der Senat das Ersuchen, welches der Präsident in den diplomatischen Noten vom 18. Dezember an die jetzt im Kriege befindlichen Nationen gestellt hat, ihre Bedingungen, unter welchen die Friedensfrage erörtert werden könnte, bekannt zu geben, billigt und mit Entschiedenheit indossiert."

Unter den Senatoren, die dagegen stimmten, befand sich als einziger Demokrat Senator Martine. Für die Resolution stimmten im Ganzen 10 Republikaner und 38 Demokraten. Unter den Aeußerungen, welche die Debatte über die Resolution zeitigte, sind die Ausfälle des Senators Lodge, Massachusetts, und die Ausführungen des Senators James H. Lewis, Illinois, durch ihre Erklärung, daß eine Fortsetzung des Krieges auch Krieg für Amerika bedeuten würde, besonderer Erwähnung wert.

Senator Lewis sagte gelegentlich der Debatte unter anderem folgendes:

Eine Fortdauer des Krieges bedeutet Krieg auch für Amerika. „Ich," fuhr er fort, „spreche nur für mich selbst und binde Niemand mit meinem Wort, aber ich stimme mit der Ansicht überein, mag sie von dem Senator von Massachusetts oder dem Staatssekretär oder irgend einem andern Mann mit offenen Augen ausgedrückt werden, daß dieser Krieg nicht andauern kann, ohne daß wir in ihn verwickelt werden.

„Oder glauben Sie, daß das Volk in diesem unserm Land in der Stimmung ist, jemals wieder einem Schiffskommandanten, Armeeoffizier oder diplomatischen Beamten zu gestatten, unseren Bürgern oder dem Eigentum unserer Bürger Schaden zu tun und mit einer Entschuldigung, daß Ordres mißverstanden worden waren oder der betreffende Offizier übereifrig gewesen, davonzukommen? Lassen Sie uns aufrichtig sein. Im Uebermaß unsrer Friedensliebe haben wir in der Vergangenheit derartige Entschuldigungen von verschiedenen Ländern angenommen. Aber falls diese Uebergriffe sich wiederholen, wird Amerika nicht noch einmal Erklärungen als Sühne akzeptieren. Es wird sich auflehnen und soweit es seine Macht gestattet, jedes Unrecht an einem seiner Bürger, jede Beleidigung der Nation zu strafen trachten. Und alle Vernunft, alle Friedenssehnsucht könnte das nicht verhindern.

Der Senator von Massachusetts behauptete, die Note Präsident Wilsons sei im Interesse von Deutschland abgesandt worden, und versuchte den Eindruck zu erwecken, als ob hier nur ein Parteimanöver zugunsten eines der Kriegführenden vorläge — Deutschland. Aber ich kann nicht annehmen, daß der Senator meinte, was er sagte. Wenn er die Note als prodeutsch charakterisierte, so geschah es meiner Ansicht nach nur, um die deutschfeindlichen Kreise in den Ver. Staaten aufzuhetzen, um alle Jene, die den Alliierten freundlich gesinnt sind, dazu zu bewegen, ihren gesamten Einfluß aufzubieten und durch Druck auf die Volksvertreter in beiden Häusern eine Indossierung des Präsidenten durch den Kongreß zu verhindern. Nichts anderes könnte der Zweck sein. Und der distinguierte Senator von Massachusetts hat niemals zuvor so geschickt gearbeitet wie mit diesem Argument.

Standpunkt des Senator Lodge von Massachusetts

Herrn Lodge war es weniger darum zu tun, den deutschen Botschafter einer Ungehörigkeit zu beschuldigen, als den Präsidenten aufzuhetzen. Er betonte zwar wiederholt seine Neutralität, aber Senator Lewis, der im Namen der Demokraten dem Vertreter von Massachusetts antwortete, kennzeichnete die Parteilichkeit des Kollegen von der anderen Seite des Hauses richtig, als er erklärte er gehöre zu jenen Leuten, denen Rassenvorurteile das klare Urteil getrübt habe, so daß sie in jedem Friedensvorschlag nur ein Vorgehen im Interesse Deutschlands sehen könnten.

Der Hauptangriff Herrn Lodge's gegen die Hitchcock'sche Resolution gründete sich auf die Annahme, daß eine Indossierung der Note auch eine Indossierung aller künftigen Schritte bedeute, die Präsident Wilson unternehmen werde und vor Allem eine Indossierung des Gedankens, daß die Ver. Staaten sich nach dem Krieg einer zur Bewahrung des Friedens zu bildenden Liga anschließen sollten. „Eine Annahme der Note in dieser allgemeinen Form bedeutet die uneingeschränkte Acceptierung des Prinzips allgemeinen Zusammenarbeitens mit europäischen Mächten nicht nur in Fragen, die Europa angehen, sondern auch in amerikanischen Fragen", erklärte Senator Lodge.

Im Verlauf seiner Rede wandte er sich sodann einer Besprechung der deutschen Antwort auf die Note des Präsidenten zu, die er als eine Aufforderung zur Bekanntgabe der Friedensbedingungen auslegte. Er hatte damit natürlich dann leichtes Spiel bei seiner Kritik und endete mit der Behauptung, daß angesichts der letzten deutschen Note und der Pariser Antwort auf die ersten Vorschläge des deutschen Reichskanzlers der Senat die von beiden Seiten ungewünschte Friedensvermittelung des Präsidenten nicht unterstützen könne, besonders nicht, wenn er nicht im Besitze der vertraulichen Information über die Friedensbedingungen Deutschlands sei die Präsident Wilson angeblich in seinem Besitz habe.

Die Ver. Staaten sollten versuchen, sagte er, mit beiden Seiten Freundschaft zu halten, damit sie sich nicht nach Schluß des Krieges alleinstehend sähen, umgeben von dem Haß der Völker, die Millionen von Leben und Millionenwerte in Eigentum verloren, während wir ungezählte Millionen Dollar Blutgeld aus ihrem gegenseitigen Morden zogen.

Behaupten, Prälat hat seinen Posten in Rom verlassen müssen

Berlin, drahtlos über Sayville. — Nach einem Bericht der „Ueberſee - Nachrichtenagentur" hat der Prälat Gerlach, der erste Privatsekretär Seiner Heiligkeit, Rom verlassen müssen und ist in Lugano, in der Schweiz, eingetroffen. Er war der einzige deutsche Prälat im Gefolge des Papstes. Die Ententemächte sollen durch die italienische Regierung auf seine Entfernung von Rom gedrungen haben. Nach einem Bericht aus Rom soll Monsignor Gerlach, der von Geburt ein Oesterreicher ist, sich an der Zerstörung italienischer Kriegsschiffe beteiligt haben. Auch soll der Prälat vor dem Eintritt Italiens in den Krieg Teilhaber einer pro-österreichischen Zeitung in Vittoria gewesen sein.

Nach in Rom eingelaufenen Informationen soll Monsignor Gerlach früher einmal Kavallerieoffizier gewesen sein. Er wurde später Priester und gewann das Vertrauen des Papstes als dieser Kardinal war.

Warnt Alliierte, Wilson nicht leicht zu nehmen

London. — Die Westminster Gazette brachte vor einigen Tagen einen Artikel, in dem es unter anderem wie folgt hieß: — „Die Auffassung, daß der amerikanische Präsident eine einfache akademische Person ist, die literarische Schriftstücke in die Welt setzt, ohne sich auf den nächsten Schritt und etwaige Folgen vorzubereiten, ist eine gefährliche Täuschung, die uns auf Irrwege bringen mag, wenn sie nicht bei Seite gestellt wird. Ob gut oder schlecht, wir müssen die große Kraft anerkennen, die mit der Stellung des Präsidenten der amerikanischen Republik verknüpft ist. Wenn er das amerikanische Volk hinter sich hat, so sind wir verpflichtet, ihn als einen sehr ernsten Faktor in dieser Zeit des Krieges zu betrachten. Wenn er, wie nahegelegt, Schritte unternommen hat, seine Handlung vom Senat gebilligt zu erhalten, so sollten wir dies endgültig dahin auffassen, daß er auch trotz unserer Antwort daran denkt, weiteres zu unternehmen."

Die Zeitung spricht in dem Artikel die Hoffnung aus, daß die Antwort der Alliierten auf die Note des Präsidenten in solcher Form gehalten sein wird, daß sie viele Amerikaner auf die Seite der Alliierten bringen möge.

„Was immer wir jedoch tun", so sagt die Gazette weiter, „was immer unsere Anordnungen sein mögen, es ist hohe Zeit, daß wir die amerikanische Situation als ernst betrachten und daß wir eine bestimmte Richtung bezüglich derselben einschlagen.

Soeben erschienen! Bestellt sofort!

„Noch nie hat ein deutsch-canadischer Verlag einen solch prachtvollen Kalender herausgegeben" — ist das einstimmige Urteil über den 1917 Hausfreund.

Der Deutsch=Canadische
Hausfreund

Der Mann, der alle Welt mit Brot versorgt

Courier= 1917 Kalender

Bestellzettel für den Deutsch=Canadischen Hausfreund, Courier=Kalender 1917

Die soeben erschienene 1917 Ausgabe des **„Hausfreund-Kalenders"** sollte jeder Leser dieser Zeitung sofort bestellen.

Als der „Hausfreund" vor reichlich zwei Jahren zum ersten Male erschien (für das Jahr 1915) sah er recht bescheiden, ja, vielleicht etwas armselig und dürftig aus.

Die 1916 Ausgabe wies bereits einige Verbesserungen auf.

Unsere 1917 Ausgabe ist jedoch etwas durchaus Neues.

Das neue, außerordentlich große Format (8½ Zoll zu 11½ Zoll) ermöglicht es uns, inbezug auf Ausstattung, Bilderschmuck usw. ein Werk herauszugeben, wie es bisher noch kein deutsches Verlagshaus Canadas zustande gebracht hat.

Ueber den reichhaltigen Inhalt brauchen wir kein Wort zu verlieren, da sich alles dieses aus dem nebenstehend genau wiedergegebenen Inhaltsverzeichnis ergibt.

Eines, worauf wir noch hinweisen möchten, ist dieses, daß der Kalender in diesem Jahre infolge seines großen Umfanges **nicht für fünf Cents Porto mit der Post versandt werden kann.** Das Postporto kostet **sieben** Cents, und wir sind deshalb gezwungen, unseren Lesern anstatt wie früher fünf Cents, nunmehr **zehn** Cents für Porto in Anrechnung zu bringen. Der Kalender nach außerhalb versandt kostet also in diesem Jahre 35 Cents. In der Office abgeholt, kostet er 25 Cents.

Schneiden Sie nachstehenden Bestellzettel aus und übersenden Sie ihn, nachdem Sie ihn ausgefüllt haben, zusammen mit dem Gelde an unsere Adresse. Wir werden Ihnen daraufhin den Kalender sofort übersenden.

An den Courier, Regina, Sask.,

Beiliegend übersende ich Ihnen die Summe von 35 Cents, wofür Sie mir den Deutsch-Canadischen Hausfreund-Kalender für das Jahr 1917 portofrei übersenden wollen. Ich füge weiter 15 Cents für den Kalender vom Jahre 1916 und 10 Cents für den Kalender vom Jahre 1915 bei, wofür Sie auch diese.... an meine Adresse übersenden wollen. Zusammen liegt diesem Briefe die

Summe von.......... bei.
(Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen)

Name: ....

Postadresse: ....

Provinz: ....

The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873 Gegründet

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,052,140.63

Hauptoffice: Toronto, Ontario
18 Zweigstellen in Canada

Diese Bank ist von der Dominion-Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.
Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jedem Zweig.
Zweige in Saskatchewan: Luford, Kronau, Riceton, Goodwater, Maidstone, Wasecа, Prussia, Stuart, Regina.
Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Lamont, Mundare, Lethbridge, Drumheller.
Zweige in British Columbia: Vancouver.
Zweige in Manitoba: Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) J. A. N. Morgan, Manager

UNION BANK OF CANADA

Sichern Sie sich prompte Erlöse in Deutschland durch die Union Bank of Canada

Wenn Sie Ihre Früchte, Getreide, Vieh oder irgend andere Produkte versenden, sichern Sie prompte Zahlung durch das Ziehen eines Wechsels durch die **Union Bank of Canada.** Dieses ist der geschäftsmäßige Weg und wird Ihnen verspätete Zahlung und oft Verlust ersparen. Die Kosten sind gering — siehe den Manager deswegen.

REGINA ZWEIG

T. F. Seeber, Manager — C. H. Hortneh, Asst. Manager

James Richardson & Sons, Limited
Getreide=Händler

Westliche Offices: Winnipeg, Calgary, Saskatoon, Lethbridge

Spezialisten in Handhabung von Farmern. Schreiben, telegraphieren oder telephonieren Sie an unsere nächste Office wegen Preisen oder sonstiger Informationen.

Versenden Sie Ihre Waggons mit der Aufschrift "Notify JAMES RICHARDSON & SONS, Limited" und sichern Sie sich dadurch genaues Nachprüfen der Grade des Getreides. Liberale Vorschüsse auf jede Waggonladung Getreide. Schnelle Zahlung, begleitet von Regierungs-Zertifikaten über Gewicht und Grad.

Sie werden viel gewinnen, wenn Sie uns Proben Ihres Getreides zusenden. Wir werden Ihnen raten wo Sie das Getreide am besten hinsenden, besonders Gerste, Hafer und Roggen.

Lizensiert und Bondiert. Gegründet 1857

MUSKRAT

Trappers — Erzielt „mehr Geld"

für in Eurer Gegend gesammelte Pelze von Moschusratten, Wölfen, Mink, Füchsen, Luchs, weißen Wieseln, Bibern und anderen Pelztieren. Schickt Eure Pelze direkt an „Schubert", das größte Haus der Welt, handelt ausschließlich in nordamerik. Rohpelzen. Ein zuverlässiges, verantwortungsvolles und sicheres Pelzhaus, mit unantastbarem Ruf „seit mehr denn dem Drittel eines Jahrhunderts", und langem erfolgreiche Nachweis, daß es Pelzversendern prompt zufriedenstellende und profitable Gewinne sendet. Schreiben Sie für „The Schubert Shipper", den einzigen zuverlässigen und genauen Pe.smarkt-Report und Preisliste die veröffentlicht wird. Schreiben Sie sofort, er ist frei.

A. B. SCHUBERT, Inc. 25—27 West Austin Avenue Dept. C. 46. Chicago, U.S.A.

Friedensbedingungen der Alliierten

(Fortsetzung von Seite 1)

sich der Scham auszusetzen, wünscht es leidenschaftlich, daß den beispiellosen Leiden seines Volkes ein Ende bereitet werde. Es kann jedoch nur einen Frieden annehmen, der ihm einen gleichwertigen Ersatz sowohl wie Sicherheit und Garantien für die Zukunft bietet.

(Anm. der Redaktion. — Wegen Raummangels sind wir leider nicht in der Lage, den vollen Text der Note in der vorliegenden Ausgabe zu veröffentlichen. Wir werden die Note in ihrem ganzen Umfange in unserer nächsten Ausgabe zum Abdruck bringen.)

Was deutsche Zeitungen über die Note sagen

Berlin, 13. Jan. — Die deutsche Presse betrachtet die Note der Alliierten an den Präsidenten Wilson mit Entrüstung als eine Verleumdung der Zentralmächte. Obwohl sie sehr aufgebracht über die Friedensbedingungen ist, welche die Alliierten darin bekannt geben, findet sie Trost im Glauben, daß die Note dazu geeignet sei alle Klassen der Bevölkerung in ein unbesiegbares und entschlossenes Ganzes zu verwandeln.

Zeitungen, wie das „Tageblatt" und der „Lokalanzeiger", legen ganz besonderes Gewicht auf diese erwartete Wirkung der Note der Alliierten und übrigen fast ganz die zweite deutsche Note die ungefähr zur selben Zeit an die neutralen Mächte zur Ausgabe gelangte. Andere deutsche Zeitungen dagegen messen der deutschen Note großes Gewicht bei und betrachten sie als ein Zeichen dafür, daß die Führer der Zentralmächte sich allmählich ihrer Ansicht inbezug auf Belgien und anderer Fragen anschließen.

Der „Lokalanzeiger" ist der Ansicht, daß die Ziele der Alliierten Zentral-Europa tausendmal enger zusammenbringen.

Das „Tageblatt" denkt, daß die Note anstatt einen schweren Schlag für Deutschland zu bedeuten wie vorausgesagt, die Sache viel leichter mache, da Verschiedenheiten in der Ansicht nunmehr leicht ausgeglichen werden könnten. Die Zeitung glaubt, daß die Antwort mit einem Schlage solche Gegner wie die Sozialdemokraten, denen es bisjetzt darum ging, zu verhindern, daß irgendwelche Vorschläge abgelehnt wurden, die Gemäßigten, die für einen falschen Frieden eintraten und die Annexionisten, die eine vollständige Niederlage des Feindes zu sehen wünschen, vereinigen wird.

„Die feindlichen Forderungen", so fährt das „Tageblatt" fort, sind widersinnig und vernunftlos und derart, daß kein Deutscher sie auch nur für einen Augenblick in Erwägung ziehen könnte. Die Note bedeutet eine Unverschämtheit dem Präsidenten Wilson gegenüber, da sie demselben augenscheinlich unmögliche Bedingungen vorlegt. Das „Tageblatt" berührt in sarkastischer Weise die Behauptung der Alliierten, daß sie nicht die Absicht hätten das deutsche Volk zu vernichten, und sagt, daß in der Tat die Alliierten nicht verlangen, daß ein jeder Deutsche ertränkt oder sonstwie beiseite geschafft werden solle.

Zum Schlusse führt das „Tageblatt" an: — „Jedermann muß wissen, welchen Standpunkt er einem solchen ungeschminkten Verlangen der Unterdrückung des deutschen Volkes gegenüber einzunehmen hat. Für die Deutschen besteht kein Zweifel, und es ist nicht nötig, zu erwähnen, daß es nicht so leicht ist, Deutschland auf dem Schlachtfeld zu vernichten, als auf dem Papier."

Galatz jetzt Ziel

(Fortsetzung von Seite 1)

Ein feindlicher Aeroplan wurde gezwungen, in der Nähe von Ponta-a-Mousson zu landen. Die Aviatiker wurden gefangen genommen.

Der am Samstag abend herausgegebene amtliche Bericht lautet wie folgt: — An unserer ganzen Front verlief der Tag ruhig. Zeitweilig fanden Kanonaden an den verschiedensten Teilen der belgischen Front, südlich von der Somme, in Lothringen und in den Vogesen statt.

Alfred Falkenstein

Francis Sask.

Vertreter der

DODGE AUTOMOBILE

für Kronau, Sedley, Francis, Odessa, Vibank und Davin.

Besuchen Sie mich und ich will Ihnen eine „Dodge Car" demonstrieren.

Belgischer Bericht

Paris, 14. Jan. — Zwischen St. George und Dixmude fanden Artilleriebombardements statt. Feindliche Bombenwerfer entwickelten vor Dixmude und vor Hetsas eine ganz besonders lebhafte Tätigkeit.

Russischer Bericht

St. Petersburg, 14. Jan. — Rumänische Front: — Die Oesterreicher versuchten östlich vom Putna, zum Angriff vorzugehen, sie wurden jedoch durch unser Feuer zurückgeschlagen. Ihre Angriffe nördlich vom Slanic-Flusse und südlich vom Oituz-Flusse wurden ebenfalls zurückgeschlagen.

Der Feind, der die Russen sechs Versts westlich von Braila und 18 Versts südlich vom Zusammenflusse der Slatina- und Trotus-Flüsse angriff, erzielte dieselben Ergebnisse. Die feindlichen Abteilungen, die im Bezirke von Radulesci, zehn Versts östlich von Fokshani, zur Offensive überzugehen versuchten, wurden durch unser Feuer wieder nach ihren Laufgräben zurückgetrieben.

Der Feind in Stärke von drei Regimentern, und unterstützt von Artillerie, richtete einen Angriff gegen unsere Vorhut an der Linie von Kotumikhali, am Sereth bis nach Badeni, 10 Versts südwestlich von Bailov. Nachdem verschiedene Angriffe abgeschlagen worden waren, mußten unsere Abteilungen unter dem Drucke der überlegenen feindlichen Streitkräfte die Ortschaft Kotumikhali aufgeben.

Kaukasus Front: — In der Nacht zum 12. Januar griffen unsere Abteilungen die Türken südlich vom Dorfe Telma, 20 Versts nordwestlich von Kackit an, und schlugen sie in die Flucht. Es fielen uns Gefangene, wie auch Munition in die Hände, und außerdem zerstörten wir die feindlichen Verteidigungswerke.

Russische Westfront: — Im Riga-Bezirke, südlich vom Babit-See richteten die Deutschen einen Massenangriff gegen unsere Stellungen sieben Versts östlich von Kalnzem. Der Angriff wurde durch unser Feuer und einen Gegenangriff abgeschlagen.

Deutscher Bericht

Berlin, 14. Jan. — An der nördlichen rumänischen Front nahmen gestern die teutonischen Truppen die Kuppe eines Berges, südlich vom Oituz-Wege, im Sturm. Ein von den Russen am Sereth-Flusse nordwestlich von Braila unternommener Angriff wurde abgeschlagen. Teutonische Truppen haben sich in den Besitz der Ortschaft Badeni, sechs Meilen südwestlich von der wichtigen rumänischen Handelsstadt Galatz an der Donau gelegen, gesetzt.

Abgesehen von einigermaßen lebhaften Artilleriekämpfen, die auf beiden Seiten der Somme stattfanden, haben infolge des Regens und Schnees sehr wenig Kämpfe von Wichtigkeit an der französischen Front stattgefunden. In der Nacht rückten feindliche Patrouillen an verschiedenen Stellen unserer Linie vor, sie wurden jedoch durch unser Feuer zurückgeschlagen.

An der russisch-galizischen Front hat sich nichts von Wichtigkeit ereignet.

An der mazedonischen Front richteten die Truppen der Alliierten einen Angriff gegen unsere Stellungen zwischen dem Vardar und dem Doiran-See. Der Angriff wurde abgeschlagen.

Italienischer Bericht

Rom, 14. Jan. — An der Trentino-Front war die Artillerie tätig. Durch unser wohlgezieltes Feuer belästigten wir wichtige feindliche Truppenbewegungen hinter den feindlichen Linien und beschädigten Batterieunterstände.

An der Front in den Julenischen Alpen war infolge des schlechten Wetters die Artillerie weniger tätig. Unsere Patrouillentätigkeit ist jedoch dadurch nicht zum Stillstand gekommen.

Italienische und französische Hydroplane warfen am Freitag Bomben auf die feindlichen Werke zu Pola. Feindliche Aeroplane, die einen Gegenangriff unternahmen, wurden zurückgetrieben. Einer unserer Hydroplane bekämpfte mit Erfolg drei feindliche Aeroplane.

Feindliche Aeroplane, die unsere Torpedoboote auf See bombardierten, erzielten keinerlei Erfolge.

Französischer Bericht

Paris, 13. Jan. — Im Bezirke von Chaulnes fanden Artilleriekämpfe statt. An den übrigen Teilen unserer Front verlief die Nacht ruhig.

Britischer Bericht

London, 13. Januar. — Die Richtigkeit des türkischen Berichtes vom 11. Januar, in welchem gesagt wurde, daß ein britischer Kreuzer von der „Juno"-Klasse zu Port Meys oder Kastelorizo im Mittelmeere an der Küste Kleinasiens gesunken worden sei, wird von der britischen Admiralität bestritten. Der Admiralitätsbericht besagt, daß kein britischer Kreuzer unter den von den Türken angegebenen Umständen gesunken worden ist. Der Bericht bezieht sich höchstwahrscheinlich auf das Wasserflugtransportschiff „Ben-My-Chree", über dessen Verlust im Hafen Kastelorizo bereits berichtet worden ist.

Deutscher Bericht

Berlin, 13. Jan. — Die teutonischen Truppen haben an der russischen Grenze der Provinz Moldau, wie auch an der Sereth-Linie, südöstlich von der Granze, weitere Erfolge errungen. Am Zusammenflusse der Buzeu- und Sereth-Flüsse haben bulgarische Truppen ein Kloster besetzt und türkische Truppen die Ortschaft Mihalea im Sturm genommen. Vierhundert Mann der Garnison würden gefangen genommen, die übrigen ertranken im Sereth-Flusse.

An der mazedonischen Front wurden feindliche Kompagnien, die in der Richtung auf Stravina vorrückten, zurückgeschlagen.

Oesterreichischer Bericht

Wien, 13. Jan. — Ein österreichisches Wasserflugzeuggeschwader warf in der Nacht zum 12. Januar Bomben auf den italienischen Aerodrom zu Belgena. Es würde beobachtet, daß wir einige Volltreffer an den neuen Anlagen zu verzeichnen hatten.

Deutscher Bericht

Berlin, 13. Jan. — Eines unserer Unterseeboote sank am 28. Dezember einen britischen Transportdampfer im englischen Kanal. Der Transportdampfer fuhr mit geblendeten Lichtern und umfaßte ungefähr 8,000 Tonnen. Er war von Zerstörern begleitet.

Die britische Admiralität hat heute eine Bekanntmachung erlassen, in der die Richtigkeit obigenBerichts bestritten wird. Die Bekanntmachung lautet: „Der obige Bericht ist vollständig unwahr."

Russischer Bericht

St. Petersburg, 13. Jan. — Rumänische Front: — Der Feind verdrängte unsereAbteilungen von einer der Höhen nördlich vom Slanic-Flusse. Feindliche Angriffe, die gegen die Höhen südlich vom Oituz-Flusse gerichtet wurden, wurden zurückgeschlagen. Rumänische Truppen griffen den Feind westlich von Monestar-Kachinul am Kasino-Flusse an und warfen ihn nach einem heftigen Kampfe zurück. Die Rumänen besetzten die feindlichen Laufgräben und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Deutscher Bericht

Berlin, 13. Jan. — Durch einen erfolgreichen Angriff, den deutsche Truppen nördlich vom Slanic-Tale unternahmen, haben wir weiter an Boden gewonnen. Der Feind ließ in den Stellungen, die wir ihm abgerungen haben, sieben Maschinengewehre, sieben Minenwerfer und eine große Menge Gewehrmunition und Handgranaten zurück. Wir nahmen 4 Offiziere und 170 Mann gefangen.

Die vom Feinde auf beiden Seiten des Oituz-Tales unternommenen starken Angriffe schlugen infolge der tapferen Verteidigung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen fehl. Dem Feinde wurden bei Handkämpfen schwere Verluste zugefügt.

Italienischer Bericht

Rom, 13. Jan. — An unserer ganzen Front entwickelte die Artillerie die gewöhnliche Tätigkeit. Das Feuer war zu Giudecara im Plava-Distrikt und an der Nordkante des Carso-Plateaus besonders heftig.

Unsere Patrouillen haben am Carso bei Erkundungsstreifzügen eine Anzahl Kisten mit Handgranaten gefüllt entdeckt, die der Feind in einem Krater zurückgelassen hatte. Sie brachten außerdem einige Gefangene mit in unsere Linien zurück.

Unsere Wasserflugzeuge haben am 11. Januar Proseco und die Befestigungen von Triest bombardiert. Die Maschinen traten, nachdem sie den feindlichen Werken Schaden zugefügt hatten, den Rückflug an und trafen unversehrt wieder in unseren Linien ein. In derselben Nacht unternahmen zwei feindliche Aeroplane einen fruchtlosen Versuch, Grado Cervignano zu bombardieren. Eines der Flugzeuge wurde von den Geschossen der Abwehrbatterien getroffen und zu landen gezwungen. Die Aviatiker wurden gefangen genommen.

Russischer Bericht

St. Petersburg, 13. Jan. — Russische Westfront: — Ein feindliches Luftgeschwader, bestehend aus 13 Aeroplanen, warf 40 Bomben auf die Station und die Ortschaft Radzivilov. Unsere Aeroplane, die Erkundungsflüge hinter den feindlichen Linien unternahmen, ließen sich trotz des feindlichen Artilleriefeuers bis auf 1,400 Meter zur Erde nieder und beschossen mittelst Maschinengewehren die feindliche Batteriestellung 20 Versts östlich von Zolotchev.

Türkischer Bericht

Berlin, 12. Jan. — Nach einer 48 Stunden währenden Artillerie-Bombardierung richteten die Briten einen Angriff gegen unsere Stellungen in der Umgebung von Imanuhammed, östlich von Kut-El-Amara. Es gelang dem Feind, in einigen vorgeschobenen Laufgräben Fuß zu fassen, er wurde jedoch im Wege eines Gegenangriffs wieder daraus vertrieben. An der Felahie-Front wurde der Feind ebenfalls zurückgeschlagen.

Ein sicheres Wurmmittel für Pferde

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Rewvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden: auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Preis: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben $5.00; vier Dutzend mit Instrument $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

Farmers Horse Remedy Co.

Dept. P. 592—7. Str., Milwaukee, Wis.

In der Umgebung von Hamadan an unserer Front in Persien führten wir einen erfolgreichen Ueberfall gegen feindliche Vorposten aus. Wir nahmen eine Anzahl Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Der Feind verlor ungefähr 100 Mann.

Guter Same tut in dieser Saison. Bestellen Sie jetzt Preisweizen, Hafer und Gerste. Sendung kann von Ihnen noch vor Abnahme untersucht werden. Garantierte Gemüse- u Blumensamen. Bestellen Sie noch heute. Schreiben Sie um Katalog. Adresse Dept. S.

SEEDS

HARRIS McFAYDEN COMPANY
FARM SEED SPECIALISTS WINNIPEG

Der Dichter Freiherr v. Wolzogen, der bis vor kurzem im Felde stand.

Treffliches deutsches Kochbuch nur 50 Cent

Nichts macht der deutschen Hausfrau mehr Freude als ein gutes Kochbuch. Wir versenden das berühmte deutsche Kochbuch von Henriette Davidis, (300 Seiten) mit tausend prächtigen Rezepten gegen Einsendung von nur 50 Cents zoll- und portofrei.

Die schönen deutschen Volkslieder

sollten in jedem Hause sein. Wir versenden unsere große Sammlung der besten deutschen Volks- und Nationallieder mit Musikbegleitung, Buch über 200 Seiten stark, zoll- und portofrei gegen Einsendung von nur 50 Cents. — Hagen Import Co., Box 11, St. Paul, Minn.

Pfarrer Heinrich Hansjakob, der treffliche badische Volksschriftsteller, ist gestorben.

Kalender 1917

Dieser beliebte Kalender ist dieses Jahr zum erstenmal in deutscher Sprache zu haben. Eine volle Seite für jeden Monat mit einem kunstvollen Bild darauf. Die Tagesdaten sind groß und deutlich und für jeden Tag ein herrliches Bibelwort, eine köstliche Verheißung oder sonst eine Seelenspeise.

25 Cents portofrei
2 für 45c, 5 für $1.00, 12 für $2.25.

Abreißkalender 1917

für das christliche Haus mit bibl. Betrachtungen für alle Tage, mit Bibelauslegungen, Gedicht und Erzählungen, mit prachtvollem Bild Jesus bei Maria und Martha.
Preis 50c Porto 10c extra. Dutz. $6.00 portofrei
Nordwesten Kalender 30c
Christliche Volkskalender 20c
Kirchenbote 25c
Courier-Kalender 25c, porto 10c.
Taschen-Kalender mit Landkarten 30c
Time Saver (in Englisch)

Deutsche Buchhandlung
850 Main Str. Winnipeg, Man.

Italienischer Bericht

Rom, 12. Jan. — An der Trentino-Front fanden nur beschränkte Artilleriekämpfe statt. Feindliche Batterien bombardierten eines unserer Feldhospitäler zu Andrami im oberen Cordevole, obwohl dasselbe deutlich mit dem Roten Kreuz versehen war. Wir hatten keine Verluste zu beklagen. An der Front in den Julischen Alpen hat sich die Artillerietätigkeit erhöht. Unsere Batterien verursachten den Ausbruch eines Feuers an den jenseitigen Abhangen des Monte Faiti am Carso und vertrieben feindliche Truppen, die sich auf dem Wege nach Ranziano im Frigido-Tale befanden, wie auch solche, die sich in der Richtung auf San Giovanni, nordwestlich von Guino, bewegten.

In der Donnerstag Nacht warf ein feindliches Luftgeschwader eine beträchtliche Anzahl Bomben auf die Umgebung von Aquileja (südwestlich von Monfalcone). Drei Mann wurden verwundet, und es wurde etwas Materialschaden angerichtet. Ein feindliches Fahrzeug wurde von unseren Abwehrbatterien zu Fall gebracht, und die Aviationsgelände zu Prospecto u. den Wasserflugzeughallen im Hafen von Triest. Unseren Flugzeugen gelang es, dem Feuer der Abwehrbatterien zu widerstehen und, ohn Schaden erlitten zu haben, wieder in unseren Linien einzutreffen.

Britischer Bericht

London, 12. Jan. — Während der letzten 24 Stunden haben wir nördlich vom Ancre weitere 28 Mann gefangen genommen, wodurch die Gesamtzahl der Gefangenen in diesem Distrikt auf 204 gebracht worden ist. Gestern abend drangen wir nördlich von Arras an zwei Stellen in feindliche Laufgräben ein und nahmen einige Mann gefangen. Unsere Verluste waren gering. An unserer Linie zwischen Rancourt und Hebuterne fanden im Laufe des Tages an einzelnen Stellen ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe statt. Wir bombardierten die feindlichen Laufgräben nördlich von Ransart und nördlich von Givenchy mit gutem Erfolg.

Französischer Bericht

Paris, 12. Jan. — In den Vogesen drang eine unserer Erkundungsabteilungen nach einem voraufgegangenen Artilleriebombardement in feindliche Laufgräben ein, überwältigte die Verteidiger und brachte einige Gefangene mit nach unseren Linien zurück. An den übrigen Teilen unserer Front fanden die üblichen Kanonaden statt.

Deutscher Bericht

Berlin, 12. Jan. — Die Kämpfe nördlich vom Ancre an der französischen Front, die heute Morgen begannen, sind immer noch im Gange.

Bulgarischer Bericht

Sofia, 12. Jan. — Feindliche Schiffe bombardierten Tultcha und feindliche Aviatiker warfen Bomben auf Tultcha und Isakishe im nördlichen Teile der Dobrudscha an der Donau. Zu Tultcha wurden Frauen und Kinder getötet und eine Anzahl Häuser zerstört.

Russischer Bericht

St. Petersburg, 11. Jan. — Im Bezirke südlich vom Babit-See werden die Kämpfe fortgesetzt. Am Mittwoch stürmten unsere Truppen eines der Dörfer östlich vom Dorfe Kalnzem, das von den Deutschen hartnäckig verteidigt wurde und in dem eine Unmenge Maschinengewehre aufgestellt waren. Zwei feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Drei vom Feinde gegen unsere Abteilungen sechs Versts östlich vom Dorfe Kalnzem unternommene Angriffe wurden mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Unter dem Schutze von Rauch versuchten die Deutschen, unsere Abteilungen nordwestlich von Ikskulia anzugreifen; sie wurden jedoch durch unser Feuer vertrieben.

Als das Resultat von unausgesetzten Angriffen unter dem Schutze von schwerer Artillerie nahm der Feind Besitz von zwei Höhen nördlich vom Oituz-Flusse. Durch hartnäckige Angriffe gelang es dem Feinde, die Rumänen etwas in südöstlicher Richtung auf Monastir-Kachinul, am Kasino-Flusse, zurückzudrängen, ebenso nordöstlich von Kempurile de Sus, am Suchitza-Flusse.

Unter dem Schutze des herrschenden Nebels überschritt der Feind den Putna-Fluß im Bezirke von Svendschi, zehn Versts nördlich von Fokshani, und ging in diesem Gebiete gegen eines unserer Regimenter zur Offensive über. Im Laufe eines starken Gegenangriffs und nach einem kurzen Bajonettkampfe wurde der Feind wieder über den Fluß zurückgeworfen. Er erlitt schwere Verluste und ließ eine Anzahl Gefangene in unseren Händen.

Britischer Bericht

London, 11. Jan. — Gestern Abend unternahmen wir eine Anzahl Streifzüge von weniger großer Wichtigkeit, jedoch mit ausgezeichnetem Resultat. Südlich vom Ancre, in der Nähe von Grandcourt drangen wir an zwei Stellen in die feindlichen Laufgräben ein und nahmen Mannschaften gefangen. Am Donnerstag Morgen hatten wir bei einem lokalen Angriff, der nordöstlich von Beaumon-Hamel mit großen Truppenmassen zur Ausführung gelangte, Erfolge zu verzeichnen. Unsere Truppen setzten sich in den Besitz eines feindlichen Laufgrabens an einer Front von einer Dreiviertel Meile. Feindliche Truppen, die heute Nachmittag zum Gegenangriff vorgingen, wurden im offenen Gelände von unserer Artillerie erreicht und zersprengt. Einhundertsechsundsiebenzig Gefangene, einschließlich vier Offiziere, verblieben in unseren Händen. Oestlich von Armentieres und nordöstlich von Ypres überfielen wir ebenfalls feindliche Laufgräben. Dem Feinde wurden große Verluste zugefügt. Nördlich von Bouchavesnes und in der Nähe von Le Sars, Beaucourt und Forgnevillers entwickelte die Artillerie eine ziemlich lebhafte Tätigkeit.

Deutscher Bericht

Berlin, 11. Jan. — Britische Truppen richteten gestern einen Angriff gegen die deutschen Stellungen nördlich von Ypres. Es gelang ihnen, an einer Stelle in deutsche Verteidigungslinien einzudringen; sie wurden jedoch durch einen Gegenangriff daraus vertrieben und erlitten schwere Verluste.

Französischer Bericht

Paris, 11. Jan. — Im oberen Elsaß, im Woevre- und Verdun-Gebiet haben Artilleriekämpfe stattgefunden. An den übrigen Teilen unserer Front herrscht Ruhe. Schlechtes Wetter verhindert irgendwelche militärischen Bewegungen von Wichtigkeit.

In Mazedonien fanden Artilleriekämpfe an der ganzen Front statt, hauptsächlich am Struma, im Bezirke von Makovo und Monastir.

Am 6. Januar unternahmen die britischen Truppen einen Ueberfall auf Antindjali, östlich vom Doiran-See gelegen und brachten einige Gefangene mit zurück.

Britische Hydro-Aeroplane bombardierten mit Erfolg Anlagen zu Hudovo und Strumnitza. Ein französisches Luftschiffgeschwader, bestehend aus acht Luftfahrzeugen, bombardierte wichtige Lager in der Richtung auf Veles.

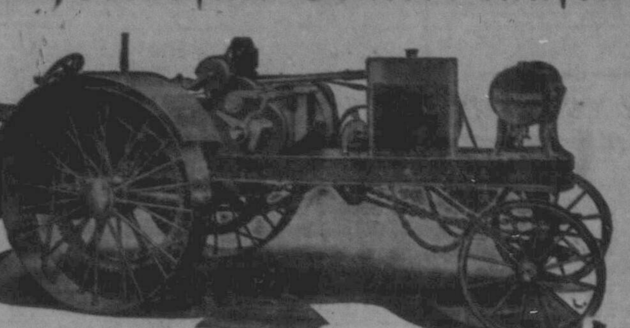
Britischer Bericht über die Kämpfe in Mesopotamien

London, 11. Januar. — Am Dienstag eroberten unsere Truppen eine starke feindliche Stellung, bestehend aus sechs Schützengräben, die Rava, 30 Meilen nordöstlich von El Arish, schützten. Die Truppen, die den Angriff unternommen haben, setzten sich aus berittenen Truppen Anzac und dem Kaiserlichen Kamel Korps zusammen und verließen El Arish am Montag. Der Angriff begann um 7 Uhr am Dienstag Morgen und dauerte bis um 5 Uhr nachmittags.

Nach dem Kampfe rückte eine türkische Entsatzabteilung von Shalal, 16 Meilen östlich von Rafa aus vor. Wir boten den Truppen vier Meilen von Rafa entfernt die Schlacht an und vernichteten sie vollständig. Genaue Einzelheiten über die Kämpfe liegen bis jetzt noch nicht vor. Bis jetzt sind uns 1,600 unverwundete Gefangene in die Hände gefallen und außerdem vier Berggeschütze. Der Feind verlor an Getöteten und Verwundeten, die sich in unserem Besitz befinden, 600 Mann.

Die Bewegungen der Briten haben diese bis an die türkische Grenze gebracht und es bedeutet dies den größten Vormarsch in östlicher Richtung, der seit der Niederlage der türkischen Expedition am Suez Kanal gemacht wurde.

Sie werden einen Waterloo Boy Kerosine Traktor kaufen



Der Waterloo Tractor ist heute einer der führenden Traktoren der kleineren Typen in den Vereinigten Staaten und hat seinen ersten Platz durch wirklichen Felddienst gewonnen. Er wiegt nur 4800 Pfund und entwickelt 12 Pferdekräfte an der Zugstange. Zieht drei 14-Zoll Pflüge und zwei 20-Disc-Saatdrill, zwei acht Fuß Binder und kann einen 28X46 Separator mit allem Zubehör betreiben. Kerosene kann unter allen Umständen gebraucht werden.

Unser „Boy" wächst heran und wird mehr kosten, sobald der Vorrat erschöpft ist. Vergleichen Sie einen Waterloo mit anderen Traktoren ehe Sie kaufen — und Sie werden sich für den „Waterloo" entschließen

Kaufen Sie jetzt und sparen Sie Geld.

Gegenwärtiger Preis $1300.00 F. O. B. Regina

Die Hälfte bar, Rest 1. November 1917

Schreiben Sie an uns oder besuchen Sie

NESBITT BROS.

Prelate oder Estuary, Sask.

Ein weiterer wichtiger Rat von McBean Bros.

Der letzte Brief, den wir in dieser Zeitung veröffentlichten, war vom 28. September datiert. Seitdem ist der Weizen auf $2.00 und der Hafer auf 65c gestiegen. Die Preise sind zwar während der letzten Wochen wieder gefallen, aber dies ist nur zu natürlich. Aber wir hoffen, daß wir unsern Weizen etwas später wieder für $2.00 verkaufen können. Hafer wird, bevor wir eine andere Ernte haben werden, zu 85c verkauft werden. Es ist nichts in der gegenwärtigen Lage, das einen Preisfall herbeiführen könnte bis zur nächsten Ernte, und selbst dann werden die Preise hoch bleiben. Wir haben ausgerechnet, daß minderwertiger Weizen viel zu niedrig verkauft wird im Vergleich zu den höheren Graden, aber dies wird sich nach Neujahr ausgleichen. — Wir geben den Farmern deshalb den besonderen Rat, keinen Buschel Weizen oder Hafer bevor Neujahr zu verkaufen, bis der Preis für Weizen wieder auf $2.00 und der von Hafer auf 75c—80c steigt.

Flachs und Gerste sind zwar gestiegen, aber wir rechnen darauf, daß beide Sorten noch höher steigen werden.

Wir sind eine Getreidekommissionsfirma, und wir möchten gern Ihr Getreide verladen. Probieren Sie uns, schicken Sie Ihr Getreide Nach Fort William oder Port Arthur und benachrichtigen Sie McBean Bros., Winnipeg, Man., damit wir das Gradieren besorgen können.—Wir geben große Vorschüsse auf jede Waggonladung. — Schreiben Sie uns jederzeit für Marktberichte.

Dezember den 8 1916

McBean Bros.

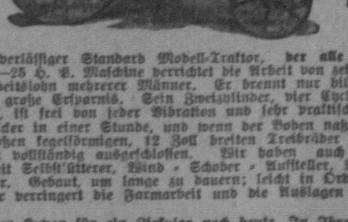
Grain Exchange :-: :-: :-: Winnipeg, Man.

Der C. O. D. Oel Traktor

Der Traktor, für alle Zwecke gut, auf den Sie gewartet haben

Der Traktor, der sich im Westen Canadas bewährt hat

Nicht zu teuer — Nicht zu schwer



Nicht zu billig — Nicht zu leicht

Hier ist ein zuverlässiger Standard Modell-Traktor, der alle Farmarbeiten bewältigt. Seine 13—25 H. P. Maschine verrichtet die Arbeit von zehn Pferden und spart Ihnen den Arbeitslohn mehrerer Männer. Er brennt nur billiges Oel, und ist dies eine weitere große Ersparnis. Sein Zweizylinder, vier Cycle-Motor gegenüberstehendes Modell, ist frei von jeder Vibration und sehr praktisch.

Er pflügt ein Acker in einer Stunde, und wenn der Boden naß und feucht ist, greifen die zwei großen kegelförmigen, 12 Zoll breiten Treibräder fest und sicher, und ein Rutschen ist vollständig ausgeschlossen. Wir haben auch einen 28 Zoll Zylinder Drescher, mit Selbstfütterer, Wind - Schober - Aufsteller, Wagenlader und schaukelnden Conveyor. Gebaut, um lange zu dauern; leicht in Ordnung zu halten und zu operieren; er verringert die Farmarbeit und die Auslagen und vergrößert die Gewinne.

Senden Sie diesen Kupon für ein Zirkular noch heute. In Ihrer Stadt ist ein Händler, der Sie prompt und zufriedenstellend bedienen wird.

Besucher zum Bonspiel und Winter-Karneval in Winnipeg sollten sich diesen Traktor auf der Ausstellung im „Industrial Bureau" ansehen.

J. D. ADSHEAD, Ltd.
Vertreter für Canada S
221 Curry Bldg., Winnipeg
WINNIPEG MANITOBA

J. D. Adshead, Ltd.
Winnipeg, Man.
Senden Sie mir bitte Zirkular über den C. O. D. Tractor.
Name: ....
P. O.: ....
Provinz: ....

Deutsch-Canad. Provinzial-Verband von Saskatchewan

Sitzung des „Geschäftsführenden Ausschusses" des „Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan"

Freitag, den 5. Januar hielt der „Geschäftsführende Ausschuß" des Verbandsvorstandes seine erste ordentliche Versammlung im Jahre **1917 ab.**

Da der Präsident verreist und der Vizepräsident durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, führte auf Antrag Eymann Herr Schatzmeister Frank Dummer den Vorsitz. Erschienen waren Schatzmeister F. Dummer, Sekretär P. Molter, Sekretär F. Wilms, Bücherrevisor R. Geisel und Organisator C. E. Eymann.

Herr Sekretär P. Molter verlas das Protokoll der letzten Sitzung, das einstimmig und unverändert angenommen wurde.

Hierauf gelangte der Bericht der Bücherrevisoren über die am Ende des vergangenen Jahres vorgenommene Prüfung der Bücher, Belege etc. und der Kassen des Verbandes. Auf Antrag F. Wilms unterstützt von P. Molter wurde der Bericht einstimmig angenommen.

Auf Antrag P. Molter unterstützt von Geisel wurde beschlossen, eine Rechnung für gelieferte Drucksachen an die „Sask. Courier Pub. Co., Ltd." zu bezahlen.

Auf Antrag F. Wilms unterstützt von F. Dummer wurde beschlossen, in Zukunft Kostenanschläge von mehreren deutschen Druckereien einzufordern, ehe größere Aufträge für Drucksachen zur Vergebung gelangen.

Auf Antrag C. Eymann unterstützt von F. Dummer wurde beschlossen, Premier Martin zu ersuchen, ein Mitglied des Verbandes als Angehörigen der einzusetzenden Kommission zur Untersuchung der Schulverhältnisse der Provinz zu ernennen, damit auch das eingewanderte Element unserer Bevölkerung in dieser wichtigen Kommission vertreten sei.

Sekretär F. Wilms wurde beauftragt, diesen Beschluß, sowie eine nochmalige Abschrift der Beschlüsse des Gesamtvorstandes vom 27. Juli 1916 soweit sie Erziehungsfragen betrafen, umgehend an Premier Martin zu senden.

Auf Antrag C. Eymann unterstützt von P. Molter wurde beschlossen, den Schatzmeister zu beauftragen, die nötigen Postmarken für einen Zirkularbrief zu kaufen, dessen Aussendung vom Gesamtvorstand beschlossen worden war.

Hierauf schloß Herr F. Dummer die Sitzung.

(gez.) Peter Molter, Sekretär

Bericht der Bücherrevisoren

An den Geschäftsführenden Ausschuß des D.C.P.V., Regina.

Werte Herren!

Die Unterzeichneten haben die Bücher des Verbandes an obigem Datum einer Revision unterzogen und alles in bester Ordnung vorgefunden.

Der Bestand am 31. Dezember 1916 war wie folgt:

Allgemeine Kasse

Einnahmen	$207.57
Ausgaben	4.98
Kassabestand	$202.59

Kampffond

Einnahmen	$187.90
Ausgaben	2.25
Kassenbestand	$185.65

Hochachtungsvoll

(gez.) Wm. Bielschowskiy
Reinhold Geisel

Quittung über erhaltene Beiträge

Hiermit bestätige ich im Namen des „Geschäftsführenden Ausschusses" des „D. C. P. V. v. Sask." dankend den Eingang folgender Beträge:

Mitgliedsbeiträge

A. J. Etzlinger, Kincorth	25c
Ortsgruppe Raymore	$2.75
Anton Ludwar, Killaly 1915-16	50c

Kampffond

A. J. Etzlinger, Kincorth	75c

Frank Dummer, Schatzmeister

Generalversammlung der Ortsgruppe Langenburg

Werte Courierleitung!

Bitte nachstehende Zeilen unter „Verbandsnachrichten" zu veröffentlichen.

Alle Mitglieder der **„Deutschen Vereinigung von Langenburg und Umgegend"** sind freundlichst und dringend eingeladen, an unserer diesjährigen Generalversammlung teilzunehmen:

Nachm. 2½ Uhr. Jeder bringe noch Freunde mit. Pünktliches Erscheinen ist Ehrensache. Jeder deutsch sprechende Mann willkommen!

Wichtige Tagesordnung:

Vorstandswahl
Wahl des Vergnügungskomitees
Wahl des Agitationskomitees
Aufnahme neuer Mitglieder
Bericht des Vorstandes
Bericht der Komitees
Statutenänderung
Verschiedenes

Der Vorstand
Franz Hoffmann, Sekr.

Raymore, 11. Jan. 1917

Herrn Frank Dummer:

Mit heutigem Tage sende ich Ihnen den Betrag von $2.75, Mitgliedsbeiträge für 11 Mitglieder für das verflossene Jahr 1916.

Die Namen der Mitglieder sind die folgenden:

John Eisler	25c
John Fleischhacker	25c
John Loreth	25c
John Piatka	25c
John Jung	25c
Josef Schindelka sen.	25c
Josef Schindelka jun.	25c
Franz Gebeldinger	25c
Mathias Schneider	25c
Wilhelm Holstein	25c
Wenzel Hoffmeister	25c
Zusammen	$2.75

Mit Bundesgruß
John Eisler

Taube Freunde!

Würden Sie es glauben?

Haben Sie vor einigen Wochen eine Notiz in dieser Zeitung gelesen, in der bekannt gegeben wurde, daß ein berühmter Ohrenspezialist freien Rat über Taubheit erteilen will?

Sie würden es kaum glauben, aber Anfragen kamen in Massen an. Dieses ist wahr, nicht nur von Lesern dieser Zeitung sondern von Lesern anderer Zeitungen, in welchen diese Bekanntmachung veröffentlicht wurde. In jedem Teile Canadas sind heut viele Leute von einem der schrecklichsten Leiden befreit, weil sie sich diesen freien Rat geholt und denselben befolgt haben; viele andere sind auf dem Wege der Besserung und werden bald vollständig geheilt sein.

Ein Mann sagt: „Ihre Methode arbeitet wie ein Wunder an mir". Ein anderer schreibt „Mein Kopf ist jetzt klar wie eine Glocke. Ich kann jeden natürlichen Laut hören. Diese Ohrgeräusche haben mich verlassen." Und so kommen viele Briefe an, und alle erzählen von den erhaltenen Wohltaten.

Hier ist Ihre Gelegenheit! Taubheitsspezialist Sproule (Graduiert in Medizin und Chirurgie an der Universität in Dublin), 115 Trade Building, Boston, Mass., der schon früher freie Bücher und freien Rat über Taubheit angeboten hat, offeriert jetzt wieder allen „Courier"-Lesern

Freien Rat

Sie können auch sein berühmtes Buch über Taubheit haben, ganz **frei**. Sie brauchen es nur zu verlangen. Alles was Sie in Wirklichkeit zu tun brauchen, ist, auf eine Postkarte oder auf ein Stück Papier mit Feder oder nur m[it] Bleistift zu schreiben: „Freier Rat und Buch über Taubheit verlangt", und adressieren Sie die Karte oder den Brief und senden ihn ab. Schließen Sie sich Ihren Nachbarn an, die von dieser großherzigen Offerte Gebrauch machen. Machen Sie sich mit dieser neuen Methode vertraut. Viele Leute in Ihrer nächsten Nachbarschaft, die Sie niemals verdächtigt haben, haben geschrieben. Diese Leute sind auf dem Wege zur Besserung und einem scharfen Gehör. Warum wollen Sie sich ihnen nicht anschließen? Zögern Sie deshalb nicht lange, sondern schreiben Sie sofort um den **freien Rat** und um das **freie Buch** wenn Sie es wünschen. Bedenken Sie, es wird Sie keinen Cent kosten und viele Ihrer Freunde haben von dieser Offerte bereits Gebrauch gemacht. Sie sind für die erhaltene Hilfe sehr dankbar, und Sie werden es auch nicht zu bereuen haben, wenn Sie schreiben. Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch.

Taubheit-Spezialist Sproule.
115 Trade Bldg., Boston, Mass

Letzte Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1)

Vier Personen ertrunken

Sydney, N. S. — Am Sonntag ertranken in der Nähe von Grand Mira vier junge Männer, John E. und Mike McEachern von Victoria Bridge, John L. McKinnon von Caledonia und Joseph Macdonald von Victoria Bridge. Sie wollten von der Kirche auf Schlittschuhen nach Hause laufen und brachen ungefähr hundert Fuß vom Lande ein. Sie wurden von der starken Strömung unter das Eis gezogen, sodaß an eine Rettung garnicht zu denken war.

Verlangen Abbruch der deutschen Beziehungen

Washington. — Eine Petition von Massachusetts, welche 15,281 Namen enthielt, und in welcher Präsident Wilson ersucht wird, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, solange nicht die Deportation belgischer Arbeiter aufhört, wurde am Samstag vom Staatsdepartement an den Präsidenten abgesandt. Die Petition wurde von einem Komitee, dessen Haupt Herr Moorefield Storey von Boston war, in Umlauf gesetzt und an das Staatsdepartement eingesandt.

Harry Thaw, der Mörder

(Fortsetzung von Seite 1)

Gump jr. traf am Weihnachtsabend in New York ein und begab sich nach dem Century Theater, wo bald darauf auch Thaw erschien. Vorher hatte Thaw im 18. Stockwerk des Hotels McAlpin eine Flucht von Zimmern gemietet, die so gelegen sind, daß aus ihnen kein Geräusch in den Korridor dringt. Thaw gab vor, daß ihm die Vorstellung nicht gefalle, verließ nach dem zweiten Akt das Theater und brachte den Jüngling nach dem Hotel, wo O'Byrne seinen Herrn erwartete. Thaw war anscheinend sehr nervös und erregt.

„Du hast auf dem Zuge eine lange Fahrt gehabt", sagte Thaw unvermittelt, „am besten ist es, du steigst sofort in die Wanne und nimmst ein Bad."

Der Junge sah darin nichts Verdächtiges und hatte bis dahin noch nichts bemerkt, das ihm einen Argwohn über die Motive Thaws einflößen konnte.

Als Gump nach dem Bade, mit einem Handtuch um die Schultern geschlungen, wieder ins Zimmer trat, um sich anzukleiden, erwartete ihn Thaw mit zwei Peitschen, einer langen und einer kurzen, in der Hand. Wie der Knabe sagt, fiel Thaw ohne weiteres mit den Peitschen über ihn her. Thaw schien in wahnsinniger Erregung zu sein, gab aber keinen Ton von sich, sondern starrte nur schweigend auf sein Opfer, während er die Peitschenhiebe auf dessen nackte Schultern und Beine niederhageln ließ.

Die Schmerzens- und Hilferufe Gumps verhallten ungehört. Als der junge Mann zu entfliehen suchte, fand er die Zimmertüren verschlossen. Unaufhörlich die Peitsche schwingend, riß Thaw sein Opfer über seine Kniee und beantwortete die Bitte des Jungen um Gnade nur damit, daß er noch wütender darauf lospeitschte. Er hörte erst auf, als Gump ohnmächtig zusammenbrach.

Während sich diese gräßliche Scene in dem Zimmer abspielte, stand O'Byrne angeblich im Korridor auf Posten und hielt, als Thaw fort ging, Gump in dem Zimmer gefangen, bis Thaw zurückkehrte und seine Mißhandlungen aufs neue begann.

Fürchtete von Thaw getötet zu werden

Gump wurde während der ganzen Weihnachtsnacht gefangen gehalten. Er verstand nicht, was all dieses zu bedeuten habe. Der einzige Gedanke, den der von Furcht und Entsetzen geschüttelte junge Mensch fassen konnte, war der, daß er von Thaw zu Tode gepeitscht werden würde.

Thaw schlief mit Gump in dem gleichen Bett, aber der Knabe schloß kein Auge. Er fürchtete beständig, daß Thaw wieder über ihn herfallen würde. Am Mittag des nächsten Tages verließ Thaw das Hotel und ließ Gump unter Aufsicht von O'Byrne dort zurück. In der Hoffnung, seine Flucht bewerkstelligen zu können, erbettelte Gump von O'Byrne die Erlaubnis zu einem Spaziergang, aber O'Byrne hielt ihn beständig fest, sodaß an ein Entrinnen nicht zu denken war. Als sie nach dem Hotel zurückkehrten, war Thaw abwesend.

Aus New York wird gemeldet, daß Thaws frühere Gattin, die jetzige Frau Jack Clifford, an einer Operation im Hospital darniederliegt und nichts von Thaws neuestem Streiche weiß.

Die Flucht nach der Heimat

Gump äußerte nun den Wunsch unten im Hotel ein „Ice Cream" zu genießen. O'Byrne erlaubte ihm dies auf das Versprechen Gumps hin, daß er sofort wieder heraufkommen werde. Gump erfaßte diese Gelegenheit zur Flucht und begab sich schleunigst nach dem Bahnhof der Baltimore & Ohio Bahn, wo er sein Gepäck bei Thaw zurücklassend, einen Zug nach Kansas City bestieg. Nach seiner Ankunft beauftragte sein Vater sofort Frank P. Walsh, einen angesehenen Anwalt, mit der strafrechtlichen Verfolgung Thaws.

Von dem Knaben wurden Photographien angefertigt, welche die frischen Schwielen der Peitschenhiebe auf seinem Körper deutlich zeigen.

Philadelphia. — Oliver Brower, in dem die Polizei den Leibwächter Thaws vermutet, wurde hier verhaftet und die Polizei drückt große Befriedigung über die Verhaftung aus. In den Taschen des festgenommenen Mannes wurde eine Kopie gefunden, der zufolge sich der Junge Gump als Sklave Thaws hatte unterschreiben müssen. Thaw nennt sich in dem „Ritual" „erhabener Herr und Meister" und Gump unterzeichnete dasselbe als „Gump, dein Sklave."

Harry K. Thaw, welcher am letzten Dienstag unter dem Verdacht, an dem Hochschüler Fred Crump von Kansas City, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, verhaftet werden sollte, schnitt sich kurz vor seiner Verhaftung in einem Privathause in Philadelphia mit einem Rasiermesser den Hals und die Pulsadern durch. Sein Tod wird stündlich erwartet.

Oesterreichs Antwort

(Fortsetzung von Seite 1)

In dem hierauf bezüglichen Teile der Note heißt es wie folgt: „In dem Jahre, welches dem österreichisch-ungarischen Ultimatum an Serbien vorausging, lieferte die Monarchie genügend Beweise von ihrer Nachsicht gegenüber den sich immer mehr steigernden Feindseligkeiten und Intriguen, die Serbien bis zum Augenblick, an dem der bekannte Mord zu Sarajevo erfolgte, beging. Der Mord machte eine weitere Nachsicht unmöglich."

In einem weiteren Absatz der Note heißt es wie folgt: „Die Frage, welche Seite die Schuld für den Krieg trifft, mag vor der Hand dahingestellt und dem Urteil der Welt überlassen bleiben. Die vier verbündeten Mächte betrachten die Ziele, die sie mit ihrem Verteidigungskrieg suchten als erreicht, während die Feinde immer weiter und weiter von der Verwirklichung ihrer Ziele abgehen. Wenn der Feind um deswillen unseren Friedensvorschlag als bedeutungslos hinstellt, weil wir den Vorschlag machten, noch ehe eine Friedenskonferenz einberufen war, und weil wir unsere Bedingungen vor der Hand nicht bekannt gegeben, so bedeutet das einfach eine willkürliche Behauptung. Wir hatten Vorbereitungen getroffen, unsere Friedensbedingungen bekannt zu geben, sobald wir in eine Konferenz eintreten würden. Wir selbst waren bereit, den Krieg durch einen Austausch von Ansichten mit den feindlichen Regierungen zu Ende zu bringen, und es hing voll und ganz von dem Entschluß unserer Feinde ab, ob ein Friede zu Stande kommen würde oder nicht.

Vor Gott und den Menschen lehnen wir jede Verantwortlichkeit für die Fortdauer des Krieges ab."

Generaloberst Dankl an der Südwestfront.

Bulgaren rekrutieren

Saloniki, 15. Jan. — Die serbische Behörde hat glaubwürdige Information erhalten, daß die Bulgaren die 43. Klasse, junge Männer im Alter von 17 Jahren, zu den Fahnen rufen. Alle die Personen, die bisher in Bulgarien wegen körperlicher Untauglichkeit vom Militärdienst befreit waren, sind erneut ersucht worden, sich zum Zwecke einer Untersuchung zu stellen. Mit wenig Ausnahmen sind alle in die Armee eingestellt worden.

Passagierdampfer durch Unterseeboot gesunken

London, 15. Jan. — Reuters Telegraphenagentur meldet, daß am 14. Januar im adriatischen Meere der Passagierdampfer „Seagreb" von einem Unterseeboot ohne Warnung versenkt worden sei. Sechsundzwanzig Personen sollen ihr Leben eingebüßt haben.

CHAPPED HANDS AND COLD SORES

Sind Ihre Hände rau, aufgesprungen oder wund? Haben Sie „Kalte Sprünge", welche sich öffnen und bluten, wenn die Haut angespannt wird? Haben Sie Frostbeulen, Frostbisse, oder durch Kälte verursachte Wunden, welche zu Zeiten sehr schmerzlich sind und es Ihnen zur Qual machen, Ihre Pflichten zu erfüllen? Wenn dies der Fall ist, wird Zam-Buk Ihnen Linderung verschaffen und die vom Frost verletzte Haut wieder heilen.

Fräulein B. Strossa von East Hansford, N. S., schreibt: „Meine Hände waren so schlimm versprungen, daß ich sie gar nicht in das Wasser tauchen konnte. Alle Heilmittel verfehlten zu heilen bis ich Zam-Buk versuchte. Andauernde Anwendung dieser Salbe heilte meine Wunden vollständig."

Zam-Buk heilt Schnitte, Brandwunden, Quetschungen, Ekzema, Geschwüren, aufgesprungene Hände, Frostbeulen, Frostbisse und alle Hautverletzungen und Hautkrankheiten. Verweigern Sie schädliche Nachahmungen. Bei allen Drogisten und Händlern zu 50c die Schachtel.

ZAM-BUK GIVES QUICK RELIEF

Ansicht des deutschen Ministers des Aeußeren über Friedensaussichten

Berlin, Sonntag, 14. Jan. — Dr. Alfred Zimmermann, Minister des Aeußeren für das deutsche Reich, hat einem Vertreter der associierten Presse gegenüber seine Meinung dahin ausgesprochen, daß die Antwort der Alliierten auf die Friedensnote des Präsidenten Wilson, es für Deutschland augenblicklich unmöglich mache, weitere Schritte zur Erlangung des Friedens zu unternehmen. Er sagte unter anderem, daß die Antwort es ganz besonders für Deutschland unmöglich mache, seine Bedingungen bekannt zu geben.

Liebknecht erhält weitere 4½ Jahre

London. — Dr. Karl Liebknecht, der deutsche Sozialistenführer, ist zu weiteren 4½ Jahren Zuchthaus verurteilt und aus Berlin ausgewiesen worden, wie eine Central News-Depesche von Abestrdam berichtet.

Reims.

Blick auf die Kathedrale und ihre Umgebung, die unter der Beschießung wesentlich mehr gelitten hat als die Kathedrale selbst.

Julius Müller wieder in der Lage, seine alten Kunden in Saskatchewan zu bedienen

Eröffnet Postbestellhaus in Elkhorn, Man., von welchem Orte aus die Deutschen der Provinz Sask. künftig am besten und bequemsten ihren Bedarf an Bier, Wein und Spirituosen beziehen können.

Mit Freude werden viele unserer Leser die Nachricht begrüßen, daß die seit vielen Jahren nicht nur in Regina sondern der ganzen Provinz Sask. und darüber hinaus auf das vorteilhafteste bekannte Firma: **„Julius Müller, Wein-, Bier- und Spirituosengroßhandlung"** ein Postbestellhaus in Elkhorn, Man. eröffnet hat.

Herr Julius Müller ist einer der bekanntesten und beliebtesten Deutsch-Canadier des Westens und sein Sohn, Herr August Müller, die Seele des jetzigen Geschäftsunternehmens erfreut sich gleicher Beliebtheit in deutsch-canadischen Kreisen.

Julius Müller betrieb jahrelang eine Brauerei in Britisch Columbia und war später für eine Reihe von Jahren Besitzer der Regina Brauerei. Er eröffnete dann an Toronto-Straße, Regina, eine Wein-, Bier- und Spirituosengroßhandlung und erwarb sich durch gute Waren, niedrige Preise und reelle Bedienung das Vertrauen seiner vielen Kunden.

Die Einführung des neuen Alkoholverkaufsgesetzes für die Provinz Sask. machte diesem Geschäft am 1. Juli 1915 ein Ende.

Im Sommer 1916 eröffnete Herr Julius Müller ein Versandgeschäft in Regina, um nach Alberta und Manitoba alkoholhaltige Getränke zu versenden. Rasch erwarb er sich, namentlich unter der deutsch sprechenden Bevölkerung der genannten beiden Provinzen einen großen Kundenkreis. Viele seiner alten Kunden, die von der Zeit vor der Schließung der Großhandlungen her, Müllers gute Qualität und reelle Bedienung kannten und schätzten, bedauerten sehr, daß ihnen das Gesetz nicht erlaubte, bei Müller zu kaufen. Bekanntlich haben wir jetzt in den westlichen Prärieprovinzen eine so verzwickte „Prohibitionsgesetzgebung", daß ein Einwohner Saskatchewans nicht in seiner eigenen Provinz, wohl aber in Manitoba oder Alberta alkoholhaltige Getränke bestellen und kaufen darf.

Genau so darf ein Bewohner Manitobas wohl in Sask. oder Ontario kaufen nicht aber in Manitoba. Wer in „sunny Alberta" wohnt, darf nicht dort, aber in den benachbarten Provinzen B. C. oder Sask. seinen Bedarf an „stärkenden Getränken" decken.

Endlich hat die Firma Müller dem Drängen ihrer vielen Freunde in Saskatchewan nachgegeben und hat in dem nahe der Grenze gelegenen Elkhorn, Man., ein Postbestellhaus eingerichtet, um von dort aus wieder ihrem großen alten Kundenkreis (und vielen neuen Kunden dazu) in Sask. dienen zu können.

Jeder Deutsch-Canadier Saskatchewans, der altem Brauche folgend gern etwas stärkeres als Wasser trinkt, kann sich in Zukunft vertrauensvoll an: **„The Müller Export Liquor Co., Elkhorn, Man."** wenden und sicher sein, daß er gut bedient wird.

Deutsch-Canadier in Manitoba u. Alberta bestellen bei: **„J. Müller, Liquor Export House, Toronto Str., Regina, Sask.**

Wir sind immer dafür eingetreten, daß in erster Linie unsere näheren Landsleute geschäftlich zu unterstützen sind. Bei J. Müller wissen wir zudem ganz genau, daß jeder Besteller auf gute Bedienung, erstklassige Qualität und mäßige Preise rechnen kann. Das ist gerade im sogenannten „Liquor"-Geschäft von großer Wichtigkeit; denn es ist und bleibt nur zu wahr: „While good liquor is a drink firewater is poison!" Dem Sinne nach würde dies etwa heißen: Gute Weine, Biere und Liköre sind heilsame Getränke, „Feuerwasser" aber ist ein Gift."

Wir sind sicher, die Firma J. Müller wird ihren Landsleuten kein „Feuerwasser", sondern „heilsam Getränk" liefern. Deshalb lese und beachte man **Müllers Anzeige** auf Seite 8 dieser Ausgabe und gebe man in allen deutschen Distrikten der Firma Müller den Vorzug.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man stets den „Courier"

Winnipeger Weizenpreise

Kash-Preise

(Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.)

	Mittw. 10. Jan.	Donn. 11. Jan.	Freitag 12. Jan.	Samstag 13. Jan.	Montag 15. Jan.
1 Northern	1.81⅞	1.84½	1.81¼	1.81⅞	1.81⅝
2 Northern	1.78⅛	1.81½	1.78¼	1.78⅞	1.78⅝
3 Northern	1.74⅝	1.78¼	1.75	1.75⅝	1.75⅝
2 C. W. Hafer	.56⅝	.57¼	.56¼	.56½	.56½
3 C. W. Hafer	.54⅝	.55½	.54½	.54¾	.55
3 C. W. Gerste	1.00	1.00	1.00	1.00	1.99
4 C. W. Gerste	.94	.94	.94	.94	.93
1 N. W. Flachs	2.58½	2.59¾	2.58½	2.59¾	2.61⅝
2 C. W. Flachs	2.55½	2.56¾	2.55¼	2.56¾	2.58⅜

Optionen

	10. Januar	11. Januar	12. Januar	13. Januar	15. Januar
Weizen					
Mai	1.86⅝	1.90	1.86½	1.87⅛	1.87⅛
Juli	1.84¼	1.87⅝	1.84¼	1.84⅝	1.84⅝
Hafer					
Mai	.61⅝	.61¼	.60¼	.60½	.60½
Juli	.60	.60⅛	—	.59¾	.59¾
Flachs					
Mai	2.63	2.68¾	2.67½	2.63¾	2.69⅝

Ausländische Märkte		Chicago	Minneapol.
	Mai	1.84½	1.88⅜
	Juli	1.48½	1.80¼

Vieh und Produkte

Vieh	Regina	Winnipeg 7. Januar	Calgary 6. Januar	Chicago 5. Januar
Rindvieh				
Ausgesuchte Stiere	—	7.75—8.50	—	11.25 11.80
Beste Schlachttiere	—	7.25—7.75	7.25—7.35	10.00 11.2[illegible]
Mittel bis gute Schlachtst.	—	6.50—7.00	—	7.50 10.0[illegible]
Beste fette Kühe	—	6.00—6.50	6.00—6.50	7.50—8.75
Mittelmäßige Kühe	—	4.75—5.75	4.50—5.00	6.25—7.5[illegible]
Gewöhnliche Kühe	—	4.00—4.50	3.50—4.50	5.35—6.1[illegible]
Ausgesuchte Heifer	—	3.00—3.75	2.50—3.50	4.50—5.25
Beste Bullen	—	6.75—7.25	6.50—7.00	7.25 10.5[illegible]
Gewöhnl. u mittl. Bullen	—	6.00—6.50	5.50—6.50	5.00—7.2[illegible]
Bestgefütterte Stiere	—	5.75—6.50	4.75—6.50	—
Gewöhnliche Stiere	—	5.35—6.25	4.25—5.50	7.25—8.25
Beste Milchkühe	—	4.25—5.25	3.50—4.25	5.35—6.9[illegible]
Gewöhnliche Milchkühe	—	5.50—6.00	6.25—7.00	6.75—8.0[illegible]
Schweine				
Ausgesuchte Schweine	—	8.00—9.00	—	9.75—10.5[illegible]
Schwere Säue	—	8.00	—	9.30—9.9[illegible]
Prämiierte Schweine	—	5.50	—	—
Schafe				
Ausgesuchte Lämmer	—	11.75—12.25	11.50	11.25—13.50
Beste Schlachtschafe	—	8.50—9.25	8.50—10.75	9.10—10.25

Produkten	Regina 5. Januar	Winnipeg 7. Januar	Calgary 4. Januar	Saskatoon 5. Januar
Butter per Pfund	c	c	c	c
Ausgesuchte Dairy	—	—	—	—
Nr 1 Dairy	40	35	35	35
Gute runde Klumpen	—	—	—	—
Eier per Dutzend				
Geprüfte	—	—	—	—
Frisch gelegte	50	50	45	40
Kartoffeln				
In Säcken per Buschel	80	80	75	55
Milch und Sahne				
Süße Sahne, 1 Pf. Butterfett	—	50	—	—
Sahne f. Butterfab., „	—	43	—	—
Süße Milch p. 100 Pfd.	—	—	—	—
Geflügel, geschlachtet	Pfund Butterfett		Pfund Butterfett	
Junge Hühner	20	18	20	—
Alte Hühner	15	14	18—19	—
Enten	20	17	17—18	—
Gänse	20	16	17—18	—
Truthühner	23	23	20—28	—
Heu per Tonne				
Nr. 1 Red Top	—	—	—	—
Nr. 1 Upland	—	—	—	—
Nr. 2 Timothy	8.00	12.00	14.00	10.00
Nr. 1 Midland	—	—	—	—

Canadische Provinzen

Saskatchewan

Kurze landwirtschaftliche Unterrichtskurse

In Verbindung mit den dritte Klasse Normalschulunterrichtskursen werden in den kleineren Städten der Provinz kurze landwirtschaftliche Unterrichtskurse abgehalten werden. Dieser Unterricht wird von der Abteilung für Extrakurse der Universität Saskatchewan geleitet werden. Während des Kursus werden 6 bis 7 Vorträge über Getreidebau und die gleiche Anzahl Vorträge über Viehzucht gehalten werden. Die Direktoren für Schullandwirtschaftslehre werden ebenfalls eine Reihe von Vorträgen über Gartenbau und Naturwissenschaft halten, während der Direktor für Haushaltungslehre über dieses Tema sprechen wird.

Die Kurse dauern 4 bis 5 Tage und beginnen in den verschiedenen Städten an folgenden Daten: Prince Albert, 15. Januar; Yorkton, 22. Januar; Moosomin, 29. Januar; Moose Jaw, 5. Februar; Swift Current, 12. Februar; Weyburn, 19. Februar; Estevan, 26. Februar. Der Kursus in North Battleford wurde am letzten Montag eröffnet.

Berittene Polizei beginnt ihre neue Arbeit

Am Dienstag übergab die berittene Polizei ihre bis dahin mit bekannter Schneidigkeit und Pflichterfüllung ausgeführte Arbeit der neu organisierten Provinzialpolizei, um auf Verlangen der Dominionregierung, gewisse durch den Krieg notwendig gewordene Arbeiten zu übernehmen.

Irgend welche Zeremonien wurden nicht veranstaltet, nur während den Schwurgerichtssitzungen in Regina, Saskatoon und Swift Current war anstelle eines berittenen Polizisten, ein Mitglied der neuen Provinzialpolizei anwesend.

Dominionregierung für $2,000 Schadenersatz verklagt

Wegen Beschlagnahme zweier ihm gehöriger Automobile von Seiten der Dominionregierung im Oktober 1916 bei Ceylon, Sask., hat Walter T. Roß von Shepherd, Montana, durch die Rechtsanwaltsfirma Anderson, Bagshaw, McNiven & Fraser eine Schadenersatzklage in Höhe von $2,000 gegen genannte Regierung angestrengt. Die Automobile wurden in Verbindung mit der Beschlagnahme von 160 Pferden durch die Zollbehörde im letzten Herbst eingezogen.

Liberale Konvention in Melfort

Melfort, Sask. — Die liberale Konvention zum Zwecke der Nominierung eines Kandidaten für den Provinzialwahlkreis Melfort, die hier am Mittwoch abgehalten wurde, war von Delegierten und Wählern des Wahlkreises gut besucht. 50 stimmberechtigte Delegierte waren anwesend. Der jetzige Vertreter des Wahlkreises, Herr G. B. Johnston wurde einstimmig wiederum zum Kandidaten nominiert.

Die von Premier W. M. Martin und Herrn Johnston in einer am Abend abgehaltenen Massenversammlung gehaltenen Ansprachen wurden von dem in großer Menge erschienenen Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

Schuldig

Saskatoon, Sask. — Manilla Huston, das zwanzigjährige Mädchen, das W. J. Brown in einem Streit wegen einer Flasche Whisky mit einem Messer erstach, wurde am Mittwoch von den Geschworenen des Totschlags für schuldig befunden. Der Angeklagten wurden ihrer Jugend wegen Milderungsgründe zugesprochen. Das Urteil ist noch nicht verkündigt worden.

Bei ihrer Vernehmung vor Richter Elwood gab das Mädchen an, daß sie der Ansicht gewesen wäre, daß Brown sie töten wolle und daher in ihrer Angst zu dem auf dem Tisch liegenden Messer gegriffen hätte.

Arbeiter protestieren

Saskatoon, Sask. — In einer hier am Mittwoch Abend abgehaltenen Versammlung der vereinigten Arbeitergewerkschaften stimmten die anwesenden Mitglieder darin überein, daß bezüglich der Nationaldienstkarten eine außerordentliche Konvention des Arbeiterkongresses von Canada einberufen werden sollte. Auf dieser Konvention soll darüber beraten werden, ob das Aussenden der Nationaldienstkarten seitens der Regierung mit der Einführung von Militärzwang in irgend welchem Zusammenhang steht.

Viehzüchter kommen in Saskatoon zusammen

Saskatoon, Sask. — Der zweite Tag der Konvention der Viehzüchter wurde am Dienstag Abend durch eine Versammlung in der Aula der landwirtschaftlichen Hochschule zum Abschluß gebracht. In der Versammlung, welche gut besucht war, hielten Dr. Ravenel, tierärztlicher Spezialist von der Universität Missouri, und Hon. W. R. Motherwell, Landwirtschaftsminister für die Provinz Saskatchewan, sehr interessante und lehrreiche Vorträge.

Am Tage hatten bereits zwei Sitzungen im Preisrichter - Pavillon stattgefunden, bei welcher Gelegenheit die Professoren Tisdale und Shaw vom Lehrkörper der Universität, sowie Herr W. H. Gibson, der Superintendent der Versuchsfarm Indian Head, Sask., Vorträge hielten. Die Versammlungen waren von der Rindviehzüchtervereinigung einberufen worden, welche nach Schluß der Morgensitzungen folgende Beamte für das laufende Geschäftsjahr erwählte:

Hon. W. C. Sutherland, Präsident; W. H. Thompson, Boharm, Vizepräsident; Direktoren: Johann Brandt, Edenwold, W. H. Gibson, [illegible] Mortlach, Sekretär, P. F. Bredt, Regina.

Erhält ein Jahr Gefängnis

Saskatoon, Sask. — Manilla Huston, welche von den Geschworenen des Totschlags für schuldig befunden wurde, ist unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden.

Schuhhändler des betrügerischen Bankerotts für schuldig befunden

Saskatoon, Sask. — Percy H. Parrot, Mitinhaber der „Parrot Shoe Company" hierselbst, der sich unter der Anklage des betrügerischen Bankerotts vor den Geschworenen zu verantworten hatte, wurde für schuldig befunden, seinem Bruder $6000 aus dem Geschäft übergeben zu haben, mit der Absicht, seine Gläubiger um diese Summe zu betrügen. Der Angeklagte wird beschuldigt, im ganzen $14,000 Geschäftsgelder auf diese Weise beiseite gebracht zu haben.

Preisgewinner auf der großen Geflügelausstellung

Saskatoon, Sask. — Die Preisrichter auf der Saskatoon Geflügelausstellung sind mit ihrer Arbeit fertig. Alle Ehren- und Spezialpreise haben ihre Herren gefunden. Dr. C. D. Bricker v. Bouleau, Sask., gewann die beiden Ehrenpreise und das Saskatoon Schild für den besten Hahn der Ausstellung und für den besten Hahn einer Nutzgeflügelrasse. S. Spafford von Calgary gewann das vom Leutenant-Gouverneur gestiftete Ehrenschild für den besten Hahn und die drei besten Hennen der gelben Orpingtonrasse, während H. Latta von Govan und sein Bruder C. B. Latta alle Preise in den Plymouth Rock Klassen gewannen.

Molkereileute erwählen Beamte

Saskatoon, Sask. — Die jährliche Konvention der „Saskatchewan Dairymen's Association" wurde am Donnerstag gegen 6 Uhr abends zum Abschluß gebracht. Während einer am Tage abgehaltenen Versammlung sprachen der neuerwählte Präsident Herr L. C. Wirtz, der stellvertretende Molkereikommissar, Herr F. M. Logan und Herr C. E. Thomas, Lloydminster. Folgende Herren wurden als Beamte für das Jahr 1917 erwählt:

Präsident: L. C. Wirtz, Wadena; Vizepräsident: A. H. Salmon, Kelso; Direktoren: C. E. Thomas, Lloydminster; Chas. Hawkins, Valparaiso; G. W. Black, Kerrobert; Mrs. A. E. Roß, Unity; A. P. Hestofer, Cudworth; W. J. Cocks, Birch Hills; Mrs. W. H. Frith, Birmingham.

Der Sekretär-Schatzmeister wird durch die Direktoren erwählt werden.

Viele wichtige Angelegenheiten werden auf der jährlichen Konvention der Getreidebauer zur Sprache kommen

Moose Jaw, Sask. — Die hiesige St. Andrews Kirche wird in diesem Jahre das Mekka der Getreidebauer von Saskatchewan sein. Die jährliche Konvention findet in diesem Jahre vom 13. bis 15. Februar in Moose Jaw statt und werden die verschiedenen Konferenzen und Versammlungen in obengenannter Kirche abgehalten werden.

Das Programm für die Konvention ist bereits vorbereitet. Für die Diskussion von Resolutionen ist in diesem Jahre mehr Zeit als in früheren Jahren vorgesehen.

Die Frauenabteilung wird ebenfalls mehrere separate Sitzungen abhalten. Auch werden während der Konventionswoche eigens für diesen Zweck angefertigte Lichtbilder gezeigt werden. Während der Konvention müssen eine große Anzahl wichtige Angelegenheiten besprochen werden. Die verschiedenen Sitzungen versprechen sehr interessant zu werden. Also Getreidebauer, auf zur Konvention nach Moose Jaw.

Neues aus dem Happyland-Distrikt

Trotz Schnee und Eis hatte sich auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl Leute zur Christmesse eingefunden, sowohl in Blumenfeld als auch in Speier. In Speier war es Herr Weber aus Prussia, der durch sein musikalisches Talent nicht wenig zur Verschönerung des Gottesdienstes beitrug. In Blumenfeld unterstützte den Gesang die Musikkapelle. Unter der tüchtigen Leitung des Herrn J. Selinger brachte die Kapelle die schönen, alten Weihnachtslieder in vollendeter Weise zur Gehör. Herr Selinger und die Mitglieder der Kapelle verdienen für ihre Bemühungen unbeschränktes Lob.

Ein gutes Programm während des Weihnachtsgottesdienstes in Liebental gelangte zur Aufführung durch die Blumenfelder Musikkapelle unter der trefflichen Leitung des Herrn John Selinger. Der Kapelle, die aus [illegible] Mann besteht und in den letzten Wochen eifrig übte, gebührt alles Lob zur Verherrlichung des Gottesdienstes. Am hl. Weihnachtstage, nachdem die Kapelle in Liebental gespielt hatte, veranstaltete Herr Franz Wanner eine angenehme Unterhaltung für die Mitglieder der Kapelle. Unter anderen waren zugegen: Rochus Bespflug, Joe Schneibel, Philipp Sauer, John Glaser, Franz Bachmeier, Edmund Lambert und Norbert Dirk und verschiedene andere. Die Feier dauerte bis 12 Uhr nachts und war sehr anregend.

Wegen Widersetzung gegen den Gerichtsvollzieher bestraft

Bruno, Sask. — Andrew [illegible]vik, ein Farmer ungefähr zehn Meilen südöstlich von hier, welcher sich am letzten Dienstag vor den Friedensrichtern Beilen und Mair unter der Anklage zu verantworten hatte, dem Gerichtsvollzieher E. D. [illegible]heur, der beauftragt worden war, das Vieh des Angeklagten mit Beschlag zu belegen, mit Gewalt den Eintritt in seinen Stall verweigert zu haben, wurde des ihm zur Last gelegten Vergehens für schuldig befunden und zu einer Strafe von $40.00 und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Pferdedieb erhält ein Jahr Gefängnis

Bruno, Sask. — Der kaum dem Knabenalter entwachsene William Henry Funke, welcher hinreichend verdächtig erschien von Farmern im Verndale Distrikt ein Paar Pferde, ein Geschirr, einen Schlitten und einen Wagen gestohlen zu haben, wurde am Donnerstag in Bruno verhaftet. Der Verhaftete wurde am Samstag von Richter Dickson der Tat für schuldig befunden und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Frachtzug entgleist

Bruno, Sask. — Am Montag Abend entgleiste eine Meile westlich von hier an der C.N.R., ein Frachtzug, der in östlicher Richtung fuhr. Der Zugführer Falby wurde schwer verletzt. Er wurde ins Hospital nach Humboldt überführt.

Sitzung des Rates der ländlichen Munizipalität Excelsior No. 166

(Schluß)

8. Munizipalrat Ewert für die ersten drei Monate zum stellvertretenden Reeve zu ernennen. Munizipalrat Ewert wurde zum stellvertretenden Reeve gewählt.

9. A. F. Rand zum Munizipalpolizisten für das Jahr 1917 zu ernennen.

10. Dem Polizisten, jedesmal wenn er durch den Rat der Munizipalität zum Dienst gerufen wird, einen täglichen Lohn von $3.00 sowie 10c per Meile zu zahlen.

11. Den Mitgliedsbeitrag von $15.00 an die Sask. Vereinigung von ländlichen Munizipalitäten zu zahlen.

12. Auf 8 Ausgaben der „Western Munizipal News" zu abonnieren und den Abonnementsbetrag in Höhe von $6.80 zu zahlen.

13. Den Reeve und den Sekretär zu ermächtigen, alle Geschäfte der Munizipalität in der gewohnten Weise und nach einer Resolution, welche von der Bank vorgesehen ist, zu erledigen.

14. Die Bonds des Sekretär-Schatzmeisters für $6,000 zu erneuern und den Beitrag hierfür in Höhe von $24.00 zu bezahlen.

15. Die Ausgabenliste No. 1, wie vorgelesen, anzunehmen und zu bezahlen.

16. Den Sekretär zu beauftragen, alle rückständigen Steuerzahler zu benachrichtigen, innerhalb 14 Tagen ihre Steuern zu bezahlen, da sonst gerichtliche Schritte gegen dieselben eingeleitet werden.

17. Das Protokoll jedesmal in den Zeitungen: „Herbert Herald", „Swift Current Herald", „Der Nordwesten" und „Der Courier" zu veröffentlichen.

Auf Antrag von Reeve Friesen wurde anstatt des Swift Current Herald, die Swift Current Sun zur Veröffentlichung des Protokolles gewählt.

18. Die regelmäßige Versammlungen an jedem ersten Dienstag im Monat abzuhalten.

19. Die Sitzung bis zur nächsten Versammlung zu vertagen.

R. M. Friesen, Reeve.
[illegible], Sekr.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Östliche Provinzen

Alkoholinteressenten in Quebec machen der Dominionregierung einen Vorschlag

Montreal. — Sollte die Dominionregierung auf den Vorschlag der organisierten Alkoholinteressenten der Provinz Quebec eingehen, so würde der Versandt von Alkohol aus dieser Provinz nach den anderen acht Provinzen verboten werden. Dieser Vorschlag wurde auf einer am Dienstag Abend abgehaltenen Versammlung der Vereinigung der Spirituosengroßhändler gemacht. Die Alkoholhändler sind der Ansicht, daß Prohibition über die ganze Dominion für die Provinz Quebec ein Unrecht bedeuten würde. Sie sind der Meinung, daß jede Provinz das Recht haben soll, ihren eigenen Alkohol zu kontrollieren. Acht Provinzen sind bereits trocken geworden oder auf dem besten Wege dies zu werden. Die Alkoholhändler sind fest davon überzeugt, daß der von ihnen gemachte Vorschlag „die Temperenzler in den anderen Provinzen zufriedenstellen wird.

Bestechungsanklage verworfen

Ottawa. — Charles Ledoux, der Präsident der „Ledoux Carriage Company, Ltd." hierselbst, wurde von der Anklage, den früheren Inspektor für Motore in der Militärverwaltung, F. W. Gray, durch Ueberreichung eines Briefumschlags, der $100 enthielt, bestochen zu haben, von den Geschworenen freigesprochen.

Feuer in Montreal fordert fünf Menschenleben

Montreal. — Bei einem Feuer, das am Donnerstag Morgen gegen 2 Uhr in einem Geschäftsblock in der West Notre Dame Straße ausbrach, fanden fünf Personen ihren Tod in den Flammen, während zwei mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Bisher hat nur eine d. Leichen geborgen werden können. Die Verletzten sind zwei Feuerwehrleute, welche ins städtische Hospital überführt wurden.

Das Feuer brach in einem Wandelbildertheater im Hause 1691 Notre Dame Straße West aus und verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit über das ganze Gebäude. Im ersten Stockwerk des Gebäudes wohnte Zahnarzt Dr. J. H. Leblanc. Die vier Kinder der Familie Leblanc und das Dienstmädchen fanden ihren Tod in den Flammen. Herr und Frau Leblanc waren nicht zu Hause als das Feuer ausbrach.

Erdbeben in Montreal

Montreal. — Durch ein mehrere Sekunden anhaltendes Erdbeben wurden am Freitag Abend kurz vor Mitternacht eine Anzahl hiesiger Einwohner aus dem Schlafe geweckt. Der Teil der Stadt am Fuße des Gebirges wurde besonders stark heimgesucht. Auch Hauptmann Menard und seine Leute auf der Cote des Neiges Polizeistation fühlten das Erdbeben, welches in der Zeit zwischen 11.20 und 11.30 abends mehrere Sekunden anhielt.

Feuer in Hamilton

Hamilton, Ont. — Durch ein Feuer wurde am Sonntag Morgen das Frachtbüro und die nördliche Hälfte des großen Frachtschuppens der G. T. P., zerstört. Auch verbrannten große Mengen von Frachtgütern und 13 leere Eisenbahnwaggons, welche in der Nähe des Schuppens zum Laden aufgestellt waren. Der Verlust, der durch Versicherung gedeckt ist, wird auf $43,000 geschätzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Großes Schadenfeuer in Preston, Ont.

Preston, Ont. — Durch ein Feuer, welches hier am Sonntag Morgen gegen 9 Uhr in einer der Werkstätten der „Preston Car & Coach Company ausbrach, wurde dieses Gebäude sowie die Schmiedewerkstatt vollständig zerstört. Die Sägemühle konnte nur mit Mühe gerettet werden. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Der Verlust wird auf $150,000 bis $200,000 geschätzt. Acht im Bau befindliche Eisenbahnwagen wurden vollständig zerstört.

Senator Fiset gestorben

Ottawa. — Durch den Tod von Senator J. B. R. Fiset, der am Sonntag im Alter von 74 Jahren in Rimouski starb, hat die liberale Partei im Oberhause einen weiteren Vertreter verloren. Im ganzen sind bereits 15 vakante Sitze in obengenannter Körperschaft zu besetzen. Während die Liberalen jetzt noch 41 Sitze halten, haben die Konservativen nur noch 31 Vertreter. Sobald alle die vakanten Sitze besetzt sind, hat die Regierungspartei eine Majorität von fünf Stimmen im Oberhaus.

Bedeutung von Weizen zu $2.00

Die Unterzeichneten offerieren folgende erstklassige Ländereien zu folgenden Preisen:

(1) 2,400 Acker im Brandon-Distrikt, 400 Acker in Sommerbrache, gute Gebäude, ausgezeichnetes Wasser, Umzäunung, nahe zu Eisenbahn und Markt. Gute Gelegenheit für Kapitalisten. Land kann auch geteilt werden. Preis nur $25.00 Pro Acker.

(2) 800 Acker, die Hälfte sehr gut kultiviert. Das gebrochene Land ist für 1917 Einsaat fertig. Entfernung 20 Meilen von Winnipeg, an einer C.P.R. Station. Schöne Gebäude, Brunnen und Bach. Besonders geeignet für Getreidebau oder Viehzucht, oder beides. Preis $35.00 pro Acker.

(3) Ein besonders gutes Stück Land, schwarzer Lehmboden, nahe zur Stadt Winnipeg. Ungefähr 3000 Acker für schnellen Verkauf zu $15.00 pro Acker.

Außerdem haben wir noch einen oder zwei Landparzellen in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta, differierend von je 10,000 bis 30,000 Acker.

Manche unserer Käufer haben durch die heurige Ernte allein ihr Land, das sie voriges Jahr kauften, abbezahlt, und was diese tun können, kann jeder. Tausende von Farmern in Süd-Alberta haben eine Ernte von 10—50 Buschel pro Acker Nr. 1 Northern Weizen gehabt. Diese Farmer haben mehr Geld als irgend andere Leute in Amerika in der Hand. Sie sollten einer von den Begünstigten in 1917 und 1918 sein, in welcher Zeit ohne Zweifel die Farmprodukte in der Höhe bleiben werden, während das Land jetzt billig gekauft werden kann. Wir haben die Preise nicht erhöht, und unsere Bedingungen sind leicht.

Möchten Sie nicht etwas von diesem guten Lande haben?

Schreiben Sie uns oder besuchen Sie uns

THE STANDARD TRUSTS CO.

346 Main Street Winnipeg, Man.

KÖNIG FERDINAND VON RUMÄNIEN.

KRONPRINZ CAROL VON RUMÄNIEN.

Ver. Staaten

Unglaublich und doch wahr ist die Geschichte einer Frau aus Oconomowoc, Wis., welche auf die Empfehlung eines Optikers hin diesem ein Paar Gläser abkaufte, für die sie je $75 zu zahlen hatte und auch zahlte. Der gewissenlose Mann redete der Frau ein, daß ihre Augen sich in einer höchst gefährlichen Lage befänden und wenn sie nicht blind werden wolle, müsse sie solche Brillen tragen. Er nannte seinen Namen als R. H. Graves, Chicago, und hatte Oconomowoc noch in derselben Stunde verlassen, nachdem er seinen Scheck einkassiert hatte.

Kräftige Forderungen

Duluth. — Die erste Dienstboten-Union, welche östlich des Mississippi gegründet worden ist, trat hier mit 100 Mitgliedern in's Leben. Diese werden den Hausfrauen von Duluth am 15. Januar ihre Forderungen, einschließlich Lohnskala, unterbreiten. Diese sind: Monatslohn bei Familien, die aus 2 Personen bestehen, $20 bis $25; Familien aus 3 Personen, $30; neunstündige Arbeitszeit mit Zeit und Halbe Zeit für Ueberzeit; einen Erholungstag in der Woche; gute Nahrung in hinreichender Quantität für alle Mahlzeiten; gut ventilierte, beleuchtete und sanitäre Schlafzimmer. Die Union ist von den „Industrial Workers of the World" gegründet worden.

Auch nicht ohne

Oklahoma City, Okla. — Gouverneur Williams hat in seiner Jahresbotschaft empfohlen, daß die Todesstrafe als Maximalstrafe für Bankräubereien eingeführt werde, um den immer häufiger werdenden Bankräubereien ein Ende zu machen.

50 Neger und 4 Weiße im vergangenen Jahre gelyncht

Tuskegee, Ala. — Vierundfünfzig Personen wurden im Jahre 1916 in den Ver. Staaten gelyncht, wie heute das Tuskegee Institut bekannt machte. Von denselben waren 50 Neger und 4 weiße Personen. In die Statistik sind ebenfalls drei Negerinnen einbegriffen. Im Jahre 1915 wurden 67 Personen, darunter 13 Weiße, gelyncht.

Mehr als ein Viertel der Lynchfälle, 14, ereigneten sich im Staate Georgia. Die Weißen wurden wegen Mordverdachts gelyncht. Gegen die Neger lagen folgende Beschuldigungen vor: Verbrecherischer Angriff, Mord, Schweinediebstahl und tätliche Beleidigung.

In einigen Fällen wurden die Neger wegen solcher geringfügigen Vergehen, wie Schlagen eines weißen Jungen, Anrempeln eines Mädchens auf der Straße und Abraten, einen Mann zu lynchen, von dem Mob ermordet.

Bahngesellschaft gerupft

Hammond, Ind. — Weil ihr Gatte sich bei der Fahrt von Columbus nach Chicago im Eisenbahnwagen erkältete, und dann an Lungenentzündung erkrankte und starb, hat Frau John Arnott aus Rensselaer, Ind., $6,000 gegen die Pan Handle Eisenbahn zugesprochen erhalten.

Der Verkauf von Alkohol in Columbia verboten

Washington. — Das sogenannte Shepard-Gesetz, das den Verkauf von berauschenden Getränken im Columbia Distrikt verbietet, die Einfuhr kleiner Quantitäten für den persönlichen Gebrauch jedoch erlaubt, wurde im Senat mit 55 gegen 32 Stimmen angenommen.

Versuchten Polizisten zu verbrennen

Chicago. — Drei Kupferdrahtdiebe sind angeklagt, versucht zu haben, den Detektivsergeanten Jack Boschulte mit Kerosin zu begießen und dann zu verbrennen, als er in die Wohnung derselben eindrang, um sie zu verhaften. Andere Polizisten jedoch, die das Haus umzingelt hatten, kamen dem Bedrängten zu Hilfe.

Buffalo Bill in die ewigen Jagdgründe abberufen

Denver, Colo. — Oberst William Frederick Cody, (Buffalo Bill), Soldat, Jäger und Kundschafter, der Held der amerikanischen Jugend, starb hier am Mittwoch Abend gegen 12 Uhr im Hause seiner Schwester.

Villa-Truppen erleiden Niederlage

El Paso, Tex. — Der hiesige Carranza-Konsul Bravo gab bekannt, er habe eine Depesche aus Chihuahua erhalten, wonach Truppen der mexikanischen de facto-Regierung unter dem Kommando des Generals Francisco Murguia einem revolutionären Truppenkorps unter dem persönlichen Kommando von Francisco Villa bei Jiminez eine Niederlage beigebracht haben. Viele Anhänger Villas sollen getötet und gefangen genommen worden sein.

Schulkinder fallen einem Tornado zum Opfer

Muskogee, Okla. — Durch einen Tornado wurde ein aus Holz gebautes Schulhaus, in welchem sich zur Zeit 50 Kinder aufhielten, vollständig in Stücke zersplittert. Alle Kinder, mit Ausnahme von einem, wurden teilweise getötet oder verwundet. Nach hier eingelaufenen Depeschen sollen wenigstens acht Kinder getötet worden sein, andere Nachrichten sagen, daß jedenfalls 15 Kinder, meistens Mädchen, dem Sturm zum Opfer gefallen sind.

Auch die Lehrerin, Fräulein Vera Carter, wird vermißt. Man fürchtet, daß auch sie den Tod gefunden hat und ihre Leiche vom Sturm fortgetragen worden ist. Genaue Nachrichten über das Unglück sind noch nicht eingegangen, da die Aerzte und deren Helfer, welche von der in der Nähe liegenden Stadt Blocker auf den Schauplatz der Tragödie geeilt waren, noch nicht zurückgekehrt sind.

„Mothers Herbs"

Ein Blutreiniger
Nieren- und Leber-Regulator

„Mothers Herbs" sind eine Familienmedizin und sollten in jedem Hause gebraucht werden. Wir empfehlen diese Kräuter ganz besonders gegen: Leberleiden, Muskelrheumatismus, Verstopfung, Kopfschmerzen, Neuralgie, unregelmäßigen Stuhlgang, Appetitlosigkeit, Ausschlag, Erkältungen, und viele andere Krankheiten und Unregelmäßigkeiten im menschlichen System.

Versuchen Sie es mit diesen Kräutern. Wenn Sie nicht zufriedengestellt werden, geben wir Ihnen gerne Ihr Geld wieder.

Preis nur $1.00

Bei Bestellungen bitte Geld mit einzusenden.

Nur echt zu haben bei

HENRY DORNER -:- Saskatoon, Sask.

Offizielle Berichte der Hauptquartiere

die Tage vom 9. und 10. Januar umfassend

Russischer Bericht

St. Petersburg, 10. Jan. — Rumänische Front: — Wiederholte feindliche Angriffe gegen eine der Höhen nördlich vom Dorfe Sloniki wurden durch unser Feuer und durch Gegenangriffe abgeschlagen. Am Montag und Dienstag Morgen richtete der Feind acht Angriffe gegen eine der Höhen nördlich vom Kassino-Flusse. Alle Angriffe wurden abgeschlagen.

Russische Westfront: — Die Schlacht im Bezirke des Babit-Sees westlich von Riga dauert an. Unsere Abteilungen nahmen nach einem heftigen Kampfe Besitz von den feindlichen Stellungen, die sich zwischen den Tirul-Sümpfen und dem Aa-Flusse befinden, und rückten ungefähr 2 Versts, (1 1/3 Meile) in südlicher Richtung vor. Es fielen uns einige Gefangene in die Hände. Die vom Feinde gegen unsere Abteilungen östlich von der Ortschaft Kalnzem, acht Werfts südwestlich vom Babit-See gerichteten Angriffe wurden durch unser Feuer und Gegenangriffe abgeschlagen. Seit Freitag haben wir im Gebiete des Babit-Sees, 21 schwere und 11 leichte Geschütze, 11 Protzen, 2 Scheinwerfer und eine große Anzahl Waffen und Ausrüstungsgegenstände von allen Sorten erbeutet.

Im Bezirke von Ostropliana, nordöstlich vom Wishnevsky-See richteten wir ebenfalls einen erfolgreichen Angriff gegen feindliche Laufgräben. Hier nahmen wir einige Mannschaften gefangen. Im Bezirke des Dorfes Minitche am Shara, südlich vom Slutsky-Hochwege hat einer unserer Aviatiker einen feindlichen Aeroplan zu Fall gebracht. Der Aeroplan fiel innerhalb der feindlichen Linien zur Erde.

In vergangener Nacht warfen mehrere feindliche Luftgeschwader Bomben auf Lutsk.

Französischer Bericht

Paris, 10. Jan. — Am größten Teile unserer Front fanden zeitweilig Artilleriekämpfe statt. Diese waren nördlich von der Somme, im Bezirke von Bouchavesnes und Clery, in den Argonnen und im Gebiete von Four de Paris besonders heftig. Der belgische Bericht besagt, daß im Bezirke von Dixmude ein heftiger Artilleriekampf stattgefunden hat. In der Richtung auf Hetsas fanden Bombenkämpfe statt. Die belgische schwere Artillerie brachte feindliche Minenwerfer zum Schweigen.

Britischer Bericht

London, 10. Jan. — Innerhalb der letzten 24 Stunden sind an einzelnen Teilen unserer Front mehrere erfolgreiche Bewegungen unternommen worden. Oestlich von Beaumont-Hamel gelangte in vergangener Nacht eine sehr wichtige Unternehmung zur Durchführung. Wir besetzten einen befestigten Teil eines feindlichen Laufgrabens und nahmen drei Offiziere und 140 Mann gefangen. Oestlich von Loos unternahmen wir ebenfalls einen erfolgreichen Ueberfall, bei dem uns eine Anzahl Gefangene in die Hände fielen. Gestern Abend drangen wir gegenüber Armentieres in die feindlichen Stellungen ein und töteten viele feindliche Mannschaften. Wir zerstörten außerdem ein feindliches Maschinengewehr und fügten den feindlichen Verteidigungsstellungen schweren Schaden zu.

In der Umgebung von Les Boeufs und auf beiden Seiten des Ancre-Tales dauert der Artilleriekampf an. Wir bombardierten die feindlichen Laufgräben gegenüber Le Sars und Batteriestellungen in der Nähe von Gommecourt. Wir richteten ebenfalls ein vernichtendes Bombardement gegen die feindlichen Linien nördlich vom La Bassee-Kanal, westlich von Ploegsteert und in der Umgebung von Ypres.

Deutscher Bericht

Berlin, 10. Jan. — Ueber die Kämpfe vom 4. bis 8. Januar liegt vom Hauptquartier der 9. Armee der folgende Bericht vor: — Wir errangen einen Sieg in einer fünf Tage währenden Schlacht am Putna-Flusse. Die feindlichen Stellungen waren natürlicherweise stark und sehr gut befestigt. Die Hauptpunkte derselben waren die Brückenköpfe zu Fundeni und Fokshani. Nachdem wir Vorbereitungen getroffen hatten, gingen wir am 4. Januar zum Angriff über. Die feindlichen Außenstellungen wurden am 5. Januar genommen. Eine deutsche Division drang am 6. Januar in die Brückenkopfstellung zu Fundeni ein. Die Russen unternahmen einen großen Gegenangriff an einer Front von 25 Kilometern. Sie planten das Zentrum der 9. Armee zu durchbrechen, hatten jedoch infolge des hartnäckigen Widerstandes, den unsere Truppen leisteten und der Offensivkraft des sich bereits bewährten westpreußischen Bataillons, welches den Feind zum Halten brachte und die Oeffnung, die durch einen vorübergehenden Erfolg errungen worden war, schloß damit keinen Erfolg. Unser Angriff machte am 7. Januar weitere Fortschritte. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter Generalmajor Schuller und Melms und unter Feldmarschall Goinger drangen mit Schnelle in die Fokshani Stellung ein und stürmten über die zweite Verteidigungsstellung hinweg. Zu gleicher Zeit vertrieben die deutschen Alpentruppen den Feind vom Obedesti-Berg. Dieses entschied die Schlacht. Das Zentrum und der linke Flügel der Milcovu-Stellung konnte nicht länger gehalten werden. Am 8. Januar fiel Fokshani und das ganze rechte Ufer des Futna-Flusses in die Hände unserer siegreichen Truppen. Neben den schweren Verlusten an Getöteten und Verwundeten, die der Feind erlitt, verlor er 99 Offiziere und mehr als 5,400 Mann an Gefangenen. Es fielen uns drei Geschütze und 10 Maschinengewehre in die Hände.

Die Armee unter Feldmarschall von Mackensen, die im Süden der Provinz Moldau operiert, hat den Putna-Fluß nördlich von Fokshani überschritten und zwischen Fokshan und Fundeni die Russen und Rumänen über den Sereth-Fluß getrieben. Die von den Russen gegen die Höhen am Suchitza-Tale gerichteten Angriffe wurden mit schweren Verlusten für dieselben abgeschlagen.

Britischer Bericht über die Kämpfe in Mesopotamien

London, 10. Jan. — Die indische Division, die gestern mit Ungestüm vorrückte, griff auf dem rechten Ufer des Flusses nordöstlich von Kut El-Amara an der Biegung des Tigris feindliche Laufgräben an und besetzte dieselben. Im Laufe der Kämpfe nahmen wir 7 Offiziere und 175 Mann gefangen. Am selben Tage bombardierten wir die feindlichen Laufgräben zu Sannayat und drangen mit Erfolg an drei Stellen in die Laufgräben ein.

Deutscher Bericht

Berlin, 9. Jan. — Den Russen gelang es während eines heftigen Schneesturmes die kleine Insel Glaudon, nördlich von Illoutsk, die wir ihnen am 4. Januar abgerungen hatten, wieder zurückzuerobern. Wir verhinderten ein weiteres Vorrücken der Russen gegen das Westufer des Dvina-Flusses.

Deutsche Wasserflugzeuge bombardierten am Nachmittage des 7. Januar mit Erfolg die Barracken und das Lager westlich von La Panne und zu Nieuport in Belgien.

Französischer Bericht

Paris, 9. Jan. — Nördlich vom Oise-Flusse richteten die Deutschen gestern abend nach einem voraufgegangenen heftigen Bombardement einen erfolglosen Angriff gegen einen französischen Laufgraben, nördlich von Ribecourt.

Ein am Abend herausgegebener amtlicher Bericht lautet wie folgt: — In der Champagne fanden Patrouillenkämpfe nördlich von Navarin statt. Im Elsatz zerstörte unser Artilleriefeuer ein feindliches Depot in der Nähe von Illfurt, am Rhone-Rhein-Kanal. An den übrigen Teilen unserer Front fanden zeitweilige Bombardements statt.

Britischer Bericht

London, 9. Jan. — Südlich von Loos brachte der Feind gestern eine Quetschmine zur Explosion. Es wurde kein Schaden angerichtet. Heute Nachmittag drangen wir mit Erfolg gegenüber Hulluch in feindliche Laufgräben ein. Unsere Artillerie entwickelte im Laufe des Tages eine rege Tätigkeit gegen die feindlichen Stellungen auf beiden Seiten des Ancre und an der Gommecourt-Einbuchtung. In der Umgebung von Souches, Armentieres und im Ypres-Distrikt fand ebenfalls eine ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit statt. Unser Bombardement einer starken feindlichen Stellung nördlich von Wieltje verursachte große Explosionen.

Italienischer Bericht

Rom, 9. Jan. — In der Sonntag Nacht näherten sich unserer Stellung auf Hügel 208 am Carso kleine feindliche Abteilungen, die durch unser Feuer vertrieben wurden. Gestern fanden Artilleriekämpfe an unserer ganzen Front statt. Unsere Batterien störten die Tätigkeit feindlicher Arbeiterabteilungen und bombardierten die feindlichen Verteidigungsstellungen hinter der Front.

Gestern versuchten feindliche Aeroplane einige Ueberfälle auf unser Gebiet. Sie wurden von unseren Abwehrbatterien beschossen und von unseren Aviatikern verfolgt. Eines unserer Luftgeschwader bombardierte mit Erfolg Punkte von militärischer Wichtigkeit zu Reifenberg, Saint Daniels und Cobbdil, im Tale des Branitza, eines Nebenflusses des Vippochop. Unsere Luftfahrzeuge gelangten trotz des gegen sie gerichteten Bombardements und der von feindlichen Maschinen aufgenommenen Verfolgung unbeschädigt nach ihrem Aufstiegorte zurück.

Russischer Bericht

St. Petersburg, 9. Jan. — Deutsche Truppen unternahmen am nördlichen Ende der russischen Front eine Offensive gegen die Stellungen südlich vom Babit-See im Riga-Bezirke, die von den Russen kürzlich eingenommen worden sind. Der Feind wurde durch das Feuer der russischen Artillerie und Infanterie zurückgeworfen. Die Russen haben durch einen Ueberraschungsangriff die Insel Glaudon wieder zurückerobert, die sie kürzlich verloren hatten. Sie erbeuteten in diesen Kämpfen sieben Maschinengewehre und vier Mörser. Ein von den Deutschen später unternommener Gegenangriff wurde von uns zurückgeschlagen.

Deutscher Admiralitätsbericht

Berlin, 9. Jan. — Eines unserer Unterseeboote, das von Leutnant Steinbauer kommandiert wurde, sank am 27. Dezember mittelst eines Torpedos im ägäischen Meere ein von Kriegsschiffen geleitetes Schiff der Gaulois Klasse. Dasselbe Unterseeboot sank am 1. Januar im Mittelmeere den voll beladenen englischen Dampfer „Ivernia", der ebenfalls von Zerstörern begleitet wurde, und am 3. Januar einen armierten und schwer beladenen Transportdampfer von ungefähr 6,000 Tonnen.

Wird Deutschland zum Schlag an der Westfront ausholen?

Paris, 9. Jan. — Die Ansicht daß die Deutschen in der nahen Zukunft zu einem Schlage an der Westfront ausholen werden, scheint unter den Zeitungsschreibern immer mehr an Boden zu gewinnen. Gustav Herve warnt die Nation in der Zeitung „La Victoire", für einen Ansturm im Februar präpariert zu sein. „Wenn es später kommen sollte, um so besser für uns," so sagt er, „wir müssen jedoch am 1. Februar bereit sein, einem derartigen Ansturm zu widerstehen. Wenn der deutsche Angriff an unserer Front erfolgt, so wird er wie im Februar letzten Jahres gegen Verdun, plötzlich mit auserlesenen Truppen, einer Menge leichter und schwerer Artillerie, Maschinengewehren, Aeroplanen, Automobilkanonen und möglicherweise „Tanks" erfolgen. Es ist sicher, daß, nachdem sie den ersten britischen „Tank" erbeutet hatten, sie sich sofort an die Arbeit gemacht haben, die Maschine nachzumachen und diese in größerer Anzahl und mit Verbesserungen versehen, hergestellt haben.

Die Deutschen verfügen nicht länger über Truppenkörper, die sie zu irgendeiner Zeit und irgendwo im Treffen werfen können. Die rumänische Kampagne braucht ihre Truppen ebenso auf, wie es in der serbischen und polnischen Kampagne der Fall war. Soweit Materialien in Frage kommen, sollten wir mit den Feinde an unserer Front ungefähr gleich stehen.

Die Möglichkeit eines deutschen Einfalles in die Schweiz wird in französischen Kreisen immer lebhafter besprochen.

M. Herve bringt inbezug hierauf einen umfangreichen Artikel, in der er Großbritannien ersucht, noch mehr von der französischen Schlachtfront im Westen zu übernehmen, sodaß es den französischen Truppen freistehe, eine Armee zu formieren, um an irgendeinem notwendigen Punkte zum Schlage ausholen zu können. Herve weist darauf hin, daß Deutschland den Jahrgang 1919 zu den Waffen gerufen hat, welcher Schritt ihm 600,000 weitere Truppen für die Armee zur Verfügung stelle. Die Zwilmobilisation würde zwischen 500,000 bis 2,000,000 für den Dienst hinter oder aber an der Feuerlinie freimachen. Dieses ist Deutschlands Gewaltanstrengung, und es hat den Schritt ohne Zögern unternommen.

„An welcher Stelle kann der Schlag erfolgen?" — so fragt Herve und fährt dann fort: Erstens haben wir da Rußland, Hindenburgs Lieblingsziel. Das Wetter verhindert jedoch an der russischen Front eine umfangreiche Kampagne vor April. Dann haben wir Saloniki. Deutschland verfügt jedoch nur über eine Eisenbahnlinie, um die nötigen Materialien für eine Kampagne gegen Saloniki herbeizuschaffen und Eisenbahnen waren immer Hindenburgs Hauptwerkzeuge.

Oesterreich ist zu sehr von Italien mitgenommen worden, um eine Offensive mit Aussicht auf Erfolg gegen dieses Land unternehmen zu können. Es ist kein Grund, anzunehmen, daß das Volk, das Belgiens Neutralität verletzt hat, zögern würde, die Schweiz dasselbe Schicksal erleiden zu lassen. Mit einem Angriff auf Frankreich durch die Schweiz, mögen die Deutschen denken, halbwegs durch das letztgenannte Land zu gelangen, ehe ihnen ein wirklicher Widerstand entgegengestellt werden könnte. Sicher würde es viel leichter und praktischer sein, Frankreich als Italien durch die Alpen zu erreichen."

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Die Lage des weiteren eingehend betrachtend, fordert Herve auf, sofort die Bildung einer großen französischen Armee in die Hand zu nehmen, die einem derartigen Versuch entgegenzutreten in der Lage ist. Er weist auf die Offensive im Verdun Gebiet hin, die von den Deutschen gegen Ende des Monats Februar im vergangenen Jahre unternommen worden ist und sagt, daß dieses Jahr der Feind, getrieben durch Hunger und innere Unruhen, möglicherweise seinen Ansturm zu Beginn des Monats Februar unternehmen werde.

Der „Figaro" und „Temps" pflichten M. Herve in seiner Ansicht über den bevorstehenden deutschen Ansturm an der Westfront bei. Die Zeitung „Temps", die die Möglichkeit der Verletzung der schweizer Neutralität ebenfalls nicht für ausgeschlossen hält sagt:

„Die Franzosen und Briten, die über eine große numerische Ueberlegenheit verfügen, werden nicht warten, bis daß es dem Feinde gefällt sich die Zeit und die Stelle seines Angriffs auszusuchen."

Capital Flour and Feed Store
1439 Elite Ave. Phone 2147
Regina, Sask.
Geschäftseröffnung am 2. Januar
Wir halten auf Lager alle Sorten von Mehl, Kleie, Haferschrot, Weizen, Gerste, Hafer, Heu, Stroh usw. Billigste Preise, gute und reelle Bedienung.
Julius Weisbrick,
Geschäftsführer.

Ansprache des Königs von Bayern

Amsterdam, über London, 9. Januar. — Der Münchener Korrespondent des „Düsseldorfer Generalanzeigers" berichtet in der Zeitung von der ein Exemplar hier eingetroffen ist, daß der König von Bayern gelegentlich einer Garnisonsparade, die zu Ehren seines Geburtstages am 7. Januar erfolgte, die nachfolgend wiedergegebene Ansprache an die Truppen gehalten hat: „Obwohl wir siegreich sind, hat der deutsche Kaiser in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten den Frieden angeboten. Das Angebot ist zurückgewiesen worden. Wir wissen jetzt was wir zu tun haben. Wir müssen fortfahren zu kämpfen, bis daß unsere Feinde gezwungen sind, um Frieden zu bitten; einen Frieden, der ein ehrenhafter, ein dauernder und der Opfer wert sein muß, die wir gebracht haben. Wir haben diesen schrecklichen Krieg nicht begonnen. Wir müssen unseren Feinden zeigen, was es bedeutet, wenn man das deutsche Kaiserreich und seine Verbündeten angreift."

Antwortnote der Alliierten an den amerikanischen Botschafter ausgehändigt

London. — Premier Briand hat am Mittwoch in Paris dem amerikanischen Botschafter Sharp die Antwort der Alliierten auf die von Präsident Wilson gesandte Friedensnote übergeben, so sagt eine „Exchange Telegraph" Depesche aus der französischen Hauptstadt. Die Antwort wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Ueber wichtige Punkte schlüssig geworden

London. — Die Zeitung „The Times" besprach am Donnerstag in einem Leitartikel den kürzlich in Rom abgehaltenen Kriegsrat der Alliierten. Das Blatt schreibt:

„Die gerade in Rom zum Abschluß gebrachte Konferenz ist vielleicht eins der wichtigsten Ereignisse in diesem Kriege. Mehr als eine wichtige Entscheidung wurde in vollständiger Harmonie gefaßt. Der Weg zum Siege ist, wenn es vielleicht auch noch lange dauert, jetzt vollständig klargelegt worden."

Die britischen Delegierten halten diese Konferenz für den wichtigsten aller bisher abgehaltenen Kriegsräte.

F. W. KUHN

903 — 9th
Ingersol St.
WINNIPEG,
Manitoba
Verkaufen Sie Felle nicht zuhause, denn Sie bekommen den Preis nicht. Ich bezahle Ihnen 14 bis 18c per Pfund für Rindsleder, und zahle Fracht und Expreß. Schreiben Sie um Preislisten und Karten.

Griechenland hat sich dem Ultimatum gefügt

London, 11. Jan. — Nachdem zuerst die Nachricht im Umlauf war, daß die griechische Regierung sich geweigert habe, dem Verlangen der Alliierten nachzukommen, ist eine Nachricht vom Reuter-Korrespondenten aus Athen eingetroffen, in der es heißt, daß Griechenland sich am Mittwoch abend dem Willen der Alliierten gefügt habe. Bis jetzt ist jedoch keine offizielle Bestätigung hierüber eingelaufen.

Londoner Ansicht über die Lage in Rumänien

London, 9. Jan. — Die Einnahme von Fokshani, des westlichen Stützpunktes der befestigten Sereth-Linie, durch die teutonischen Verbündeten, wird hier dahin ausgelegt, daß die Situation in Rumänien bedenklich geworden ist. Die Tatsache, daß die Einnahme der Ortschaft im letzten russischen Bericht nicht erwähnt gewesen ist, ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß der russische Bericht früher als der deutsche herausgegeben worden ist.

Die allgemeine Ansicht ist, daß der Verlust von Fokshani eine große Gefahr für die ganze Sereth Linie bedeutet. In der „Times" heißt es unter anderem wie folgt: „Es bedeutet, daß die Sereth Linie umgangen ist und daß unsere Alliierten wieder einmal zurückfallen müssen. Es liegen keine Anzeichen vor, daß der Feind in seiner Entschlossenheit nachgelassen hat und es mag möglich sein, daß unser Korrespondent zu Jassy Recht behält, der glaubt, daß der Feind die vollständige Eroberung von Rumänien im Auge hat.

Die „Times" zollt den großen Anstrengungen, die Rußland im Interesse von Rumänien aufgewendet hat einen Tribut und sagt weiter: — Rußlands Versuch, die Sereth Linie zu halten, ist fehlgeschlagen, gerade so wie der früher unternommene Versuch, Bukarest zu retten. Die Deutschen sind jedoch wochenlang aufgehalten worden und sie haben einen hohen Preis für ihre Erfolge bezahlen müssen. Die Hauptlast der Verteidigung ist auf die Schultern Rußlands gefallen, da der größte Teil der rumänischen Armee hinter die russischen Linien zurückgezogen worden ist, um neu organisiert zu werden. Rußland konnte kaum mehr erwarten, als den Vormarsch von Mackensens aufzuhalten, der drei große Armeen zu seiner Verfügung hatte. Sicher ist auch daß Oesterreich eine Ueberlegenheit in schweren Geschützen hatte. Die Sereth-Linien, soweit sie vom Flusse westwärts laufen, sind nunmehr nutzlos geworden. Wir haben keinen Zweifel, daß die Russen sich jetzt bereits auf dem Wege nach ihrer nächsten Verteidigungslinie befinden, dem Sereth-Flusse selbst. Hinter dieser Linie befindet sich die starke, vom Flusse Pruth gebildete Linie. Die Truppen unter Mackensen befinden sich nunmehr sozusagen in Schußweite von russischem Boden. Mackensen muß jedoch entweder einen Uebergang über die Donau von der Dobrudscha aus erzwingen, um in russisches Gebiet einzufallen, oder aber er muß die Flußstellungen des Seretl und Pruth nehmen."

Noch ein Ultimatum für Griechenland

Piräus, Griechenland, über London, 9. Jan. — Die Gesandten der alliierten Mächte haben heute den griechischen Regierung ein Ultimatum ausgehändigt, in dem Griechenland ersucht wird, innerhalb 48 Stunden dem Verlangen der Alliierten nachzukommen. Die Note, die am 31. Dezember von Frankreich, Groß-Britannien und Rußland entworfen und der griechischen Regierung eingehändigt wurde, verlangt unter anderem, daß alle griechischen Truppen außerhalb Peloponnesus auf eine solch niedrige Stärke gebracht werden, als sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig ist; daß alle Versammlungen von Reservisten in Griechenland nördlich vom Isthmus von Corinth verboten werden, daß alle Personen, die wegen Hochverrats oder sonstiger politischer Vergehen inhaftiert sind, sofort aus der Haft entlassen werden, daß der Kommandant des ersten Armeekorps seines Kommandos enthoben wird, und schließlich, daß die griechische Regierung den Gesandten der Mächte der Alliierten und deren Flaggen auf irgendeinem öffentlichen Platze in Athen Abbitte leistet und salutiert.

Beinahe 2,000,000 britische Truppen in Frankreich

Paris. — Eine Spezialdepesche an die Havasagentur von der britischen Front in Frankreich lautet:

General Sir Douglas Haig kommandiert heute die größte Armee, die Großbritannien jemals im eigenen Lande aufgebracht hat. Die Zahl der Truppen der britischen Armee in Frankreich betrug am 1. Januar beinahe 2,000,000 Mann. Diese Zahl bezieht sich nur auf die britischen Streitkräfte in Frankreich und die zur Verteidigung von Großbritannien, Irland, Indien, Saloniki, Aegypten, Mesopotamien und Afrika aufgebrachten britischen Truppen sind nicht eingeschlossen."

Hat Deutschland die Absicht, Griechenland zu Hülfe zu kommen?

London, 11. Jan. — In Verbindung mit der griechischen Situation bringt die Zeitung „The Exchange Telegram" einen Bericht vom serbischen Hauptquartier, datiert vom 7. Januar, in welchem gesagt wird, daß die Armeen der teutonischen Verbündeten auf dem linken Flügel beträchtliche Verstärkungen erhalten haben. Der linke Flügel der Alliierten befindet sich nördlich von Thessalien.

In dem Bericht heißt es weiter, daß ein bulgarisches Regiment, welches kürzlich in der Dobrudscha kämpfte, an der mazedonischen Front eingetroffen ist und daß ein weiteres bulgarisches Regiment und ein österreichisches Regiment sich auf dem Marsche dorthin befinden. Der Bericht fügt an, daß alle Anzeichen darauf hinweisen, daß die Trüppen der Zentralmächte an dieser Front zu einem ernsten Schlage ausholen werden, augenscheinlich zu dem Zwecke, um König Korstarin zu unterstützen und seine Opposition gegenüber den Verlangen der Alliierten zu stärken.

Deutschland und Spanien

Paris, 9. Jan. — Ein Bericht, daß der spanische Dampfer „Pelayo" mit einer Ladung Oel und sonstiger Bedarfsartikel an Bord auf der Fahrt nach einem englischen Hafen gesunken worden ist, hat eine gewisse Aufregung in Madrid hervorgerufen, umsomehr, als das Versenken dieses Schiffes dem Versenken des spanischen Dampfers „San Leandro" so sehr bald gefolgt ist.

Der Madrider Korrespondent des „Temps" berichtet: — Alle Führer der monarchischen Partei sind im vollständigen Einverständnis über Spaniens Auslandspolitik. In politischen Kreisen glaubt man, daß Deutschland sich Gedanken über die Maßnahmen macht, die die Alliierten zum Schutze von Handelsschiffen zu unternehmen die Absicht haben. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Botschafter der Zentralmächte dem auswärtigen Amte eine Note überreichen werden, in der verlangt wird, daß alle Handelsschiffe in spanischen Gewässern als Kriegsschiffe betrachtet werden. Die spanische Regierung hat jedoch nicht die Absicht, sich einschüchtern zu lassen.

Der Dampfer „Pelayo" umfaßte 1,641 Tonnen. Er wurde im Jahre 1900 erbaut und war in Barcelona stationiert.

Soldaten brechen Friedensversammlung auf

London, 10. Jan. — Soldaten brachten eine Versammlung, die am Donnerstag abend im Interesse des Friedensschlusses in einer Halle in Walthamston, in der Nähe Londons, abgehalten wurde, zu einem vorzeitigen Ende. Die Versammlung war von James Ramsay MacDonald, dem Arbeiter-Abgeordneten einberufen worden, und Frau Philipp Snowden die Gattin des Abgeordneten Snowden, die kürzlich Amerika einen Besuch abstattete, hatte die Absicht, eine Rede zu halten. Nachdem die Halle von allen den Personen gesäubert war, die für Frieden eintraten, eröffneten die Soldaten eine Versammlung, in der die Fortsetzung des Krieges bis zu einem endgültigen Ende gutgeheißen wurde.

Kohlenknappheit in Europa

Genf, über Paris, 9. Jan. — Das Problem der Kohlenversorgung in Europa wird mit jedem Tage schwieriger. Die Regierung hat heute beschlossen, den Eisenbahnverkehr in Kürze beträchtlich einzuschränken, da es nicht möglich ist, die Kohlen von den benachbarten Ländern zu erhalten, und da die Kohlen von England zu einem enorm hohen Preise verkauft werden. Italien hat nicht genügend Kohle für sich selbst und Frankreich gerade genug, um den Betrieb im eigenen Lande aufrecht zu erhalten. Oesterreich befindet sich in derselben Lage wie die Schweiz. Beide Länder sind, soweit Kohlen in Frage kommen, von Deutschland abhängig, und von dort aus gelangt augenblicklich zwischen 30 und 40 Prozent weniger zum Versand als in normalen Zeiten.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von

Geflügel
und unser großer deutscher Katalog, das einzige Buch dieser Art jetzt Ihnen, den „alte" und „neue" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten
"Successful" Brutmaschinen
und Aufzuchtsapparate. Seit 24 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten ein Lebenszeit; sind billig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt
Unter großer Preisermäßigung
direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervollen Objekte einer
$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei
an unsere Kunden über die zweckmäßigste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Brateier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung Lieber Kuken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cents.

$7.50 und aufwärts
Des Moines Incubator Co.
497 Second Str. Des Moines, Iowa.

Griechische Reservisten demonstrieren gegen Franzosen

Piräus, Griechenland, über Syria, London, 9. Jan. — Gestern bemächtigte sich des hiesigen Volkes eine ziemliche Aufregung, als man vernahm, daß die Reservisten beabsichtigten, die französische Wache, die in der Piräus Stadthalle untergebracht ist, anzugreifen. Bis um 9 Uhr ereignete sich nichts. Zu dieser Zeit sammelte sich jedoch eine Menschenmenge, bestehend aus Zivilisten, Reservisten und uniformierten Soldaten an. Sie zogen durch die Straßen von Athen und verlangten ein Zurückweisen der Note der Alliierten. Vor der Stadthalle demonstrierten sie gegen die französische Marinewache. Schüsse wurden abgefeuert, augenscheinlich jedoch nicht in der Richtung auf die Stadthalle. Die Demonstranten wurden vertrieben. Während der Nacht wurde der Beschluß gefaßt, die letzten verbliebenen Abteilungen zurückzuziehen, und sie würden am frühen Morgen eingeschifft. Die Reservisten verhüteten mit Gewalt, daß frische Milch, die für Frauen und Kinder auf den Schiffen benötigt wurde, an Bord der Schiffe gebracht wurde. Anhänger von Venizelos und deren Familien verlassen die Hauptstadt in großer Anzahl. Salonika und die Insel bilden ihr Reiseziel.

Kaiser von Oesterreich soll den Papst um Vermittelung für den Frieden angegangen haben

London. — Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich-Ungarn haben einen Spezialgesandten an den Vatikan gesandt, durch welchen sie den Papst ersuchen, Friedensverhandlungen anzubahnen.

Diese Neuigkeit, welche hier am Donnerstag Abend eintraf, verursachte, da man sie nicht erwartet hatte, eine Sensation. Die hoffnungslose ökonomische Lage in Oesterreich, das Wiederaufleben des traditionellen habsburger Widerstreites gegen Preußen, und der Fall des Tiszza Ministeriums, haben innere Kreise zu dem Glauben verleitet, daß der Kaiser verzweifelte Versuche machen würde, einen Frieden herbeizuführen.

Selbst ein Separatfrieden zwischen Oesterreich und Italien würde für die Doppelmonarchie von großem Nutzen sein, und die Alliierten haben bereits lange auf einen solchen Schritt gewartet. Auch ist es unter den Diplomaten der Alliierten ein offenes Geheimnis, daß eine weitere deutsche Friedensnote jeden Augenblick ankommen kann. Ob die Note an neutrale Regierungen oder an die kriegführenden Mächte gesandt werden wird, ist von weniger großem Interesse, da man allgemein annimmt, daß Präsident Wilson den allgemeinen Inhalt der Note bereits kennt.

Der KRONPRINZ im ARGONNERWALD

Poincare auf einer Fahrt in die vordere Linie.
Nach einer englischen Darstellung.

Zu verkaufen

Wir haben drei Coonpelze zu verkaufen. Alle sind Muster, die wir von Reisenden billig gekauft haben. Gute Größen für Herren.

Ein Coonpelz, reg. $150.00, Spezial zum räumen $75.50
Ein Coonpelz, reg. $175.00, Spezialpreis $99.50
Ein Coonpelz, reg. $225.00 Spezialpreis nur $129.50

Kommt, ehe die Pelze weg sind!

THE ROSE FURNITURE CO.

1711 und 1715 Rose Straße Regina, Sask.

Regina und Umgegend

Zurückgekehrt

Am Samstag Morgen kehrte Herr Martin Wagner, welcher sich zwecks einer Operation nach Rochester begeben hatte, in Begleitung seiner Frau nach Regina zurück. Wir freuen uns den vielen Freunden und Bekannten des Herrn Wagner mitteilen zu können, daß obgleich derselbe schwer krank ist, er sich doch den Umständen nach wohl befindet.

Auch der allen Deutschen in der Provinz bekannte Besitzer des Vons Hotel, Herr Theodor Schmitz, ist von einer zehntägigen Besuchsreise nach den Vereinigten Staaten wieder in Regina eingetroffen. Herr Schmitz hielt sich während dieser Zeit in New York und St. Paul, Minn., auf. In St. Paul besuchte Herr Schmitz seinen Neffen Herrn Bernhard Schmitz, der vielen unserer Leser vielleicht noch von seiner Tätigkeit im Vons Hotel her bekannt ist. Auch traf Herr Schmitz noch viele andere Bekannte in St. Paul, die sich freuten, dem alten Theodor einmal die Hand schütteln zu können.

Zwei Schornsteine vom Wind umgerissen

Durch den am Donnerstag über die Stadt hinwegfegenden Blizzard wurden zwei Schornsteine des Henderson Block an der Crescent, südwestlich von der Stadt, heruntergerissen. Aus diesem Grunde mußten 4 Bewohner von Apartments in genanntem Block ihre Wohnungen verlassen, da die Schornsteine während des Sturmes nicht wieder aufgebaut werden konnten.

Züge haben Verspätungen

Infolge des furchtbaren Blizzards, welcher am letzten Donnerstag und Freitag über die ganze Dominion hinwegfegte, sind die hier eintreffenden Züge aller Eisenbahngesellschaften alle spät. Der Zug No. 4 Transcanada von Vancouver, welcher hier am Freitag Morgen eintreffen sollte, kam mit 22 Stunden Verspätung hier an. Ebenso traf der Zug No. 5 vom Osten, der hier am Samstag Morgen um 8.35 eintreffen sollte, erst abends um 7 Uhr ein. Dieser Zug soll in der Nähe von Brandon im Schnee gesteckt haben.

Bericht des Standesamtes der Stadt Regina

Nach dem Bericht des hiesigen Standesamtes sind im Monat Dezember 105 Geburten, 63 Verheiratungen und 41 Todesfälle angemeldet worden. Im Dezember des Jahres 1915 wurden 90 Geburten, 50 Eheschließungen und 32 Todesfälle angemeldet.

Während des Jahres 1916 sind auf dem Standesamt in Regina 1,122 Geburten, 484 Eheschließungen und 431 Todesfälle angemeldet worden.

Verhandlungen vor dem Schwurgericht

Am Dienstag wurden die Verhandlungen vor dem Schwurgericht von Canada hierselbst eröffnet. Den Vorsitz führte Richter Lamont.

Wasili Jones, welcher sich unter der Anklage, einem gewissen John Walbauer, während derselbe in seinem Zimmer im „European Hotel" schlief, $175.50 gestohlen zu haben, vor den Geschworenen zu verantworten hatte, wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Nicht ganz so gut schnitten die Damen, Frau Hickey und Fräulein McIvor ab, die sich wegen unerlaubten Lotteriespiels vor dem Schwurgericht zu verantworten hatten. Sie wurden von den Geschworenen für schuldig befunden, doch wurden ihnen vom Richter mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil in diesem Falle wurde noch nicht verkündet.

In den nächsten Sitzungen werden noch eine Reihe sehr interessanter Fälle zur Verhandlung kommen.

Schwerer Schneesturm sucht Regina heim

Am Donnerstag und Freitag wurde die Stadt Regina von einem Schneesturm heimgesucht, wie ihn die Einwohner seit einer Reihe von Jahren nicht erlebt haben. Am Donnerstag Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr hatte der Sturm seinen Höhepunkt erreicht, und es sollen um diese Zeit verschiedene Personen nur mit knapper Not einem Unglück entronnen sein. Am Donnerstag abend ging das Gerücht in der Stadt, daß eine bei Simpson angestellte junge Dame, welche außerhalb der Stadt wohnt, sich verirrt hätte. Glücklicherweise hat sich das Gericht nicht bestätigt. Auch ein Kutscher der Paketpost, dessen Fuhrwerk zweimal vom Sturm umgeworfen wurde, entging nur mit knapper Not einem Unglück.

Ebenso wurden in der Scarth Straße, wo ein furchtbarer Sturm wütete, verschiedene Fußgänger zu Boden geworfen und teilweise ein Stück vom Wind fortgetragen.

Während des größten Sturmes wurde die Feuerwehr nach dem Südwestende der Stadt gerufen, und es war für die Automobile sehr schwer, in dem Sturm vorwärts zu kommen.

Nach den Aussagen des Chefs der städtischen Polizei sind ernste Unglücksfälle während des Sturmes nicht vorgekommen.

Für das canadische Rote Kreuz

Die uns von Herrn John Teylaff, Gull Lake, Sask., übersandten $2.00 für das canadische Rote Kreuz, überwiesen wir dem „Saskatchewan Zweige der „Roten Kreuzgesellschaft". Wir sandten eine vom „Roten Kreuz" ausgestellte Quittung an den gütigen Spender ein.

Feuer im Clayton Hotel

Am Freitag Nachmittag gegen 4 Uhr brach im Erdgeschoß des Clayton Hotels ein Feuer aus, welches einen Materialschaden von ungefähr $1,000 anrichtete. Der städtischen Feuerwehr, unter der bewährten Leitung von Brandmeister White, gelang es, das Feuer auf seinem Herd zu beschränken und nach ungefähr einstündiger Arbeit zu löschen. Der Eßsaal, welcher durch Rauch und Wasser ziemlich gelitten hatte, wurde von den Hotelangestellten in kurzer Zeit wieder salonfähig gemacht, sodaß den Gästen des Hotels wie gewöhnlich um 6 Uhr abends das Abendbrot serviert werden konnte. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

An demselben Abend wurde die Feuerwehr nach dem Hause 2121 Robinson Straße gerufen, wo ein defekter Dampfheizungsapparat ein Feuer verursacht hatte. Das Feuer konnte, ohne irgend welchen Schaden anzurichten, gelöscht werden.

Gewinnt Schadenersatzklage

John Scott, der Redakteur des „Whitewood Herald", welcher am 5. Juni 1916 im Kingshotel durch die Nachlässigkeit des den Elevator bedienenden Angestellten in den Elevatorschacht hinabfiel und sich durch den Fall eine Lähmung des linken Arms zuzog, hatte gegen die Hotel Company eine Schadenersatzklage angestrengt, welche am Freitag vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung kam. Die Geschworenen sprechen dem Kläger die von ihm verlangte Schadenersatzsumme von $2,900 zu.

P. M. Anderson und W. Rose vertraten den Kläger, während die verklagte Company durch J. F. Frame, K.C. und W. H. McEwen vertreten war. Als Zeugen waren von dem Kläger Herr Dr. Legett und Herr Dr. Moore geladen worden. Die beiden Aerzte sagten vor Gericht aus, daß sich der Kläger durch den Fall eine Gehirnerschütterung und eine Lähmung des linken Arms zugezogen habe, was eine siebzehntägige Behandlung im Hospital notwendig gemacht habe. Ebenso wurde durch die Aussagen des Herrn Scott bewiesen, daß der Unglücksfall durch die Nachlässigkeit des den Elevator bedienenden Hotelangestellten herbeigeführt worden war, und die Hotelkompany hierfür verantwortlich sei.

Angenehmer Besuch

Herr Adam Jung von Gravelbourg, Sask., der sich einige Tage besuchsweise in Regina aufhielt, stattete bei dieser Gelegenheit auch dem Courier einen willkommenen Besuch ab. Wie uns Herr Jung mitteilt, hat derselbe wegen Krankheit seine Wirtschaft bei Gravelbourg aufgegeben und ist nach Melville übergesiedelt.

Liberale nominieren Kandidaten

Nach einem bei uns eingelaufenen Bericht aus Kinistino, Sask., haben die Liberalen dieses Wahlkreises auf einer am Freitag Abend abgehaltenen Konvention Herrn John P. Taylor einstimmig als Bannerträger für die nächste Provinzialwahl nominiert. Die Konvention wurde von einer großen Anzahl Delegaten aus dem Wahlkreise besucht.

Nach der Konvention fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Hon. W. M. Martin, Premierminister von Saskatchewan, eine mit großem Beifall aufgenommen Rede hielt.

Nach dem sonnigen Süden

Anfang letzter Woche hat sich Herr Julius Müller, der allen Deutsche in Regina und Umgegend bekannt Spirituosenhändler, nach Tarpon Springs, Florida, begeben, um in den dortigen heißen Quellen Heilung von einem hartnäckigen Rheumatismusleiden zu suchen. Wie uns Herr Müller mitteilt, wird er dortselbst mit einem alten Schulkameraden aus seinem Heimatsort in Baden, Deutschland, zusammentreffen. Herr Müller gedenkt, sich ungefähr drei Monate in Florida aufzuhalten. Hoffentlich bringen der Genuß von Erdbeeren, welche in Florida jetzt gerade im Reifen begriffen sind und das Baden in den heilkräftigen Quellen unserem Freund Müller die gewünschte Genesung, sodaß wir ihn im Frühjahr geheilt und kräftig wieder in Regina begrüßen können.

Photographien

die wirklich gut sind und die künstlerisch ausgeführt sind, erhält man bei billigsten Preisen im

ROYAL PHOTO STUDIO, Regina

Ueber Woolworths 5—15c Laden. Elfte Ave., nahe der Postoffice,

besuchen. Am zweiten und vierten Mittwoch im Monat wird der Vertreter in Sedley, am zweiten Samstag in Silton und an jedem dritten Mittwoch im Monat in Vibank Sprechstunden abhalten.

Wenn in dringenden Fällen unsere Anwesenheit an irgend einem Orte und zu irgend einer Zeit gewünscht werden sollte, so bitten wir, uns dies entweder per Telegramm, Telephon oder brieflich wissen zu lassen, und wir werden es einrichten, daß wir einen Vertreter zur gewünschten Zeit nach dem betreffenden Orte entsenden. Wohlverstanden, nur in ganz dringenden und wichtigen Fällen bitten wir von diesem unseren Angebot Gebrauch zu machen.

Weitere Regina Nachrichten Seite 16

JULIUS MUELLER

Wein-, Bier- und Spirituosenhändler

der die Leute von Saskatchewan vor dem 1. Juli 1915 so zufriedenstellend mit Weinen, Bieren und Likören bediente, zeigt hiermit höflichst an, daß er in

Elkhorn, Man.

ein Manitoba Zweiggeschäft eröffnet hat und von dort aus vom 20. Januar an bereit sein wird, seine vielen Kunden in Saskatchewan wieder zu bedienen.

Wenn Sie von uns bestellen, kaufen Sie von dem nächsten Punkte in Manitoba — Elkhorn — und sparen dadurch Expreßkosten und Zeit.

Hier sind einige unserer Preise der berühmten „Müller"-Qualität:

Canadische Rye Whiskies
Vollständig gereift und gealtert in Eichenbehältern
Per Gallone ..... **$3.25, 3.65, 4.00, 4.75** und **5.00**

Canadischer alter Malt
Per Gallone ..... **$3.25, 3.50** bis **4.00**

Reiner Alkohol aus Getreide
Per Gallone ..... **$7.00, 6.50** und **6.25**

Scotch Whiskies
Per Gallone ..... **$6.25, 6.50** bis **7.00**

Rum
Per Gallone **$6.00, 6.50** bis **7.00**

Gin (Geneva)
Per Gallone **$3.75** u. **4.00**

Dieses sind nur einige unserer vielen Marken unserer „Draught"-Getränke. Wir haben außerdem ein vollständiges Lager von allen bekannten Marken in Weinen und Likören auf Lager.

Zur Beachtung. Für Fässer und Krüge berechnen wir extra:

½ Gall. Krüge	20c	3 Gall. Krüge	75c
1 „ „	25c	5 „ Fässer	$1.50
2 „ „	50c	10 „ „	$2.00

Lesen Sie nachfolgendes bitte recht sorgfältig:

Vergessen Sie nicht genügend Geld beizulegen um Kosten für Krüge und Fässer zu decken.

Geldsendungen. — Allen Bestellungen muß Geld beigelegt werden, Bargeld in registrierten Briefen, oder Expreß- oder Post-Geldanweisungen, weil Eisenbahn und Expreßgesellschaften keine Nachnahme Sendungen annehmen.

Für Flaggenstationen ist es notwendig nach der nächsten Station zu senden, weil die Gesellschaften sich weigern, Sendungen nach Flaggenstationen anzunehmen, wenn die Expreßkosten auch bezahlt sind. Geben Sie immer Ihre nächste Eisenbahnstation an, sowie Ihre Postoffice-Adresse.

Transportgesellschaften sind verantwortlich für irgend welchen Schaden, der durch unvorsichtiges oder nachläßiges Handhaben der Ware verursacht worden ist.

Vergessen Sie bitte nicht das Datum unserer Geschäftseröffnung:
20. Januar 1917

Von diesem Tage an werden alle Bestellungen prompt erledigt und sofort abgesandt. Adressieren Sie Ihre Bestellungen folgendermaßen:

The Mueller Export Liquor Co.
ELKHORN, MANITOBA

Das erste und beste Likörpostbestellhaus im Westen

Geschäftsreise nach den Staaten

Herr Joe Bergl von der bekannten deutschen Firma Bergl & Kusch hat am Sonntag Abend Regina verlassen, um eine größere Geschäftsreise nach den Vereinigten Staaten zu unternehmen.

Achtung Farmer!

Um es ihren sich immer mehr vergrößernden Kundenkreis unter der deutsch sprechenden Bevölkerung des Regina-Distrikts bequemer zu machen, hat die bekannte **deutsche Rechtsanwalts-Firma Doerr & Guggisberg** sich entschlossen, während eines jeden Monats folgende Punkte an den untenstehenden Daten durch einen Vertreter besuchen zu lassen. Durch diese Einrichtung wird den Farmern des hiesigen Distrikts viel Zeit und Geld erspart. Jeder deutsch sprechende Farmer, der in Rechtsangelegenheiten irgend welche Auskunft zu haben wünscht, wende sich vertrauensvoll an den Vertreter der Firma Doerr & Guggisberg. Der Vertreter der Firma wird an jedem vierten Samstag im Monat in Bulyea, jeden dritten Samstag in Edenwold und jeden ersten Samstag in Holdfast anwesend sein. An jedem vierten Mittwoch im Monat wird er Lajord und an jedem ersten Mittwoch im Monat McLean

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Möbel

Stets reichhaltige Auswahl u. ein vollständiges Lager. Wir verkaufen auf Teilzahlungen und geben Rabatt für Bar.

REINHORN BROS.

Im alten „Sanitary Market"-Laden, Elfte Ave., gegenüber Quebec Bank. Phone 3433.

Regina Sask.

Pastor Lehmann †

Langenburg, Sask. 10. Jan.

Herr Pastor Lehmann von der ev. St. Paulus Gemeinde verstarb am 10. Januar morgens 10 Uhr, im Hospital zu Birtle an einem Herzleiden, welches er schon längere Zeit in sich trug. Herr Pastor Lehmann war einer von den Pastoren, die ihres Amtes walten wie es sein sollte; er hatte 3 Gemeinden zu bedienen, gründete den Kirchenchor, Jugendverein, Sonntagsschule, Frauenverein, hielt alle Sonnabend deutsche Schule usw. Er war tätig in allen Fächern und außer seiner Dienstzeit ein Gentleman. Derselbe gehörte auch der Deutschen Vereinigung van Langenburg an. Er war 49 Jahre alt, hinterläßt Frau und ein kleines Mädchen.

Der Bruder von Herrn P. Lehmann, welcher ebenfalls Pastor in den Staaten ist, wollte den Bruder noch-

zenstengel hätten fast alle eine Strohforbe. Auf anderen Feldern sei der Weizen keine vier bis fünf Zoll hoch geworden und wegen des heißen Windes, der fast ununterbrochen geweht habe, überhaupt nicht in die Aehren gekommen. Ganz verschwindend wenige Felder würden einige Buschel vom Acker erzielen. Der Weizen, der von heißen Winden verschont blieb, wurde vom Frost beschädigt. Wiesen und Weiden sind alle ausgetrocknet und Rindvieh und Schafe krepieren in Menge wegen Mangels an Futter und Wasser. Die Farmer schneiden den Hafer und speichern ihn auf für Futter. Eine „Ranch", die 5000 Acker Weizen und Hafer eingesät hat, wird nicht ein einziges Korn ernten. Die Lage ist im ganzen Lande dieselbe.

Italienisches Schlachtschiff läuft auf Mine auf und sinkt

Rom, über Paris, 13. Jan. — Das italienische Schlachtschiff „Regina Margherita" ist am 11. Dezember auf eine Mine aufgelaufen und gesunken. 675 Mann der Besatzung sind in den Fluten umgekommen, und 270 wurden gerettet.

Das Schlachtschiff „Regina Margherita" lief im Jahre 1904 von Stapel. Es umfaßte 13,427 Tonnen, war 426 Fuß lang und führte eine Besatzung von 730 Mann an Bord. Es war mit 4 zwölf-zölligen, 4 achtzölligen und 12 sechszölligen Geschützen ausgerüstet. Außerdem führte es 20 Zwölfpfünder, 2 Einpfünder, 2 Maximgeschütze und vier Torpedotuben an Bord.

Das Schlachtschiff war ein Schwesterschiff des „Benedetto Brin", welches im Jahre 1915 durch eine Explosion schwer beschädigt wurde infolge deren eine große Anzahl Mannschaften sowohl wie Admiral Oersvin ihr Leben verloren.

Proklamation des deutschen Kaisers an sein Volk

London, 13. Jan. — In einer Proklamation, die der deutsche Kaiser an sein Volk erlassen hat, heißt es unter anderem wie folgt: Unsere Feinde haben die Maske fallen gelassen und ihre Lust, Deutschland zu vernichten und Europa und die Meere zu unterjochen zugestanden. Sie werden jedoch niemals ihr Ziel erreichen. „Brennender Unwille und heiliger Zorn", so sagt der Kaiser weiter in seiner Proklamation „werden die Stärke eines jeden Deutschen verdoppeln. Gott, der den Geist der Freiheit in deutsche Herzen gepflanzt hat, wird uns den vollen Sieg verleihen.

Spannung zwischen China und Rußland

Washington, 10. Jan. — Berichte, die hier eingelaufen sind, besagen, daß das Verhältnis zwischen China und Rußland mit jedem Tage gespannter wird. Der Grund hierfür ist in der Tötung von 200 bis 400 Chinesen durch Kosaken zu suchen, die gelegentlich eines Aufruhres im Innern der Provinz Sinkiang oder Turkestan erfolgte.

Es finden augenblicklich zwischen der chinesischen und russischen Regierung Verhandlungen über fünf Verlangen statt, welche die chinesische Regierung als Genugtuung für das Töten der Chinesen gestellt hat. Unter anderem wird eine Entschädigung für die Hinterbliebenen der Getöteten und eine Garantie für die Zukunft verlangt. Bis jetzt ist ein Ausgleich zwischen den beiden Regierungen nicht zu Stande gekommen.

Es waren Kosaken, die den Aufruhr anstellten, und zwar erfolgte dieser zu einer Zeit, als sie sich wie alljährlich in die Provinz Sinkiang zur Erntearbeit begaben.

Deutsche Armeeverluste sollen 4,010,160 betragen

London, 11. Jan. — Die britische Regierung veranschlagt, daß sich die gesamten deutschen Verluste seit Ausbruch des Krieges auf 4,010,160 Mann belaufen. Ein diesbezüglicher Bericht lautet: — Eine Zusammenstellung der deutschen Verluste, wie sie im Monat Dezember von deutscher Seite amtlich bekannt gegeben worden sind, ergibt eine Gesamtzahl für diesen Monat von 88,291. Die früheren Verluste der Deutschen hinzugerechnet, beträgt die Gesamtzahl der deutschen Verluste 4,010,160. Die Verluste der Marine und Kolonialtruppen sind hierin nicht miteinbegriffen.

Seeopfer

London, 15. Jan. — Lloyds Schiffsagentur gibt das Versenken der nachfolgend genannten Schiffe bekannt: — „Vestfold", norwegischer Dampfer, 1,883 Tonnen groß; „Beaufront", britischer Dampfer; „Evangelos", griechischer Dampfer, 3,773 Tonnen groß; „Brentwood", britischer Dampfer, 1192 Tonnen groß; „Ruby" russisches Segelschiff, 942 Tonnen groß.

Russen versenken 40 türkische Segelschiffe

London, 13. Jan. — Gelegentlich eines Ueberfalles auf die anatolische Küste, den ein russisches Geschwader unternommen hatte, hat dieses nach einem Bericht von St. Petersburg zu urteilen, 40 türkische Segelschiffe, die Lebensmittel nach Konstantinopel beförderten, gesunken.

Kaufen Sie eine Orgel oder ein Piano

Musik erheitert das Heim und hilft Ihnen über manche trübe Stunden. Nähere Auskunft erteilt auf Verlangen der Alleinvertreter für Kerrobert und Umgegend

ANTON FELDMANN

Box 37 Kerrobert, Sask.

Jeder arbeitende Mann

oder Frau kann eine 20Ackerfarm, eine gute Kuh, ein Schwein, 20 Hühner und 100 Küchlein eignen und unabhängig sein. $1.00 bar und $1.00 per Woche. Schreiben Sie an

R. H. Enoch

16 North Halsted Str. Chicago

Sechszehn Millionen Dollar Schaden

New York, 12. Jan. — Beamte der „Canadian Car & Foundry Co." haben heute bekannt gegeben, daß das Feuer und die Explosionen die ihre Anlage zu Kingsland, N. J., gestern zerstört haben, möglicherweise, wenn nicht höchstwahrscheinlich mit Absicht hervorgerufen worden sind. Der Gesamtschaden wird auf $16,000,000 veranschlagt.

Das Wasser des Seine-Flusses in Frankreich steigt mit großer Schnelligkeit

Paris, 13. Jan. — Die Seine ist im Laufe des Tages um 13 Zoll gestiegen, und der Wasserstand an der Tournelle-Brücke hat nach dem Messer eine Höhe von 13 Fuß erreicht. Alle Werften in der Stadt sind unter Wasser gesetzt, und die Kohlenlager sind überflutet. Die an und für sich herrschende Brennmaterialienknappheit wird dadurch noch mehr gesteigert. Das Wasser der meisten Nebenflüsse der Seine ist im Steigen begriffen.

General v. Mauora.

Japanesischer Kreuzer durch Explosion zerstört.

London, 14. Jan. — Der Schlachtkreuzer „Tsukuba", 13,750 Tonnen groß ist heute im Hafen von Yokosuka infolge einer Explosion seiner Magazine gesunken. Die Explosion wurde durch ein Feuer verursacht, welches auf dem Schiffe ausgebrochen war. Es wird veranschlagt, daß mehr als 100 Mann getötet oder verwundet worden sind.

Wollen Unterseeboot gekapert haben

Rom, über Paris, 14. Jan. — Das feindliche Unterseeboot, UC-12, welches Deutschland an Oesterreich-Ungarn abgetreten hatte, ist in unsere Hände gefallen und unserer Torpedobootflotille einverleibt worden. Das Unterseeboot UT-12, ebenfalls zur österreichisch-ungarischen Marine gehörend, befindet sich auch in unserem Besitz.

Entlaufen sind von der

Ward Farm, sieben Meilen nördlich von Odessa, zwei Stuten, alt, eine ist hellbraun, weißer Streifen auf dem Gesicht, weiße Hinterfüße, ein weißer Vorderfuß, wiegt ungefähr 1600 Pfund. Die andere ist dunkelbraun, untersetzt, mit einem Hinterfuß etwas dicker als der andere. Für irgendwelche Auskunft, die zur Wiedererlangung dieser Tiere führt, gibt eine Belohnung **D. Roß, 2333 Cornwall Straße, Regina.**

Eine Haushälterin sucht

alleinstehenden Mann mit einem 15 Monate altem Kinde. Muß Liebe zu Kindern haben. Witwe mit einem Kinde nicht ausgeschlossen. Lutherische. Offerten erbeten an **W. de Ruyter, Raymore, Sask.**

!! Kein Schwindel !!

Frei! Frei!

Vollkommen gratis werden 10,000 Photographien im

Format 14 X 20

künstlerisch ausgestattet zwecks Einführung von einer Deutsch-Amerikanischen Kunstfirma verteilt.

Benützen Sie dieses günstige Angebot und senden Sie heute noch Ihre Photographie für Vergrößerung an die alleinige Generalvertretung für ganz Canada:

Anton Triska

P. O. North Edmonton, Alta., Canada

Bekanntmachung

Alle meine werten Kunden werden ersucht, wenn Sie Felle der Post senden, auf dem Paket oder auf einer besonderen Karte anzugeben, was im Paket enthalten ist. Wenn Sie dies nicht tun, sendet die Post das Paket wieder an Sie zurück u. ich bekomme die Felle nicht.

F. W. KUHN

906—910 Inserfoll St.r. Winnipeg Man.

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Zweiggeschäft für
Alberta u. Britisch Columbia
312 Tegler Building
101. Straße, über Ramseys Warenhaus
P. O. Box 301 Edmonton, Alta.
Heinrich Becker
Generalagent für Alberta und Britisch Columbia

Der Courier, Organ der Deutsch-Canadier

Alberta Nachrichten

"THE COURIER"
is the leading German paper in Canada.
BRANCH-OFFICE FOR
Alberta and British Columbia
Room No. 312 Tegler Building
101. St., over Ramseys Store.
P. O. Box 301 Edmonton, Alta
HEINRICH BECKER
In charge for Alberta and B. C.

10. Jahrgang | Mittwoch den 17. Januar 1917 | Nummer 11

Sammelwerk für die Weihnachtsbescherung unserer Kriegsgefangenen

Untenstehend veröffentlichen wir zur Kenntnisnahme aller lieben Freunde und Leser, die das obige Sammelwerk so tatkräftig unterstützt haben, die Abrechnung für die vom hiesigen Komitee nach Vernon übersandten Weihnachtsspenden; für die sinnreiche Auswahl der Gaben und für die mit dem Sammelwerk verbundene Arbeit und den Zeitaufwand verdienen Frau Dr. Karrer und Westendorp unser aller aufrichtige Anerkennung und Dank.

Wir möchten noch bemerken, daß **auf einen Brief Frau Westendorps** von Herrn Fritz Ziegler, deutschem Bäcker aus Vancouver, folgende Gaben nach Vernon geschickt wurden, die hiermit bestätigt werden:

27 Dosen Chocolade, zwei Dosen Weihnachts-Candy und ein Weihnachtskuchen.

Im Namen der Kriegsgefangenen in Vernon erhielt dieser Tage Frau Westendorp von Herrn Dr. Müller folgenden Brief:

Detention Camp Vernon, B. C., 30. Dezember 1916.

Mrs. E. Westendorp,
Edmonton, Alta

Hochverehrte gnädige Frau!

Sie und Ihre Freunde, die sich ja doch alle auch als Freunde und liebe Landsleute aller derer bewiesen haben, die das deutsche all. Feste für des alten Vaterlandes Sache hinter den Stacheldrähten zubringen müssen, waren so liebenswürdig, uns durch Uebersendung all der herrlichen und willkommenen Gaben eines der schönsten Weihnachtsfeste zu bereiten, die uns je hier zulande zuteil geworden sind.

Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich Ihnen versichere, daß besonders unsere lieben Kleinen nie in ihrem ganzen Leben so reichlich beschenkt worden sind, jemals beschenkt werden, wie es dieses Jahr geschehen ist.

Lassen Sie mich Ihnen und allen freundlichen Spendern den tiefempfundesten Dank aller meiner Leidensgefährten aussprechen. Das beste Zeichen unseres Dankes möge Ihnen unser Bewußtsein sein, daß da draußen in deutscher Treue Leute unserer gedenken, die mit uns die Liebe zum angestammten Vaterlande verbindet.

In diesem Sinne zeichne ich mit deutschem Gruß

Ihr ergebenster
(gez.) Dr. H. Müller.

Zu bemerken ist noch, daß die Familie von Herrn Nack, Rossington, der selbst im Gefangenlager ist, während Frau und Kinder unter bedrängten Verhältnissen auf der Heimstätte sind, auch bedacht wurde, und veröffentlichen wir nachstehend den von ihr eingelaufenen Dankesbrief:

Rossington, 1. Jan. 1917.

Sehr geehrte liebe Frau Westendorp u. Frau Dr. Karrer!

Wie kommt denn dieser Glanz in unsere Hütte? Ach, war das eine Ueberraschung und eine Freude! Der Jubel der vier größeren Kinder, den können Sie sich vorstellen und die vielen schönen Wintersachen! Wo hätte ich gedacht, daß überhaupt jemand an uns denkt, wo doch nur mal die Polizei sich blicken läßt. Also, dem Komitee für die Internierten Gefangenen im Namen meiner Familie meinen besten Dank und Ihnen, liebe Frau Westendorp und Frau Dr. Karrer, vielen, vielen Dank, denn Sie waren gewiß diejenigen, welche die Sachen für uns aussuchten und wenn Sie mich wirklich gefragt hätten, was ich am notwendigsten brauche, ich hätte keine bessere Auskunft geben können. Mein Schwiegervater hat sich auch so gefreut. Er wollte aber selber an das Komitee schreiben. Nochmals meinen besten Dank für alles, und gleichzeitig ein fröhliches, neues Jahr wünschend, verbleibe ich

Ihre dankbare
(gez.) Frau Anna Nack.

Abrechnung

Gesamtsumme bestätigt (siehe Nachrichten vom 3. Jan. 1917)

Anzahl, Artikel	Rechnung No.	Gesamtbetrag
3 Pompadours	1	$ 1.05
12 Stränge Seide	1	0.60
2 Wäschebeutel	1	0.50
10 Stränge Baumwolle	1	0.36
3 Deckchen	1	0.75
18 Stränge Seide	1	0.90
4 Dosen Taschentücher	1	4.00
4 gestickte Kragen	1	3.00
10 Karten Knöpfe	2	2.50
10 Yardmasse	2	1.00
10 Rollen Einfuhrband	2	1.00
20 Pakete Nadeln	2	1.00
10 Pakete bunte Borde	2	1.00
10 Karten Knöpfe	2	1.50
20 Karten Stopfwolle	3	0.50
10 Karten Nadeln	3	0.50
20 Karten Haken u. Oesen	3	0.50
10 Karten weiße Druckknöpfe	3	1.00
10 Karten schwarze do	3	0.50
10 Fingerhüte	3	0.50
10 Pakete Stopfnadeln	3	0.50
20 Rollen Garn	3	2.00
13½ Yards Gingham	4	2.00
10 Morgenkappen	5	3.90
6 Pfd. Wolle	6	10.50
4 Pfd. Wolle	6	9.60
10 Pak. Stricknadeln	6	0.50
2 Reste f. Nachthemden	7	1.10
Nähzeug	8	0.90
1 Sweater	9	1.50
1 Kindermütze	9	0.60
1 Hose u. Gamaschen	9	0.75
1 Paar Handschuhe	9	0.25
1 Paar Unterzeug	9	0.70
4 Hemden	9	1.00
4 Hosen	9	1.00
2 Schürzen	10	0.78
2 Paar Pantoffeln	11	1.40
1 Paar Pantoffeln	11	0.60
4 Malbücher	12	1.40
4 Schachteln Farben	12	1.40
4 Bilderbücher	12	1.40
4 Baukasten	13	2.00
4 do	13	2.00
4 Arche Baukasten	13	2.00
3 Seneca Blocks	13	1.50
15 Seifenblasenpfeifen	13	2.25
8 Puppen	14	2.00
15 Bälle	14	3.00
15 Tafeln	14	2.25
6 Schaukeln	15	4.50
4 Boote	16	1.00
3 Schaukeln	16	2.25
4 Spiele	16	2.00
6 Spiele	16	1.50
2 Geldspiele	16	0.80
4 Puppen	16	2.15
4 Tafeln	16	0.60
7 Zahnbürsten	17	1.00
7 Kämme	17	1.00
5 St. Rasierseife	17	1.00
462 Taschentücher	18	57.75
36 Paar Socken	19	9.00
[illegible] Paar Socken	20	6.00
150 Pfeifen	21	75.00
81 K. Simons Stubbs	21	59.00
15 Dutzend Zigarren „Senators"	21	15.00
12 Dz. Old Chum Tab.	21	12.00
36 McDonald Kautab.	21	3.60
12 Dz. Black Cat Zigaretten	21	12.00
50 Pack Bull Durham	22	5.00
1 Pack Zigaretten papier	22	2.25
2 Box. Pedayers Zig.	22	8.50
5 Box. „Stogies"	22	10.00
60 Great West Tab.	22	5.00
25 Pack Old Chum	22	5.00
64 Murad Zig.	22	8.00
10 Dz. Melachrino Zg.	23	6.50
10 Dz. Mogul Zig.	23	6.50
10 Dz. Murad Zig.	23	6.50
4 Dz. B. & H. Zig.	23	2.80
25 Dz. „La Palma" Zigarren	23	18.50
10 Pack Meerschaum Tabak	23	2.00
10 Pack Prince Albert	23	2.00
4 Pack Meerschaum	23	0.60
Griffel	24	1.00
Strümpfe	25	1.05
Handschuhe	25	0.15
Spielsachen	25	1.50
Bücher	26	4.00
Süßigkeiten	27	11.00
Materialwaren	28	5.00
Gesandt an das Komitee nach Regina		5.00
Porto- und Expreßunkosten		3.86
Additionsfehler in der Veröffentlichung: statt $480.50		
$479.80		
Differenz		0.70
		$480.50

Allgemeiner Ausverkauf
von
Weinen und Likören
der Firma
THE WESTERN WINE HOUSE
76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta:

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß	$3.00
Portwein, per Gallone	$1.50 u. $2.25
Naturwein, per Gallone	$1.00 u. $1.25
Spiritus	$5.50, $6.00 u. $6.50
Oesterreichischer Whisky	$6.00 u. $6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	$2.75 u. $3.00
Scotch Whisky	$5.00 u. $5.50
Brandy	$4.00 u. $4.50

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind $1.00, für jedes 8 Gall. Faß $2.00 hinzuzufügen.

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegssteuer erhoben. Jedes Gallonengefäß wird mit 15c, jedes 5 Gallonenfaß mit $1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit $1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Edmonton

Polizeinachrichten. Stern Firlycski und Petro Cmyshuk wurden in Verbindung mit den verschiedenen Hühnerdiebstählen, die in letzter Zeit entschieden überhand nahmen, in Haft genommen; sie sollen aus dem Hühnerstall des Bruders von Polizist Brown, an der Cavan Straße, vierzehn Hühner haben verschwinden lassen, die denn auch im Besitze des Cmyshuk entdeckt wurden. Detektiv Matz und Watson haben die Hühnerdiebe zur Strecke gebracht. — Christ. Verilas, Besitzer des Grand Central Rooming Hauses, wurde wegen Verkaufs von alkoholhaltigen Getränken zu $50.00 Strafe verdonnert. — J. Pomerlau, Eigentümer des Richelieu Hotels, mußte $75.00 blechen, weil er Trunkenheit im Hotel erlaubte. — Jeff Simpson, ein Neger, wurde von Richter Taylor zu vier Jahren verurteilt, nachdem er überführt war, sich durch Zuhälterei und Prostitution ernährt zu haben.

Defizit in zwei Hospitälern $45,000.00. Das Royal Alexandra und Isolations-Hospital haben im letzten Jahre ein Defizit von $45,000.00 zu verzeichnen, für welche Summe die Stadt aufkommen muß. In Anbetracht dessen, daß das Defizit im vorletzten Jahre $68,000.00 betrug, und in den vorhergehenden Jahren noch bedeutend mehr, darf man wohl mit dem Resultat zufrieden sein, zumal die Zahlungsfähigkeit der Patienten im allgemeinen schlechter geworden ist.

Die Stadtverwaltung hat zwei weitere Automobile außer Betrieb gesetzt, um der Stadt auf die Beine zu helfen. — Jedes bischen hilft.

Wieder einmal die Straßenbahn. Wer in letzter Zeit in Edmonton die Straßenbahnen beobachtete, wird die Erfahrung gemacht haben, daß sie immer noch vorzugsweise in Haufen die eine hinter der anderen, durch die Stadt fahren, um dann für lange Minuten einer absoluten Leere Platz zu machen; das Resultat ist, daß die Wagen nicht die Passagiere und die Passagiere nicht die Bedienung bekommen. Daß die „Cars" in regulären Abständen laufen und ihre Zeit genau einhalten, ist unbedingt erforderlich, wenn jemals dieses Schmerzenskind der Stadt auf die Beine kommen soll.

Drei Gesellschaften wurden letzte Woche inkorporiert mit einem Gesamtkapital von $70,000.00; es sind: die Strathearn Coal Co., Kapital $25,000.00; die Coronet Oil Co., Calgary, mit einem Kapital von $20,000.00 und die Western Canada Sheep Co. Ltd., Edmonton, mit einem Kapital von $25,000.00.

Premierminister Sifton befindet sich augenblicklich in Ottawa, wo er einer Dominial-Konferenz beiwohnt, um über die Frage der Unterbringung zurückgekehrter Soldaten auf dem Lande zu verhandeln.

Gelegenheit macht Diebe. — C. F. Pomahac ist den Gerichten unter Anklage des Diebstahls überwiesen worden; derselbe war von Frau Moore, die an der 106. Straße wohnt, angestellt, im Keller Schreinerarbeiten zu machen und hatte die Gelegenheit benutzt, aus verschiedenen Koffern, die dort für frühere Bewohner aufbewahrt wurden, Kleider und alle möglichen anderen Sachen zu stehlen. Als nun sogar eines Tages eine ganze Hammelkeule aus dem Keller verschwand, erstattete die Frau Anzeige, mit dem Resultat, daß von Detektiv Matz in Pomahac's Wohnung die vermißten Sachen gefunden wurden.

Charl. Hong, ein Chinese aus dem „Himmlischen Reiche" wurde von Magistrat Primrose zu $20.00 Strafe verurteilt wegen unerlaubten Besitzes von Opium.

Der Courier
Zweiggeschäft für
Alberta u. Britisch Columbia:
Heinrich Becker, Generalagent.
101. Straße, über Ramsey's Warenhaus
Office: Zimmer Nr. 312, Tegler Bldg.
Postadresse: P. O. Box 301, Edmonton, Alta.

Alle Abonnementsgelder, Anzeigen, Berichte und Korrespondenzen aus Alberta und Britisch Columbia sind an H. Becker, Edmonton, Alta. zu richten.

Alberta-Teil jeder Courier-Ausgabe (Anzeigenannahme und Schriftleitung) schließt am Sonnabend Abend der vorhergehenden Woche.

Der „Courier" kostet nur zwei Dollar das Jahr und ist im voraus zahlbar. Der „Courier" ist die verbreitetste Zeitung im canadischen Westen und bringt die meisten Nachrichten aus Alberta. Korrespondenzen aus deutschen Kreisen werden stets gern angenommen.

Advertising Rates on Application

Dr. P. KARRER
Zahnarzt
Diplomiert in der Schweiz, an der Universität Moskau und Philadelphia. — Officestunden: von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. — Telephon 5331. — 302 Tegler Building, 101. Straße, über Ramseys Dept. Store. Edmonton, Alberta.

Dr. C. H. Grunert
Fort Saskatchewan
Praktischer Tierarzt
diplomiert in Deutschland, Universität Leipzig, in der Schweiz, Universität Zürich.
Spezialität: Chirurg. Operationen.
Office: Fort Saskatchewan. Tel. 54 oder 42. P. O. Box 32

Robertson Winkler & Co.
Advokaten, Rechtsanwälte & Notare
Vollmachten, Erbschaften und sonstige gerichtliche Angelegenheiten erledigt.
[illegible] Block, Ecke McDougall & Jasper, Phone 6111.
Edmonton, Alta.
Deutsche Correspondenz zu richten an H. A. Raich

H. A. Friedmann
Rechtsanwalt und Notar
101—104 Rudyk Block, Jasper Ave. Ost. Telephon 5199
Edmonton, Alta.
Hier wird deutsch gesprochen

Vergessen Sie nicht, bei uns vorzusprechen, wenn Sie Juwelierwaren oder Augengläser brauchen. Lassen Sie sich unsere
$5.50 Waltham Uhr
zeigen.
H. B. KLINE & SONS, LTD.
(Die besten Juweliere)
Ecke Jasper und [illegible] Street
Edmonton, Alta
Heiratslizenzen werden hier ausgemacht

COLUMBIA HOUSE
Logierhaus und Restaurant
Robert Kaesting, Besitzer
Saubere Zimmer und Betten!
Gute Mahlzeiten!
305 Queens Ave. Edmonton.

Kohlen
Unsere Preise für Kohlen sind immer noch dieselben; $2.75 per Tonne für Alberta Kohle und $3.75 per Tonne für „Sturgeon" Kohle. Preise per Car-Load nach Ihrer Station geliefert stehen zur Verfügung — schreiben Sie uns noch heute um nähere Auskunft.

Cordholz
Gesundes, trockenes Pappelholz, frei von Baumrinde, in Carloads von durchschnittlich 18 Cords wird nach allen Teilen Albertas und Sask. geliefert; Preise stellen sich nach Ihrer Station geliefert auf $4.50 bis $5.50 per Cord; bitte schreiben Sie uns noch heute um genaue Einzelheiten.
BECKER & SCHMID
Box 301 Edmonton

Strafen wegen Alkoholvergehens werden höher. — A. McDougall wurde wegen Vergehens gegen das Alkoholgesetz zu $66 Strafe verknackt; William Davis, der sich zum zweiten Male zu verantworten hatte, mußte $200 berappen.

Benjamin Buchholz, der wegen „Vorspiegelung falscher Tatsachen" in Verbindung mit einer Rechnung für Reparatur eines Automobils unter Anklage stand, ist im hiesigen Gericht von Richter Taylor mit $75.00 Strafe belegt worden.

In den Edmonton Stock Yards wurde dieser Tage für Schweine der enorme Preis von $11.50 für 100 Pfund gezahlt; 414 wurden zu diesem Preise verkauft; es ist anzunehmen, daß der Preis noch steigen wird.

Mrs. McClug, die bekannte Edmonton Frauenrechtlerin hielt dieser Tage eine interessante Rede in der Baptistenkirche, wo sie ihren Zuhörern ihre Reiseerlebnisse in den Staaten und ihre dort gewonnenen Eindrücke zum Ausdruck brachte; sie erwähnte, daß sie in Milwaukee eine Dame kennen lernte, die Frau eines deutschen Theaterdirektors, deren Sohn „irgendwo in Sibirien" in Gefangenschaft wäre, während ihr eigener Sohn „irgendwo in Frankreich" kämpfe; sie beide wären Frauen und Mütter und hätten sich als solche die Hand geschüttelt; kürzlich hätte sie nun eine Karte von der Dame erhalten, worin dieselbe die Hoffnung ausspricht, daß Mrs. McClung auch fürderhin gute Nachrichten von ihrem Sohne aus „irgendwo in Frankreich" bekomme, wie sie dieselben von ihrem Sohne aus „irgendwo in Sibirien" erhalten hätte.

Sollten die Eisenbahnschienen westlich von Edmonton an der Canadian Northern aufgerissen und nach Frankreich geschickt werden, so steht zu hoffen, daß die Gesellschaft sich dadurch veranlaßt fühlt, für den Erlös das nötige Waggon- und Lokomotiv-Material zu beschaffen, um entlang ihres übrigen Bahnsystems das Getreide fortbringen zu können.

Der Vorstand für öffentliche Wohlfahrt macht in seinem Dezember Bericht bekannt, daß im Laufe des Monats 87 Familien und heimatlose Frauen sowie 8 heimatlose Männer Unterstützung fanden.

Der Edmontoner Ausstellungsverein hielt kürzlich seine Jahresversammlung ab, in der Herr West als Präsident und Herr W. J. Stark, der bewährte Leiter der Ausstellung wiedergewählt wurden; es zeigte sich, daß die Gesellschaft in diesem Jahre von der Bank kein Geld zu leihen brauchte, und daß die Ausstellungen im verflossenen Jahre trotz Kriegszeiten finanziell ein Erfolg waren.

Oeffentliche Hospitäler auf dem Lande — Auf der demnächst stattfindenden Jahresversammlung der „Vereinigten Farmer Albertas" wird die Kampagne für öffentliche Hospitäler auf dem Lande energisch aufgenommen werden, und zwar liegt die Absicht vor, hier in Alberta auf derselben Basis wie in Saskatchewan, ein Gesetz zu schaffen, das es den einzelnen Munizipalitäten durch eine geringe „Hospitalsteuer" ermöglicht, ihr eigenes Hospital zu unterhalten; in Saskatchewan ist dieses System zum Teil schon erfolgreich durchgeführt, und es ist wohl anzunehmen, daß dieses Projekt von Seiten der Farmer volle Unterstützung erfährt.

Monopol der Banken in Canada. — Herr L. T. Barclay hielt vor einigen Tagen im „Edmonton Liberal Club" über das Thema „Canadisches Banksystem" eine interessante Rede, in welcher er das jetzt existierende Monopol der Banken aufs heftigste angriff; wir geben in Nachstehendem einige Auszüge wieder, die vielleicht von allgemeinem Interesse sind.

Herr Barclay führte seinen Zuhörern vor Augen, daß zur Zeit der Konföderation 39 Bankcharter existierten, die mit der Zeit auf 21 reduziert worden seien; die Spargelder des Volkes von Halifax bis Vancouver beliefen sich auf die ungeheure Summe von über eine Billion Dollars, die fast gänzlich in Händen dieser Banken wäre; die Banken werden kontrolliert von der „Bankers Association", die aus 19 Mitgliedern bestände; da nun aber 5 von diesen ein Quorum bildeten, d. h. für alle praktischen Zwecke abstimmen könnten, könnte man wohl mit Recht behaupten, daß das ganze Volksvermögen in Geld von 5 Leuten verwaltet und kontrolliert würde; ein vollständigeres Monopol hätte nicht existiert seit James Zeiten.

Das bestehende Banksystem hätte neben der anerkannten Sicherheit und Elastizität, die es böte, jedoch soviele Uebel aufzuweisen, daß es an der Zeit wäre, es zu ändern; das System schließe die kleine Bank, Provinzialbank und Landbank ohne weiteres aus, weil eine Bank nach dem jetzigen System mindestens $250,000 „Cash aufzuweisen habe und $500,000 von den „Shareholders" gezeichnet sein müßten, ehe sie einen „Charter" bekäme. Doch dies alles wäre noch nicht so schlimm, wenn die existierenden Banken das aufgehäufte Geld dem Volke würden zugute kommen lassen; Tatsache wäre jedoch, daß die „Bankers Association" der Versuchung nicht widerstehen könnte und den größten Teil des Geldes an Chicago und New York auf kurzfristige Noten überlasse und damit helfe, die Vereinigten Staaten aufzubauen, anstatt dem canadischen Volke zu helfen und den Farmer des Westens zu unterstützen.

Während die Banken für die in Umlauf befindlichen Noten keinen Cent Zinsen zahlten, gäben sie dem Volke für das wertvolle Privileg nichts zurück; die Banken hätten das Privilegium für den Zweck erhalten, dem einzelnen Kredit einräumen zu können, in Wirklichkeit hätte sich aber herausgestellt, daß die Banken ihre Taschen zuhielten, und wenn der Farmer Hülfe brauche, würden seitens der Banken alle möglichen Methoden angewandt, um ihm seine Rechte zu kürzen; im Westen, wo das Geld am meisten benötigt wäre, müßte der Farmer einen bedeutend höheren Zinsfuß zahlen, als sein Landsmann im Osten, wo viel Geld verfügbar wäre; auch würde eine Prüfung beweisen, daß die Banken eine bedeutend höhere Noten-Zirkulation hätten als ihnen gesetzlich erlaubt wäre.

Wir pflichten dem Redner vollkommen bei; es ist das Geld des Volkes, canadisches Geld, das in Millionen und Abermillionen von Dollars ins Ausland geht, anstatt dazu zu dienen, die landwirtschaftliche Entwickelung zu fördern und das eigene Land mit dem eigenen Gelde aufzubauen. Welches Recht sollten die Banken haben, das dem Volke gehörige Geld, wenn auch nur zeitweilig, dem Volke und dem Lande zu entziehen, solange es im eigenen Lande notwendig und vorteilhaft gebraucht werden kann? Es ist eine Frage, über die die nächste Dominialwahl zu entscheiden hat.

Wofür tritt die liberale Partei ein?

Ueber obiges Thema hielt Herr Geo. P. Smith, M. P. P., für Camrose, letzten Freitag im liberalen Club, Süd-Edmonton, eine interessante Rede, in der er die Ziele der liberalen Partei vor Augen führte. Nachdem er die Geschichte des Liberalismus in England und Canada in kurzen Zügen auseinandergesetzt hatte, kam er auf die Punkte zu sprechen, in denen sich die liberale Partei von der konservativen gründlich unterscheidet. Er erwähnte unter anderem:

Freihandel

Wie zuvor, werde die liberale Partei auch in Zukunft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Freihandel eintreten, und gerade der jetzige Krieg habe gezeigt, wie wichtig der Freihandel für das britische Reich und Canada sei. Von konservativer Seite würde angedeutet, daß erhöhte Einfuhr und Vorzugszölle eingeführt werden müßten. Welche Folgen hätte ein solcher Schritt für England im jetzigen Kriege gehabt? Der Freihandel hätte England in den Stand gesetzt, aus allen Ländern der Welt Waren zu beziehen, während bei erhöhtem Zoll das britische Reich sich mit der Zeit vom Weltmarkt ausschließen und gänzlich auf sich selbst angewiesen sein würde. Der Westen Canadas brauche Freihandel, und jede Zollbelastung und Zollerhöhung bedeute einen gefährlichen Hemmschuh in der schnellen und gesunden Entwickelung des Landes.

Politischer Einfluß auf öffentliche Aemter

Einer der übelsten Parasiten, unter dem das Land heute schlimmer denn je zu leiden habe, sei das Parteiprojektionssystem, d. h. das Erhaschen von öffentlichen Aemtern und Beamtenstellen von politischen Hakkenläufern, die, ohne die nötigen Fähigkeiten zu besitzen, durch Einfluß der regierenden Partei, einen Posten bekämen (wir verweisen auf den kürzlichen Bericht von Geo. B. O'Connor bez. der Zustände im Justizgebäude und Landanst in Edmonton); die liberale Partei würde es sich zur Pflicht machen, diesem Uebel ein Ende zu machen.

Landwirtschaftlicher Kredit

Auch habe die liberale Partei es sich zur Aufgabe gemacht, ein Dominial-Gesetz zu schaffen, das den Farmern seitens der Banken weitgehenden Kredit einräumen sollte und für die Entwickelung des Westens von nicht zu unterschätzender Bedeutung sei.

Herr Smith erwähnte zum Schluß seiner Rede, daß manche Bürger und Zeitungen unter dem Eindruck ständen, daß es unpatriotisch sei, in Kriegszeiten eine Regierung anzugreifen; Regierungen in England, Frankreich und Rußland hätten bereits während des Krieges ihre Regierungen gewechselt, warum solle Canada nicht dasselbe Recht haben, wenn das Volk dächte, daß die Regierung ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei?

Herr W. R. Howson, Präsident des liberalen Clubs für Süd-Edmonton, leitete die Versammlung, anwesend war auch Herr Frank A. Smith, liberaler Kandidat für Stoney Plain.

Calgary. — Die Präsidenten der verschiedenen landwirtschaftlichen Vereinigungen in Alberta haben eine Petition bei der Dominialregierung eingereicht, mit dem Ersuchen, die berittene Polizei zur Aufrechterhaltung der Kriminalgesetze im Dienste zu belassen. Sie begründen ihren Antrag mit dem großen Vertrauen, das die berittene Polizei sich beim Volke erworben habe. Eine Aenderung im Polizeisystem würde die Sicherheit der Provinz nachteilig beeinflussen.

Calgary. — Gelegentlich einer Massenversammlung entschied die Arbeiterpartei, die Nationaldienstkarten nicht zu unterzeichnen; 53 Stimmen waren dafür und 75 Stimmen waren dagegen.

Vancouver von einem großen Feuer heimgesucht

Vancouver. — Am Samstag Abend gegen 11 Uhr brach in dem Lagerhaus der Firma Wood, Vallance und Leggett in der Carral-Straße ein Feuer aus. Erst am Samstag Morgen gegen neun Uhr gelang es, der Feuerwehr, das Feuer unter Kontrolle zu bekommen, doch war damit das Feuer noch lange nicht gelöscht. In dem Gebäude waren Waren im Werte von $700,000 aufgestapelt, welche teilweise verbrannt, teilweise durch Wasser und Rauch schwer beschädigt sind. Der Warenverlust wird auf $300,000 geschätzt, während der an dem Gebäude verursachte Schaden weitere $200,000 beträgt.

Feuerwehrmann Moot wurde von einer fallenden Leiter verletzt, während Brandmeister Thompson derartig schwer von einem herunterfallenden Ziegel verletzt wurde, daß er ins Hospital überführt werden mußte.

Sieben Gallonen allerfeinstes Bier für $1.00

Wissen Sie, daß Hunderte in Canada sich ein köstliches schäumende Lagerbier nach alter deutscher Art selbst herstellen? Nichts ist leichter, nichts ist besser und Sie sparen viel Geld. Versuchen Sie selbst diesen trefflichen Extrakt, wir garantieren beste Resultate bei Befolgung der einfachen deutschen Gebrauchsanweisung. In Prohibitionsdistrikten nicht verboten! Es ist darum das ideale Getränk für trockene Provinzen. Viele Anerkennungsschreiben aus allen Teilen Canadas treffen bei uns ein. Herr Carl Amman, Luseland, sagt: „Das Bier ist sehr gut, alle meine Nachbarn loben es; schicken Sie bitte sofort sechs neue Kannen".

Hofmeisters Bierextrakt, Kanne für 7 Gallonen, kostet nur $1.00; senden Sie Betrag mit Bestellung und wir senden Ihnen den Extrakt portofrei.

Hagen Import Co.
Box 111 St. Paul, Minn.

Feuer in Spruce Grove

Am letzten Sonnabend entstand im Laden von Dr. Anderson ein Feuer, das schnell um sich griff und 5 Gebäude einäscherte; der Schaden wird auf ca. $20,000 geschätzt. Es verbrannten das Herrn Brox gehörige zweistöckige Gebäude, wo Dr. Anderson einen Drug-Store unterhielt; außerdem ein Herrn Brox gehöriges Warenhaus; der Eisenwarenladen von Bisson & Baker und der Heu- und Kornschuppen von Herrn Eccles. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt.

St. Paul de Metis, Alta. — Auf große Bestellungen seitens der britischen Regierung hin sind die Fischpreise gegen früher um das Doppelte gestiegen und ist fast jeder mit Fischfang beschäftigt.

Farmarbeiter gesucht
Erfahrener Farmarbeiter gesucht per sofort. Anfragen mit Lohnangabe zu richten an
A. L. Baerg, Acme, Alta.

Phonola-Sprechmaschinen

sind anerkannt die besten Sprechmaschinen auf dem Markte. An Feinheit des Apparates und getreuester Wiedergabe eines Gesang- oder Musikstückes einfach unübertrefflich. Wir haben mit der Phonola-Fabrik ein Abkommen getroffen, wobei wir unseren Kunden den Apparat direkt von der Fabrik ins Haus liefern können; die Preise laufen je nach Größe und Ausführung von $18.00 bis $85.00 ab Fabrik.

Phonola, Model „Duke", 46½ Zoll hoch,	20 Zoll weit,	22 Z. tief	$85.00
Phonola, Model „A", 14½ Zoll hoch,	17½ Zoll weit,	19¾ Z. tief	62.00
Phonola, Model „B", 12¾ Zoll hoch,	17½ Zoll weit,	17¾ Z. tief	47.00
Phonola, Model „C", 8½ Zoll hoch,	16¼ Zoll weit,	17 Z. tief	26.00
Phonola, Model „D", 7 Zoll hoch,	1[illegible] Zoll weit,	15 Z. tief	19.00

Ausführung in Eiche oder Mahagony; Metallteile stark vernickelt.
Für jeden Apparat übernehmen wir volle Garantie
Für weitere Einzelheiten schreiben Sie an die
Deutsche Buchhandlung
Box 301 Edmonton, Alta.

Für unsere Farmer

Ueberwinterung der zum Samentragen bestimmten Gemüse

Unter den Gemüsen gibt es verschiedene Kohl-, Wurzel- und Knollengewächse, welche im ersten Jahre keinen Samen tragen und daher im Spätherbst, bevor starke Nachtfröste eintreten, mit ihren Wurzelballen aus der Erde gehoben und sorgfältig überwintert werden müssen. Der Ueberwinterung solcher Gewächse wird aber nicht immer die nötige Aufmerksamkeit zugewendet, trotzdem sie zur Gewinnung schöner und vollkommen guter Samen so nötig ist. Es ist zu empfehlen, solche Gemüse während des Winters und bis zur Zeit, wo sie wieder in's Freie gepflanzt werden können, auf einen Platz zu bringen, wo sie sicher stehen, d.h. wo sie weder verfaulen noch gefrieren, nicht zu früh austreiben und auch nicht einschrumpfen, mit einem Worte ganz gesund bleiben; kranke Pflanzen können keinen gesunden Samen liefern. Folgendes Verfahren ist zwar etwas umständlich und daher im großen nicht gut ausführbar, aber Gärtnern und namentlich Farmern, die ihren Bedarf an Samen selbst ziehen, zu empfehlen. Es bezieht sich nur auf jene Gemüsesorten, welche im Winter leicht zugrunde gehen oder so schlecht werden, daß sie zur Samenzucht nicht mehr geeignet sind, wie beispielsweise Kohlrabi, der im Winter nicht nur leicht verfault, wo sich der neue Trieb mit dem Blütenstengel entwickeln soll, sondern auch gerne vertrocknet.

Wenn im Herbst Nachtfröste zu befürchten sind, so nehme man die schönsten zur Samenzucht bestimmten Pflanzen empfindlicher Art, sowie die Neuheiten, von welchen man nur einige Exemplare besitzt, vorsichtig heraus, setze sie in Töpfe, gieße sie gut an und stelle sie an einen hellen, trockenen frostfreien Platz, an welchem frische Luft zugelassen werden kann. Die anderen Gemüsearten schlage man in ebenfalls frostfreies Lokal derart in Sand oder leichte, nicht zu nasse Erde ein, daß sie aufrecht stehen und sich gegenseitig nicht berühren. Hier wird der Sand oder die sandige Erde gleichmäßig gehalten, öfters nachgesehen, und die Pflanzen gereinigt, und so es angeht, gelüftet. Im April nimmt man die Pflanzen aus dem Ueberwinterungslokal und setzt sie auf den für die bestimmten Platz, gießt sie gut an, schützt sie eine zeitlang vor zu heftiger Sonne und gegen Nachtfröste. Wenn man alle zum Samentragen bestimmten Gemüsesorten, namentlich Kohlrabi, Wirsing, Sellerie, Kraut usw. überhaupt alle jene Gemüse, deren Keime während des Winters leicht verderben, und an denen viel gelegen ist, guten Samen davon zu erhalten, so behandelt, kann man auf gute Samenergebnisse rechnen. Solche Pflanzen bleiben auch weit eher von den Angriffen verschont, weil die Herzen derselben hart und nicht vergeilt sind, während im Gegenteil die Herzblätter der in einem finsteren warmen Keller überwinterten Samenträger oft den Insekten zum Opfer fallen. Um jede Sorte rein zu erhalten, erfordert die Samenzucht nicht nur gute Bodenverhältnisse, zweckmäßige Kultur, sondern auch noch ganz besondere Vorsichtsmaßregeln. Namentlich ist die Entartung durch Vermischung des Blütenstaubes zu verhindern. In einem noch so großen Garten ist es nicht gut möglich, alle Kohlgewächse zur Samenzucht auszupflanzen. Der Wind, die Vögel oder Insekten würden immer Kreuzungen bezw. Ausartungen verursachen. „Man kann nur neben einander Samen ziehen von jenen Pflanzen, welche nicht von der gleichen Familie sind, oder welche nicht zu gleicher Zeit blühen." Man pflanze beispielsweise nicht Rettige und weiße Rüben nebeneinander setze rote und gelbe Rüben, ebenso weiß Kohlrabi und Kraut usw. Die Beachtung dieser Regel ist von der größten Wichtigkeit. Handelt es sich um zweijährige Pflanzen bezw. um Pflanzen, welche erst das zweite Jahr guten Samen bringen, wie die meisten Wurzelgewächse, so muß man die Samenträger ganz besonders auswählen und gut aufbewahren.

Das Unkraut in den Weiden

Hat man einmal einen guten Bestand in seiner Weide, so sollte man nun auch alles daran wenden, diesen Bestand aufs beste zu erhalten. Leider denkt aber aus 100 kaum ein Farmer daran, seine Weiden zu pflegen und etwas zu ihrer Erhaltung oder gar Verbesserung zu tun. Wenn dünge hierzulande seine Weiden mit Kunstdünger? Wer tut ernstlich etwas zur Vernichtung des Unkrautes in den Weiden? Das Vieh frißt einfach auf den Weiden alles zarte und schmackhafte Futter fort, die Unkräuter und das harte, zähe Zeug aber bleiben einfach stehen. So wird die Weide mit jedem Jahre mehr verunkrautet, und schließlich bleibt nichts anderes übrig, als sie umzureißen.

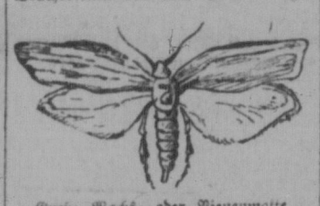
Zur Vernichtung des Unkrautes auf den Weiden gibt es nichts besseres, als die fleißige und rechtzeitige Benutzung der Grasmähmaschine. Sobald Unkraut sich in einer Weide zeigt, benutze man dort die Mähmaschine; auf keinen Fall aber lasse man das Unkraut in der Weide zur Samenbildung kommen.

Allerlei Bienenfeinde.

Jedes Geschöpf auf Erden hat seine speziellen Feinde, keines aber wohl deren mehr als die Bienen. Unter allen Klassen der Tierwelt sind sie vertreten, selbst ihre eigene, engere Verwandtschaft nicht ausgenommen: die Hornissen und Wespen bauen ihre Nester mit Vorliebe in die Nähe der Bienenstände und fügen diesen großen Schaden zu. Die Wespen erweisen sich im Herbst als frecke, unverschämte Honigräuber, und die Hornissen suchen die heimkehrenden Trachtbienen vor dem Stande abzufangen, um sich ihres Honigs zu bemächtigen. Sie packen sie im Fluge von hinten, umklammern sie mit den Füßen, zerdrücken ihnen mit ihrer starken Beißzange den Brustschild und durchwühlen den Leib, nach der gefüllten Honigblase suchend, deren Inhalt sie gierig nehmen. Die Hornissen suchen auch, wo sie nur können, in schwache Stöcke einzudringen, rauben dort Honig und Bienen, ja schleppen nicht selten die Königin als gute Beute weg. Es ist dies schon zu wiederholten Malen beobachtet worden, und solche angefallenen Völker zeigen sich gewöhnlich bald weisellos. — Im Frühling (April bis Anfang Juni) sollte der Imker mit allem Fleiß auf jede sich zeigende Wespe oder Hornisse Jagd machen. Es sind das nämlich stets Königinnen, welche allein überwintern, während Drohnen und Arbeitstiere sämtlich im Spätherbst absterben. Die letzte Brut enthält nur Geschlechtstiere und die Königinnen ziehen sich nach erfolgter Befruchtung in irgendeinen verborgenen Schlupfwinkel zurück in Scheunen oder anderen Gebäulichkeiten, wo sie vor den Unbilden der Witterung Schutz finden. Sie benötigen während dieser Zeit, im Gegensatz zu der Bienenkönigin, keiner Nahrung, sondern verfallen in einen vollständigen Winterschlaf, aus welchem sie erst durch die lauen Lüfte des Frühjahrs wieder zu neuem Leben erweckt werden. Wer ein solches Muttertier tötet, hat damit ein ganzes Nest zerstört, da jede dieser überwinterten Königinnen eine neue Kolonie gründet.

Larve der Bienenmotte in zerstörten Waben.

Ein weiterer Bienenmörder schlimmster Gattung ist der sogenannte Bienenwolf, eine einzeln lebende Grabwespe. Der Bienenwolf, vielleicht der größte Vertilger der Bienen, ist der gewöhnlichen Wespe sehr ähnlich, von der er sich nur durch etwas gelbere Farbe, dickeren Kopf, größere Augen und stärkere Beißzange unterscheidet. Er weiß die Biene sehr geschickt von den Blumen wegzufangen und versetzt sie, während er mit ihr zu Boden fällt, durch einen Stich mit seinem ziemlich stumpfen Stachel in einen starrkrampfähnlichen Zustand. Hierauf umklammert er seine Beute, drückt sie mit seinen starken krallenartigen Füßen fest gegen den eigenen Leib, so daß er mit ihr gleichsam nur einen Körper zu bilden scheint. So fliegt er nach seinem Bau oder seiner Höhle, einer Art Fuchsbau en miniature, welchen er in dürren Sandhügeln, Erdwällen, südlichen Grabenrändern und überhaupt den Sonnenstrahlen stark ausgesetzten, trockenen, etwas abschüssigen Orten angelegt hat.



Große Wachs- oder Bienenmotte.

Weibliche und männliche Hornisse, erstere eine Biene tötend, und Larve.

Die größte Plage, für die Bienen sowohl wie für den Imker, sind die Wachs- oder Bienenmotten, von welchen eine größere und eine kleinere Art existiert. Ihre Brut, Rankmaden genannt, durchfrißt das Wachsgebäude und zerstört es, sogar unter Umständen gänzlich. Das sicherste Merkmal, daß sich Motten in den Bruttafeln des Stockes befinden, ist es, wenn man wiederholt junge Bienen bemerkt, die mit einem weißen Gespinst am Leibe hervorkommen, oder zum Flugloch herausgeworfen werden.

Wo die Wachsmotten sich einmal festsetzten, gehört viel Mühe und Energie dazu, um sie wieder zu vertreiben. Schwache Stöcke und besonders solche, die mehr Waben haben, als sie belagern können, sind hauptsächlich gefährdet, während starke Völker sich ihrer mit Leichtigkeit erwehren. Der Falter legt seine Eier — kleine blaßgelbe Kügelchen — in die Zellen oder in das Gemüll auf dem Bodenbrett. Die Räupchen der kleineren Gattung verbleiben meist auf dem Boden, sie zerfressen wohl auch einmal Waben, aber sie überspinnen sie nicht, während die Rankmaden der größeren Art, die zuweilen mehr als die Stärke eines Federkieles erreichen, sobald sie in den Zellen ausgekrochen oder vom Boden aus — durch Klettern und „Ranken" — dahin gelangt sind, die Zellen mit ihrem zähen Gespinst überziehen und das Werk der Vernichtung nach allen Richtungen beginnen. Am schlimmsten ist der Schaden, wenn sie in die Bruttafeln kommen, wo sie, die Mittelwand durchnagend, sich von einer Zelle in die andere ziehen, ohne daß ihnen die Bienen hier beikommen können.

Larven der kleinen Wachsmotte.

Wespennest unter der Erde.

Das beste Vorbeugungs- und Schutzmittel gegen die Mottenkalamität ist es, nur starke Völker auf dem Stande zu dulden, diesen können sie naturgemäß nichts anhaben. Die nicht in den Stöcken befindlichen Honig- und Reservewaben sind pünktlich alle drei bis vier Wochen gut einzuschwefeln (ausgenommen in den Wintermonaten). Bei solchem Verfahren kann keine Motenbrut aufkommen. Wenn der Imker hier achtlos und gleichgültig ist, kann der schönste Wabenvorrat in kurzer Zeit völlig vernichtet werden. Was das dann für einen Schaden bei der Honigernte bedeutet, weiß wohl jeder zur Genüge.

Auch die Spinnen sind Bienenfeinde, welche es zu bekämpfen gilt, trotzdem sie so manche Wachsmotte unschädlich machen. Sie weben ihre Netze mit Vorliebe in den Bienenständen neben und zwischen den Stöcken, viele Bienen fangen sich darin und werden von ihnen ausgesogen, auch manche Königin. Ihre Gespinste müssen fleißig abgekehrt und sie selbst getötet werden. Wenn sie tagsüber nicht zu entdecken sind, so revidiere man abends mit brennender Laterne, wenn sie ihre beschädigten Netze ausbessern und leicht unschädlich gemacht werden.

Hängendes Wespennest.

Kröten und Eidechsen zählen gleichfalls zu den Feinden der Bienen. Man kann letztere jedoch vor den sonst so nützlichen und harmlosen Tieren leicht schützen, indem man die Fluglöcher nicht zu nahe dem Erdboden anbringt bzw. die Bienenkästen nicht zu niedrig stellt, was auch in anderer Hinsicht nur zu empfehlen ist.

Die Ameisen dürfen hier auch nicht unerwähnt bleiben, denn wo es ihnen gelingt, sich einzunisten, machen sie dem Imker schwer zu schaffen. Sie rauben viel Honig und machen die Bienen ganz nervös durch fortwährende Beunruhigungen.

Am gefährlichsten ist die Spitzmaus. Durch diesen kleinen Nager wird die Winterruhe der Bienen vielfach gestört. Sie bringt es fertig da einzudringen, wo man es für schlechthin unmöglich halten sollte selbst durch die unbedeutendsten Ritzen oder ein etwas weiteres Flugloch.

Wer viele Vögel in der Nähe seines Standes hat, kann leicht beobachten, daß sie zur Brutzeit, wenn sie Junge zu atzen haben, fortwährend an den Fluglöchern zu sehen sind und beinahe kein anderes Ziel mehr für ihre Ausflüge kennen, als vom Nest zum Flugloch und von da wieder zum Nest, mögen daneben die Raupen noch so massenhaft auftreten! Bienen sind für sie offenbar größere Delikatessen und wohl auch müheloser zu erlangen.

In Gefahr.

Humoreske von Adolf Stark.

„Ob ich jemals in Gefahr war?" Der berühmte Forschungsreisende, der Held des Tages, um den sich das ganze Gespräch drehte, und der stets von einer dichten Schaar von Bewunderinnen umringt war, ließ die jugendlich blitzenden, ein wenig spöttisch in die Welt blickenden Augen über den Kranz der Damen hingleiten, ehe er fortfuhr:

„In Gefahr? Gott, eigentlich sind wir immer in Gefahr, nicht? In der Großstadt sind diese Gefahren vielleicht häufiger und zahlreicher, als irgendwo anders, die Wildniß nicht ausgeschlossen. Was kann einem nicht Alles passiren, wenn man durch die Straßen geht: ein Automobil kann einen niederfahren, ein Dachziegel kann einen erschlagen, ein Aeroplan kann einem auf den Kopf fallen, alles Dinge, vor denen man im Innern Asiens so ziemlich gefeit ist.

Gefahren giebt es überall, es kommt nur darauf an, ob man sich ihrer bewußt wird, denn das entscheidet darüber, ob der Augenblick in unserem Gedächtniß als gefährlich, als beinahe verhängnißvoll weiter lebt. Und wenn ich meine ganzen Reisen überblicke, giebt es eigentlich nur ein einziges Moment, auf welches diese Erklärung paßt, eine einzige Stunde, an die ich noch heute mit Schrecken zurückdenke, von der ich sagen muß: damals war ich wirklich in Gefahr, in großer Gefahr, und nur meine Geistesgegenwart hat mich gerettet.

Ja, ja, ich erzähle schon, sie brauchen nicht erst lange zu bitten. Es wäre unverzeihlich, wenn ich sie, meine Damen, jetzt schmachten ließe, nachdem ich ihre Neugier so auf die Folter gespannt habe.

Es war in einem indischen Städtchen, dessen Name nichts zur Sache thut, wo ich jenen gefährlichen Augenblick meines Daseins durchlebte. Sie sehen ein wenig erstaunt und enttäuscht aus. Sie dachten wohl, ich würde ihnen eine Geschichte aus wilder, romantischer, menschenferner Einöde erzählen. Aber so gerne ich es thäte, die Wahrheitsliebe zwingt mich, bei der Stange zu bleiben und auf die Gefahr hin, uninteressant und prosaisch zu erscheinen, muß ich wiederholen: Die einzige Gefahr meines Lebens erlebte ich in den Mauern einer Stadt.

Sie waren wohl noch nie in Indien, meine Damen? Schade, sie würden so angenehm enttäuscht werden. Wir im alten Europa glauben nur zu gern, daß in fernen Ländern Alles viel unkultivirter, viel barbarischer sei, als bei uns. Und doch, Sie können es mir glauben, ist es in der analisirten Städten Indiens beinahe geradeso, als ob man auf dem wohlgepflegten Pflaster eines stillen London Vorortes herumspazierte. Das heißt, natürlich, es giebt kleine Abweichungen.

Die Häuser sind anders gebaut, man sieht dunkle, fremdartige Gestalten in anderer Kleidung, das Straßenleben, das Klima, die Nahrungsverhältnisse sind ein wenig anders als bei uns zu Hause, aber das sind nur Kleinigkeiten, die auch im alten Europa je nach der Gegend wechseln. Die Hauptsache, die Menschen, das heißt, die kultivirten Menschen, die aus unserer Gesellschaftsklasse, sind überall gleich und ich versichere Sie, der schärfste Beobachter hätte keinen Unterschied herausgefunden zwischen den englischen Ladys und ihren nach Indien verschlagenen Schwestern, in deren Kreis ich einen ganzen Monat verlebte, denn ich sah mich aus verschiedenen Gründen gezwungen, in dem Städtchen so lange zu verweilen.

Vor Allem war ich mit den nöthigen Vorbereitungen für meinen Zug ins Innere des Landes noch nicht fertig, es gab noch so Vieles, was zu kaufen war und dessen Eintreffen ich erst abwarten mußte, und dann gab es noch ein zweites Hinderniß: An der Grenze war wieder einmal ein Aufstand der einheimischen Bevölkerung ausgebrochen, die sich noch immer nicht an die englische Herrschaft und die Segnungen der Kultur, als da sind Schnaps, Schießpulver und dergleichen, gewöhnen wollte.

Solche kleine, lokale Revolten sind dort gar nicht selten und haben höchstens den Erfolg, daß sie den biederen Spießbürgern, die es auch dort in Fülle giebt, Stoff zu den abendlichen Gesprächen zu bieten. Es klingt so angenehm schauerlich, wenn man erzählen kann, welch wilder Kerl der oder jener Führer sei, natürlich vom sicheren Hafen aus, wo der Mordgeselle einem nicht schaden kann. Denn bis an die Stadt heran trauten sich die Aufständischen nicht, obgleich Gerüchte gingen, daß sie einen Ueberfall auf die Stadt planten und Aehnliches.

Uebrigens langweilte ich mich nicht. Spazierfahrten, Tennisspielen, Ruderpartien, Alles dem Gaste zu Ehren veranstaltet, wechselten in rascher Folge ab. Und, daß ich es nur gestehe, es fehlte auch nicht ein weiblicher Anziehungspunkt, der mir das Warten nicht unangenehm machte.

Nicht etwa, daß ich in sie verliebt gewesen wäre, aber sie gefiel mir, die blonde, zierliche, ein wenia kokette Miß Mary, und der kleine Flirt, der sich zwischen uns entspann, war der hübscheste und angenehmste aller Zeitvertreibe. Wir sahen uns jeden Tag mehrere Male: Vormittags beim Tennis, Nachmittags beim Ausflug, und häufig genug spät Abends, wenn es still und kühl geworden war, auf einer der lauschigen Promenaden am Fluße, wo man so ungestört Arm in Arm, eng aneinander geschmiegt, lustwandeln kann. Sie sehen, meine Damen, tout comme chez nous.

Sie werden ungeduldig, Sie wollen schon Ihr Abenteuer haben. Ihr gefährliches Abenteuer. Aber ja, sofort, wir sind schon mitten darinnen. Denn gerade dort ist der Schauplatz des Geschehens, auf jener stillen, wie zum Kosen geschaffenen Promenade. Bitte, nehmen Sie alle Ihre Phantasie zu Hilfe und stellen Sie sich die Szenerie vor. Ein schmaler Weg, auf der einer Seite begrenzt von den hohen Steinmauern der Gartenvillen, die nur um die Wegebreite vom Fluß entfernt sind, auf der anderen Seite der tiefe Fluß selbst, auf welchem riesige weiße Pflanzen schwimmen und aus dessen Wasser bisweilen ein scheußliches Krokodil den gewaltigen Schädel emporhebt. Der Mond scheint hell, viel heller als hierzulande, und die Sterne schimmern wie Riesenlampen. Fast zu hell ist es, aber zum Glück ragen gewaltige Bäume noch über die Mauern empor und werfen breite Schatten über den Weg, in denen sich die lustwandelnden Pärchen verbergen können, wenn sie nicht gesehen werden wollen.

An jenem Abend, von dem ich spreche, wandelte ich dort Seite an Seite mit Miß Mary. Es schwirrten gerade wieder einmal wilde Gerüchte durch die Stadt von einem bevorstehenden Ueberfall, und die schöne Mary that sehr ängstlich und ließ sich von mir allerhand über den schrecklichen Bandenhäuptling erzählen, den ich von meinen Reisen her plötzlich kannte. Wenn sie, wie in banger Furcht ergriffen, sich enger an mich schmiegte, als es sonst wohl Sitte und erlaubt war, so stand ihr dies Gebahren trefflich zu Gesicht; ich ließ es mir gerne gefallen und war so — wie soll ich nur sagen — also unvorsichtig, ihre Aengstlichkeit durch allerhand wilde Erzählungen noch zu steigern, was sie mit trefflich gespielter Furchtsamkeit und mit engerem Anschmiegen belohnte.

Da plötzlich, wir waren gerade an einer dunklen Stelle angelangt, unweit von dort, wo der Weg eine Biegung macht, hörten wir laute Stimmen und stampfende Schritte. Wer konnte zu so später Stunde auf diesem wenig betretenen Pfade einher kommen? Ehe ich fragen konnte, war die schöne Mary mit einem lauten Aufschrei ohnmächtig in meine Arme gesunken. Da stand ich nun, mit der süßen Beute beladen, und hörte die nahenden Stimmen und Tritte, und zum erstenmale in meinem Leben sträubten sich meine Haare im Gefühl der großen Gefahr. Aber zum Glück verlor ich meine Geistesgegenwart nicht. „Lieber die Krokodile", das war mein letzter Gedanke. Dann ließ ich Mary so sanft als möglich auf den Boden gleiten und sprang über die Mauer hinab in den Fluß."

„Wie, und die Dame haben Sie im Stiche gelassen?"

„Miß Mary? Aber für die bestand doch keine Gefahr!"

„Sind die indischen Revolutionäre so galant, daß sie Damen nichts thun?"

„Die Revolutionäre? Ja, was haben denn die mit der Gefahr zu thun? Ach so, Sie dachten — —! Aber nein, die Kerle thaten mir gar nichts, als ich nach zwei Tagen — denn ich brach noch in derselben Nacht auf — in ihre Mitte kam. Aber jene andern! — — Es waren Marys Mutter und zwei ihrer Tanten. Wenn die mich in der Situation erwischt hätten, ich hätte die Kleine heirathen müssen, unweigerlich! Noch heute schaudert mich bei dem Gedanken an diese größte Gefahr meines Lebens."

Humoristisches.

— Unüberlegte Annonce. Hundefutter ist immer zu haben im Restaurant zur „Grünen Kugel".

— Guter Rat. Der neue Kommis: „Der Chef hat mich zum Abendessen eingeladen; wie soll ich mich da verhalten?"

Kollege: „Essen Sie vorher zu Hause!"

— Kritik. Erster Herr: „Der Roman dieses Schriftstellers hat etwas Hamletartiges".

Zweiter: „Wieso denn?"

Erster: „Sein oder nicht sein, das ist die Frage".

— Widerspruch. Wirt (die Kurliste durchstudierend): „Müller, Privatgelehrter, Horst, ... Aeztheiter, ... Rutzner, ... Philosophietandidat, ... na heuer ist wirklich nicht viel Gescheites da!"

— Knallprotzerei. „In der Ecke neben Ihrem Geldspind liegt ja ein Haufe Goldstücke auf dem Fußboden?"

Protz: „Ja, das Geld ging in den Spind nicht mehr 'rein".

— Ein Mann von Wort. „Mein verstorbener Mann war immer ein Mann von Wort".

Armer Verwandter: „Ja, das ist wahr. Er sagte stets: er gäbe nichts, und er gab auch nichts!"

— Gerechte Entrüstung. Fräulein (einem ehemaligen Verehrer begegnend): „Unerhört, vor zwei Jahren hat er mir versichert, nicht ohne mich leben zu können, und jetzt hat er sogar einen Schmerbauch!"

— Kalter Strahl. „Frauchen, ich könnte für Dich durchs Feuer gehen!"

„Ach, renommiere nicht! Du hast ja nicht mal so viel Mut, mit mir durch ein Konfektionsgeschäft zu gehen!"

— Gemütlich. Herr (der vom Barbierlehrling geschnitten wurde, zum Barbier): „Hör'n Se, mei Jutester, Ihr Lehrling müßte aus Nicolo bei den Schdammgästen sehr beliebt sein."

Barbier: „Wieso?"

„Herr: „Er machd Se nämlich so kleene Schnidde!"

— Doch etwas Onkel (zum Neffen, welcher Student ist): „Sag' mir, Karl, wenn ich Deine Schulden bedenke, so kann es doch unmöglich sein, daß Du jemals etwas bar zahlst!"

Neffe: „Oho! Ich habe erst heute morgen etwas bar bezahlt."

Onkel: „Was denn?"

Neffe: „Eine Schachtel Schweden!"

— Aus Kalau. A.: Warum geht eigentlich der Schulze immer in einem gewissen Abstand von seiner Frau, wenn sie spazieren geben?

B.: Na, sie sagte ihm neulich, daß sie vor Scham immer fürchte, in den Boden sinken zu müssen, wenn sie mit ihm auf der Straße geht; da hat er Angst, daß er aus Versehen mit in das Loch fällt!

— Seine Ansicht. Junge: Vater, kann man Eisen essen?

Vater: Niemals, mein Junge.

Junge: Dann steht Schwindel in der Zeitung. Es heißt da, die Mannschaften hätten aus Mangel an Lebensmitteln die eiserne Ration aufgegessen.

— Jenachdem. Baron: Donnerwetter, Förster, ich habe jetzt einen Treiber angeschossen, was wird denn das wohl ungefähr Schmerzensgeld kosten?

Förster: Dös kann i' Ihna noch net sagen, Herr Baron, m'r müßte erst 'mal abwarten, wie lang' er hupft!

— Dunkle Vorstellung. Wo bist denn angesetzt, Bauer?

Bei der Maschinengewehrabteilung.

Was ist denn das, ein Maschinengewehr?

Das ist ähnlich so eingerichtet wie eine Nähmaschine mit dem Schiff.

Also ein Schiffsgeschütz, dann kommst jo zur Marine?

— Versorgt. Käufer: Ich möchte ein paar Stereoskopbilder kaufen.

Verkäufer: Bitte, mein Herr, schöne Ansichten von Amerika.

Käufer: Danke, von Amerika habe ich meine eigenen Ansichten!

— Neues Wort. Herr (zu einem Freunde, der sich fortwährend mit Beleuchtungs-Experimenten beschäftigt): „So oft man nur zu Dir kommt, bist Du mit dem Beleuchtungsmessen beschäftigt. ... Mensch, hast Du aber einen Leuchtsinn in Dir?"

Heureka Wurm-Kapseln

werden Sie auch in diesem Jahre benötigen, wenn Sie Ihren Pferdebestand gesund erhalten wollen. Die Kapseln haben sich einen Weltruf erworben und werden nie wieder vom Markt zu verdrängen sein. Im vergangenen Jahre haben sich Hunderte von Farmern, Viehzüchtern und Pferdebesitzern davon überzeugt, daß es

Nur ein sicheres Mittel gegen Würmer bei Pferden

gibt, nämlich die **„Verbesserten Heureka Wurm-Kapseln"**. Unsere Agenten haben in verschlossener Saison viel mehr von diesen Kapseln verkauft, als sie zu erwarten gewagt hatten. Täglich laufen weitere Bestellungen ein. Der Preis für die Kapseln beträgt nach wie vor $2.00 per Dutzend. Diesem Betrage sind 10 Cents per Dutzend für Porto beizufügen, wohingegen **wir den Einfuhrzoll zahlen.**

Der Agentenpreis tritt in diesem Jahre bei Abnahme von nur sechs Dutzend ein.

Schreiben Sie rechtzeitig um die Agentur, ehe dieselbe für Ihren Bezirk vergeben ist. Wir benötigen nur einen Agenten an einem und demselben Orte. Sie können in deutsch oder englisch an uns schreiben.

The Canadian Importing Co.

P. O. Box 124, 1522 Elfte Avenue, Regina, Sask.

Provinz Alberta

Freies Land für Ansiedler

Schule für Landwirtschaft zu Olds

Die durch den Krieg verursachten Zustände bringen die Farmer zurück nach dem Land.

Die Provinz Alberta enthält Raum für Millionen

Freie Heimstätten sind immer noch zu haben in nächster Nähe von Eisenbahnverbindungen und Transportgelegenheiten, wo dem Farmer und Ansiedler **außergewöhnlich günstige Gelegenheiten** geboten werden.

Das Klima von Albrta ist unübertroffen und für den landwirtschaftlichen Betrieb jeder Art geeignet. Es hat den Hochstand in der Getreideproduktion wie auch in dr Viehzucht für sich gewonnen.

Viehzucht und gemischtes Farmen

Obwohl Alberta sehr gut für das Ziehen von Weizen und anderen Getreidearten geeignet ist, ihre erste und Hauptindustrie war die Viehzucht und die Provinz hält heute noch den Höchststandard in dieser Beziehung. Die am meisten erfolgreichen Farmer sind die, welche neben dem Weizenbau sich auch der Viehzucht und der Milchindustrie zuwenden.

Landwirtschaftliche Schulen. — Alberta ist, was Landwirtschaftliche Schulen, Demonstrations-Farmen, Eisenbahnen, Telephone und sonstige unter Regierungsaufsicht stehende öffentliche, den Ansiedlern zugängliche Annehmlichkeiten anlangt, führend.

Wegen genauer Information wende man sich an

CHARLES S. HOTCHKISS

EDMONTON, ALTA. Chief Publicity Commissioner

Pastor Königs Nervenstärker

ist ein vorzügliches Mittel bei:

Nervenzerrüttung, Gehirnqual,
Schlaflosigkeit, Herzklopfen,
Kraftverlust, Neuralgie etc.

Machen Sie einen Versuch damit, und überzeugen Sie sich.

Preis per Flasche $2.50 nebs 10c für Porto.

Nur zu haben bei:

THE STANDARD MEDICINE COMPANY

1522 11th Ave., Regina, Sask.

Für unsere Hausfrau

Gegen das Schnarchen

Schnarchen ist nicht etwa, wie viele denken, eine üble Angewohnheit, sondern es wird bedingt durch gewisse Hindernisse des Organismus, kleine Störungen, bei denen sich die Natur durch Offenthalten des Mundes selber hilft. So z. B. rührt es oft von chronischem Rachenkatarrh oder einer Entzündung der dritten Mandel her. Waschungen und darauf folgendes Schwitzen beseitigen nach Monaten dieses Uebel. Außerdem muß Jemand, der zu diesem Uebel neigt, Diät leben, darf des Abends vor dem Schlafengehen nicht den Magen überladen, muß überhaupt des Abends früh und wenig essen, für gehörige Leibesöffnung sorgen und sich nicht im Schlaf auf den Rücken legen. Das Schnarchen ist aber auch oft Symptom von Schnupfen und überhaupt wo die Nase verstopft ist und der Mund offen gehalten wird. Um das lästige Schnarchen zu mildern, bis es vertrieben ist, hat man nur nötig, ein dünnes Gummischnürchen, wie sie zum Einpacken kleiner Gegenstände gebraucht werden, über den Kopf und unter das Kinn zu spannen, so wird die Kinnlade bei dem Versuche, herabzusinken, gehalten, und die erste Bedingung zum Schnarchen, das Mundöffnen, ist verhindert.

Ordnung und Pünktlichkeit

Warum das eine nicht ohne das andere gut bestehen kann

Mit der Ordnung verbunden ist Pünktlichkeit. Eines kann nicht ohne das andere herrschen; denn zur Pünktlichkeit gehört die Beurteilung der Zeit.

„Frauen sind unpünktlich!" so nimmt man an! Soll damit wohl gesagt sein, daß sie keinen Begriff von der Kostbarkeit der Zeit haben?

Es mag wahr sein, daß mancher Frau der Sinn für Pünktlichkeit abgeht, sie nie fertig wird, aber man hat auch Männer, die im letzten Augenblick noch etwas zu besorgen haben, das ihnen erst einfällt, wenn die Suppe aufgetragen wird. Oft verstreichen Minuten, Viertelstunden, ehe ein solcher Ehemann wieder erscheint, und diese Zeit ist unwiderruflich dahin; denn während dieses Wartens sind meist die Hände der Hausgenossen müßig.

Im allgemeinen warten Männer nicht gern, und an der Unpünktlichkeit der Frau ist schon manche Ehe gescheitert. Das kommt, weil den kleinen Mädchen und später den heranwachsenden Töchterlein die Wichtigkeit der Pünktlichkeit viel zu wenig systematisch beigebracht wird. Den Knaben belehrt das Leben früher. Schon in der Schule wird streng darauf gehalten, daß pünktlich angefangen wird und alle rechtzeitig da sind. Ein Zuspätkommen schadet dem Schüler am meisten. Er verliert eine Erklärung des Lehrers, einen wichtigen Satz und so den Schlüssel zum Unterricht. Später kommt schließlich der Beruf, mit der immer gleichgestellten Uhr.

Hat das kleine Mädchen als Kind keine Pünktlichkeit gelernt, so wird es auch als Frau diesen Fehler haben, und ihr ganzer Haushalt wird darunter leiden, die Arbeit, die Kinder, die Dienstboten; denn Pünktlichkeit muß im Haushalt herrschen! Die Mahlzeiten sollen pünktlich auf den Tisch kommen. So will es der Beruf des Mannes, die Schule der Kinder. Die Hausfrau muß die Arbeit einteilen können, muß mit Verstand und Umsicht handeln gegenüber den kleinen Unannehmlichkeiten im Haushalt. Auch Geistesgegenwart wird von der Hausfrau verlangt.

Freilich ist es nicht so leicht, sich immer gleich aus der Klemme zu ziehen, aber durch Verlegenheiten wird man praktischer.

Also Umsicht, Ueberſicht und rascher Entschluß, das sind die Vorbedingungen der Pünktlichkeit, deren Wichtigkeit und Notwendigkeit den heranwachsenden Töchtern nicht oft genug an das Herz gelegt werden kann.

Allerlei für's Haus.

Schwarze Schleier werden gewaschen und aufgefrischt durch warmes Wasser, welchem Ochsengalle beigemischt ist. Das Nachspülen in reinem Wasser darf wohl nicht erst als notwendig bezeichnet werden. Die Steifheit gewinnt man wieder mit Durchziehen durch Gummiwasser. Die Schleier werden hiernach mit den Händen halb trocken geklopft und dann zum völligen Trocknen ausgespannt.

Husten bei kleinen Kindern heilt man schnell durch Anistropfen, die man in jeder Apotheke kaufen kann. Man gibt in eine Tasse warmen Zuckerwassers 4—5 Tropfen davon und läßt die Kinder hiervon mehrmals am Tage schluckweise trinken.

Mittel gegen Warzen. Mit einer sehr starken Auflösung von Soda in Wasser können die stärksten Warzen vertrieben werden, wenn man sie mit der Lösung oft betupft und die Feuchtigkeit darauf eintrocknen läßt.

Beim Eingießen aus Flaschen und Kannen entstehen durch das Herablaufen von Tropfen Flecke auf dem Tischtuch oder dem Untersatz und häßliche Rinnsale an dem Geschirr. Schutzvorrichtungen lassen sich nicht an allen Kannen und Töpfen anbringen, sie sehen auch nicht sehr schön aus. Man hilft sich, indem man einen Hauch geruch- und geschmackloses Fett, wie ungesalzene Butter oder Palmin, unter den Rand der Ausgußöffnung streicht. Diese unsichtbar gezogene Grenze übersteigen die Flüssigkeiten nicht durch Nachfließen. Das einfache Mittel hat sich nicht nur bei kalten Flüssigkeiten, zum Beispiel Fruchtsäften, Milch, Sahne, als wirksam erwiesen, es ist auch schon beim Eingießen von warmen Kaffee, von Schokolade und Kakao mit Erfolg erprobt worden.

Aus Knochen hergestellte Suppen haben sehr oft die unangenehme Eigenschaft, daß sie zu fett sind. Zur Verminderung der großen Fettaugen lege man in die Suppe eine große Scheibe Brot, sie saugt das Fett alsbald auf.

Waschen von Steppdecken. Wattierte Decken weicht man einen Tag lang in kaltem Wasser ein, das man während dieser Zeit mehrmals erneut. Ist der Staub auf diese Weise ausgezogen, so wird die Decke auf einem Tisch oder auf der Diele glatt ausgebreitet und mit einer starken, aber kalten Seifenlösung mittels Bürste abgerieben. Hierauf wird sie ebenfalls in kaltem Wasser, das mehrmals zu erneuern ist, gespült, trocken ausgewunden und dann glatt ausgeschlagen. Dies ist vor dem völligen Trockenwerden nochmals zu wiederholen.

Einen Tropfen Essig an alte Kartoffeln getan verhütet das Schwarzwerden derselben beim Kochen.

Maschinenölflecke aus bunten Stoffen zu entfernen. Man wendet Benzin oder Petroleumäther, wenn nötig abwechselnd mit Salmiakgeist, an.

Mittel zur Verhütung des Brüchigwerdens des Leders. Man bereitet von Zeit zu Zeit eine starke Eichenrindenabkochung und weicht das betreffende Schuhwerk, das nur aus Leder bestehen muß, darin ein. Wenn es trocken geworden ist, schmiert man es mit Vaseline ein, wodurch das Leder wieder biegsam und geschmeidig wird. Statt der Vaseline kann man auch Rizinusöl verwenden.

Gegen Verbrennungen und Verbrühungen. Es wird oft Zeit verloren, indem man nicht weiß, was man bis zur Ankunft eines Arztes beginnen soll. Ein einfaches Mittel besteht in folgendem: Man schabe gewöhnliche Hausseife, mache mit etwas Wasser einen Brei davon, streiche ihn dick auf Leinwand und bedecke die Brandwunden damit. Der Schmerz wird darauf sehr bald nachlassen. Kommt er wieder, so wird der Verband erneuert. Dieses einfache Mittel ist in den meisten Fällen zur vollständigen Heilung ausreichend. Zeitig angewendet, verhindert es auch die Blasenbildung. Ist die Verbrennung tiefer oder ein großer Teil des Hautgewebes zerstört, so setzt man der Seife etwas Arnikatinktur zu.

Hat man ein Streichholz benützt, so werfe man dasselbe nicht achtlos zu Boden. Es gehört in den Aschenbecher. Ist ein solcher nicht vorhanden, so trete man das brennende oder glimmende Hölzchen aus. Besonders auch im Freien ist diese Vorsicht zu beachten. Durch ein sorglos weggeworfenes Zündholz ist schon mancher Wiesen- und Waldbrand entstanden.

Kinderstiefel, die schwer blank werden, soll man mit einem in Essig getauchten Lappen abreiben, trocknen lassen, mit Creme einfetten und blank bürsten.

Will man in einem Ofen oder im Küchenherd Feuer machen, so versäume man nicht, vorerst die Röhren zu öffnen und auch in den Backofen zu sehen, daß sich nichts darin befindet, was Schaden nehmen könnte. Im Küchenherd überzeuge man sich, ob das Wasserschiff aufgefüllt ist.

Senfgurken, die nie weich werden. Man nehme nicht die großen, gelben Gurken, wie üblich, da diese meistens schon überreif sind, sondern große grüne Gurken. Schneide sie den Rippen nach in 3 Teile und entferne die Adern. So werden sie mit Salz eingerieben. Nun legt man in eine Porzellan- oder emaillierte Schüssel die Gurken nebeneinander mit der Innenseite nach unten, und so bis sie alle sind, so daß sie leicht gepreßt werden. Obenauf 1—2 Nägeleinsen. Dann mische man Wasser schwach mit Essig, lasse es kochend werden, die Gurken hinein, 5 bis 7 Minuten kochen lassen, mit dem Schaumlöffel in einen irdenen Topf tun, frischen Essig mit etwas Wasser kochen und siedend übergießen. In die letztere Essiglösung trockenen roten Pfeffer, Lorbeer, Senfkörner und etwas Zucker geben. Diese Gurken schmecken vorzüglich, viel besser als die mit so viel Gewürzen, und die Hauptsache ist: sie werden nie weich.

Die Sauberkeit der Kämme ist für einen Toilettentisch eine unbedingte Notwendigkeit. Durch das häufige Waschen mit Salmiak oder Sodawasser leiden die Kämme sehr stark und brechen dann. Viel weniger oft ist diese Reinigung nötig, wenn man täglich den Kamm mit etwas Watte abreibt, dann eine dünne Schicht Watte gleichmäßig so über den Kamm verteilt, daß sie unten über dem Rande alle Zähne des Kammes umfaßt. Dann erst ordne man sein Haar, wobei die Watte allen Staub aufnimmt und nach dem Frisieren entfernt wird. Bei dieser Behandlung hat man immer reine Kämme und kann das Waschen auf ein Minimum beschränken.

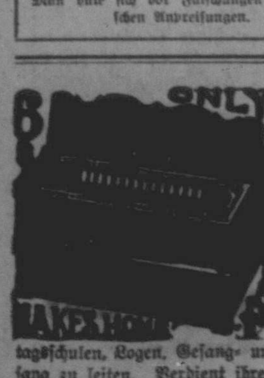
Heilung eines Ueberbeins (Bunion): Zur Heilung eines Ueberbeins am Fuße ist vor allen Dingen das Tragen passenden Fußzeuges notwendig, die sogenannten „Common Sense" Schuhe. Wo es sich um andere Körperstellen handelt das Tragen einer passenden Binde. 1) Bei schmerzhaftem „Bunion" ist das Einpinseln mit folgender Lösung von Nutzen: 1 Teil Tincture of Aconite und 3 Teile Jodtinktur (Tincture of Jodine). Einmal täglich zu bepinseln. 2) Reichliche Anwendung von Tincture of Benzoine. 3) Einpinseln mit Terpentin.

Fensterleder rasch zu reinigen. Man reibt die Leder in kaltem Salzwasser ohne Seife aus. Jegliche Unreinigkeit verschwindet sofort. Dieses Verfahren greift das Leder nicht an und macht es nicht steif.

In Canada hergestellt.
Man weise alle Nachahmungen zurück und verlange
ROYAL YEAST
Die beste Hefe in der Welt.
E.W. GILLETT CO. LTD.
TORONTO, ONT
WINNIPEG MONTREAL

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von
JOHN LINDEN
Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Res.: 3808 Prospect Ave., S. E. Letter Drawer 396, Cleveland, Ohio.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Fühlen Sie sich manchmal einsam?



Nicht, wenn Sie eine **Home Music Box** besitzen, das neue wundervollste und billigste Home-Musik-Instrument. Bereitet mehr Vergnügen als eine **Hundert-Dollar-Orgel**. Ist stets zum Spielen bereit. Keine musikalischen Kenntnisse erforderlich. Ein Kind kann damit vortragen. Alle Käufer sind erstaunt und erfreut, weil ihre Erwartungen weit übertroffen. Spielt über 100 Stücke, wie die mit jeder Musik-Box geschickte Liste zeigt. Kann in Kirchen, Sonntagsschulen, Logen, Gesang- und anderen Vereinen gebraucht werden, um den Gesang zu leiten. Verdient ihren Preis an einem Abend, indem sie die Musik für gesellschaftliche Unterhaltung liefert. Spielt alle die alten **Choräle, Märsche, Walzer, Polkas, Quadrillen** und **Opern melodien**, wie auch die neuen Lieder. Spielt: „Stille Nacht", „Ihr Kinderlein kommet", „Die Wacht am Rhein", „Die Loreley", „Heideröslein", „Allein Gott in der Höh'", „O Tannenbaum", „Lauterbach", „Abendlied" usw. Sie können nach Belieben ein Stück wiederholen oder ein neues spielen. Nur $6.00 in schönem Gehäuse mit Musik. Wenn gewünscht senden wir die Musik-Box gegen Einsendung von $2.00. Der Rest zahlbar no Empfang. Agenten machen viel Geld damit. Sendet 2 Cents für Catalog.

STANDARD MFG. CO., Dept. S.C., 98 Park Place, P.O. Box 1179, New York.

Wie die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in Canada Weihnachten feierten

(Schluß aus voriger Nummer)

Weihnachtsfeier der Kriegsgefangenen in Morrissey, B. C., am 24. Dezember 1916 abends 7 Uhr

Chor und Orchester
Dirigent: G. Kaerger

Programm

1. Weihnachtslieder, Liederkranz — Orchester, Orchester
2. Stille Nacht, heilige Nacht, gemeinsamer Gesang und Piano — R. Günther
3. Bescherung
4. Ansprache. — H. Schulz
5. Hymne an die Nacht, Beethoven — Chor
6. Fröhlicher Weihnachtsmarsch. T. Watson, zwei Mandolinen, Dardat und Bauer
7. Ansprache — A. Rostyniuk
8. Unter allen Wipfeln ist Ruh, Kuhlau. — Chor
9. Jerusalem, Adams. — Orchester
10. O du fröhliche, o du selige Quartett. P. Nick, R. Salzmann, M. Kluck, Parrott.
11. Blumenlied, G. Lange. Klavier und Geige. R. Günther und G. Kaerger.
12. Am Meer, Schubert. Baß-Solo. A. Parrott, Klavier E. Peters.
13. Freiheit, die ich meine, R. Groß — Chor.
14. Deutschland über alles, gemeinsamer Gesang, Klavier.
15. Gemütliches Beisammensein. — R. Günther
16. Die Wacht am Rhein, Klavier — R. Günther

Das Komitee: Karl Schreiber, H. Schultz, H. P. Koken, E. Adam, M. Pavich, Otto Konrad.

Programm, 25. Dez. 1916

1. Tochter Zion. — Chor
2. Musik, Largo, — Händel
3. Stille Nacht. — Chor
4. Ave Maria. — Orchester
5. Deklamation, — v. Buchholz
6. Die Capelle, — Chor
7. Dichter, Bauer, — Orchester
8. Es klingt ein heller Klang, Chor
9. Solo. — Peter Nick
10. Duett H. Dardat und O. K. Schulz.
11. Pfeifen-Solo. — v. Buchholz
12. Wien bleibt Wien. — Orchester
13. Valse blom. — Orchester
14. Herr Krattki. — komisch
15. Couplet. — Fr. Kun
16. Der schöne Hanemann, Boritz
17. Solo, Die Uhr. — A. Parrott
18. Mandolin-Duett. Dardatt und Bauer.
19. Nach der Heimat. — Chor
20. Krattki, Spiritismus.
21. La Paloma. — Orchester
22. Trio
23. Dobrudscha-Bule. — Orchester
24. Die Wacht am Rhein. — Chor

Tanz bis 12 Uhr

Bisher im Courier quitt.	$1,368.39

Weiter eingegangen:

Ungenannt (G. K.)	$1.65
Unbekannter Landsmann, Kendal, Sask.	1.00
Von einer deutschen Frau, Kendal, Sask.	.25
Emil der Heimstätter, Kendal, Sask.	.25
Daniel Pfoh, Dilke, Sask.	.50
Pater P. Schorr, Odessa, Sask.	2.00
Carl Schliewer, Edenwold,	1.00
Frau Siegel, Reidpath,	2.00
Ungenannt, Reidpath	2.00
E. Kien, Moßbank	1.00
Ferd. Schaan, McNutt	1.00
Gesangverein Quinton	5.00
Paul Kuenzel, Regina	1.00
Clemens Kuenzel, Regina	1.00
August Zomzow, Churchbridge	1.60
Heinrich Schnee, Granloa	10.00
J. B. Fast, Brunhild, Alta.	2.00
Frau Fast, Brundhild, Alta.	2.00
Frau Epp, Brunhild, Alta.	1.00
Geo. Brandt jr., Rahville	1.00
J. B. Holfeld, Jansen	1.65
J. Fehler, Pilot Butte	.50
B. J. Kobitsch, Hardisty	.65
Christoph Gnam	1.00
Philipp Gnam	1.00
Wilhelm Gnam	1.00
Eugen Gfroerer, Balcarres	2.00
Paul A. Wegner, Pastor, Langenburg, Sask.	1.00
Joh. A. Heinzmann, Big Stick Lake, Sask.	2.00
Fried. Nagel, Bayard Station	1.00
Frau Carol. Rumpel, Balgonie	1.00
Emma C. Standtlander, Meservey, Jowa.	3.00
Paul Brodersley, Wittenburg	1.10
Alb. Almendinger, Fueselier	1.00
Anton Welter, Plunkitt	.70
John Kurtenbach, Cudworth	1.00
Karl Kurtenbach, Cudworth	1.00
Ferd. Kurtenbach, Cudworth	.50
Louis Außen, Cudworth	1.00
Peter Lichtfuß, Punnichy	1.00
Adolf Sommerfeld, Silvergrove	1.00
Wilh. Wilm, Central Butte	.50
Frau Marie Schmaßmann, Roßford	2.00
Weihnachtsgesellschaft Saskatoon, Sask.	$6.00
Jacob Schneider, Fox Valley	1.00
Johann Schneider, Fox Valley	1.00
Jacob Bietz, Hilda, Alta.	1.00

Durch Max Otto, Brüderheim

M. S., Beaver Hills	1.00
Adolf Jeß	.25
Philipp Hotel	.25
Frau Adolf Schulz	1.00

Von Frau Westendorp, Edmonton, Alta., überliefert

(Von Frau Westendorp, Edmonton, Alta., überliefert)	5.00
Georg Hodel, Stony Plain	1.00
S. Schwind, Stony Plain	.50
Ungenannt, Stony Plain	.50
Sylvestergesellschaft bei Herrn Teutsch, Schmidt, Sask.	5.00

Von Herrn J. F. Paul Barschel, Canora, Sask., gesammelt:

Paul Berndt, Canora	2.00
Kuno Bartlewski, Canora	2.00
John Krieger, Canora	1.00
J. F. Paul Barschel, Canora	3.00

Von Herrn J. G. Mohl, Edenwold gesammelt: (2. Sendung)

Karl Härtel	.25
Franz Weber	1.00
Jos Grubinsky	.50
J. Schönfeld	.25
Georg Mang	1.00
J. R. Jäger	.25
Josef Müller	1.00
Leon Zurowsky	.50
Gottfried A. Mohl	1.00
Hellmuth S. Mohl	1.00
Ferdinand Gattinger	.50

Von P. O. Deckerville, Sask., eingegangen

A. A. Karst	1.00
Joe. Willer	1.00
Geo. Willer	1.00
Emilia Karst	.25
Aurelia Karst	.25
Anton Zurowski	1.00

Von Langenburg, Sask., eingegangen (2. Sendung)

Liese Bieber	.25
Albert Umgelter	1.00
Jacob Bammony	.50
Ferdinand Hohnsbehn	1.50
Heinr. Wohlers	1.00
Christian Wohlers	1.00
Frau F. Hoffmann	1.00

Von Herrn Georg Hahn, Forres, Sask., gesammelt:

Georg Hahn	3.00
Johann Arnold	3.00
Jakob Hahn	2.00
Ed. Meder	1.00
Johann Geier	1.00
Franz Frank	1.00
Philipp Hahn	1.00
Peter Kullmann	1.00
Rudolf Hahn	1.00
J. Iby	.50
Jakob Hahn	2.00

Von Herrn Joseph K. Zentner, Govenlock, Sask., gesammelt:

Jos. K. Zentner	1.00
Eug. Roschau	1.00
Geo Zentner	1.00
Seb. Zentner	1.00
Jakob Zentner	1.00
Anton Zentner	1.00
Jno Stolz	1.00
Felix Weißgerber	1.00
Florenz Weißgerber	1.00
Franz Weißgerber	1.00
S. Schäffer	1.00
Val. Schäffer	.50
Emma Peter	1.00
Chr. Weißgerber	1.00
Joh. Weißgerber	1.00
David Lanz	1.00
Kon. Zentner	1.00
Mich. Arnold	1.00
Frau C. Weißgerber	.50
Frau J. Weißgerber	1.00
Frau S. Schäffer	.25
Frau F. Schäffer	.25
Frau F. Weißgerber	.50
Frau A. Zentner	.50
Frau S. Zentner	.50
Frau J. Meßner	.50
Frau C. Peter	.50
Frau J. Zentner	.50
Frau K. Zentner	.50
Frau J. Zentner	.50
Frau J. Stolz	.50
Frau M. Arnold	.25
Frl. Rosa Zentner	.25

Anmerkung: Herr Zentner übersandte uns $24.50 während die Liste nur $22.50 ergibt. Somit müssen auf der Liste 1 oder 2 Namen versehentlich ausgelassen worden sein.

Das Komitee.

Von Rev. Aug. E. Hannemann, Norfolk, Nebr., Ver. Staaten, gesammelt:

Fräulein Franzis Mayer Norfolk, Nebr.	1.00
Herr Otto Ullrich, Norfolk, Nebr.	1.00
Frau A. Hannemann, Norfolk, Nebr.	1.00

Von Herrn Kurt Beetz, Prussia, Sask., gesammelt:

„A friend"	1.00
J. M. Kugler	1.00
F. Wanner	1.00
Alex Marsall	1.00
Andreas Senger	.50
John Reigel	.50
Cornelius Schmidt	.25
Julius Fleckenstein	.25
John Steiert	1.00
Jos. Janzer	1.00
Gottfried Tetz	1.00
Peter Scheuermann	1.00
L. Fröhlich	.50
Christian Miller	.75
Mich. Heißler	1.00
John Gill	.50
Julius Mantei	1.00
Johann Mattis	1.00
Albert Plato	1.00
Nick. Proskuriniak	1.00
Killian Ibach	1.00
Nick. Janier	.50
O. Hartuhn	2.00
Felix Lutz	1.00
F. Karlenzig	1.00
„a friend"	1.00
Fred Schaefer	1.00
Einige Freunde	4.00
Cornelius Ziehlke	1.00
Gottfried	1.00
Joseph Herz	1.00
Heinr. Graf	1.00
Kaspar Marte	1.00
Sapoehn	1.00
Walther Hoebel	1.00
Karl Tetz	1.00
Matt. Rubauske	1.00
Hofmeister	5.00
Wegner	2.00

Anmerkung: Da wir statt $43.85 $44.99 erhielten, müssen auf der eingesandten Sammelliste einige Namen vergessen worden sein.

Durch Herrn Karl Oehler, Straßburg, Sask., gesammelt: 10.00
(Leider ist keine Liste eingesandt worden)

Von Rev. K. W. Sterzer, Luseland, Sask., zum Besten von Rev. Hans Schulz, Morrissey, B. C., gesammelt:

Kaspar Hohmann, Luseland	2.00
Martin Kaufmann, Luseland	2.00
Willi Hohmann, Luseland	1.00
Rev. A. Pott, Luseland	1.00
A. Lipfert, Luseland	1.00
G. Spiekermann, Luseland	1.00
John Wierhake, Luseland	1.00
P. Roehnke, Luseland	1.00
A. Armbruster, Luseland	1.00
C. Haff, Luseland	1.00
W. Suelfieck, Luseland	.50
Jac. Spring, Luseland	.50
Fritz Detert, Luseland	.50

Von Herrn W. C. März, Holdfast, Sask., gesammelt (2. Sendung):

Peter Grund	.50
Alex Gottselig	.50
Robert Ehmann	.50
Paub Folk	1.00
C. Brosofsky	.25
Paul Giesinger	.50
Clemens Folk	1.00
Jörg Lutz	.50
G. J. Lutz	.50
L. Bär	.50
William Schmidt	.50
Stephan Metz	.50
Kaspar Schlachter	.50
John Retzel	.50
Alex J. Mayer	1.00
Jakob Pfoh	.50
Joseph Hungel	.75
Carl Ell	7.50
Georg Schatz Young	.50
Mike M. Burkhart	.25
Heinrich Küpper	.50
Joh. Fahlmann	1.00
Rev. Father Kim	3.00
Jam. Ball	1.00
Johannes Motz	.25
Michel Folk	1.00
Jos. Bulascheck	.50
Johann Schmidyr	1.00
Johann Frekot	.50
Anton Gessinger	.50
Andreas Bitzer	1.00
Bernhard Metz	.50
Franz Anhölifer	1.00
Joh. Kipper	.25
Val. Anholiker	.20
John Selinger	.50
Dominik Selinger	.50
Fred Fischer	.50
Jakob Folk	.50
John Gießinger	.50
Adam Giesinger	.50
Adam Höhn	.50
Heinrich Wegewitz	1.00
Karl Wetstein, Dilke	1.00
Joh. Hörd, Young	.50
Gust. Steinbauer, Young	.50

Von Frau Karoline Bühler, Southey, Sask., gesammelt:

Frau K. Bühler	1.00
Frau Eugenie Bühler	1.00
Frau Christ. Weslowski	1.00
Ludwig Kolb	1.00
Fr. Bühler	.25

Totalsumme der in Regina eingelaufenen Beträge $1629.43

Folgende Geschenke für die Kriegsgefangenen werden mit herzlichem Dank quittiert:

215 Pfund Wurst für die zum Teil polnisch sprechenden Gefangenen in Morrissey, B. C. von Frau L. Kocot, Regina.

Eine Sendung Kleider und Schuhe von Frau O. Krauß, Lipton, Sask.

Chinin, welches nicht den Kopf angreift
Da Laxative Bromo Quinine stärkt und abführt, kann es von Jedermann genommen werden. Es macht nicht nervös, noch verursacht es Sausen in den Ohren. Es gibt nur ein „Bromo Quinine". Die Unterschrift von E. W. Grove auf jeder Schachtel, 25c.

— **Solides Fabrikat.** Käufer: „Geht die Uhr, die Sie mir da empfehlen, auch nicht etwa nach?" Uhrhändler: „Nach? Ausgeschlossen, lieber Herr. Wenn die überhaupt geht, dann geht sie vor".

— **Begreiflich.** Dame (zum Flieger): „Wie war Ihnen denn zu Mut, als Ihr Doppeldecker abstürzte?"

Flieger: „O, Gnädige, ich war wie aus den Wolken gefallen".

— **Wechsel der Zeit.** Vor der Hochzeit spricht er, sie hört zu. — Sechs Monate später spricht sie; er hört zu. — Zehn Jahre später sprechen alle beide so laut mit einander, daß es die Nachbarn hören!

— **Beim Heiratsvermittler.** Herr: „Die Dame hat aber eine auffallend große und spitze Nase!"

Heiratsvermittler: „Oh bitte, stoßen Sie sich nicht daran, sie hat ein ebenso großes Portemonnaie!"

— **Folgerichtig.** „Wie ich höre, sagt man, daß ich ein äußerst rücksichtsloser Autler sei".

„Ja, Du stehst in diesem Geruch".

— **Bescheid.** „Sie haben wohl keinen Ahnen, Herr von Schulze?"

„Haben Sie 'ne Ahnung: mehr als Sie ahnen!"

— **Verunglückte Anknüpfung.** Alte Jungfer (zu einem älteren Herrn an ihrem Tische): „Sagen Sie, bitte, sind Sie kurz- oder weitsichtig?"

Er (energisch wegrückend): „Nee — ich bin Sie nämlich bloß — sehre vorsichtig!"

Der angesehene Farmer Oyer Hau, ein Mann von 50 Jahren, in der Nähe von Dubuque, Ia., wohnhaft, geriet mit seinem rechten Arm in das Getriebe eines Maisschneiders. Der Arm wurde buchstäblich zu Brei zerdrückt, ehe die Maschine zum Halten gebracht werden konnte.

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
In Gebrauch seit mehr als 30 Jahren
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Kirchen-Anzeigen

Regina:

St. Mary's Kirche (röm.-katholisch.)
7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr sten eingeladen, wie auch die Kinder in die Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.
Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits - Gemeinde
J. Fritz, Pastor. Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Lutherliga: 1. und 3. Dienstag im Monat abends 8 Uhr.
Männerversammlungen: Mittwoch um 8 Uhr abends.
Konfirmandenunterricht: Dienstag und Freitag abends 7 Uhr.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten Sonntagsschule zu senden.

Reiseprediger der Ohio - Synode für Saskatchewan
Rev. R. Gielzer, 2068 Stuart St., Regina, Sask.
Sollten irgendwo Leute kirchlich unversorgt sein, die gerne Gottesdienst haben möchten, mögen sich dieselben bitte an obige Adresse wenden. Reisekosten brauchen nicht bezahlt zu werden.

Ev. - Luth Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina. Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittag 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Missouri-Synode

Reiseprediger der Missouri Synode für Alberta und das nördliche Britisch Columbia J. H. Meyer, 9608—110th Ave., Edmonton, Alta., ist stets bereit kirchlich Unversorgte zu bedienen, wenn man sich an ihn wendet

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask.
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Jüttner, Pastor.

General Konzil
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave. Winnipeg, Man.

In der katholischen Kirche zu Mariental, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Oxbow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag nachmittags 1 Uhr frühe Zeit. L. Krueger, Pastor.

Ev.Luth. Trin. Gem. zu Curt Hill
Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, frühe Zeit. Jeder dritte Sonntag fällt aus. L. Krueger, Pastor.

Neudorf Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 11.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2 Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

Ev.Luth Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon (General Konzil)
Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche Ave. J., zwischen 19. und 20. Straße.

Neudorf Parochie (Mo. Synode)
Gottesdienst in der lutherischen Kirche zu Neudorf jeden Sonntag vormittag um 11 Uhr. Jedermann herzlich willkommen.
A. Preisinger, Pastor.

Deutsche Baptisten
Gottesdienste in Southey, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knouth, Prediger.

Evangelisch Lutherische General - Synode
Alle Lutheraner, welche noch keiner kirchlichen Vereinigung angehören, werden hiermit freundlichst gebeten, sich brieflich an den Unterzeichneten zu wenden, der dann seinerseits gern bereit ist, in gewünschter Weise zu dienen.
W. Krausbein, Pastor, Luseland, Sask.

Ev.-Luth. Gemeinde zu Davin und Kronau.
(General Konzil)
Gottesdienste finden statt: In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat. In Davin jeden 1. und 2. Sonntag im Monat. Sonnabend deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet.
W. Wahl, ev.-luth. Pastor

Ev. Luth. Zionsgemeinde zu Wheatwyn, Sask.
Jeden Sonntag um ½11 Uhr Sonntagsschule, um 11 Uhr deutscher Gottesdienst. Jeden Sonnabend von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags deutsche Schule. Der Konfirmandenunterricht findet jeden Mittwoch, morgens um ½10 Uhr statt.
Wilhelm Mahlstedt, Pastor.

General Konzil
Erntefest zu Elbourne, Sask.
Am Sonntag, den 26. November vormittags um 10 Uhr findet Erntedankfest mit heiligem Abendmahl statt. Sonntagsschule wird an diesem Tage nicht gehalten.
Wilhelm Mahlstedt, Pastor

Ev.-luth. St. Johannes - Gemeinde, Ecke 96. Str. u. 108. Ave., Edmonton

Gottesdienste: Jeden Sonntag, Vorm. 11 Uhr und abends ½8 Uhr.

Schule: Jeden Sonntag, vorm. 10 Uhr, Sonntags-Schule. Jeden Samstag, vorm. von ½10—12 Uhr und nachm. von 2—4 Uhr. Deutsch Lesen und Schreiben, Unterricht in Katechismus, Bibl. Geschichte und Singen. Jeden Mittwoch, nachm. von ½5—½7 Uhr, deutsche Schule im Nordende der Stadt, im Hause von Mr. Salinsky, 11905—78. Str. Jeden Dienstag und Freitag, nachm. von 2—4 Uhr, Confirmanden-Unterricht.

Jugend-Verein: Jeden zweiten Dienstag, abends 8 Uhr, Versammlung im Basement der Kirche.

Fremde allezeit herzlich willkommen! Pastor: H. M. Harms, 10759—96. Str., Tel. 71012

Die Rache des Fakirs.

Novellette von E. G. Brezol.

„Bei Wischnu, schone das Leben meines Bruders!"

Flehend warf sich der Fakir vor John Barclay, der nach dem Richtplatz ritt, zu Boden. Der englische Offizier stieß seinem Pferde die Sporen in die Weichen, und ein Hufschlag warf den Hindu, den die weiße Kleidung als einen Fakir der höchsten Kreise kennzeichnete, beiseite. Aber dieser ließ sich durch den ersten Fehlschlag seines Bittganges nicht entmuthigen. Flehend hob er die Arme in die Höhe:

„Herr, schone meinen Bruder! Gnade, Gnade! Herr, ich will ihn weit weg führen, bis hinüber auf die andere Seite des großen Flusses, und niemals mehr sollen die weißen Männer etwas von ihm hören."

John Barclay heftete eine Sekunde lang den kalten Blick seiner blauen Augen auf das erregte Gesicht des Inders, dann hob er die Reitpeitsche in die Höhe und ließ sie in das Gesicht niedersausen.

„Hinweg, Du Hund!"

Der Hindu stieß ein Wuthgeheul aus und bedeckte sein Gesicht, das sich blutig roth färbte, mit beiden Händen. Zwei große Thränen rollten aus den Augen des Greises, und drohend ballte er die Fäuste hinter dem Engländer, der ruhig seinen Weg fortsetzte. Und seine schmalen blutlosen Lippen murmelten:

„Ich verfluche Dich, der Du das Mitleid nicht kennst, und Du wirst Deine Strafe erhalten! Bei Brahma und Wischnu! Ich werde mich rächen, und meine Rache wird schrecklich sein!"

Eine Viertelstunde später stand er als Zuschauer auf dem Richtplatze, wo Marach, sein Bruder, ein Brahmane der ersten Klasse, gerichtet werden sollte, weil er sich an einer Empörung gegen die englische Herrschaft betheiligt hatte. Seufzer schüttelten die Brust des Fakirs, und Thränen rollten seine Wangen hinab, als er Marach, den seine Geburt in die erste Reihe neben die Könige gestellt hatte, am Galgen baumeln sah. Noch einmal zuckten die Glieder des Brahmanen zusammen. . ., und ein lebloser Körper hin an dem Strick.

John Barclay hatte das entsetzliche Schauspiel mit der gewohnten Ruhe betrachtet, ohne daß sich eine Miene seines wie aus Erz gegossenen Gesichtes bewegt hätte. Dann kehrte er an der Spitze seiner Truppen in die Kaserne zurück, und die Eingeborenen beugten ihr Haupt in den Staub vor der Macht, die an ihnen vorbeizog.

Als John Barclay vom Pferde stieg, spielte ein fast unmerkliches Lächeln um seine Lippen. Er dachte an seine Braut, die blonde Evangeline, die in London seiner harrte. In zwei Monaten erhielt er Urlaub, dann konnte er Delhi mit seinen vierzig Moscheen verlassen, um die Schöne an den Altar zu führen.

* * *

Vier Monate später. John Barclay und seine junge Frau hatten beim Vicekönig in Kalkutta ihren Besuch gemacht und fuhren nun in langsamen Etappen nach Delhi. Unterwegs machten sie öfters Station, um einzelne pittoreske Städte am Ufer des Ganges zu besichtigen, Patna, Benares, Allahabad, und von dort fuhren sie nach Agrah. Sie sahen staunend die Ruinen der ehemaligen Hauptstadt des Groß-Mogul und kauften in den Bazaren kostbare persische Schals. Auf einem freien Platze zog eine Menschenansammlung ihre Aufmerksamkeit auf sich. Ehrerbietig machte man der englischen Uniform Platz. Und die junge Frau schauerte entsetzt zusammen, als sie einen Mann sah, an dessen Körper sich Schlangen in die Höhe wanden. Unwillkürlich schmiegte sie sich ängstlich an ihren Gatten, der sie lächelnd betrachtete.

„Du hast hier nichts zu fürchten, Evangeline. Dieser Schlangenbändiger ist ein Fakir, ein heiliger Mann, der von seinen Landsleuten wie ein göttliches Wesen verehrt wird."

Noch immer leichenblaß folgte Evangeline den Vorführungen des Fakirs, der, auf dem Boden hockend, auf einer eigenartigen Flöte bließ. Und diesen Tönen folgend, richteten sich die Schlangen, das Auge immer starr auf ihren Meister gerichtet, in die Höhe, rollten sich zusammen und rollten sich schließlich in den Sack zurück.

„Wir wollen gehen, John, ich kann diese Thiere nicht sehen."

„Kleine Närrin!"

Langsam schritten sie hinweg. Lachend und scherzend, ruhig, spielte der Schlangenbändiger weiter auf seinem Instrument, aber seine Augen, die dem jungen Paare folgten, brannten in verzehrendem Feuer. . .

* * *

Eben hatten John Barclay und seine Frau ein Coupé erster Klasse des Schnellzuges, der sie nach Delhi führen sollte, bestiegen. Bis zur Abfahrt vertrieb sich der junge Offizier mit der Lektüre der neuesten Zeitungen die Zeit, während Evangeline neugierig auf das Leben und Treiben der Eingeborenen niedersah.

„Sieh mal, John", rief sie plötzlich überrascht, „der Mann da unten ist das nicht der Schlangenbändiger, dessen Kunststücke wir gestern bewunderten?"

Sir Barclay blickte nach der angedeuteten Richtung und er bemerkte einen bronzefarbigen, ganz in Weiß gekleideten Mann, der einen großen Sack in der Hand trug.

„Er ist es, oder vielleicht auch einer seiner Landsleute. Diese Leute sehen einander zum Verwechseln ähnlich."

Ein schriller Pfiff unterbrach die Unterhaltung, ein Beamter schloß die Thür, und der Zug setzte sich in Bewegung.

„In vier Stunden sind wir in Delhi, — in unserem Heim, Angeline."

Die junge Frau beugte sich glücklich lächelnd zu ihrem Gatten herüber, als sie plötzlich erschreckt aufschrie. Der Kopf eines Mannes wurde in der Thür sichtbar, ein fürchterlicher, haßsprühender Kopf, aus dessen Augen Blicke von ungezähmter Wildheit schossen.

„Was thust Du da?" herrschte ihn der Offizier an.

Der andere lachte höhnisch auf und anstatt einer Antwort, warf er den Inhalt seines großen Sackes in das Kupee. Die beiden Reisenden prallten entsetzt, schrecklich zurück. Vor ihnen, die mehr todt als lebendig waren, richtete sich eine schier unübersehbare Menge Schlangen in die Höhe und kroch langsam auf ihre wie gelähmt dasitzenden Opfer zu. Schon rollte sich eine Cobra, schrille Pfeiftöne von sich gebend, um das Bein des jungen Offiziers, während eine Klapperschlange sich auf die unglückliche junge Frau, die einen bösen Traum zu erleben glaubte, stürzte. Noch gab sich der junge Engländer nicht verloren. Er streckte den Arm aus, um das Nothsignal zu erreichen, da umschlang mit einem jähen Satze eine Brillenschlange den Unterarm, daß er wie gelähmt herabsank. Und immer neue Schlangen raschelten herbei und umschlangen ihre wehrlosen Opfer. In rasender Jagd eilte der Zug Delhi zu. In einer Ecke des Wagenabtheils lag Evangeline ohnmächtig, eine wohlthätige Betäubung hatte ihre Sinne in Bann gelegt, auf der anderen Seite saß Sir John Barclay, unfähig, sich zu rühren.

„Kennst Du mich jetzt, Herr?" fragte eine Stimme. Der Offizier wendete seinen Blick nach der Thür, wo der schreckliche Kopf noch immer sichtbar war, aber er konnte nicht antworten.

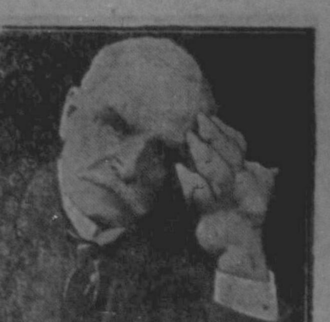
„Ich bin Sugriwa, der Bruder Marachs, den Du vor einem Jahre hängen ließest."

John Barclay senkte schweigend den Kopf, er wußte, daß er von dieser Seite kein Mitleid zu erwarten hatte. Immer enger schnürten sich diese Leben gewordenen Stricke um die Körper des unglücklichen Paares, und ungehört verhallten die Schreie der entsetzlichsten Todesangst. Und unter den Augen ihres Meisters begannen die Schlangen das Erdrückungswerk zu vollenden, — da holte der Inder seine Flöte aus der Tasche und blies eine Melodie. Kurze lockende Töne. Die Schlangen zuckten, streckten ihre Köpfe.

„Ich will besser sein, als Du, Du harter Engländer! Du fremder Mörder! Du hast am Schrecken wohl genug. Und Deine Frau soll nicht für Dich büßen müssen. Wenn ich jetzt nicht blase, seid Ihr in wenigen Minuten todt. Aber lebe, Du Bösewicht, und bessere Dein Herz!"

Und wieder tönten die lockenden, schrillen, dann weichen Töne, und die Schlangen wandten ihre Augen ihrem Meister zu, ihr Druck ließ nach, sie rollten von den Körpern der Fremden herab und schlüpften in den Sack.

Der Inder schloß ihn und verschwand. Nie sah man ihn in der Gegend wieder.



Geben Sie mir Gelegenheit, Ihren Rheumatismus kostenfrei zu heilen

Herr Delano nahm seine eigene Medizin ein. Sie heilte seinen Rheumatismus nachdem er über sechsunddreißig Jahre lang gelitten hatte. Er gab Tausende von Dollars aus ehe er die Medizin erfand, die ihn schließlich heilte. Ich werde Ihnen diese Erfahrung gerne kostenfrei zur Verfügung stellen.

Wenn Sie von Rheumatismus leiden, lassen Sie mich Ihnen ein Paket meines Heilmittels senden. Ich berechne Ihnen gar nichts. Senden Sie kein Geld. Ich will Ihnen diese Medizin schenken. Ich will, daß Sie sich überzeugen können, was diese Medizin für Sie tun kann. Dieses Bild zeigt wie Rheumatismus die Knochen verdreht und verunstaltet. Vielleicht leiden Sie in derselben Weise. Sie brauchen es nicht. Ich habe die Medizin von der ich glaube, daß sie Ihre Krankheit heilen wird und geben sie Ihnen gerne kostenfrei, wenn Sie sie nur verlangen.

Schreiben Sie mir noch heute, F. H. Delano, 761—B Delano Bldg., Syracuse, New York und ich werde Ihnen noch an demselben Tage an dem ich Ihren Brief erhalte, ein freies Paket zusenden.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier"

Nachlesen bringt Vorteil

Kleine Anzeigen des „Courier"

Inserieren bringt Erfolg

Patente

Erfinder!

Schreiben Sie noch heute an mich und verlangen Sie eine Liste der gewünschten Erfindungen und um mein illustriertes Buch über Patente in der deutschen Sprache. Es ist frei. Praktische Erfindungen sind in Nachfrage. Senden Sie mir eine Skizze und Beschreibung Ihrer Erfindung und ich werde Ihnen meine Ansicht über die Möglichkeit einer Patentierung frei mitteilen.

H. J. SANDERS
Registrierter Patentanwalt
69 Webster Bldg., Chicago, Ill.

Patente verschafft, gekauft und verkauft. Senden Sie uns Skizze mit Beschreibung Ihrer Erfindung u. verlangen Sie unseren freien Rat über Patentierung derselben. Sie können in Patenten ein Glück machen, warum verwandeln Sie Ihre Idee nicht in Dollars? Schreiben Sie um freie Einzelheiten. McMurtry Co'. Patentanwälte, 154 Bay Straße, Toronto, Canada.

Apotheken

Einzige
Deutsche Apotheke
W. Massig
1522 11. Ave., Regina, Sask.
empfiehlt alle Medizinen und Hausmittel wie: Lebertran, Mittel gegen Husten und Heiserkeit, Einreibungen bei Gicht und Rückenschmerzen, Pflaster, Verbandwatte, Binden, Essigsäure, Tonerde, Baldriantropfen etc. Schreiben Sie in Deutsch an: W. Massig, P. O. Box 124, Regina, Sask.

CAMPBELL'S PHARMACY
Deutsche Apotheke
Maple Leaf Block, Regina
Alpenkräuter, Lebertran, Mittel für Husten, Bronchitis, Heiserkeit und Brustbeschwerden. Einreibungen für Gicht, Rheumatismus und Rückenschmerzen. Franzbranntwein. Pfefferminztropfen. Postaufträge sorgfält. ausgeführt

Optiker

H. S. McClung, Office 1833 Scarth Straße, südlich von der Post-Office. Telephon 8597.

C. P. Church, professioneller Optometrist und Optiker. Wissenschaftliche Untersuchung von Gläsern zur Behebung von Kopfschmerzen u. Ueberanstrengung der Augen. 1747 Scarth Str., Regina, Sask.

Juweliere

M. G. Howe, Uhren-Reparaturen, Heirats-Lizense, Trauringe, freie Augenuntersuchung und Anfertigung von Gläsern, während man wartet. M. G. Howe, Juwelen, Scarth Str., Regina, Sask.

zu verkaufen. Land in
ELBERTA.
Die blühende deutsche Kolonie im sonnigen Süden. Auch kultivierte Farmen — Exkursionen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat.
Elberta Realty Company
Elberta Baldwin County, Alabama, oder 912 Hartford Bldg., Madison u. Dearborn St., Chicago, Ill.

Rechtsanwälte

Doerr & Guggisberg, Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina, Sask. J. Emil Doerr, L. L., W. W. Guggisberg, B. A.

John V. Pfeifer, Deutscher Advokat, Rechtsanwalt und Notar. 1755 Scarth Straße, Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey Rechtsanwälte, Anwälte und öffentliche Notare. Jas. Balfour, W. M. Martin, B.A., Avery Casey, B.C.L. Geld zu verleihen. Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.

R. D. McMurchy, Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Office 47 Canada Life Building, Phone 3735, Regina, Sask.

Ernest Laycock, B.A., L.L.B. Rechtsanwalt und Advokat. Wilkie, Sask.

Bryant & Wheat
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Office: Neuer McCallum & Hill Block. Regina, Saskatchewan, Canada.
James F. Bryant, M.A., L.L.B. Francis G. Wheat,

W. B. Bashford, öffentl. Notar, General-Agent für erstklassige Anleih- und Versicherungs-Gesellschaften. Geld zu verleihen. Versicherungen aller Art. Kollektieren eine Spezialität. W. B. Bashford, Rosthern, Sask.

Barbiere und Friseure

The Capital Barber Shop, Hamilton Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl von Zigarren und Tabak. Billiardhalle und Badezimmer. R. Kusrn, Eigentümer.

Für Kupons
die Sie mit jedem Einkauf bei Greens Zigarren- und Tabaksladen erhalten, bekommen Sie nützliche Geschenke.
Reichhaltiges Lager von Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen usw. Billigste Preise.
R. L. Green.
Vier Zigarrenläden in Regina.

Zahnärzte

Dr. Ralph Lederman, Zahnarzt. 105—106 Westman Chambers, Rose Str. Telephon 2937. Regina. Sask.

Dr. A. Gregor Smith u. W. Smith. Stellenweise und allgemeine Betäubungsmittel für schmerzloses Zahnziehen. Gregor Smith Block, Hamilton Street, gegenüber dem Rathaus, Regina, Sask.

Medizinische Aerzte

James McLeod, M.D.C.M. Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Northern Bank - Gebäude, Scarth St. Phone 2838 Regina, Sask.

Dr. J. C. Black, New Black Block, Hamilton St. Zimmer Nr. 19. Haus-Tel. 4786. Office-Tel. 4787. Regina, Sask.

Dr. L. Roy, M.D.C.M. studierte an der Universität in Paris, Frankreich. Spezialität: Chirurgie und Geburtshilfe. Office: Zimmer 12 Canada Life Gebäude, Elfte Ave. und Cornwall Str. Telephon 2548, Wohnung 2636 Victoria Ave., Telephon 2407, Regina, Sask.

Dr. H. H. Mitchell, M.B. Universität von Toronto, graduiert in St. Vincent's Hospital, Willard Parks Hospital und Manhattan Geburts Hospital, New York City. Office 1737 Scarth St. Phone 1631. Wohnung 2139 Robinson Straße. Phone 1129. Sprechstunden 9—10, 2—4, 7—9, und nach Uebereinkommen.

Photographen

Rossie's Atelier, Regina Größtes photographisches Atelier im Westen.

Deutsches Restaurant
1324 Zehnte Ave. Regina, Sask.
Mathias Brunner, Besitzer
Gute Mahlzeiten zu 25c, gute Betten zu 25c. Alle meine Bekannten und Farmer werden besonders ersucht, mich zu besuchen. Der besten und freundlichsten Bedienung können Sie schon im Voraus versichert sein. Telephon 5476.

Zu verkaufen

Ich eigene Land im südlichen Saskatchewan, das ich verkaufen will. Ich habe mehrere Tausende Acker erstklassiges Prärie-Land. Dieses Land ist sehr nahe zu Schulen und katholischen Kirchen und wird auf sehr leichte Zahlungsbedingungen verkauft. Wegen näherer Einzelheiten schreiben Sie an J. H. Haslam, Western Trust Bldg., Regina.

Rosenpaprika, süß und rot, soeben angekommen. 1 Pfd. 85c, 6 Pfd. für $5.00, versandt nach jeder Station in Canada franko. Senden Sie noch heute Bestellung an J. Focht, Hodgeville, Sask.

Farmbedarfs - Artikel. Fraget bei uns an, wenn Ihr braucht Bauholz, Zeder-Zaunpfähle, Zement, Salz, oder Zucker in Waggonladungen. Zaundraht in irgend einer gewünschten Qualität Niedrigste Preise. Höchste Grade. Der erste hier um zu verkaufen direkt an den Farmer von der Fabrik. McCollom Lumber & Supply Co., Merchants Bank, Winnipeg, Man.

Mühle und Elevator zu verkaufen, zu vertauschen oder zu verpachten. Müller wird gesucht, der Mühle und Geschäft führen kann. Offerten erbeten unter G. A. an den „Courier", Box 505, Regina, Sask.

Pappelholz zu verkaufen Vor zwei Jahren geschnitten. 4 Fuß lang. Zu beziehen von John Ast, Phone 4498, 2405 Angus Str., Regina.

Rhoda Island Reds mit beiden Kämmen. 200 Hähne zu verkaufen zu $2.00 per Stück. Sehr groß und stark. Gezüchtet von Brandon und Saskatoon Preisgewinnern. Näheres von Thomas Bradwell, Makinch, Sask.

Zu vertauschen Farmländereien und Stadteigentum in den Staaten gegen Farmländereien in Canada. Verbesserte oder unverbesserte Farmen werden in Tausch genommen. Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an The Real Estate Brokers, 1734 Hamilton Straße, Regina, Sask.

Farm zu pachten sucht erfahrener deutscher Farmer. Will Farm für drei Jahre. Pferde und Maschinen müssen vorhanden sein. Halbe Ernte. Gute Gelegenheit zum Kauf. Offerten unter A. R. an den „Courier", Regina, Sask.

Farm zu pachten sucht ein deutscher erfahrener Landwirt. Maschinen müssen vorhanden sein, Pferde nicht unbedingt notwendig. Näheres von Fritz Weisberg, Odessa, Sask.

Aufruf. Auskunft wird verlangt über den Verbleib meiner zwei Söhne, die seit dem 20. August 1916 vom Hause weg sind. Isaak Fehr: 18 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll hoch, dunkles Haar, braune Augen, wiegt ungefähr 140 Pfund. Johann Fehr: 15 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 3 Zoll hoch, hellbraunes Haar, blaue Augen, schielt ein wenig, wiegt ungefähr 120 Pfund. Irgendwelche Auskunft über den Verbleib wird erbeten von Johann Fehr, Box 85, Hague, Sask.

Entlaufen—Verloren

Entlaufen am Montag den 25. Dezember, von meiner Farm, Sec. 17-22-27-3, fünf Meilen südwestlich von Westerham, ein Fuchswallach, ungefähr sechs Jahre alt und eine Fuchsstute, ungefähr sieben Jahre alt, hat einen weißen Huf und weißen Stern auf der Stirne. Dieses Gespann ist bekannt als das „Galbreath" - Gespann. Belohnung $25.00. Christ. Graff, Westerham, Sask.

Entlaufen am 6. Januar 1917 von S. 15-20-25-3 ein Grauschimmel, Wallach, 4 jährig, 13—1400 Pfund schwer, zwei weiße Hinterfüße, schwarzen Halfter, auf der rechten Seite Brand W; ein hellbrauner Wallach, 7-jährig, 1300 Pfund schwer, ebenfalls 2 weiße Hinterfüße, schwarzer Halfter, auf der rechten Seite Brand W Auskunft erbeten an den Besitzer Frank Ziebart, P. O. Prelate, oder an die Firma Jüttner & Hagedorn, Prelate. Angemessene Belohnung zugesichert.

Entlaufen am Dienstag den 26. Dezember von meiner Farm, Sec. 14-22-27-3, fünf Meilen südwestlich von Prussia, Ein schwarzer Gelding, ungefähr sechs Jahre alt, rechter Hinterfuß weiß, etwas lahm wenn im Trab, kleiner weißer Stern auf der Stirne; Stirne kurzgeschoren und kurzer Schweif. Belohnung $15. Christ. Nagel, Box 32, Prussia, Sask.

Entlaufen am 2. Dez. von S. 4—T. 23—R. 23 ein Rappe und ein brauner Wallach. Beide sind auf allen Füßen beschlagen und haben Halfter auf. Jedes Tier wiegt ungefähr 1500 Pfund. Finder erhält $5.00 Belohnung. Auskunft erbeten an Evate Senetschen, Dilke, Sask.

Offene Stellen

250 Männer verlangt, die den Automobil oder Gastraktor-Beruf in der großen Hemphill's Motorschule in Regina, ein Zweig der großen Motorschulen in Winnipeg, Edmonton und Saskatoon lernen, wollen. Besondere Klassen werden jetzt für den Motortransportdienst ausgebildet. Unsere Studenten werden praktisch gelehrt Automobile, Gas- und Kerosenetractoren, sowie feststehende und bewegliche Maschinen zu betreiben und zu reparieren. Wir verhelfen Ihnen zu Stellungen als Transportmann, Repariermann, Chauffeur, oder Traktor Maschinist. Schreiben Sie um hübsche freie Kataloge. Hemphill's Motorschulen, 1825 South Railway Str. gegenüber C.P.R. Bahnhof, Regina; 10262 First Str., Edmonton; 20th Street E., Saskatoon und 643 Main Str., Winnipeg, Man.

Männer verlangt um das Barbiergeschäft zu lernen. Barbiere werden überall gesucht; niemals vorher war nach Barbieren eine solch große Nachfrage. Wir bilden Sie in diesem Berufe in einigen Wochen aus und bezahlen Ihnen während Ihrer Lehrzeit ein gutes Gehalt. Garantieren Ihnen Stellung mit einem Gehalt von $15.00 bis $25.00 per Woche. Wir können Ihnen zu einem eigenen Geschäfte verhelfen nach unserem monatlichen Zahlungsplan. Schreiben Sie um hübsche freie Kataloge. Hemphill's Molar Barber Colleges, 1825 South Railway Straße gegenüber R. P. R. Bahnhof, Regina; 10262 First Str., Edmonton; 20th Str. E., Saskatoon, und Pacific Ave., Winnipeg.

Die Regina Dampf- und Gasmaschinen-Schule. Vollständige Kurse in Dampf- und Gasmaschinen sowie im Automobilfach. Die modernste Schule im Westen Canadas. Denton Bros. & Smith, Eigentümer, 1725 Broad Straße, Regina, Sask., Phone 3978.

Gesucht wird deutscher Farmarbeiter, der Pferde und Maschinen gut handhaben kann. Gute Kost und Behandlung. Gehalt $400 per Jahr. Angebote an Julius M. Siegel, P. O. Reidpath Station, Herbert, Sask.

Mann gesucht für Farm auf 8 bis 9 Monate, etl. auch ein Jahr. Angebote mit Gehaltsansprüchen zu richten an J. Affeldt, Kerrobert, Sask.

Männer! Jetzt besucht unsere Automobil- und Gastraktorkurse jetzt, und Ihr werdet für die großen Frühlingsarbeiten bereit sein. Hemphill's Motor School, 1825 South Railway Str. gegenüber C.P.R. Bahnhof, Regina.

Besuchen Sie jetzt den Motortransportdienst - Kursus. Hemphill's Motor-Schule in Regina, Saskatoon, Edmonton und Winnipeg geben Ihnen die notwendige Ausbildung.

Farmarbeiter gesucht per sofort. Lohn $400 per Jahr. Angebote zu richten an Vincent Merhowsky, Cavell, Sask.

Privatlehrer gesucht. Muß befähigt sein, 10—12 Kinder für Grade 1—4 in deutscher Sprache unterrichten zu können und katholischen Religionsunterricht zu geben — Gehalt $75 per Kalendermonat, Wohnung im Hause. Dienstantritt sofort. — Angebote zu richten an die Firma Jüttner & Hagedorn, Prelate, Sask.

Haushälterin gesucht für kleinen Haushalt. Frau in mittleren Jahren vorgezogen. Gutes Gehalt. Angebote zu richten an B. A. S. Gimpel, Manager, „The Canadian Trading Co., Regina, Sask.

Stellengesuche

Lehrer, Deutsch und Englisch, mit Saskatchewan Ausbildung und Zertifikaten, Protestant, sucht sofort Stellung in einer Privatschule. Gefl. Offerten bitte zu richten unter C. K., an den „Courier", Box 505, Regina, Sask.

Arbeit bei einem deutschen Farmer sucht junger deutscher Mann. 23 Jahre alt. Versteht mit Pferden und Maschinen umzugehen. Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an Peter Sweitzer, Kilronan, Sask.

Gelernter Wagenbauer sucht Stellung in einer Wagenbauerei oder als Carpenter. Stellesuchender hat Handwerk drei Jahre lang in Oesterreich gelernt. Gefl. Offerten erbeten an Phil. Dann, Govan, Sask.

Deutscher Müller, durchaus erfahren in Weizen- und Roggenmüllerei, sucht Stellung in größerer Mühle per 1. Febraur 1917. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Gefl. Offerten unter W. K. 200, an die Exp. dieser Zeitung

Stellung sucht auf Farm junges reichsdeutsches Ehepaar mit einem Kinde von 2½ Jahren. Ist imstande, ganze Farm zu führen, Angebote mit Lohnangabe erbeten an Box 1571, Edmonton, Alta.

Heiratsgesuch. Deutsch-katholischer Farmer, 28 Jahre alt, wohnhaft in Alberta, sucht Bekanntschaft eines katholischen Mädchens zwecks Heirat. Gefl. Offerten erbeten unter B. C. D. an den „Courier", 1835—37 Halifax Straße, Regina, Sask.

Heiratsgesuch. Alleinstehender, gebildeter deutscher Mann, Inhaber eines gutgehenden Restaurants, selbst Koch, sucht Bekanntschaft eines Mädchens oder einer Frau mit etwas Vermögen zwecks Heirat. Ernstgemeinte Offerten, unter garantierter strengster Verschwiegenheit, mögl. mit Photographie, erbeten unter „Glückliche Zukunft" an den „Courier", Box 505, Regina, Sask.

Ehrliche Heirats-Vermittelung. Witwe, 35, Besitzerin einer schuldenfreien Farm, sowie Mädchen, ältere Witwen, darunter Erbinnen von Farmen, wünschen sich recht bald zu verheiraten. Eltern und Vormunde heiratsfähiger Kinder resp. Mündel, werden ganz besonders auf meine segensreiche Arbeit aufmerksam gemacht. Nähere Auskunft erteilt [illegible], 174 9th Street, St. Paul, Minn. Seit 24 Jahren im Geschäft. Personen, die keine ehrlichen Absichten haben, brauchen nicht zu schreiben. Briefen ist Geld für Porto beizulegen.

Heiratsgesuch. Deutscher Farmer in Alberta, 38 Jahre alt, kleine Gestalt, in guten Verhältnissen, wünscht sich mit älterem Mädchen oder Witwe zu verheiraten. Gefl. Offerten und Bild erbeten unter A. Z. 78, an den „Courier", Regina.

Heirats-Gesuch. Deutscher Farmer, von angenehmen Aeußern und hübsch gebauter Figur, 33 Jahre alt, hat Sohn von 8 Jahren, eine 320 Acker schuldenfreie Farm, schönes Haus und Stall, Gesamtwert $6,000, sucht Bekanntschaft eines Mädchens im Alter zwischen 20 und 30 Jahren zwecks Heirat. Farm nur eine halbe Meile von der Stadt. Gefl. Offerten und Photographie erbeten unter Th. K., an den „Courier", Box 505, Regina, Sask.

Wir machen es zu unserer Spezialität Farmen auszutauschen zwischen englischen und deutschen Distrikten.
Diese Farmen sind alle in deutschen Distrikten
480 Acker nahe Candiac, gute Gebäude, Wasser, Schule. Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Farm in einem englischen sprechenden Distrikt.
Sektion Prärieland, nahe Fillmore, $21.00 per Acker. $1500 bar.
480 Acker, zwei Meilen von Macoun, gute Gebäude, Wasser, Kirche, Schule. Zu verkaufen für einen sehr mäßigen Preis. Reiner Besitztitel einer Viertel Sektion wird als Teilzahlung angenommen.
Wir haben auch andere gute Farmen zu verkaufen.
David Palmer
c.o. McAra Bros. & Wallace
Regina, Sask.

Niederstadt's Grocery
Phone 3556
Ecke 12. Ave. und Halifax Straße
Beste und frischeste Spezereiwaren
Jederzeit preiswert zu haben.

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas
1835–1837 Hallifax Straße, Regina, Sask.
P. O. Box 505
208–222 Grain Exchange, Winnipeg, Man.
Zweiggeschäft für Manitoba.

Manitoba Rundschau

des „Courier"

"The Courier"
is the leading German paper in Canada
1835–1837 Hallifax St. Regina, Sask.
P. O. Box 505
BRANCH-OFFICE FOR MANITOBA:
208-222 Grain Exchange, Winnipeg

10 Jahrgang | Mittwoch den 17. Januar 1917 | Nummer 11

Cora Hind spricht vor den Getreidebauern

Brandon, Man. — In jedem Jahre wird eine der im öffentlichen Leben stehenden Frauen der Provinz aufgefordert, während der Konvention der Getreidebauer in einer der Abendversammlungen einen Vortrag zu halten. Am Dienstag Abend folgte dieser Einladung Fräulein E. Cora Hind, welche in der von Viehzüchtern, weiblichen Getreidebauern und Getreidebauern aus der Provinz besuchten Massenversammlung einen Vortrag über „Die Frau vom Lande und ihre Stellung in der Getreidebauervereinigung" hielt.

Trotzdem es sehr spät war, als Fräulein Hind ihren Vortrag begann, empfing die Versammlung die Rednerin mit lautem Beifall und lauschte mit großem Interesse dem äußerst lehrreichen und formvollendeten Vortrag.

Die Hauptpunkte, welche Fräulein Hind in ihrem Vortrag hervorhob, waren die allzu starke Betonung der Getreidebauerbewegung, materielle Betrachtungen und die Vernachlässigung des Problems über die bessere Erziehung der Einwanderer in der Provinz.

In ihrem Vortrag deutete Fräulein Hind an, daß die Getreidebauerbewegung bisjetzt nur ein Kampf für bessere materielle Bedingungen gewesen sei und daß die Beziehung der Frau vom Lande zu dieser Bewegung, darin bestehen müsse, das Gleichgewicht wiederherzustellen, in dem sie den nötigen Nachdruck auf den Wert des menschlichen Lebens, auf die nationalen Ideale und das Leben nach diesen Idealen lege. Auch die Rechte des Kindes und ähnliche Probleme wurden von Fräulein Hind berührt. Sie war der Ansicht, daß die Frauen in Manitoba am besten in der Lage seien, dies zu tun, weil sie einer der Hauptkörper in der Organisation der Getreidebauer in dieser Provinz seien.

Die Rednerin ermahnte die Frauen, daß sie vorbereitet sein müßten, sich für Zoll und Verkehrsfragen zu interessieren, falls sie von den Männern erwarten, daß sich dieselben für ärztliche Inspektion in den ländlichen Schulen und andere Dingen von Wichtigkeit interessieren sollen.

Ueberhaupt sollten die Frauen sich ganz besonders für die Zollfrage interessieren, da dieselbe sich sowohl auf die im Hause gebrauchten Lebensmittel als auch auf die für die Familie gebrauchten Kleidungsstücke beziehe. Ebenso stehe es mit der Verkehrsfrage. Auch sei es die Aufgabe der Männer, sich für die physische und geistige Gesundheit der Kinder zu interessieren.

In Bezug auf die Einwanderer sagte Fräulein Hind, daß eine große Anzahl Einwanderer aus allen Ländern Europas sich in d. Provinz angesiedelt und sehr zum Aufbau der Provinz beigetragen hätten. Auch hob Fräulein Hind das mangelnde Verständnis des Canadiers hervor, diesen Leuten zu begegnen, um dieselben zu guten canadischen Bürgern zu erziehen. Sie erklärte weiter, daß besonders der Farmer nach dem Kriege auf im Auslande geborene Arbeiter angewiesen sein würde, überhaupt würde sich die eingewanderte Bevölkerung bedeutend stärker vermehren, da durch den Krieg viele unserer in Großbritannien geborenen Bürger auf den Schlachtfeldern Europas geblieben seien. Zum Schluß meinte die Rednerin, daß in dieser Beziehung die Frauen besonders unter den weiblichen Ausländern und deren Kindern in segensreicher Weise wirken könnten.

Getreidebauer nennen Parlamentsmitglied einen Verräter

Brandon, Man. — In einer am Donnerstag abgehaltenen Sitzung der Getreidebauerkonvention kam es zu einem förmlichen Tumult, als Herr John Dutton, Gilbert Plains, den von G. W. Knowles von Emerson unterstützten Antrag stellte, Herrn F. J. Dixon, M.L.A. nicht vor der Konvention sprechen zu lassen, da derselbe sich öffentlich gegen nationale Registration ausgesprochen habe. Herr Knowles gebrauchte sogar die Worte, daß die Getreidebauer hier nicht zusammengekommen wären, um dem Vortrage eines Verräters zuzuhören. Nachdem über den Antrag abgestimmt war, verkündete der Vorsitzende, Herr Henders, daß der Antrag nicht angenommen sei. Hierauf protestierte eine der anwesenden Frauen, weil die Frauen, die in einer anderen Halle eine besondere Versammlung abhielten, keine Gelegenheit gehabt hätten, über diesen Antrag abzustimmen. Die Frau war der Ansicht, daß die weiblichen Getreidebauer geschlossen für den Antrag des Herrn Dutton gestimmt haben würden.

Versenden Dynamit ohne Deklaration

Winnipeg, Man. — Eine Brunnenbohrer-Gesellschaft schickte kürzlich eine Sendung Dynamit im Gewichte von 70 Pfund von Brownlee nach Cheviot an der C.P.R. Der Inhalt der Sendung war im Frachtbrief als Brunnenbohrermaschinerie bezeichnet. Ein Bahnbeamter, der das Dynamit entdeckte, meldete den Vorfall seiner Behörde, welche die Absender sofort den Gerichten übergab. Die Brunnenbohrerfirma wurde für den Versand von Explosivstoffen ohne eine Deklaration zu einer Strafe von $500 verurteilt.

Dieb erhält zwei Jahre Gefängnis

Winnipeg, Man. — Nick Stakum, der sich unter der Anklage, verschiedene Personen in einem Logierhause in Lac du Bonnet bestohlen zu haben, vor dem Polizeirichter zu verantworten hatte, wurde, da er bereits vorher wiederholt mit den Gerichten zu tun gehabt hatte, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt.

Ersatzwahl am 26. Januar

Winnipeg, Man. — Die Wahl für den vakanten Sitz im Stadtrat in Ward 4, welcher durch den Rücktritt des Stadtrates F. H. Davidson, der den Bürgermeisterposten angenommen hat, frei geworden ist, wird am 26. Januar stattfinden. Als Nominationstag ist der 19. Januar festgesetzt.

Wünschen das Ausfuhrverbot von Rindvieh nach Großbritannien aufzuheben.

Brandon, Man. — In einer am Mittwoch Nachmittag abgehaltenen Sitzung der Manitoba Rindviehzüchterkonvention wurde eine Resolution angenommen, in der die canadische Regierung ersucht wird, wiederum mit der britischen Regierung in Unterhandlung zu treten, um das Einfuhrverbot canadischen Rindviehs nach Großbritannien aufzuheben. Abschriften dieser Resolution sollen an den Ackerbauminister, jedes einzelne Mitglied des Provinzialparlamentes von Manitoba und an die Saskatchewan Viehzüchter-Vereinigung mit dem Gesuch, diesen Antrag zu unterstützen und zu fördern, gesandt werden.

Folgende Herren wurden zu Beamten gewählt:

Walter Cummings, Winnipeg, Präsident; J. D. McGregor, Vizepräsident; James Turner, Carroll, J. R. Hume, Souris; J. Y. Rankin, Hamiota und J. G. Barron, Carberry, Direktoren.

Sensationelle Enthüllungen vor der Galtkommission

Winnipeg, Man. — In dem Zivilprozeß, den die Regierung gegen die Bauunternehmerfirma Kelly & Söhne angestrengt hat, um die der Provinz Manitoba beim Bau des Parlamentsgebäudes und der landwirtschaftlichen Hochschule ungerechter Weise in Anrechnung gebrachten Gelder wieder zurückzuerhalten, sind vor der Galt-Kommission weitere sensationelle Enthüllungen an's Tageslicht gefördert worden. Nach den Aussagen des Hauptzeugen, Major Roy L. Worthington, eines früheren Angestellten der Firma Kelly, sind für das Dach eines Stallgebäudes $96,000 zu viel angerechnet worden, bei dem Bau eines Wurzelhauses, $12,710, bei Anstreicherarbeiten $462.00 und bei der Berechnung des verbrauchten Kalkes $11,000.

Wer weiß, von wem diese Kontrakte vergeben worden sind? Vielleicht auch von Hon. „Bob"?

Getreidebauerkonvention in Brandon eröffnet

Brandon, Man. — Am Mittwoch wurde hier die jährliche Konvention der Getreidebauer-Vereinigung von Manitoba eröffnet. Den Vorsitz während der Konvention führt Präsident R. C. Henders. Der erste Tag der Konvention verlief programmäßig. Unter anderen sprach am 1. Tage Professor Reynolds von der landwirtschaftlichen Hochschule. Er hob in seiner Rede hervor, daß augenblicklich 700 Studenten an der landwirtschaftlichen Hochschule eingeschrieben wären, daß er aber hoffe, daß die Zahl der Studierenden nach dem Kriege bedeutend steigen würde.

Rabenvater

Winnipeg, Man. — John Kaperski, 137 Syndikate Avenue, der schon über zwei Jahre nicht mehr für den Unterhalt seiner drei Kinder gesorgt hat und deswegen am Dienstag vor Polizeirichter Macdonald zu erscheinen hatte, wurde von diesem, nachdem derselbe sich eine Zeit lang die Entschuldigungen des Angeklagten angehört hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Vergehen gegen das Temperenzgesetz

Winnipeg, Man. — Am Montag Morgen hatten sich nicht weniger als fünf Personen unter der Anklage, das Temperenzgesetz übertreten zu haben, vor dem Polizeirichter zu verantworten. Die Namen der Angeklagten sind: John Moore, John L. Bredin, Nick Matheson, Joe Matheson und John Bonden.

Als Gast im Dominial Hotel zu Stony Monutain

Brandon, Man. — In einem Bericht an die „Free Preß" schreibt ein Korrespondent, daß er die Aussagen Percy Hagels in Bezug auf die besondere Behandlung, welche Thomas Kelly im Zuchthaus zu Stony Mountain erfährt, nur bestätigen kann. Der Schreiber sagt, daß der frühere Regierungskontraktor eine Anzahl Zimmer bewohnt, welche für die das Gefängnis inspizierenden Inspektoren reserviert gehalten werden. Auch soll Kelly eine Anzahl Lehnstühle und sonstige Möbel für seinen Gebrauch erhalten haben. Weiter berichtet der Korrespondent, daß Kelly weder die Gefangenenuniform trägt, noch daß sein Haar abgeschoren ist, wie dies bei allen anderen Gefangenen getan wird. Ebenso soll der Millionärverbrecher eigens für ihn bereitete Speisen erhalten, überhaupt wie ein Ehrengast behandelt werden.

Steinbacher Nachrichten

Im Hause des Herrn Bernhard S. Rempel ist ein kleiner Sohn eingekehrt, der Familienrechte beansprucht und auf den Namen Heinrich getauft werden soll.

Die neue Lehrerin Katharina Töws hat ihren Dienst in der Distriktschule hier in Steinbach am 2. Januar 1917 angetreten.

Die Witwe des Herrn David Isaak aus der Gegend bei Rosenort ist in der ersten Woche dieses Jahres nach dieser Seite des Red River übergesiedelt. Sie wohnt jetzt auf der etwa drei Meilen westlich von Kleefeld gelegenen Farm des Herrn Gestrau. Die Wirtschaft führt ihr Schwiegervater Peter Isaak.

Pater Allard gestorben

Winnipeg, Man. — Am Mittwoch starb hier Pater Joachim Albert Allard, O.M.I., der frühere Generalvikar und Verwalter der Erzdiözese, im Alter von 79 Jahren. Der greise Missionar war bereits seit mehreren Monaten nicht recht gesund. Er zog es aber dennoch vor, anstatt ins Hospital zu gehen, seine Arbeiten in der Mission zu verrichten. Erst als sich sein Zustand in den letzten Tagen vor seinem Tode verschlimmerte, ging der greise Priester auf Anraten der Aerzte ins Krankenhaus. Die Beerdigung fand am Freitag Morgen um 10 Uhr von der St. Boniface Kathedrale aus statt.

Kurze Unterrichtskurse über Milchwirtschaft

Winnipeg, Man. — Am Montag den 5. Februar wird in der hiesigen landwirtschaftlichen Hochschule ein kurzer Unterrichtskursus über Milchwirtschaft eröffnet werden, der drei Wochen dauern und am Freitag den 23. Februar geschlossen werden wird. Während dieses Kursus werden Vorträge über Milchwirtschaft auf der Farm, über das Bereiten von Käse und über die Herstellung von Butter gehalten werden.

Der Unterricht beginnt um 9 Uhr Morgens und um 1.15 Nachmittags. Die Studenten sind verpflichtet, regelmäßig am Unterricht teilzunehmen. Die Studenten können Wohnung und Essen in der Hochschule erhalten, wofür $5.00 per Woche zu entrichten sind. Die Regierung hofft, daß eine große Anzahl von Farmern und Farmerfrauen sich diesen Kursus zu Nutze machen wird.

Farmer für Nationaldienst

Viele wichtige Resolutionen auf der Schlußversammlung der Getreidebauerkonvention angenommen

Brandon, Man. — Die am Freitag Abend gehaltene Schlußsitzung der Konvention der Getreidebauer begann gegen 8 Uhr. Der größte Teil des abends wurde mit dem Einbringen von Resolutionen und der Besprechung derselben verbracht.

Es wurde eine Resolution eingebracht, welche sich gegen das Spekulieren an der Getreidebörse, d. h. den An- und Verkauf von sogenannten Optionen richtet. Nachdem Herr Allison in dieser Angelegenheit eine eingehende Erklärung abgegeben hatte, wurde die Resolution sofort dem Ausschuß zur Annahme vorgelegt.

Die zweite Resolution befaßte sich mit der Ausfüllung der Nationaldienstkarten. Hier war Herr J. J. Brown von Pilpot Mound der Meinung, daß die Dienstkarten andere Fragen, z. B. wieviel Arbeiter der Farmer hat, und wieviel er in Wirklichkeit nötig hat, hätten enthalten sollen. Ueberhaupt sollte darauf gesehen werden, daß die Landwirtschaft so viel wie nur irgend möglich produziere, weil damit Canada und dem Mutterlande viel geholfen werden könnte. Mit dieser Resolution soll sich der Ausschuß ganz besonders befassen.

Auch eine Resolution, welche sich gegen die Festsetzung eines Preises für Weizen aussprach, wurde angenommen.

Auch in der Nachmittagssitzung wurden zum großen Teil Berichte verlesen und Resolutionen eingebracht und besprochen.

Herr Dr. Robert Magill, der Sekretär der Winnipeger Getreidebörse, hielt auf Ersuchen von Präsident Henders einen sehr interessanten Vortrag über „Hospital Elevators". Dr. Magill teilte der Versammlung am Schluß seines Vortrages mit, daß dies die erste Konvention der Getreidebauer von Manitoba sei, at welcher er die Ehre habe, teilzunehmen. Auch über das Spekulieren in Getreide sprach Herr Dr. Magill einige sehr treffende Worte.

Hierauf wurde die am Donnerstag eingebrachte Resolution in Bezug auf die Verschmelzung der Organisation mit der G. G. G. Co. wiederum verlesen. Nachdem Präsident Henders auf Ersuchen der Versammlung die Sache genau erklärt hatte, wurde die Resolution angenommen.

Anschließend hieran verlas Frau Weincke, die Sekretärin der Frauenabteilung der Getreidebauer, die von den Frauen in einer am Vormittag abgehaltenen Sitzung angenommenen Resolutionen.

Die von Herrn Sutherland eingebrachte Resolution, die Regierung in Großbritannien zu ersuchen, den Verkauf von Alkohol in den Lagern, wo canadische Soldaten ausgebildet werden, zu verbieten, wurde dem Ausschuß zur Beurteilung überlassen.

Ein Zirkular, welches kürzlich von der Winnipeger Handelskammer herausgegeben wurde und sich auf den Eierhandel bezieht, wurde zur Sprache gebracht und gutgeheißen.

Eine Resolution, welche zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen führte, wurde von einem Delegaten der Ortsgruppe Cameron eingebracht. In der Resolution wird verlangt, daß Apfelsendungen an den Orten, von welchen dieselben abgesandt werden, besser und mit mehr Sorgfalt untersucht werden sollten. Nachdem verschiedene Redner und Parteien ihre Ansichten in dieser Sache abgegeben hätten, wurde die Resolution mit großer Mehrheit angenommen.

Zum Schluß wurden noch eine ganze Reihe gedruckter Resolutionen in Betrachtung gezogen und angenommen.

Radikalheilung der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Mädigkeit, Errdthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses interessante und lehrreiche Buch (zweite Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der
Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.
Man erwähne den „Courier"

Manitoba-Legislatur eröffnet

Winnipeg, 11. Jan. — Sir James Aikins, Leutenant-Gouverneur der Provinz Manitoba, hat heute mit Verlesung der Thronrede die diesmalige Session der Legislatur der Provinz Manitoba eröffnet.

In der Thronrede wurde besonders auf die Vorlage hingewiesen, die inbezug auf „Ländlichen Kredit" zur Besprechung gelangen wird.

Den Abgeordneten wird weiter eine Vorlage zur Begutachtung unterbreitet werden, durch die das Wahlgesetz geändert werden soll.

Man sieht mit großem Interesse den Verhandlungen der diesmaligen Sitzungsperiode entgegen, da sehr wichtige Maßnahmen zur Erörterung gelangen werden.

Britisches Schlachtschiff „Cornwallis" gesunken

Unterseeboot sendet Kriegsschiff auf den Meeresboden. Dreizehn Personen verlieren ihr Leben.

London, 11. Jan. — Die Admiralität hat heute bekannt gegeben, daß das britische Schlachtschiff „Cornwallis" am Dienstag im Mittelmeere von einem Unterseeboot versenkt worden ist. Das Schiff „Ben-Mr-Chree" das als Boden zum Aufflug von Wasserflugzeugen diente, ist ebenfalls gesunken worden.

Dreizehn Mann von der „Cornwallis" werden vermißt und man glaubt, daß sie durch die Explosion getötet worden sind.

Das Schlachtschiff „Cornwallis" umfaßte 14,000 Tonnen und führte eine Bemannung von 750 an Bord. Die letzten Berichte besagen, daß es sich im Mittelmeere in Diensten befand.

Das Schiff „Ben-Mr-Chree" war ein Hülfskreuzer von 2,651 Tonnen.

Das Schlachtschiff „Cornwallis" wurde im Jahre 1901 mit einem Kostenaufwand von 1,000,000 Pfund Sterling ($5,000,000) erbaut.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man stets den „Courier"

Räuber hält vierzig Mann in Schach — Zieht Revolver und leert Spieltisch — Raubt jeden einzelnen Spieler aus

Ein Räuberstückchen, wie sie ab und zu im Westen vorkommen, spielte sich am Weihnachtsmorgen in Rochester ab. Um einen grünen Spieltisch des italienischen Dante-Clubs in Nr. 236 Central Park saßen in früher Morgenstunde etwa vierzig Italiener. Sie spielten eine Art Poker und ein Mann, mit Namen John Pilitiere, alias John Bosco oder Rizzi, verlor unaufhörlich. Im „Kessel" befanden sich gegen $250 und als Pilitiere seine Barschaft eingebüßt hatte, erhob er sich und verließ das Zimmer. Die anderen spielten weiter. Später kehrte Pilitiere zurück. Er sah dem Spiel interessiert zu und dann zog er plötzlich einen Revolver und befahl sämtlichen Spielern, die Hände hoch zu heben. Sie gehorchten auch und der Räuber eignete sich das ganze Geld an. Dann raubte er jeden der Männer einzeln aus, indem er die Spieler passieren ließ, und erlangte auf diese Weise weitere $200. Die Beraubten waren so erschrocken, daß sie jedem Befehl des Räubers gehorchten, und dieser verließ dann kaltblütig das Lokal.

Am Nachmittag wurde Pilitiere in Pennsylvania Ave. niedergeschossen. Ein unbekannter Italiener feuerte zwei Schrotladungen auf ihn und der Getroffene wurde ins Hospital gebracht. Hier gab er vor, daß er sich beim Reinigen eines Gewehres verletzt habe. Später erfuhr die Polizei von der Schießaffaire und die Detektivs Emer und Murphy wurden mit der Untersuchung des Falles betraut. Es gelang ihnen nach eifrigen Nachforschungen, die Sache ans Licht zu bringen. Der Schießbold konnte aber bis jetzt nicht ermittelt werden.

Pilitiere soll ein gefährlicher Revolverheld sein, der angeblich in New York wegen Raubes gewünscht wird. Er soll dort eine Bürgschaft von $1500 im Stich gelassen haben. Die New Yorker Behörde wurde von dem hiesigen Fall benachrichtigt. In dem Rofrano-Prozeß in New York soll Pilitiere ebenfalls eine große Rolle gespielt haben. Er steht gegenwärtig unter polizeilicher Bewachung.

Mexikanischer Generalkonsul verhaftet

Soll in Versendung von Munition nach Mexiko verwickelt sein

New York. — Von Bundesagenten wurde hier heute Juan T. Burns, Generalkonsul der mexikanischen de facto-Regierung, verhaftet, weil er im Verdacht steht, Präsident Wilsons Embargo-Proklamation von Oktober 1915 übertreten und Waffen nach Mexiko gesandt zu haben. Die Bundesbehörden wollen eine große Verschwörung entdeckt haben, an der mit Einschluß von Burns fünf Mexikaner beteiligt sein sollen.

Generalkonsul Bopp in San Francisco für schuldig befunden

San Francisco, Cal., 10. Jan. — Franz Bopp, der deutsche Generalkonsul und vier seiner ihm unterstellten Beamten und Gehülfen sind heute Abend von den Geschworenen für schuldig befunden worden, die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzt zu haben. Das Urteil ist bis jetzt noch nicht gesprochen worden.

Bulgarischer Premier ist der Ansicht, daß Friede nahe ist

London, 5. Jan. — In einem Rotterdamer Bericht an die „Exchange Telegraph" heißt es, daß Premier Radoslavoff von Bulgarien einem ungarischen Journalisten gegenüber die folgenden Worte gebraucht hat:

„Bulgarien hat das Spiel gewonnen und kann es sich erlauben, einen Frieden zu unterzeichnen, der für alle zufriedenstellend ist. Der Friede nähert sich nunmehr mit schnellen Schritten. Es wird erwartet, daß wir Zugeständnisse machen, das größte Zugeständnis jedoch — unser Friedensangebot — haben wir bereits gemacht.

Deutsche kapern dänisches Schiff

London, 6. Jan. — In einem Bericht der „Exchange Telegraph Co." von Kopenhagen heißt es, daß der dänische Dampfer Alexandria, mit einer Ladung Holzbrei und Eisen an Bord und von Sundsvall nach Boston unterwegs, von einem deutschen Kriegsschiff gekapert worden ist. Dem Bericht ist angefügt, daß dieses das erste Mal ist, daß ein Dampfer, welcher zwischen neutralen Ländern verkehrt, gekapert worden ist.

— Eigennützige Sorge. Hausknecht (morgens den Geschäftsreisenden weckend): „Aufstehen .. die höchste Zeit ist's .. in zwanzig Minuten fahrt der Zug .. nacha' vergessen Sie wieder 's Trinkgeld wie's vorige Mal!"

— Mißverstanden. Lehrer: „Wir haben jetzt den Satz gelesen: „Die Kartoffeln kommen sowohl im Thal als auch auf den Anhöhen fort." Nun, Fritz, wie könntest Du dies noch anders ausdrücken?" Fritz: „Die Kartoffeln werden sowohl im Thal als auch auf den Anhöhen gestohlen."

— Abgewimmelt. Der ebenso reiche wie zugeknöpfte Privatier Schmerler wird beim Verlassen seines Hauses von einem Bekannten angesprochen: „Ach, mein lieber Freund, Sie kommen mir wie gerufen! Denken Sie, ich habe meinen Geldbeutel zu Hause gelassen und keinen Pfennig Geld bei mir und wohne als in Nymphenburg. Ach, leihen Sie mir doch zehn Mark!" Sagt der Schmerler drauf: „Ja, haben Sie denn zu Hause Geld?" — „Na, freilich", beeilte sich der andere zu erwidern. — „Gut", sag der Privatier, „wissen S' was? Da haben Sie zwanzig Pfennig, fahren Sie mit der Straßenbahn heim und holen Sie sich Ihren Geldbeutel!"

— Naheliegend. Ella: „Du, ich habe Deinen Bräutigam gestern mit schiefen Absätzen laufen sehen". Alma: „Kein Wunder, er hat sich ja die Absätze nach mir abgelaufen".

— Instruktionsstunde. Sergeant: „Wozu hat der Soldat die Zahnbürste? Na, weiß es keiner Dumme Kerls, er hat sie dazu, damit er sie nicht zum Stiefelputzen nimmt".

Französische und belgische Soldaten beim Theaterspielen im Gefangenenlager in Amberg in Bayern

Eine glückliche Familie: Stube eines „Panje"-Hauses in Russisch-Polen.

Sonne und Schatten

Roman von Wilhelm Jensen

(1. Fortsetzung.)

Alle Häuser in unserer Straße besaßen Gärten, zu denen man erst über einen oder zwei Höfe (bei uns befand sich an Stelle des zweiten der Zimmerplatz) gelangte, unserer indes war der schönste und größte in der ganzen Reihe. Gegen die Nachbarsgärten war er durch schwarze Holzplanken, an denen Aprikosen und Pfirsiche standen, abgegrenzt, so daß man nicht hineinsehen konnte; am Ende aber lief er ins Freie auf eine breite Wiese hinaus, von der ihn ein mäßig hoher, breiter Erdwall mit einem Ligusterzaun trennte. Ein Lusthaus aus Borken mit roten, blauen und gelben Scheiben stand ungefähr in der Mitte; davor auf einem großen Rasen ein mit glatten Kieseln ausgelegtes seichtes Wasserbecken mit einem Springbrunnenrohr, das einem bauchigen Triton aus dem Munde hervorkam. Darauf beschränkte sich jedoch auch der einzige freie Platz des Gartens; der übrige weite Raum war dicht mit Bäumen aller Art und Boskettgebüschen bedeckt, die häufig über den Wegen oben zusammenstießen und statt der offen angelegten Gänge blühende Gewölbe und Grotten herstellten.

Dies taten sie wenigstens jetzt. Ich erinnere mich nicht, ob ein sehr strenger Winter voraufgegangen war, der die Vegetation lange zurückgehalten hatte, aber es muß wohl gewesen sein, denn das es um die Mitte des Juni war, weiß ich bestimmt, und doch stand alles, wie gewöhnlich bei uns gegen das Ende des Mai, in erster Blüte.

Rote, blaue und violette Syringen legten sich so dicht übereinander, daß man fast nichts von den Blättern des Baumes sah. Dazwischen flammten die Goldregentrauben und die runden Schneeballen; ein mächtiger; roter Dornblütenbaum erschien zwischen dem Grün aus der Ferne vom Gipfel bis zum Stamm, wo die Aeste aufhörten, wie eine feurige Pyramide.

Es geschah nur selten, daß ich in den Garten kam, und ich wußte auch jetzt nicht recht, was ich darin wollte und sollte. Das Borkenhaus kannte ich so genau und das Wasserbasin und den mit Grünspan überzogenen kupfernen Triton, und alles war so langweilig. Ich hatte wohl gehört, daß es sehr schön sei, und daß oftmals Fremde meine Eltern darum beneideten — Mama sprach dann stets sehr geringschätzig davon und meinte, der Raum setze nur ein Hindernis entgegen, sie würde sonst das Ganze erst wegtun und etwas weit Eleganteres herstellen lassen — aber mich beneidete niemand darum, und ich wußte deshalb allein niemals, was ich in dem Garten beginnen sollte. Ich ging ins Borkenhaus hinein und sah durch die blaue Scheibe, daß alle Gesträuche, Blumen, der Boden blau und der Himmel doppelt so blau war, wie gewöhnlich; dann einmal durch das rote Fenster, daß alles rot erschien, dann durchs gelbe, und dann stand ich wieder auf und begriff nicht, wozu ein Sonntag Nachmittag und ich mit ihm auf der Welt sei.

Einen Augenblick war's mir gewesen, als sei es heute ganz anders, ganz eigentümlich, wie noch nie sonst, in der Welt. Das war, als ich vorm Tor auf der Straße stand und die Giebel plötzlich wahrnahm und der Onkel Bieseswig so traumhaft und selbst wie ein Traum in seinem grauen Rock um die Ecke kam. —

Vielleicht war die Welt draußen, außerhalb des Hauses, des Hofes und des Gartens so, wie sie mir vorhin einen Augenblick erschienen. Konnte man immer weiter, über die ganze Welt wegsehen, wenn man aus dem Garten heraus war? Der Gedanke schoß mir durch den Kopf, und ich lief spornstreichs auf den Wall zu und suchte mir ein Loch in der Hecke, auf die sich von oben ein andrer Wall von traubenartig schweren Syringenblüten niederlegte.

Hinter dem Gartenzaun lag, wie gesagt, das freie Feld, eine große, blumenübersäte, endlose Wiese, auf die rechts und links die Gärten aller Nachbarhäuser hinausgingen. In der Ligusterhecke aber befand sich an einer Stelle, wo eine Staude verdorrt sein mochte, ein förmliches Loch, eine breite Oeffnung, von der Mama jedesmal, wenn sie daran vorüberging, sagte, daß es zugemacht werden müsse, damit keine Herumtreiber oder unnütze Buben dadurch in den Garten geraten und stehlen könnten. Rasch sprang ich den Wall hinauf und trat in die Oeffnung. Doch, ehe ich wußte, wie mir geschah, war ich auf der andern Seite, die steiler in einen wasserlosen, krautverwachsenen Graben hinabging, halb gerutscht und halb hinuntergefallen und lag, mit dem Gesicht nach vorn, in dem hohen Randgras der Wiese.

Ich wußte, daß niemand hören würde, wenn ich zu weinen anfing — es tat mir auch nichts weh — und ich wollte mich grade wieder auf den Händen aufrichten, als ich fühlte, daß eine fremde Hand mir dabei behilflich war und meinen Arm faßte. Verwundert hob ich den Kopf und sah in die Augen eines Knaben, der etwa um einen Kopf größer als ich sein mochte und mich mit ganz weitgeöffnetem, stummem, erstauntem Blick anstarrte. Wie ich ihn anschaute, ließ er meinen Arm fahren und blieb verdutzt vor mir stehen. In dem Graben war aber allerlei Geranke, in das ich meinen Fuß verstrickt hatte und ihn nicht daraus losmachen konnte. „So hilf mir doch!" rief ich verdrießlich.

Er fragte, noch immer ohne sich zu rühren: „Darf ich dich denn anfassen?"

„Ja, wenn du keine schmutzigen Hände hast; faß mich an der Hand!"

Er tat, wie ich ihn geheißen, und richtete mich auf; dann sah er mir wieder stumm ins Gesicht. „Dein schönes Kleid hat grüne Flecken vom Gras bekommen," sagte er endlich, wie erschreckt mit den Augen drauf verweilend, „ich weiß ein Mittel, sie wegzumachen. Darf ich?"

„Ja, Mama wird den Gärtner gut schelten, daß er das Loch in unserm Garten immer noch nicht ausgebessert hat, so daß man hier in den Graben hinunterfallen kann," antwortete ich. „Das Kleid schadet nicht, ich habe viel schönere zu Hause und werfe dies weg, wenn ich's ausziehe."

„Mama — unser Garten — zu Hause," wiederholte er, mich immer ansehend — „hast du denn eine Mama?"

Ich lachte hell auf. „Hat denn nicht jeder eine Mama? Und woher sollte ich denn sonst heruntergefallen sein, als aus unserm Garten?"

„Ich glaubte, du wärest vom Himmel gekommen," versetzte er ganz ernsthaft, daß ich noch lauter lachen mußte, bis mir seine Einfalt klar wurde und ich erwiderte: „Du meinst, weil der Himmel auch blau ist?"

Er schüttelte den Kopf.

„Hast du denn keine Mama?" fragte ich.

„Nein," sagte er, abermals den Kopf schüttelnd, „ich habe nie eine gehabt."

Ich hatte mich allgemach von meinem ersten Schreck erholt und betrachtete ihn genauer. Es gefiel mir, daß er so verlegen und scheu vor mir stand; auch seine Kleidung gefiel mir, denn ich fühlte an ihr, mit welcher Verwunderung er die meinige anstaunen müsse, so daß ich Helene Heidmanns weißes Kleid ganz vergaß. Ich könnte ihn zeichnen, so genau sehe ich's vor mir. Er trug einen dunkelfarbigen Kittel von sehr wohlfeilem Zeug, der unzerrissen und rein, aber am Handgelenk zu kurz war, so daß mit den verbrannten Händen noch ein Stück ebenso braunen Armes zum Vorschein kam. Am Hals hatte er nichts Weißes, sondern statt dessen ein winziges und verblichenes seidenes Tüchlein umgeknotet, wie Mama es mir oft für die Martha auf dem Jahrmarkt kaufte, und das dann in ein paar Tagen völlig zerrissen war. Ob die Farbe des Tuches es bewirkte oder ob das Gesicht von Natur blaß erschien, weiß ich nicht; doch es steht mit den etwas eingefallenen Backen und dem kurz abgeschnittenen Haar zwischen blond und braun deutlich vor meinen Augen. Ein Lederriemen, wie ich ihn wohl bei wandernden Handwerksburschen gesehen, von denen die Mama sagte, daß sie nichts taugten, und daß es eine Sünde sei, ihnen Brot zu geben, weil sie's verkauften, um Schnaps dafür trinken zu können, hielt seinen Kittel in der Mitte zusammen und rief eine Ideenverbindung bei mir hervor. „Du hast gewiß keine Mama, weil du zu den Herumtreibern und unnützen Buben gehörst, die durch Zaunlöcher in den Garten kommen und stehlen wollen," sagte ich, ihn fest und bedenklich mit dem Blick musternd.

Es tat mir indeß fast leid, daß ich's gesagt hatte, wie sich seine Augen mit Tränen füllten und er mit der Hand in die Höhe fuhr, um sie fortzuwischen.

„Wie kannst du darüber weinen?" setzte ich hinzu, „Mama weiß es doch am besten und sagt, alle Leute, die so schlecht angezogen seien, hätten immer die Absicht, etwas beiseite zu bringen, und man müsse sich vor ihnen hüten, wo man nur könne."

„Dann hüte dich vor mir, oder ich will dich selbst vor mir hüten," antwortete er, indem er sich umdrehte und am Rand des Grabens hinaufgehen wollte. Wie er mich dabei ansah, war es mir auf einmal, als wären es die Augen des Onkels Bieseswig, die aus seinem Gesicht hervorblickten, und ich fühlte, wie der Onkel den Mundwinkel heraufziehen und was er sagen würde, wenn er neben uns gestanden und meine Worte gehört hätte. Zugleich dachte ich an den langen Nachmittag und wieder an Helene Heidmanns weißes Kleid, und obwohl ich empfand, daß ich meinem Ansehen damit etwas vergab, lief ich dem Knaben nach und faßte ihn am Arm.

„Bleib nur," rief ich, „du darfst bleiben, ich sage es nicht wieder."

Er blieb stehen, hielt aber den Kopf abgewandt, von dem jetzt, wie ich von der Seite sehen konnte, ihm die Tränen über die Backen heruntertröpfelten. In der Linken hatte er, was ich erst bemerkte, als er darauf hindeutete, einen Strauß von gewöhnlichen Feldblumen, und er brachte schluchzend hervor:

„Mein Vater hat noch nie etwas gestohlen und ich auch nicht. Die Blumen gehören niemand hier am Graben, und es tut niemand Schaden, wenn man sie abpflückt. Aber wenn du meinst, ich hätte sie gestohlen, will ich sie lieber gar nicht haben."

Er warf den Strauß von Cyanen, Klatschrosen und Sternblumen, den er gesammelt, auf den Boden; doch man sah, daß es ihm schwer wurde, und ich glaube, es hätte nur eines Wortes von mir bedurft, so hätte er sie wieder aufgenommen. Allein ich sagte, statt ihn dazu zu ermuntern:

„Laß sie doch liegen, das sind ja ganz gemeine Blumen, die des Pflückens nicht wert sind; ich will dir viel bessere, feinere geben. Komm mit mir und hilf mir wieder hinauf!"

Er stand unentschlossen u. schluchzte noch immer, aber wie ich seine Hand nahm, fuhr er sich über die Augen und der alte Ausdruck, den sie gehabt, als ich ihnen zuerst unerwartet begegnet, lag wieder darin. Ich mußte mich wundern, wie kräftig und gewandt er trotz seines schwächlichen Aussehens war, denn er sprang vorauf auf den Wall und zog mich mit Leichtigkeit nach sich. Dann machte ich wieder die Führerin und leitete ihn durch die Oeffnung im Ligusterzaun in den Garten. Ich hatte das Gefühl, als ob er seine Feldblumen auf meinen Befehl fortgeworfen, und daß ich ihn dafür entschädigen müsse, wie die Mama es tat, wenn ein armer Mann um ihretwillen etwas verdorben oder verloren hatte, und dazu sagte: „Nehme er es nur; ich brauchte es ihm freilich nicht zu geben, aber meine Stellung erfordert, daß ich mich immer mit Noblesse benehme." So ging ich auf einen Syringenbusch zu, dessen Blüten tief und mir erreichbar auf den Weg herunterhingen, und riß einen Zweig davon ab.

„Da, nimm die für deine Wiesenblumen," sagte ich. Doch ich reichte sie vergeblich hinter mich zurück, und wie ich mich umwandte, sah ich ihn noch auf der nämlichen Stelle stehen, an der ich ihn in den Garten hereingeführt, und mit halb ängstlichen, halb trunkenen Augen alles umher anstaunen.

„Kommst du denn nicht? Was hast du?" rief ich.

Er richtete bei dem Ruf den Blick scheu wieder auf mich und fragte stotternd: „Ist das das Paradies?"

„Dann müßte ich ein Engel sein, denn ich bin hier zu Hause," antwortete ich lachend.

Er erwiderte nichts als: „Ja, das bist du." Ob er damit meinte, daß ich in dem Garten zu Hause, oder daß ich Engel sei, weiß ich nicht (nein, auch heut noch nicht, Schelm — ja doch, ich weiß daß ich kein Engel war), aber ich fühlte mich jedenfalls durch seine Entgegnung befriedigt, das darin enthalten lag, daß er mich als die Herrin alles dessen, was er sah, betrachtete. „Nimm!" wiederholte ich, ihm den Syringenzweig hinreichend.

„Darfst du das denn abbrechen?" fragte er schüchtern.

„Ich darf alles, was mir Freude macht, Mama sagt, dazu sei es da. Wenn ich es entzweireißen will, so reiß ich es entzwei — sie."

Ich raufte dabei mit beiden Händen Syringen und Goldregenblüten neben mir von den Zweigen und warf sie mit gleichgültiger Miene, aber innerlich stolz, auf die Erde. Einige Sekunden sah er mir verdutzt zu, denn bat er:

„Tu's nicht — du mußt es nicht tun."

„Warum nicht? Es gehört mir —"

„Aber es tut den Blumen auch weh, grad wie dir, wenn dich jemand so hinwürfe."

„Dann schreie ich. Die Blumen schreien ja nicht —"

„Aber sie lassen die Blätter hängen und morgen sind sie tot. Tu's nicht, ich bitte dich!"

Seine Augen sahen mir eigentümlich grad ins Gesicht dabei — „wenn du mich bittest?" antwortete ich. Dann blickte ich ihn plötzlich ebenfalls groß an: „Du hast ja auch vorhin die Blumen abgepflückt —"

„Ja, die," — er wurde rot — „die wollte ich meinem Vater aufs Bett bringen. Der ist krank und hätte sich darüber gefreut."

Ich fühlte auf einmal, daß es mir auch rot in die Schläfe heraufstieg. „Du hast wohl recht," sagte ich, „wenn sich jemand daran freut, darf man die Blumen abbrechen, und sonst ist es unrecht." Ich sammelte die abgerissenen Zweige vom Boden auf und gab sie ihm. „Da, bringe die auch deinem Vater, und dann komm, ich will dir alles im Garten zeigen."

Nun führte ich ihn an das Wasserbassin und zog den Pflock am Rande aus, daß die Fontäne in der Mitte zu springen begann. „Siehst du, wie hoch es geht?" sagte ich.

Er staunte es an und blickte dann aufmerksam umher. „Woher es nur kommen mag?"

„Woher? Der Bub bläst es aus seinem Mund aus, wenn ich den Pflock losmache, grad wie der Walfisch auf meinem Bilderbogen."

Doch er schüttelte den Kopf „Nein, das Wasser muß von einem Berg kommen, sonst springt es nicht in die Höhe."

„Hast du denn schon früher einen Springbrunnen gesehen?"

„Nein, noch nie —"

„Woher weißt du's denn?" fragte ich gereizt. „Ich sehe diesen jeden Tag und muß es doch besser wissen."

„Sei nicht böse," versetzte er schüchtern, „ich habe ein Buch zu Hause, darin steht's".

Ich hatte noch nie darüber nachgedacht; doch es ward mir plötzlich klar, daß er wieder recht habe, und daß der kupferne Triton ja nicht lebendig sei und das Wasser nicht selbst aus dem Mund hinaufblasen könne. Es ärgerte mich und doch konnte ich nichts dagegen einwenden. „Komm," sagte ich kurz, „wir wollen ins Borkenhaus gehen."

Wir gingen hinein, und ich zeigte ihm die Bilder, die an den Wänden hingen. An allem konnte er sich nicht satt sehen, und obgleich ich nie das Bewußtsein verlor, wie tief sein Aeußeres und seine ganze befangene Art ihn unter mich stellte, so fühlte ich mich doch stolz, hier die Erklärerin spielen und ihm deuten zu können, was die Bilder darstellten, wie ich es oftmals von Papa und auch von Mama vernommen. Sie bestanden aus Landschaften, zum Teil wertvollen älteren Kupferstichen, wiewohl ihr Wert für mich nur daraus entsprang, daß ich für jede einen Namen wußte, ohne noch irgend einen Begriff damit zu verbinden. „Siehst du," sagte ich, „das ist eine große Stadt, die München heißt, und dahinter liegen Berge mit Schnee, die heißen die Alpen, und das ist der Vesuv und das ist der Aetna —"

Der Knabe machte große Augen vor jedem Bilde. Doch nun entgegenete er: „Das ist der Aetna und das der Vesuv."

„Nein, das ist der Vesuv. Du mußt nicht alles besser wissen wollen, wovon du nichts verstehst."

Er versetzte kleinlaut wie vorhin bei dem Springbrunnen: „Sei mir nicht böse; du hast es wohl übersehen, es steht so klein darunter geschrieben, daß dies der Vesuv ist."

Ich schwieg gekränkt, denn ich fühlte, daß ich dem Weinen nahe war. Mama hatte immer gesagt, es sei noch viel zu früh für mich, in die Schule zu gehen und meine schöne Augen durch das unnütze Lesen und Schreiben zu verderben. Das hörte ich gern, weil das Spielen und Nichtstun mir viel lieber war; aber in diesem Augenblick hätte ich, ich weiß nicht was, darum gegeben, wenn ich auch gewußt hätte, was die gedruckten Schriftzüge unter dem Bild, auf die der Finger meines Gefährten hinwies, bedeuteten. So war mir alles verleidet, und ich dachte, ich wollte lieber allein droben in der Stube sitzen mit dem Affenbuch und mit Martha, die doch alles glauben und stumm anhören mußte, was ich sagte. Doch wie ich so halb hochmütig und halb gedemütigt vor mich hinblickte, hörte ich auf einmal einen Schrei hinter mir, und als ich mich umwandte, gewahrte ich den Knaben, der, am ganzen Körper zitternd, durchs Fenster sah und dabei vor lauter Aufregung stammelnd rief:

„O, was für ein Feuer! Alles, alles steht in Flammen! Die Bäume und die Blumen und der Himmel—"

Er flog herum, weil ich ein lautes, schallendes Gelächter aufschlug. „Hast du wirklich geglaubt, daß das alles draußen brennt? Das ist aber dumm — die Scheibe ist ja nur von rotem Glas, und dadurch sieht natürlich alles rot aus."

Auch seine Stirn wurde rot, wie er jetzt daneben durch ein gewöhnliches Fenster schaute, und alles grün, grau und blau wie zuvor dalag. Mein Unmut war, da ich ihn jetzt ebenfalls beschämt sah, verflogen, und ich setzte gleichgültig hinzu: „Da ist ein grünes Fenster, und da ein gelbes. Ich sehe gar nicht mehr hindurch, weil ich es schon so oft getan."

Er lief jedoch vom einen zum andern und stieß einen Jubellaut über den andern aus. Dann sagte er: „Bitte, bleib einmal stehen, so, und sieh dahin," und sprang aus dem Borkenhause hinaus und legte von draußen das Gesicht an die bunten Scheiben. Erst an die rote, doch da rief er erschreckt: „Nein, ich kann es nicht sehen, wie du in Flammen stehst," und dann an die gelbe. „Das ist schön, das ist wie heißer Mittagssonnenschein im Sommer, aber ich fürchte, daß dein Gesicht ganz braun wird." Und er lief wieder fort und blickte mich durch die grüne Scheibe an.

Er sah lange hindurch, blieb aber ganz stumm, so daß ich ungeduldig wurde, mich abdrehte und zu ihm hinausging.

„Nun?" fragte ich, „dadurch war ich wohl noch häßlicher?"

Er schüttelte den Kopf, ohne zu antworten. Endlich sagte er: „Ich meinte, daß es gar nichts Schöneres geben könne, als dein blaues Kleid, aber das war noch viel schöner."

Seine Augen sahen mich eigentümlich an, und seine Stimme klang sonderbar geheimnisvoll. Ich verstand nicht, was er damit sagen wollte, und fragte: „Was meinst du denn?"

Nun machte er die Augen zu und sagte in halblautem Ton und manchmal innehaltend, als ob er sich besänne:

„Du warst ganz grün, wie eine Nixe — nein, nicht wie eine Nixe, wie eine Fee. Dein Kleid und der lange Schleier und deine Haare waren grün —"

„Mein Schleier? Ich habe ja gar keinen Schleier," fiel ich ein.

„Doch, ja gewiß, du hattest ihn; er war ganz fein und durchsichtig wie Spinngewebe, und der Wind fing sich in ihm, daß er hin und her flatterte und die kleinen Edelknaben in ihren grüngoldenen Röcken Mühe hatten, ihn zu halten. Alles um dich her war auch grün, denn du gingst im Wald auf einem mit Blumen bedeckten Rasen; aber er war viel dunkler, und du warst lichtgrün von oben bis unten, nur deine Augen nicht, die strahlten wie Diamanten. Und wohin sie sahen, da kamen die Turteltauben und die Häher und die Meisen von den Bäumen heruntergeflogen und setzten sich auf deine Schulter. Doch dann trat plötzlich ein Ritter in einem silbernen Harnisch hinter den Stämmen hervor und verneigte sich tief vor dir und sagte: „Frau Prinzessin, der Königssohn, dem Ihr Eure Hand reichen wollt, wartet Euer", und da huben die Vögel alle an zu weinen und die Edelknaben auch, und es kam ein Wagen mit Schwänen davor durch die Luft. In den hob der Ritter dich hinein und setzte sich dir gegenüber —"

„Aber ich weiß ja von alledem gar nichts," fiel ich ihm wieder ins Wort, „und ich bin ja keine Prinzessin. So etwas erzählt Susanna mir manchmal, wenn sie mich zu Bett bringt; doch Mama mag's nicht leiden und sagt, wenn sie's hört, es gebe jetzt gar keine solche Prinzessinnen mehr, früher sei das gewesen, aber jetzt sei das alles dummes Zeug, und es komme nur darauf an, daß man reich sei und sich vornehm zu betragen wisse. War ich es denn, die du durch das grüne Glas gesehen?"

„Ja, du," nickte er, „niemand anders als du."

„Aber ich bin doch auf meinen Füßen herausgelaufen und habe gar nichts von den Schwänen und dem Wagen und dem Ritter bemerkt."

Er blickte mich nachdenklich an. „Ja, das war im Wald," erwiderte er zögernd, „vielleicht tausend Meilen weit von hier, wer weiß das? Für die Schwäne gibt es keine Entfernung; die fliegen in einer Minute über die ganze Erde. Und dann gibt es viele Prinzessinnen, die verzaubert sind und gar nichts mehr davon wissen, daß sie's sind, sobald sie aus dem Walde herauskommen."

Mir fiel auf einmal ein, wie sonderbar mich vorhin die stille Straße im Sonnenschein vor dem Tor angesehen, als ob sie auch verzaubert gewesen, und Ajas und der Onkel Bieseswig ebenfalls, ehe ich ihn an der Hand gefaßt und er sich als der alte gerstige Onkel Bösewicht entlarvt. „Glaubst du wirklich, daß ich auch verzaubert und eine Prinzessin bin?" fragte ich nachdenklich.

Seine Augen leuchteten merkwürdig. „Gleich, als du auf der Wiese plötzlich vor meinen Füßen lagst. Zuerst freilich meinte ich, du wärst vom Himmel gefallen."

„Und warst du schon in dem Wald?" fragte ich eifrig.

„Nein, mein Vater ist schon lange krank, und da darf ich nicht weit fort. Aber aus der Ferne gesehen habe ich ihn schon vom Tor aus. Er ist nicht grün, wie andre Bäume, sondern ganz blau, und man sieht es ihm an."

Ich faßte seine Hand. „Dahin müssen wir zusammen, du mußt mich führen. Komm, laß uns gehen —"

(Fortsetzung folgt)

Wie kommt es,

daß so viele Krankheiten, welche augenscheinlich der Geschicklichkeit berühmter Aerzte getrotzt haben, dem beruhigenden Einfluß eines einfachen Hausmittel weichen, wie

Forni's Alpenkräuter

Weil er direkt an die Wurzel des Uebels, die Unreinigkeit im Blut, geht. Er ist aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, und ist über ein Jahrhundert lang im Gebrauch gewesen, lange genug, um seinen Werth gründlich zu prüfen.

Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Bitte lenken wir Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Tatsache, daß Forni's Alpenkräuter das oben erwähnte Heilmittel, jetzt allen Kunden in Canada zollfrei geliefert wird, wodurch eine große Ermäßigung des Kostenpreises eintritt.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.

Mütter wissen, dass echtes Castoria

Stets die Unterschrift Trägt von Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren

CASTORIA

900 DROPS — CASTORIA — No 42 The Proprietary or Patent Medicine Act — A Vegetable Preparation for Assimilating the Food and Regulating the Stomachs and Bowels of — INFANTS & CHILDREN — Promotes Digestion, Cheerfulness and Rest. Contains neither Opium, Morphine nor Mineral. NOT NARCOTIC. — Recipe of Old Dr SAMUEL PITCHER — A perfect Remedy for Constipation, Sour Stomach, Diarrhoea, Worms, Convulsions, Feverishness and LOSS OF SLEEP. — Fac Simile Signature of Chas. H. Fletcher. — THE CENTAUR COMPANY. MONTREAL & NEW YORK — At 6 months old 35 DOSES – 35 CENTS

Exact Copy of Wrapper.

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Farmer von Vibank und Umgegend

Besucht den Laden Eurer alten Freunde und Bekannten und kauft Eueren Vorrat für den Winter in Euerer eigenen Stadt. Wir haben ein sehr reichhaltiges Lager von allgemeinen Waren und können dasselbe allen unseren Kunden bestens empfehlen.

Unsere Möbelabteilung ist vollständig und die Auswahl sehr reichhaltig. Alle unsere Waren werden zu sehr mäßigen Preisen verkauft.

Wir bezahlen die höchsten Preise für Farmprodukte.

Huck & Kleckner

Gemischte Warenhandlung
Vibank, Sask.

Blutbeleber

wird aus nur besten Kräutern und Wurzeln hergestellt, und dient derselbe zur Blutbildung und Kräftigung des Gesamtorganismus.

Blutbeleber reinigt das Blut, Blutbeleber stärkt u. belebt, Blutbeleber wirkt auf die Nieren, Blutbeleber befördert die Verdauung, Blutbeleber wirkt auf Magen, Leber, Nerven, und sollte in keinem Hause fehlen.

Preis per Schachtel $1.00, 6 Schachteln $5.00.

Nur echt zu beziehen von

THE STANDARD MEDICINE CO.

Box 124, 1522—11th Ave. Telephone 4161 Regina, Sask.

Das Original und einzig Echte

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment

Der Apparat meines Schwiegersohnes.

Skizze von Roda Roda.

Herein!

Ich hatte es etwas unwirsch gerufen. Kein Wunder: im Arbeiten gestört zu werden!

Es pocht wieder.

Bomben! Ist der Mann vor der Thüre taub? — „Herrrrein!"

Die Thüre öffnet sich eine Spanne weit und ein freundlich lächelnder, sehr elegant gekleideter Herr streckt mir die Hand entgegen. — „O, Herr Doktor, bleiben Sie nur sitzen! Bitte sich nicht im geringsten zu inkommodiren. Guten Tag!"

Ich fühle das Bedürfniß, meinem Besucher den unwirschen Ton, womit ich ihn empfangen, abzubitten, und ersuche ihn so warm und höflich, wie es meine Umstände erlauben, Platz zu nehmen.

Er setzt sich mir gegenüber in den Lehnstuhl und beginnt: „Ich bedaure sehr, Sie gestört zu haben, Herr Doktor. Sie studiren vielleicht eine Vertheidigungsrede, die Sie mit dem nur Ihnen eigenen Schwung ..."

„—?"

„O, ich bitte, der Wahrheit die Ehre! ... mit dem nur Ihnen eigenen Schwung den Richtern vortragen werden, oder eine Klageschrift, die Ihre geängstigten Gegner durch die Wucht der Gründe und die Feinheiten Ihres berühmten Stils zu Boden schmettern wird."

„Darf ich Sie ...?"

„Nach meinem Begehr fragen? Sie haben recht, Herr Doktor, mich daran zu erinnern! Meine Lobsprüche langweilen Sie, Sie hören dergleichen zu oft, Sie, der geschätzteste Rechtsanwalt, den das Land je gehabt hat. Ueberdies ist Ihre Zeit gemessen. Klienten stürmen Ihr Bureau, denn Ihnen vertraut Jedermann mit ruhigem Gewissen seine Sache an."

„Und was wünschen Sie?" frage ich um zwanzig Grad kälter.

„Der langen Rede kurzer Sinn: sehen Sie!"

Er entrollt mit der Geschwindigkeit eines Taschenspielers ein ganzes Panorama von Photographien auf meinem Schreibtische.

„Und was soll's damit?" — Ich werfe einen Blick auf die Bilder: zankende Weiber, Fischerbarken, springende Pferde, Kinder und Felsen.

Als er sieht, daß meine Augen eine Sekunde lang an dem Album hangen, fragt er süß schmeichelnd: „Wollen Sie einen Amateurapparat kaufen?"

Ich werfe einen Blick auf die Thüre, einen zweiten auf meine Akten.

Er legt die ganze Herrlichkeit klappernd zusammen, und statt sich höflich, wie er gekommen war, zu empfehlen, pocht er an die Thüre, die zum Bureau meines Schwiegersohnes führt.

„Du mußt gleich hineingehen," sage ich in Gedanken zu mir selber, „und Otto, diesen Narren, abhalten, einen Apparat zu kaufen. Das fehlte ihm eben noch! Doch vorher beende ich diesen Absatz ..."

Das gelang mir aber nicht. — Otto, mein Schwiegersohn, erschien, nach kaum zwei Minuten freudestrahlend in der Thüre, um mir zu versichern, daß er sich von nun an mit dem edlen Sport des Photographirens beschäftigen wolle. Hinter ihm aber stand ernst und würdig der elegante Mann und kopirte den Bestellbrief.

„Was den Kostenpunkt anbelangt: zweihundert Mark sind für ein so nützliches Möbel nicht zu viel. Wie?"

„Otto, ich hätte mir diese große Ausgabe nicht gestattet," sagte ich bescheiden.

„Je nun, Du hast auch keinen so reichen Schwiegerpapa!" erwiderte er flüchtig und gab dem Agenten sein Begehr an. „Vorerst also senden Sie mir den Apparat mit ..... mit etwa fünfhundert Platten."

„Aber ..."

„Na, und ein Pfund Chlorgold," unterbrach mein Schwiegersohn die Einwendungen. „Albuminpapier: davon werden tausend Blatt vorläufig genügen. Die Chemikalien, die man sonst noch braucht, werden Sie selbstverständlich nicht vergessen."

— — — — — — — — — — — —

Zwei Tage später war alles da. — Um mir seine Liebe zu beweisen, nahm mich mein Otto sofort auf und brachte mir schon am anderen Morgen das Bild. Ich wandete es hin und wandte es her und sah mich im Spiegel an und — erkannte mich nicht. Ueber meine Schultern aber blickte Vali, Ottos treue Ehehälfte, die Mitverschworene gegen die Kasse ihres leiblichen Vaters, und flötete heuchelnd:

„Für den Anfang wunderbar. Die Aehnlichkeit ist nicht zu verkennen.

Beim Essen sprach die ganze Familie von nichts anderem als vom Nutzen des Zu-Hause-Photographirens. Vali war unverfroren genug zu behaupten, man könne dadurch eine Menge Geld ersparen. — Ich widersprach nachdrücklich. Nach einem heftigen Streite, bei dem vierstellige Zahlen eine große Rolle spielten, kam die Mehrheit dahin überein, das Photographiren sei zwar in der That kein Ersparungsmittel, aber eine lustige und belehrende Beschäftigung für einen, „der den ganzen Tag im Bureau sitzen muß." Durch diesen letzten Satz fühlte sich Otto sehr mit Unrecht getroffen.

Am Abend hatte er die Genugthuung, mir meine zwei neuesten Bilder überreichen zu können. Da das ein davon nur einen kleinen Theil meines Antlitzes wiedergab, wurde der Ankauf eines größeren Apparates in Erwägung gezogen. Das Bild aber, das mich in ganzer Figur darstellte, gefiel allgemein. Daß ich mich auch da nicht erkannte, wurde meiner Kurzsichtigkeit zugeschrieben. Es sei wirklich vortrefflich.

Erst jetzt bemerkte ich, daß Valis Kleid über und über begossen war — vermuthlich mit oblektivsaurem Entwickler.

Als ich nach Tische in Ottos Bureau kam, sah ich über der Wechselordnung ein centnerschweres Buch mit etwa hundert Lesezeichen, betitelt: „Die chemischen Wirkungen des Lichtes und die Photographie in Anwendung auf Kunst, Wissenschaft und Industrie". Dicht daneben aber prangte eine Buchhändlerrechnung, die von „ausführlichen Handbüchern", „Lehrbüchern", „Anleitungen", „Leitfaden" nur so wimmelte, — alles von der Photographie. — Darüber hatte Otto also gestern Nacht gesessen!

Ich wollte umkehren und Otto zu mir rufen, um mit ihm über die Affäre Scherr zu sprechen, — allein er war in der Dunkelkammer.

Von einer Dunkelkammer hatte ich bisher noch nichts gewußt. Da muß ich meine Frau fragen, dachte ich mir. — Ich näherte mich der Thüre meines Rauchzimmers, als mir ein dreifaches Kreischen entgegentönte: „Nicht hereinkommen!" Vali, der Vorposten, fragte nach meinem Wunsche.

„Was gibt's denn hier?"

„Hier wird entwickelt."

„Papa," rief die Stimme Ottos gedämpft von innen, „wir haben eine Ueberraschung für Dich: Deine Dackel in zwei Aufnahmen. Die Platten sind prächtig. Ich habe sie eben in Alaun." „Die Dackel, Otto?"

„A nein, die Platten."

Ich ging wieder an meinen Schreibtisch, denn ich sah wohl, mit Otto konnte ich doch nicht sprechen.

Am Abend mußte mein Schwiegersohn leider entwickeln — am nächsten Morgen kopiren. Gegen Mittag war er endlich frei.

„Nun wollen wir Scherrs Fall erörtern."

„Nein, verzehe, zuerst die Bilder! — Nummer eins, der Dackel, Nummer zwei, der andere Dackel. Er hat sich leider während der Aufnahme gekratzt. Darum sieht er beinahe so aus ..."

„Als ob er drei Ohren und fünf Füße hätte ..."

„Ja, beinahe. — Aber sieh das erste Bild! Zwar erscheint wegen der Perspektive der Hintertheil viel zu klein gegen Kopf und Brust. Aber die Ungezwungenheit der Züge! Das bringt ein Berufsphotograph gar nicht zuwege. Es ist das beste meiner Bilder. Dagegen sind die anderen etwas mißlungen ... Eigentlich ein viel zu harter Ausdruck: sie kollidiren einfach zu zweien auf der Platte. Ich habe nämlich vergessen gehabt, daß ich Dich aufgenommen hatte, und Dich darum mit Deiner großen Pfeife und Mama mit ihrer Stickerei auf ein Bild zusammen gebracht. Leider ist mir dasselbe auch mit dem Reiterstandbild passirt, und so kommt es, daß es nun Deine große Pfeife im Mund hat. — Tröste Dich aber, Schwiegerpapa, ich komme langsam in Uebung, und nach einigen hundert Platten ..."

„?"

„Künftig werde ich es viel besser können."

Schließlich sprach ich ihm Muth zu. Es würde schon kommen, nur nicht verzagen; nach einigen hundert Platten ...

Am Tage darauf hatte Otto das Vergnügen, ein neues Opfer zu kapern. Statthaltereirath Simonis kam zu mir, um mich im Namen der Regierung aufzufordern, mich als Candidaten für den Landtag aufstellen zu lassen. Er glaubte sich für den günstigen Erfolg verbürgen zu können. Das Photographirtwerden in zehn verschiedenen Stellungen machte ihm sichtlich viel Spaß. — Da ich wußte, daß seine Frau großen Einfluß auf ihn hat, beorderte ich Otto sofort zu ihr, um auch sie zu verewigen. Doch Frau Rath lehnte die Ehre zugunsten ihrer Tochter ab, die Otto singend am Klavier aufnehmen mußte. —

Leider ist mit der Perspektive Mächten kein ewiger Bund zu flechten. — Das Bild des Herrn Statthaltereirathes war ja sonst ganz hübsch; aber die große, große Hand im Vordergrunde! Otto übersandte es trotzdem meinem Portektor. Nicht so das Bild der Tochter, das mein Schwiegersohn bedauerlicherweise mit einer auf dem Wege zu Rathes Villa erhaschten ländlichen Scene — fliegende Gänse — in seltsamer Weise verquickt hatte.

Am nächsten Mittwoch hatte meine Frau ihren Empfangstag. — Alle Damen erschienen vollzählig, nur von Simonis Niemand. — Am Morgen später kam ein Brief von ihm, worin er mittheilte, daß von einer Unterstützung meiner Candidatur leider Abstand genommen werden müsse.

Ich nahm mir vor, heute beim Essen Otto und Vali eine weniger verfängliche Zerstreuung vorzuschlagen. — Nicht daß es mir Mühe gemacht hätte, das tägliche Thema anzuschlagen. Sie sprachen eben von Brom, dann von Gelatinefilms. Bei der Suppe wurde der unangenehme Kamphergeruch dieser neuartigen Platten besprochen. Beim Fleisch schilderte Otto in leuchtenden Farben das Bild seines sezirten Leichnams, das er heute angefertigt. Den Braten würzte Vali mit der fachwissenschaftlichen Beschreibung eines photochemischen Verfahrens, bei dem sich große Mengen von Schwefelwasserstoff entwickeln.

Nun hatte ich aber genug. Ich forderte kurz und bündig eine fünf- bis sechswöchentliche Abwesenheit, die ich zur Stärkung meines Appetits dringend nöthig hatte. Meine Frau fühlte sich sofort ebenfalls gemeint, und alle erklärten einstimmig, der Strand des Mittelmeeres und die Alpen würden eine ungeheure Menge schöner Bildern liefern.

Eine Woche später fuhren sie alle gen Süden. Ich allein blieb, da die Affäre Scherr meine Anwesenheit unumgänglich erforderte.

Eine zweite Woche verging, und die ersten Bilder trafen ein: die große Treppe zu Monaco mit dem Bilde einer alten Standarte aus Avignon vereinigt. In der zarten Frauengestalt, die zwischen den Flügeln des Adlers stand und den Kopf aufrecht unter der schweren Bürde der Krone trug, erkannte ich unschwer meine Tochter. — Endlich das Glanzstück, ein Momentbild: Salzburg im Regen, im Vordergrunde ein Regentropfen.

Zugleich aber kam die Mittheilung, daß Otto den Apparat, trotz der schönen Erfolge, die er bisher mit ihm erzielt, einem alten Schulcollegen, den er zufällig getroffen, geschenkt habe, da er leider als „vielbeschäftigter Bureaumensch" nicht Zeit genug finde, sich der Sache mit dem nöthigen Eifer zu widmen. — So stand es wörtlich in seinem Briefe.

Auf POSTEN in den SCHÜTZENGRÄBEN.

— Seine Berechnung. Du, Fritze, draußen hängt ein neues Extrablatt. Was wird es wohl neues bringen?

Hm, den Gesichtern nach sind es mindestens wieder 10,000 Russen!

— Theorie und Praxis. Feldwebel: So, Professor der Forstwissenschaft waren's in Zivil. Und nu wissen's net amol, daß man mit nassem Holz ka Feuer net anzünden kann. Mehr Praxis, mei Lieber!

SANTAL CAPSULES MIDY

Diese kleinen Kapseln sind besser als Balsam of Copaiba, Cubebe oder Einspritzungen u. heilen in 24 Stunden dieselben Krankheiten ohne Berufsstörungen. Ueberall erhältlich.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Das liebe Geld

Von H. Eschelbach

Der Teufel wollte verderben
Die schönsten Freuden der Welt;
Er spekulierte so lange,
Bis das er erfand das Geld.

Wie hat er die Hände gerieben,
Wie hat er voll Freude gelacht,
Als hundert Gülden und Gulden
Tausend Sorgen gebracht!

Denn un begann der Schacher,
Es wurde gewürfelt, gerauft,
Es wurde der Wein mit Wasser
Gewissenlos getauft!

Schon Goethe hat's empfunden
Und sang's in alle Welt,
Daß Alles doch auf Erden
Hindrängt zum lieben Geld.

Wem's fehlt, den drückt die Sorge,
Wer's hat, den drückt der Schuh,
Und drückst du ihm Geld in die Hände,
Drückt Mancher ein Auge zu!

„Es ist eine drückende Sache!"
So habe ich seufzend gesagt,
Und hab' wegen drückender Schulden
Dies Lied auf das Geld gemacht!

Onkel Förster

Erzählung von K. W.

(1. Fortsetzung)

Etwas abseits stand ein etwa zehn Jahre alter, schlechtgekleideter, aber recht niedlicher Knabe mit einem Lockenkopf. Er sah blaß und verkümmert aus, das Spiel der Kinder schien er zu ignorieren. „Na, kleiner Mann, warum spielst du nicht mit? Hast du nun nichts abbekommen?" Dem Kleinen standen Tränen in den Augen, als er sagte: „Nein, ich — ich darf nie mitspielen." „Oh, oh, nur nicht weinen, lieb' Kerlchen; nur nicht weinen! — Weshalb darfst du denn nicht mitspielen? Wie heißt du denn?" „Mohme." „Was?" dem Schorschel Mohme sein Kind?" „Ja, Onkel Förster." Einen Augenblick überlegt Frauenlieb und, indem er die eingefallenen Backen des Kindes zärtlich streichelt, sagte er: „Warte nur, mein lieber Bub, wenn es Weihnachten ist, dann bringt dir das Christkind viel schöne Sachen und einen recht hohen Weihnachtsbaum!" Den alten Mann hat Mitleid und Rührung erfaßt, und um diese zu verbergen, fügt er verlegen hinzu: „Ich werde schon beim Christkind dafür sorgen. Und mit dem Lehrer werde ich auch sprechen; der soll den Kindern sagen, daß sie mit dir spielen, du kannst nichts dafür, daß dein Vater — —" Frauenlieb unterbricht sich, das darf er dem Kinde doch wohl nicht sagen — das von dem Schorschel. Das Kind hatte ihn jedoch verstanden und fragte: „Ich kann doch nichts dafür, daß mein Vater im Zuchthause gesessen hat, nicht wahr, Onkel Förster?" Frauenlieb blickt erschrocken auf das abgehärmte, verwahrloste Kind; nein, das Kind war daran unschuldig; aber er, Frauenlieb, war in gewisser Hinsicht daran schuld, daß die Kinder notleiden mußten, während der Schorschel im Zuchthause saß. „Nein, nein, du bist nicht schuld daran, du nicht! — Ich werde mal mit dem Lehrer sprechen." Damit ging der Förster seines Weges. „Dieser Lump, — dieser Schorschel, hat einen so lieben, herzigen Jungen, — solch ein Stück von seinem Fleisch und Blut, das einem so das Leben ausfüllen kann, und dieser elende Kerl weiß es nicht zu würdigen!" In seinem Forsthause angekommen, erzählt der Förster seiner Frau von dem Erlebnis auf dem Schulplatze. „Siehst du, liebe Frau, die Kinder müssen hungern, wenn der Schorschel im Gefängnis sitzt. Kann solch ein Lump nicht guttun? Aber nein! Ich wette, daß er bei der ersten besten Gelegenheit wieder wildert. Wenn ich ihn nun erwische, ihn anzeige, dann sitzen die armen Würmer da und darben. Kann ich das verantworten? Sprich, Alte!" „Laß ihn nur gewähren, Vater! Hast recht: es wird wohl keine Sünde sein, wenn du ihn nicht zur Anzeige bringst. Mag er es nur mit dem lieben Herrgott abmachen!" Der Abend rückt langsam heran und erst jetzt fällt dem Förster ein, daß heute der gemütliche Abend ist: „Alte, heute ist Freitag!" „Richtig! Aber bei dem Wetter wirst du doch nicht gehen wollen!" „Habe zugesagt, und nun gehe ich auch." „Na dann man los! Nimm aber „Bella" mit; auch dein Gewehr!" Gleich darauf verläßt der Förster in Begleitung seines Hundes das Haus. „Bella" ist treu und auch sehr anhänglich. Seit Jahren ist der Hund der treue Begleiter seines Herrn. Bei Wind und Wetter, bei Tag und Nacht haben sie die Wälder durchstreift. Ohne den Hund konnte man sich den Förster nicht denken; „Bella" war ihm lieb, sehr lieb geworden, und Frauenlieb hätte, falls man ihm die Wahl gestellt, sich lieber einen Finger abhauen lassen, als daß er seine „Bella" gemißt hätte.

Oberhalb des Dörfchens Wetter, dem Walde zu gelegen, von Obstbäumen fast ganz eingehüllt, steht ein kleines, einstöckiges Haus, dessen äußere Konturen den Charakter des Besitzers erraten lassen, die Außenwände sind schief und teilweise eingebrochen, so daß der Wind ungehindert seinen Einzug halten kann, um den Bewohnern den Aufenthalt möglichst unerträglich zu machen und zu verleiden. Das Haus gehört dem Wilderer Mohme, der vor einigen Wochen aus dem Zuchthause entlassen wurde. Während der Strafzeit des Mohme hatten sich die anderen Waldiebe ziemlich still verhalten. Seit der Rückkehr des Schorschel hatten sie sich ab und zu wieder versucht. Es war November; ein kalter, stürmischer Tag; der Abend hatte Frost und Glatteis gebracht, — das kleine, zerfallene Haus am Walde liegt in tiefer Finsternis; ein niederes Fenster ist nur matt erleuchtet; ein Lockenkopf wird sichtbar. Sehen wir in die dumpfe Stube hinein, so bemerken wir hinter einem Kachelofen, durch dessen Fugen ein leichter Qualm dringt, ein kleines, ungefähr siebenjähriges Mädchen, welches mit einer Katze spielt. Auf einem niedrigen Schemel sitzt eine blasse, verkümmerte Frau; sie schält Kartoffeln, die Tür, welche zu einem Nebenraum führt, hat in ihrer Füllung einen derben Riß, so daß man bequem die mangelhafte Einrichtung der Kammer sehen kann. Schorschel scheint nicht daheim zu sein, da die Kinder noch nicht schlafen. „Kinder, jetzt geht aber ins Bett, der Vater kann jede Minute kommen; ihr wißt doch, daß er es nicht leiden kann, wenn ihr so spät noch im Wege steht!" Auf dem Hausflur werden Tritte laut. „Hört ihr, da ist der Vater schon! Schnell ins Bett!" Die Kinder sind im Nu im Nebenraum verschwunden, der Schorschel Mohme und der Pechfranz treten ein. Ersterer ist von großer, kräftiger Figur; seine große Hakennase paßt so recht zu dem starken Schnurrbart und dem dunkeln, welligen Haar, das in einzelnen Strähnen in die Stirne fällt. Der Pechfranz ist das Gegenteil; er ist klein und schmächtig, glattrasiert; seine Augen liegen tief in den Höhlen. Während er unruhig und unstät im Zimmer umhergeht, liegt der Schorschel auf einer Bank am Ofen. „Sind die Kinder im Bette?" „Ja, Schorschel." „Es ist gut! — Was wir hier zu besprechen haben, brauchen die Kröten nicht zu hören!" Er steht auf und fragt zur Kammer hinein: „Henner! Henner! schläfst du?" Da keine Antwort erfolgt, legt sich der Schorschel wieder auf die Bank. Die Kinder waren jedoch noch wach. Sie flüsterten sich Geschichten ins Ohr. Die beiden so gänzlich auf sich angewiesenen Geschöpfe teilten ergeben Freud und Leid. „Henner, was hat der Onkel Förster heute gesagt?" „An Weihnachten käme das Christkind zu uns, es brächte uns schöne Sachen." „Kriegen wir auch einen Baum?" „Wir kriegen den schönsten und größten Baum." „Hu, Henner, der Onkel Förster ist doch ein guter Mann!" Der kleine Knabe hat seine Schwester leise angestoßen: „Sei mal still, Liese!" In der Stube wurde ein merkwürdiges Gespräch geführt. Jetzt sagte der Schorschel: „Ah, da seid ihr ja!" Zwei Männer hatten das Zimmer betreten. Der kleine Henner spitzte die Ohren. Also, vom Onkel Förster war die Rede. Jetzt — gewiß, da war nur der Onkel Förster gemeint. „Er allein kennt unsere Schliche; nur er hat uns ins Zuchthaus gebracht, dafür soll er büßen. Wenn wir einen anderen Förster haben, der fragt nicht danach, wo wir wildern. Dieser scheinheilige Lump, der Frauenlieb, hat sich noch lustig gemacht, wie er mich ins Zuchthaus brachte. Ich sage euch, wenn wir den Kerl nicht los werden, dann gehen wir noch kaputt!" „Ja, er muß dran glauben!" sagt der Franz. Eine tiefe, sonore Stimme sagt: „Habe ja einen Vorschlag gemacht; wir selbst brauchen ihn noch nicht mal ins Jenseits zu befördern. Wir setzen ihn in ein „Ameisennest" und binden ihn so fest, daß er sich nicht rühren kann, die Ameisen werden das Nötige schon besorgen." „Also gut! Das ist das Richtigste. Also, er kommt ins Ameisennest! Punktum!" „Punktum!" rufen alle vier gleichsam, als wollten sie den gefaßten Beschluß mit einem Eide bekräftigen. Nun wurde der Plan eingehend besprochen. Am Kreuzwege, oberhalb des Hohlweges, den Frauenlieb passieren mußte, wenn er aus der Ortschaft seiner Wohnung zustrebte, sollte er abgefangen werden. Der Pechfranz sagt: „Heute ist die beste Gelegenheit, unseren Plan auszuführen; erstens ist der Grünrock heute im Dorfe, zweitens kommt uns die Dunkelheit sehr zu Hilfe. Hundert Meter rechts vom Kreuzwege, im Buschwerk, wo einzelne Buchen stehen, wo kein Mensch hinkommt, weiß ich ein großes Ameisennest, direkt an einer hohen Buche. Wenn der Grünrock nur eine Nacht darin gesessen hat, dann hat er genug. Jetzt ist es zehn Uhr, also los!" Nachdem die Männer das Haus verlassen hatten, sucht die Frau des Schorschel ihr Lager auf. Bald besagen tiefe Atemzüge, daß sie fest schläft. In dem Kinderbette sind zwei dunkle, feuchte Kinderaugen ängstlich zur Decke gerichtet. — Henner hat das Gespräch der Männer angehört. Also der gute, liebe Onkel Förster sollte sterben, sollte einen so furchtbaren Tod erleiden. — Ja, dann konnte er ja nicht mehr dafür sorgen, daß das Christkind zu Weihnachten kam?! Das war doch schade. Und dann dieser gute, alte Mann — — —. Das kleine Gehirn grübelt weiter, ob dem Onkel Förster denn gar nicht zu helfen sei. — Also am Kreuzwege; da wußte der Henner ganz genau Bescheid, nur war es so dunkel, so stürmisch. Armer Onkel Förster!"

(Fortsetzung folgt)

Schloß Johannisberg

Gedenkfahr des berühmtesten aller deutschen Weinberge

Im Jahre 1716, also vor 200 Jahren, wurde das Kloster Johannisberg im Rheingau aufgehoben, auf das die Anlage des berühmtesten aller deutschen Weinberge zurückgeht. Aus dem Kloster Johannisberg wurde das Schloß Johannisberg. Die Bekanntschaft mit dem Wein und dem Weinbau verdankt Deutschland den alten Römern, der Weinbau im größeren Stile wurde aber erst seit der Einführung des Christentums in Deutschland durch die christlichen Klöster betrieben. Fast alle die Weinberge, die man heute noch außerhalb der hauptsächlichsten Weinbaugegenden, so namentlich im Osten Deutschlands, antrifft, sind durch die Klöster angelegt worden. Im Jahre 1106 siedelte der Erzbischof Ruthard von Mainz auf der damals öden, kahlen Höhe, auf der jetzt Schloß Johannisberg liegt, Benediktiner an. Als bald darauf der Rheingraf Richolf sich an einem Johannistage Ausschreitungen gegen die Mainzer Juden zu Schulden kommen ließ, und diese sich darüber beim Kaiser beschwerten, wurde dem Erzbischof, dem Schwager des Rheingrafen, die Buße auferlegt, daß er der in Rede stehenden Klosteranfiedlung in der Nachbarschaft große Ländereien überweisen mußte. Diese Ueberweisung wurde als Sühneschenkung noch besonders dadurch gekennzeichnet, daß das Kloster zur Erinnerung an den bemußten Johannistag den Namen Johannisberg erhielt.

Nach der Aufhebung des Klosters ging der Johannisberg in den Besitz des Fürstabts von Fulda über; im Jahre 1801 wurde das Hochstift Fulda säkularisiert und dem Prinzen von Oranien als Entschädigung für die ihm abgenommene Erbstatthalterei der Niederlande übertragen. Lange freilich durfte sich der Oranier dieses Besitzes nicht freuen; nach der Gründung des Rheinbundes überwies Napoleon der Erste seinem General Kellermann, einem aus Wolfsbachweiler an der Tauber gebürtigen deutschen Bauernsohn, den Johannisberg als Dotation für die ihm geleisteten wichtigen Kriegsdienste. Dem General widerfuhr dabei das Glück, daß er den berühmtesten Jahrgang aller Rheinweine, den des Kometenjahres 1811, miterleben durfte. Er verkaufte den ganzen Ertrag auf dem Stock — 50 Stück gleich 60,000 Liter — für den billigen Preis von 32,500 Gulden an den Kölner Weinhändler Mumm. Dieser verkaufte später das beste Stück allein für den Preis von 12,000 Gulden und legte mit diesem guten Geschäft die Grundlage zu dem großen Reichtum der Weindynastie Mumm.

Als die napoleonische Herrschaft im Jahre 1915 ihr Ende erreicht hatte, war es auch mit der Kellermannschaften Herrlichkeit zu Ende. Es hieß damals, daß der Johannisberg entweder dem Freiherrn v. Stein oder dem Fürsten Blücher oder aber dessen Generalstabschef Gneisenau als Donation zufallen sollte. Doch es kam anders. Der Kaiser von Oesterreich leitete aus den Beschlüssen des Wiener Kongresses das Recht her, über die Besitzung Johannisberg frei verfügen zu dürfen, und er verlieh diese seinem allmächtigen Minister Metternich. Da aber die Schenkung des österreichischen Kaisers den Charakter eines Erblehens trug, so muß der Besitzer von Schloß Johannisberg noch heute an den Kaiser von Oesterreich von jeder Weinernte in „natura" den Zehnten abliefern. Die mit Wein bebaute Fläche beträgt etwa 25 Hektar und wirft ihrem Besitzer mit einem Ertrag von 36,000 Liter durchschnittlich im Jahre 160,000 Mark ab. Die edelsten Gewächse werden flaschenweise als Kabinettswine verkauft. Aeltere wertvolle Jahrgänge werden mit 40—70 Mark für die Flasche bezahlt, bei manchen, wie beispielsweise Johannisberger Kabinet 1894, ist der Preis bis auf 80 Mark für die Flasche gestiegen. Um die Herrscherkrone im weingesegneten Rheingau streitet mit dem Weine von Schloß Johannisberg nur noch derjenige der ihm benachbarten königlich preußischen Domäne Steinberg. Auch der Steinberg ist eine Gründung frommer Mönche, und zwar ist dieser Weinberg von Zisterzienern angelegt worden.

Die wahre Hilfe.

Der große Familienrat war beisammen. Die Tanten und der Onkel waren da, der kluge Onkel, dem in den letzten Jahren einige Spekulationen dermaßen glückten, daß er nun „sein Schäfchen im Trockenen hatte." Und die Mutter saß da mit verlegener Miene, mit verkümmertem Gesicht, das Herz voll Angst über das Resultat, das dieser würdige Familienrat zeitigen würde. Es handelte sich nämlich um ihren Sohn, einen jungen, nicht mehr ganz jungen Mann, dem man eine solide Existenz schaffen mußte. Er hatte dies und jenes probiert, war in dieser und jener Stellung gewesen, und war immer die Sorge der Mutter geblieben. Und dabei hatte er allerlei Fähigkeiten, wußte und konnte alles Mögliche, die Mutter hielt ihn für ein Genie und andere Leute sagten über ihn mitunter: „Schade, aus dem hätte etwas werden können."

Und der Familienrat beriet und der Onkel hatte das große Wort und sagte immer mit besonderem Nachdruck: „Ja, er muß in sein Glück gestoßen werden." Schließlich war man übereingekommen. Der Onkel gab die Wege an und sparte auch nicht mit den Mitteln, und der junge Mann wurde über seinen Kopf hinweg in das Glück „gestoßen."

Er kam in eine Stellung und in einen Beruf, wofür ihm jede Neigung fehlte und wo er für sich keine Entwicklungsfähigkeiten sah. Die Herrlichkeit des für ihn geschaffenen Glückes dauerte auch nicht lange. Nach einigen Monaten kam der Tag, an dem der verwöhnte Muttersohn wieder auf dem früheren Punkt stand. Neues Experimentieren begann, immer neue Pforten in das Land des Glücks wurden geöffnet und immer wieder wurde er hineingestoßen und immer weiter taten die Angehörigen alles, um dieses erwachsene Glückskind keinen Mangel leiden zu lassen und es nicht etwaigen bösen Verlegenheiten auszusetzen.

Bis eines Tages das Schicksal umschlug und sich dieser Glückliche plötzlich der dürren Not ausgesetzt sah. Er mußte für sich selbst sorgen, er mußte selbst das Tor in das Reich des Glückes suchen.

Das war nun aber einer, in dem wirklich gute Kräfte geschlummert hatten. Das Lager war ihm zu weich und zu bequem gewesen und er fand es angenehmer, statt selbst zuzugreifen, von den Händen anderer für sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Als aber die harte Notwendigkeit an ihn herantrat, wurde er plötzlich wach. Er begann sich zu rühren und zu regen, und die Not schlug mit ihrem schweren Hammer alle Funken heraus, die in seinem Geist aufgestapelt waren. Er fand das Glück durch eigenen Willen, auf eigenem Wege, mit eigener Kraft in schweren Sorgen und harter Arbeit.

Dieser Fall ist typisch, er wiederholt sich im Leben ungemein oft. Nur die ganz Schwachen im Charakter und die wirklich Unbegabten leiden in einer solchen Krise Schiffbruch und sinken immer tiefer in den Schlamm hinab.

Es ist und bleibt darum ein sehr zweifelhaftes Bemühen, Schicksal zu spielen und jemand in ein Glück zu stoßen, das er nicht selbst sucht. Man findet nur selten Dank dafür. Die Schwachen, die Gesunkenen sagen: „Hätte man mich nicht gezwungen"... „Wäre ich dies und das geworden"... „Hätte man mich nur selber sorgen lassen" ... Der Starke dagegen sagt: „Hätte ich nicht selber zugegriffen und das getan, was ich wollte," ...

Darin eben liegt die wahre Freiheit des Menschen, daß er es nur in der eigenen Hand hat, sein Schicksal zu formen und das Glück dort zu suchen, wo er allein es zu finden hofft.

Männer, wenn in Chicago, kommt und überzeugt Euch selbst

Wenn Sie entkräftet, entnervt, entmannt; wenn Sie erschlafft, unentschlossen und matt sind und Medizin ohne Hilfe gegen Ihren Zustand versucht haben, verzweifeln Sie nicht. **Elektrizität wird Ihnen helfen!** Dr. Lorenz' Elektrische Körperbatterie stärkt und kräftigt; sie macht Männer und Frauen stark, gesund und kräftig, machtvoll, energisch, ehrgeizig, lebhaft und männlich, sie stellt wieder und baut auf; sie ist stets geladen, drei Mal stärker, und die Kosten sind geringer als die alten Sorten der sogenannten Essig-Gesundheits-Gürtel. Das Neueste in Amerika deutsch-patentierte Erfindung. Für Jahre gebraucht und empfohlen von den berühmten Aerzten in Deutschland und Oesterreich für Nervenschwäche, Nervosität, Rückenschmerzen, Rheumatismus, Magen- und Nierenleiden, langsamen Blutumlauf, nächtlichen Verlusten, Varicocele und verlorener Manneskraft unübertrefflich.

Sprechen Sie vor und überzeugen Sie sich. Rat und Probe frei oder schreiben Sie um Prospekte und Büchlein Nr. 72. Frei und versiegelt per Post zugesandt.

C LORENZ ELECTRIC WORKS
1240 Lincoln Ave. Chicago, Jll.

Regina und Umgegend

Schornstein vom Wind umgeweht

Am Mittwoch wurde der große Schornstein auf dem Maschinenhaus der „Regina Brewing & Packing Co., Ltd." vom Wind umgeweht. Nach den Aussagen von Sachverständigen soll der Schornstein sehr schlecht gebaut gewesen sein, sonst hätte ein Umsturz nicht stattfinden können. Der entstandene Materialschaden wird auf $400 geschätzt, ist jedoch durch Versicherung vollständig gedeckt. Mit dem Bau eines neuen Schornsteins wird sofort begonnen werden. Menschen wurden bei dem Unfall nicht verletzt.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert

Am Mittwoch hatte sich der Farmer Martin Nargang, der von seinem früheren Arbeiter Mike Floroff wegen Nichtzahlens seines Lohnes in Höhe von $68.50 verklagt worden war, vor dem Polizeirichter zu verantworten. Nachdem Polizeirichter Heffernan die Aussagen beider Parteien gehört hatte, verurteilte er den Angeklagten zur Zahlung der obenangegebenen Summe und zur Tragung der Gerichtskosten.

Alkoholhaltige Getränke werden anscheinend in Regina nicht mehr getrunken

Mit Ausnahme von zwei Fällen am 30. Dezember, hat sich in den ersten 10 Tagen im Januar keine Person wegen Uebertretung des Alkoholgesetzes oder wegen Trunkenheit und unanständigen Betragens vor Polizeirichter Heffernan zu verantworten gehabt. Wie es uns scheint ist seit Schluß der Alkoholverkaufsstellen ganz Regina abstinent geworden.

Dieb erhält 10 Monate Zuchthaus

Chas. E. Purcell, der sich am Mittwoch unter der Anklage dem Soldaten Boyzuk vom 214. Bataillon $84.00 gestohlen zu haben, vor Richter Lamont zu verantworten hatte, wurde wegen dieser Tat zu zehn Monaten Zuchthaus verurteilt.

Wasserrohre platzen

Durch das Platzen des Wasserrohrs, welches das Parlamentsgebäude mit Wasser versorgt, wurde die Wasserzufuhr zu diesem Gebäude am Dienstag Nachmittag abgeschnitten. Geplatzt war das Rohr, welches unter der Wascana „Creek" an der Westseite der Albert-Straßenbrücke läuft. Um den Schaden zu reparieren, sah sich die Stadt gezwungen, die Wasserzufuhr am Dienstag abzustellen.

Trotzdem sofort zwei Arbeiterabteilungen angestellt wurden, gelang es denselben dennoch nicht, den Schaden bis Dienstag Abend spät wiederherzustellen, sodaß auch am Mittwoch die Wasserzufuhr abgestellt bleiben mußte. Auch an der Ecke der 15. Avenue und McIntyre-Straße platzte am selben Nachmittag ein Wasserleitungsrohr, wodurch ein Teil der Straße unter Wasser gesetzt wurde.

Witwe verklagt G. T. P. für $20,400 Schadenersatz

Die Witwe des Schaffners H. R. McEntee, welcher bei einem Eisenbahnunglück an der G. T. P. am 6. Dezember, 1916 bei Lewvan seinen Tod fand, hat gegen obengenannte Eisenbahngesellschaft durch ihre Rechtsbeistände Anderson, Bagshaw, McNiven & Fraser eine Schadenersatzklage in Höhe von $20,400 angestrengt.

Durch den Tod des Schaffners McEntee sind die Witwe und ihre fünf kleinen Kinder ihres Ernährers beraubt worden.

Besucher des Courier

Während der letzten Tage statteten folgende Herren dem Courier einen willkommenen Besuch ab und erneuerten bei dieser Gelegenheit das Abonnement auf ihre Zeitung:

Peter Grund, Holdfast, Sask.
Paul Fahlmann, Kronau, Sask.
John Weisbrodt, Markinch, Sask.
Adam Knapp, Markinch, Sask.
Corn. Klein, Davin, Sask.
John Hoffmann, Kennell, Sask.
Adolf Meyer, Balgonie, Sask.
Ludwig Böhmer, Southey, Sask.
John Schmidt, Southey, Sask.
K. Riekert, Markinch, Sask.
John Hicke, Marienhilf, Sask.
Kaspar Schramm, Grayson, Sask.
Jacob Jung, Vibank, Sask.

Guter und trockener

Hafer

zu verkaufen

geeignet für Saat. Preis 75c per Buschel

Johann Fäßler
P. O. Elbourne, Sask.
N. E. ¼, Sekt. 34, Tp. 25, R. 19, 2. Meridian.

Sie werden selten fehlgehen, wenn Sie Ausbrüche im Gesicht oder am Körper einem unnatürlichen Zustande des Blutes zuschreiben, und Sie gehen stets sicher, wenn Sie, ohne Zeitverlust, ein gutes Blutreinigungsmittel, wie es Forni's Alpenkräuter ist, gebrauchen. Frau Maria Kunz von California, Mo., besaß diese Vorsicht und wurde entsprechend belohnt. Sie schreibt: „Es sind jetzt drei Jahre her, seit ich zum ersten Male Forni's Alpenkräuter gebrauchte. Ich hatte die Rose im Gesicht und litt auch an Unverdaulichkeit. Ich gebrauchte nur vier Flaschen des Heilmittels, um geheilt zu werden, und bin, Gott sei Dank, seither immer gesund gewesen. Wenn ich die ersten Anzeichen einer Erkältung bemerke, nehme ich sofort etliche Dosen Alpenkräuter und es hilft mir jedesmal."

Eine Zeitschrift und ein Büchlein, welches die interessante Geschichte der Entdeckung dieses alten, zeiterprobten Kräuterheilmittels, sowie andere wissenswerte Mitteilungen enthält, werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

Forni's Alpenkräuter wird in Canada vollständig zollfrei geliefert.

Klagesache

Schnüffelhannes gegen den oder die Verbrecher des „Ehegespenstes"

Die Klage

Wie auf Fuhrmanns Hochzeit bekannt gemacht,
Appellier ich an der Gerichte Macht,
Den Verleumder von Frau Schnüffelhannes zu rächen,
Und hoffentlich muß er fürchterlich blechen.
Es war schon zu lesen im letzten „Courier",
Die Zeitungsleut haben Angst dafür.
Aha, aha, es hat schon gezogen,
Daß die Sache wird vom Gericht erwogen.
Ob Druckerteufel, ob Redakteur,
Für einen wird es ein großes Malheur,
Daß sie meine bessere? Hälfte beleidigt,
Die der Schnüffelhannes stets verteidigt.
Dazu kommt noch, daß in der letzten Nummer,
Die Schuldigen machten mir noch mehr Kummer,
Und druckten statt richtiger Jahreszahl
Eintausend und 17, ha, welch' ein Skandal —
Der Zeitungsschreiber stahl so meinen Ruhm
Und spediert mich in's graue Altertum.
Weil die Pflichten des Druckers er grimmig verletzt
Und das Datum 900 Jahr' rückwärts gesetzt,
Drum werde ich weder rasten noch ruhn,
Und die Zeugen soll'n auch ihre Schuldigkeit tun,
Daß die Strafe auf den Richtigen fällt;
Denn Drohung muß ja doch sein auf der Welt!
Ich klage nun hier auf Schadenersatz,
Und damit die Summe auch nicht „für die Katz",
Verlang' ich Millionen ohne Zahl,
Für mich und mein treues Ehegemahl
Und der Redakteur im Zeitungsgebäude
Wartet mit heller Schadenfreude
Auf den Wahrspruch des höchsten Gerichts
Ueber die Strafe des Bösewichts.

Die Gerichtssitzung

Abgehalten in einem gut deutschen Hause.
Nachdem das Gericht zusammen gekommen,
Wurden gar viele Zeugen vernommen
Und ein dicker Schreiber gestand es frei,
Daß er nicht der betreffende Schuldige sei.
Auch der Druckerteufel laut Zeugenkraft
Reinigte sich von jedem Verdacht
Und erschien dem Gericht wie ein Engel rein;
So soll jeder Druckerteufel sein.
Die Vertreter der holden Weiblichkeit,
Die die Zeitung beschäftigt von Zeit zu Zeit,
Konnten alle ehrlich beschwören,
Daß sie nicht die Missetäter wären.
Der Hilfsredakteur und Kistenpacker
Schwor hoch und teuer und tapfer und wacker,
Daß er sicher nicht das Karnickel wäre,
Das erlaubt ihm schon nicht seine Packerehre.
Das ganze Druckerpersonal,
Dem sonst so ziemlich Alles egal
Haben hoch und teuer geschworen:
„Wir ließen das Eh'gespons ungeschoren."
Die Austrägerjungs wurden auch vernommen;
Doch aus denen war Nichts herauszubekommen
Sie wußten von Nichts. Waren stets auf den Straßen
Und wurden auch ohne Weit'res entlassen.
Und nun kam die Reih' an den Herrn Redakteur.
Er trat auf den Zeugenstand, atmete schwer.
Er sah dem Verhör mit Zagen entgegen
Und erflehte vom Druckerhimmel den Segen.
Jetzt war „Er" nicht mehr schadenfroh,
Und die Antworten waren nur so, so,
Bis daß ihm der Richter den Standpunkt erklärte
Und ihn ohne Weit'res noch einmal verhörte.
Doch im Kreuzverhör da mußt' er gestehen,
Daß er den Fehler wohl habe gesehen;
Doch weil es träf' Schnüffelhannes' Frau,
Hätte er es genommen nicht so genau.
Der Richter traute kaum seinen Ohren.
Er nannt' solche Ausrede unverfroren.
Er schlug auf das Pult, daß es Tintenklex' gab
Und damit schloß das Verhör denn ab.
Das Gericht wurde dann auf 'ne Woche vertagt
Und sei's hiermit den lieben Lesern gesagt:
Ueber Urteil und Strafe berichtet sein
Wird hier nächste Woche zu lesen sein.

Schnüffelhannes,
Gerichts-Reporter.

Kirchliche Nachricht

Gottesdienst zu Hague, Sask.

Werde, so Gott will, Mittwoch den 31. Januar morgens 11 Uhr im Hause des Herrn Heimbüchner Gottesdienst und nachmittags 1 Uhr Konfirmandenunterricht halten.

Geo O. Jüttner, Pastor

Die Liebe höret nimmer auf.

Skizze von Reinhold Ortmann.

Eiskalt schlug ihm die feuchte Luft des wolkenverhangenen Novembertages entgegen, als Stephan Dornach auf die Straße hinaustrat und nach einem Gefährt ausschaute. Eine kleine Weile mußte er warten, bis am Ende der Straße die ersehnte leere Autodroschke auftauchte, und es fiel ihm auf, daß währenddessen so merkwürdig viele Leute in schwarzen Kleidern und mit Kränzen in den Händen an ihm vorübergingen.

„Wie zu einem Massenbegräbniß", dachte er, und ein leichter Schatten des Unbehagens legte sich über seine fröhliche Stimmung. Aber nur für einen Augenblick; denn am Ende war's doch nun mal so der Welt Lauf: Hier wird gefreit und anderswo begraben. Als er die Thür des Wagens hinter sich zuzog, war der unangenehme Eindruck schon wieder vergessen. Lächelnd zog er den süßen Duft des mächtigen Rosenstraußes ein, den er neben sich auf den Sitz gelegt hatte, und während er sich wohlig in die Polster zurücklehnte, stiegen allerlei glückdurchleuchtete Zukunftsbilder vor seinem Geist auf.

Bis zum gestrigen Abend noch hatte er sich mit allerlei Zweifeln gequält, ob die schöne Lisa von Hertwig seine Leidenschaft wirklich erwidern könne — ob die kaum Neunzehnjährige sich entschließen würde, ihm, der die Schwelle der Vierzig bereits überschritten, als Lebensgefährtin anzugehören. Aber der beredte Blick und der Händedruck, mit dem sie ihn gestern entlassen, hatte diese Zweifel zerstreut. Jetzt wußte er, daß er keine Abweisung zu fürchten hatte wenn er heute, an ihrem Geburtstag um sie warb, und daß ein zweiter Liebesfrühling seiner wartete, blütenreicher als der erste, dessen Erinnerung er in dieser Stunde am liebsten ganz aus dem Gedächtniß getilgt hätte.

Freilich, er kannte sie kaum. Wenige Wochen erst waren ins Land gegangen, seitdem er ihr zum ersten Male begegnet war, auf den ersten Blick geblendet von ihrer Schönheit. Und gute Freunde hatten es sogar für zweckmäßig gehalten, ihn gewissermaßen vor ihr zu warnen, sie ihm als eine eitle Kokette zu schildern, die leichtfertig mit Männerherzen spielte und im Verein mit ihrer lebensklugen Mutter schon seit geraumer Zeit Umschau hielt nach einem reichen Gatten. Aber er war doch alt genug, sich selber ein Urtheil zu bilden und alle von Neid diktirten Einflüsterungen zu verachten. Mochte Lisa ihre kleinen Fehler haben, ihre Schönheit ließ sie jedenfalls leicht vergessen. Mochte sie mit anderen ihr Spiel getrieben haben — ihm hatte sie durch den heißen Blick vom gestrigen Abend offenbart, daß sie ihn wahrhaft liebte.

Leichtfüßig wie ein verliebter Jüngling sprang er die Stiege zu ihrer Wohnung empor. Ritterlich küßte er der alten Dame, die ihn liebenswürdig schon auf dem Vorplatz empfing, die Hand, und mit seinem strahlenden Lächeln betrat er den vom Duft der blühenden Geburtstagsangebinde erfüllten Salon.

Er hatte sich vorgenommen, Lisa zugleich mit seinem Glückwunsch auch das Geständniß seiner Liebe zu Füßen zu legen; aber er sah durch die Anwesenheit anderer zu seiner Enttäuschung diese Absicht vereitelt. Zwei alte Tanten waren da und ein paar junge Herren, die ihn mit den unfreundlichen Blicken besiegter Nebenbuhler betrachteten. Wenn auch Lisa ganz offenkundig bemüht war, ihn durch bezaubernde Liebenswürdigkeiten zu entschädigen, fühlte er sich doch in dieser Gesellschaft zu unbehaglich, um lange zu verweilen. Und die Freudigkeit seines Herzens wurde erst wieder lebendig, als die Geheimräthin von Hertwig ihn beiseite nahm und ihn in der gewinnendsten Weise einlud, am Nachmittag ihr Gast bei einem bescheidenen Mahle zu sein. „Im allerengsten Kreise", wie sie bedeutsam lächelnd hinzufügte, „denn Sie dürften sich auf keine andere Gesellschaft Hoffnung machen als auf die meiner Tochter und die meinige. Recht herzlich aber bitte ich Sie in Lisas Namen, auch Ihren kleinen Erwin mitzubringen. Sie hat eine so große Liebe für das herzige Bübchen, und Sie dürfen ihr die Erfüllung dieses Geburtstagswunsches keinesfalls abschlagen."

Hochbeglückt und ohne Zögern gab Stephan Dornach das verlangte Versprechen. Jetzt fiel ihm der Abschied nicht schwer, dem nach wenig Stunden ein so viel schöneres Wiedersehen folgen sollte, und der kalte, trübe Novembertag, dessen Regentropfen sein erhitztes Gesicht wie mit schweren Thränen netzten, dünkte ihn herrlicher als der schönste Sommermorgen. Auch jetzt gingen viele schwarzgekleidete Menschen an ihm vorüber, die aus grünem Laubwerk gebundene oder mit Blumen geschmückte Grabkränze in ihren Händen trugen. Aber er schenkte ihnen keine Beachtung. Was kümmerten ihn die ernsten Symbole der Trauer und des Todes — ihn, dem das blühende Leben lachte!

Daheim war seine erste Frage nach dem kleinen Erwin, dem einzigen Kinde, das seine vor anderthalb Jahren verstorbene Frau ihm zurückgelassen. Und die Erzieherin brachte ihm ungesäumt das siebenjährige, blondlockige Bübchen in sein Studierzimmer. Zärtlich schlang der Knabe die Aermchen um seinen Hals und schmiegte die weiche Wange in den Vollbart des Vaters. Der aber zögerte nicht, ihm das Vergnügen anzukündigen, das ihm für den heutigen Nachmittag bevorstehend. In übermüthiger Laune malte er ihm alle die winkenden Genüsse aus — die süße Speise und das Konfekt, Fräulein Lisas reizenden Zwergspitz und den gesprächigen Papagei. Konnte es für ein Kindergemüth Verlockenderes geben als alle diese wunderschönen Dinge? Und war es nicht eine schier unbegreifliche Laune, daß das Gesicht des kleinen Erwin sehr ernst, ja, tiefbetrübt wurde in demselben Augenblick, da sein Vater Fräulein Lisas Namen genannt hatte? Zweimal nur war er der jungen Dame bisher begegnet, und jedesmal hatte sie ihn mit Liebkosungen förmlich erstickt. Konnte er also anders als mit den zärtlichsten Empfindungen ihrer gedenken? So sicher war Stephan Dornach dieser Gefühle in seines Kinders Herzen, daß er der Versuchung nicht widerstand, ihm sogleich auch das andere, das unendlich viel größere Glück zu offenbaren, das schon eine nahe Zukunft ihm bringen sollte.

„Was würdest Du sagen, mein Junge, wenn Fräulein Lisa bald immer bei Dir wäre — wenn sie Deine Mama würde, Deine gütige, liebevolle Mutter?"

Mit einem großen, starren Blick des Entsetzens waren die blauen Kinderaugen auf sein Gesicht geheftet; dann füllten sie sich plötzlich mit Thränen, und schluchzend barg der Kleine das lockige Haupt an Stephan Dornachs Brust.

„I — ich möchte heute nicht mit zu Fräulein Lisa gehen", brachte er mühsam heraus. „Bitte, bitte, lieber Papa, laß mich zu Haus!"

In hellem Aerger fuhr der Enttäuschte auf und schob den Knaben von sich.

„Was für eine Ungezogenheit ist das nun wieder! Du wirst selbstverständlich mitgehen — ohne jede Widerrede! Und Du wirst so lieb zu Fräulein sein, wie sie es um Dich verdient hat. Geh' zu Fräulein Richter und sage ihr, sie solle Dir Deine hübschesten Kleider anziehen, damit ich Dir sage, wie Du Fräulein Lisa zu gratuliren hast."

Das wohlerzogene Kind ging still, aber mit tief gesenktem Kopfe aus dem Zimmer. Stephan Dornach machte sich daran, einige dringende Korrespondenzen zu erledigen, und draußen war längst die frühe Dunkelheit des melancholischen Spätherbsttages hereingebrochen, als er sich erhob, um seine Dinertoilette zu machen. Dabei fiel ihm ein, daß Erwin sich trotz des ausdrücklichen Befehls nicht wieder bei ihm gemeldet hatte, und er klingelte nach dem Mädchen, das ihn herschicken sollte. Sie ging, aber statt des erwarteten Knaben trat einige Minuten später mit erschrockenem Gesicht die Erzieherin in das Zimmer.

„Verzeihen Sie, Herr Dornach, aber ich glaubte, Erwin sei noch immer bei Ihnen. Die Mädchen und ich, wir haben ihn schon seit mehreren Stunden nicht mehr gesehen."

„Nicht mehr gesehen? Was soll das heißen? Er kann doch nicht heimlich die Wohnung verlassen haben!"

„Es — es sieht beinahe so aus. Sein Mäntelchen hängt zwar noch am Kleiderhaken, aber seine Mütze ist fort."

„Man muß sofort nach dem Knaben suchen", rief er. Schicken Sie zum Portier hinunter! Er müßte ihn doch haben fortgehen sehen."

Und der hatte ihn in der That gesehen. Vor zwei Stunden schon hatte der Kleine das Haus verlassen — nur in seinem leichten Anzuge, ohne Mantel oder Schirm. Und draußen prasselte jetzt schon seit langem in Strömen der eiskalte Regen hernieder.

Der bestürzte Vater gerieth in die größte Erregung. Denn niemand in seiner Umgebung wußte ihm zu sagen, wo man den Knaben suchen solle. Aber von einem unthätigen Warten auf seine Wiederkehr konnte ebensowenig die Rede sein. Stephan Dornach fuhr in seinen Ueberrock, um aufs Gerathewohl davonzustürmen. Aber in der Wohnungsthür traf er mit dem Portier zusammen, der seinen eigenen neunjährigen Buben an der Hand führte.

„Ich habe meinen Emil mit heraufgebracht, Herr Dornach, weil er vor dem Haus noch mit Ihrem Erwin gesprochen hat. Der hat ihm gesagt, er wolle auf den Friedhof an das Grab seiner lieben Mama. — Vielleicht hat er gewußt, daß heute Allerseelentag ist, und da —"

Stephan Dornach taumelte zurück, als wenn man ihm einen Schlag versetzt hätte.

Allerseelen! Und sein Kind hatte sich in Regen und Dunkelheit aufgemacht, um die heilige Pflicht zu erfüllen, deren er selber vergessen! Aber es hatte ja unmöglich den Weg dahin finden können, denn der Friedhof, auf dem die Entschlafene ruhte, war für einen Fußgänger um mehr denn eine Stunde von hier entfernt, und er lag weit außerhalb der Stadt.

„Barmherziger Gott!" stöhnte der Geängstigte. „Mein armer, armer Junge!"

Dann stürzte er fort und warf sich unten in das erste Automobil, dessen er habhaft werden konnte. Der Chauffeur, dem er den dreifachen Fahrpreis versprochen, fuhr auf Tod und Leben und zwanzig Minuten später schon durcheilte Stephan das Eingangsthor der Begräbnißstätte, durch das er vor anderthalb Jahren schon einmal als ein verzweifelter und gebrochener Mann geschritten war. Denn er hatte die früh Geschiedene aufrichtig geliebt. Sie war ihm immer als die verehrungswürdigste Verkörperung selbstloser Liebe erschienen, und er würde es als Beleidigung empfunden haben, wenn ihm jemand an ihrem Begräbnißtage prophezeit hätte, daß er anderthalb Jahre später — just an dem Tage, der dem Gedächtniß der Todten geheiligt war — mit den Absichten und den Hoffnungen eines Freiers vor ein anderes Weib hintreten würde.

Der Regen hatte aufgehört, und die zahllosen Grablaternen an den geschmückten Hügeln verbreiteten eine matte Helligkeit über die Stätte des Todes. Hell genug wenigstens war's, daß Stephan Dornach wahrnehmen konnte, wie kaum ein einziges Grab ungeschmückt geblieben war — wie Kränze und Blumen selbst auf denen lagen, deren Denksteine bereits zu verwittern begannen. „Die Liebe höret nimmt auf", hatte er auf den Obelisken schreiben lassen, der die letzte Ruhstatt seines Weibes bezeichnete. Nimmer — und jetzt waren es erst anderthalb Jahre!

Er schlug sich mit der geballten Faust vor die Brust; dann stürzte er auf das kleine, in sich zusammengesunkene Etwas zu, das da vor dem Hügel am Fuße der Obelisken am Boden kauerte.

„Erwin! — Mein Kind! Mein geliebtes Kind!"

Und er schloß den leise schluchzenden Knaben in seine Arme, wie wenn er ihn mit der übermenschlichen Kraft der Vaterliebe den Knochenhänden des Todes entreißen wollte.

„Lieber Papa — sei mir nicht bös!" wimmerte das feine Stimmchen an seiner Brust. „Aber ich konnte nicht mit zu Fräulein Lisa gehen. Und ich kann keine andere Mama lieb haben, als die ich gehabt habe."

Der Hügel von Stephan Dornachs Gattin war am Tage Allerseelen ungeschmückt geblieben. Aber er vernahm dafür das heilige Gelöbniß eines Mannes, von dem der Rausch der Sinne abgefallen war wie eine häßliche, entstellende Larve. Während er das frostzitternde Kind in seinen Mantel hüllte und auf seinen Armen hinaustrug zu dem harrenden Wagen, war sein Herz nur noch erfüllt von einer reineren Liebe und von dem tröstlichen Klang des erhabenen Wortes:

„Sie höret nimmer auf".

Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchthähne, ausgezeichnete Legehühner und gut befruchtete Eier von 50 best lohnenden Sorten Land- u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Zirkular frei.

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. — Des Moines, Iowa

Achtung! Deutsch-Russländer! Das beliebte

Wolga = Gesangbuch

Sammlung Christlicher Lieder für die öffentliche und häusliche Andacht etc., ist jetzt wieder zu haben! Das neue Buch stimmt ganz genau mit dem alten Buche überein. Sendet Eure Bestellungen mit einer U. S.-Money-Order begleitet, sofort an die untenstehende Adresse.

Preise: Einf. Ausg., in gutem, imit. Lederband. Einzeln, $1.75; 6 Stück, $9.00, portofrei; 12 Stück, $17.00 portofrei.

Feine Ausgabe, in echtem Marokko-Lederbd., biegsam, runde Ecken und feiner Goldschnitt. Einzeln $3.00; 6 Stück, $17.00 portofrei.

Gemeinschafts-Lieder von P. Weinand Saratow. Einzeln 80c, 12 Stück	$8.00
Gohner Schatzkästchen, mit tägl. Andachten	$1.00
Tägl. Manna für Pilger durch die Wüste	$1.00
Starks Handb., in Bösen u. Guten Tagen	$1.00
Tautperlen und Goldstrahlen von H. Spurgeon, Tägliche Andachten für das ganze Jahr	$1.75
Arnd's Wahres Christentum	$2.50
Hoffacker, Predigtbuch	$2.50
Luther's Hauspostille	$2.75
Brastberger, Evangelien, Predigten, grober Druck	$2.00
Müller, Evang. Predigten	$1.50
Haus-Bibel, mit klarem Druck, Apokryphen in Lederband	$3.00
Taschen-Bibel, weicher Ledereinband	$2.00
Neue Lehrer Bibel, mit Konkordanz und praktische Winke für Bibelleser, Schriftwort durch Schriftwort erklärt, mit Daumregister, Lederband, weich	$4.00
Dieselbe in Leder gebunden	$3.00
Hausbibel mit Erklärungen, sogenannte „Jubileumsbibel", in Leder gebunden	$3.50
Miniaturbibel, Taschenausgabe	$2.00

Interessante Lesebücher für lange Winterabende

Siegbaedus	$1.00
Quo Vadis	$1.00
Ben Hur	$1.00
Chr. Kirchengeschichte, 2 Bände	$2.00
Aus sturmbewegter Zeit, aus dem 30-jährigen Kriege	$1.00
Aus Nacht zum Licht	$1.00
In der Wildniß	60c
Aus dem Seeleben	60c
Der dankbare Indianer	60c
Grimm, Schönste Märchen	50c
Andersons Schönste Märchen	50c
Abenteuer unter Indianern	$1.50
Hypatia, Neue Feinde mit altem Gesicht	$1.00

Katalog frei.

Deutsche Buchhandlung
850 Main St. Winnipeg, Man.

Regina Bonspiel

Einfache Fahrt und ein Drittel für die Rundreise von allen Stationen in Saskatchewan an der **Canadian Northern Railway**

Fahrkarten zum Verkauf 17., 18. und 19. Januar.

Gültigkeitsdauer bis zum 24. Januar.

Volle Informationen von irgend einem C.N.R. Agenten oder schreiben Sie an
Wm. Stapleton, D. P. A.,
C.N.R., Saskatoon.

Regina Bonspiel

17. bis 19. Januar 1917

Fahrkarten zum Verkauf 17. bis 19. Januar von allen Stationen in Saskatchewan.

Einfache Fahrt und ein Drittel für die Rundreise

Gültigkeitsdauer bis zum 24. Januar 1917. Wegen weiterer Informationen usw. befragen Sie Ihren Lokalagenten oder irgend einen Ticket-Agenten der Canadian Pacific Railway, oder
J. E. Proctor, District Passenger Agent, Regina.

Humoristisches.

— Stolz. Kleiner Junge (im Zirkus zu seinem Großvater): „Lach nicht so laut, sonst meinen die Leute, Du siehst so was zum ersten Male!"

— Ein Gebirgsschwerenöter. Bursche (an einem Stück trockenen Brot kauend): „Geh Marie, gib mir a Busserl ... daß ich dös Brot da net gar so trocken hinunterwürgen muß!"

— Eheliches. Mann: „Wenn Du meine erste Frau gekannt hättest, würdest Du begreifen, wie sehr ich ihren Tod betrauere".

Frau: „Glaube mir, ich betrauere ihn noch mehr".

— Ihre Erfindung. Dame: „Kathi, was soll die Wurst am Fenster?"

Köchin: „Ja, gnädige Frau, haben Sie noch nie von drahtloser Telegraphie gehört?"

— Galgenhumor. Gefangener: „Sie, Herr Aufseher, in meiner Zelle sind ganze Scharen von Wanzen. Wissen Sie, daß das nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ein Grund zum Ausziehen ist?"

— Verlockend. Vermittler: „Die Dame hat zwar nur ein Auge, aber ..."

Bewerber: „Nun?"

Vermittler: „Dafür wird sie es auch ab und zu zudrücken!"

— Ausgeglichen. „Sie geben als strafmildernd an, Sie hätten den Paleto nur deshalb gestohlen, weil Ihnen der Ihrige zu kurz war und nicht recht gesessen habe. Dafür dürfen Sie jetzt umso länger sitzen!"

— Hm! Frau: „Hast Du heute etwas geschossen, Männchen?"

Gatte: „Ja!"

„Hast Du es schon in die Küche gebracht?"

„„Nein — ins Krankenhaus!""

— Auch etwas. Chef (zum Praktikanten): „Also früh kriegen Sie Kaffee und Semmel, ... Mittag, Suppe und eine Speise, ... Abend was altes und ein Viertelliter Bier! ... Außerdem können Sie auch mein Vertrauen genießen".

— Praktisch. Mutter: „Karl, ich werde Dich einem jungen Mädchen vorstellen, einem sehr netten und lieben Fräulein; sie ist sehr reich, man behauptet, sie besäße ihr Gewicht in Gold".

Sohn: „Hoffentlich ist sie hübsch dick!"

— Diätfehler. Ein Lebensmüder hat im Zoologischen Garten eine günstige Gelegenheit erspäht, sich in den Löwenzwinger zu stürzen. „Was fällt Ihnen ein?" schreit ihn der Wärter an, indem er ihn zurückreißt. „Die Tiere haben heut ihren Fasttag!"

— Er hat es erkannt. „Papa", sagte Hänschen nachdenklich, „ich glaube jetzt, ich weiß was der Herr Pastor meinte, als er sagte: Geben ist seliger denn nehmen!"

„So?" erwiderte Papa. „Nun", was meinte er denn?"

„Rhizinusöl!"

— Abkühlung. „Gnädiges Fräulein, durch Ihren Fächer bekomme ich wenigstens auch etwas Abkühlung!"

„Ich muß mich doch revanchieren!"

„Wieso denn?"

„Für den vielen Wind, den Sie mir heute schon vorgemacht haben"

Wie ich meinen Katarrh kurierte

Auf einfache Weise berichtet

Keine Apparate, Inhalierer, Salben, Lösungen, schädliche Drogen, Rauch oder Elektrizität.

Heilt Tag und Nacht

Es geschieht in einer neuen Weise. Es ist etwas absolut Verschiedenes. Keine Waschungen, Sprays oder ekelhaft riechende Salben oder Creams. Kein Atomizer oder irgend ein Apparat von irgend einer Sorte. Nichts zum Räuchern oder zum Einatmen. Kein Steaming oder Reiben oder Einspritzungen. Keine

Elektrizität oder Vibration oder Massage. Kein Pulver, keine Pflaster, kein zuhause bleiben. Absolut nichts von der Art. Etwas anderes und neues — etwas köstliches und gesundes — etwas augenblicklich erfolgreiches. Sie brauchen nicht zu warten und ungeduldig zu werden und eine Masse Geld auszubezahlen. Sie können ihn über Nacht beseitigen — und ich werde Ihnen gerne mitteilen, wie — frei. Ich bin kein Doktor und dies ist kein sogenanntes Doktor Rezept — aber ich bin kuriert und meine Freunde sind kuriert, und auch Sie können kuriert werden. Ihre Leiden werden sofort, wie durch Zauber verschwinden.

Ich bin frei, auch Sie können frei werden

Mein Katarrh war unflätig und lästig. Er machte mich krank. Er untergrub meine Gesundheit und schwächte meine Willenskraft. Das Räuspern, Husten, Spucken machte mich für jedermann lästig und mein schlechter Atem und meine abstoßenden Gewohnheiten veranlaßten, daß selbst meine Familie mir heimlich auswich. Mein Vergnügen am Leben war zerstört und meine Fähigkeiten zerstört. Ich wußte daß der Katarrh mich nach und nach in ein frühzeitiges Grab bringen würde, da er jede Minute bei Tag und bei Nacht, langsam aber sicher an meiner Lebenskraft zehrte. Aber ich fand eine Kur, und ich bin bereit Ihnen davon freie Mitteilung zu machen. Schreiben Sie prompt an mich.

Riskieren Sie nur einen Cent.

Senden Sie kein Geld. Einfach Ihren Namen und Adresse auf einer Postkarte. Sagen Sie: „Mein Lieber Sam Katz, Bitte sagen Sie mir wie Sie Ihren Katarrh kuriert haben und wie ich den Meinigen kurieren kann." Das ist alles, was Sie zu sagen brauchen. Ich werde es verstehen und ich werde Ihnen sofort schreiben frei, mit voller Information. Zögern Sie nicht. Senden Sie die Postkarte oder schreiben Sie mir heute noch einen Brief. Denken Sie nicht daran, diese Seite umzudrehen, bevor Sie um diese wundervolle Behandlung angefragt haben, die all das für Sie tun kann, was sie für mich getan hat.

SAM KATZ, Room B L 1117
142 Mutual St Toronto, Ont

— Die bittere Medizin. Besuch: „Die Medizin, die du vor dem Gebrauch immer schütteln mußt, ist wohl sehr bitter?

Verwundeter: Ja! Erst schüttele ich die Medizin, dann schüttelt sie mich.

— Ein kleiner Happen. Meister: Das Schwein wird doch nicht trichinös gewesen sein, von dem wir gegessen haben?

Junge: Beruhigen Sie sich man. In det Stückchen, det ick abjekriegt, hatte gar keene Trichine Platz.

— Unsterbliche Schäbigkeit. Waffenhändler: „So ein alter, schäbiger Filz! Nimmt er sich gestern drei Revolver zur Auswahl mit, schießt auf sich selbst und gibt dann sterbend seinem Diener den Befehl, sie wieder zurückzutragen, da sie doch nicht ganz zuverlässig seien".

— Ein Spitzvogel. Arzt: „Den reichen Huberbauer behandle ich nun schon drei Jahre; aber es geht immer mehr bergab mit ihm. Die schöne Einnahmequelle wird bald versiegen".

„„Setzen Sie die Behandlung doch mal eine Weile aus; vielleicht erholt er sich wieder.""

— Schwieriger Transport. „Alle Weiter, der Dicke, der bei Ihnen wohnt, hatte aber gestern schön geladen! Wie hat der nur sein Dachzimmer erreicht?"

„„Na, zum Glück war gerade eine neue Partei beim Einziehen, und da haben ihn die Möbeltransporteure mit hinaufgenommen.""

— Dann freilich. Rechtsanwalt (im Theater bei einer Erstaufführung): „Ich kann mir nicht denken, wie aus diesem einfachen Konflikt fünf Akte entstehen sollen!"

Schriftsteller: „Auf ganz natürliche Weise: Sie werden doch gesehen haben, daß der Held sich im ersten Akt auf einen Prozeß einläßt?"

— Unüberlegt. Hausarzt: „Und wie fanden Sie Ihren Herrn Gemahl in der Anstalt?"

Dame: „Etwas ruhiger ... die Einsamkeit tut ihm wohl ... er deutete an, daß auch meine Besuche ihm peinlich wären".

Hausarzt: „So, so ... er scheint also doch lichte Momente zu haben".

— Was ihm fehlt. „Es gibt viele Bücher, die in Krankheits- und Unglücksfällen Ratschläge erteilen, wie man am Leben bleibt, bis der Arzt kommt."

Junger Doktor (beschäftigungslos): „Mir wäre lieber ein Buch, das einen jungen Arzt lehrt, wie er am Leben bleibt, bis der erste Patient kommt!"